Zwei Cents. | **Sonntagpost** | Zwei Cents.

Nr. 31 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 30. Juli 1911. | Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Die leidige Hitze:

Weiteres von Menschenopfern, Feuern, Wassermangel usw.

Prinz Luitpold's Zustand.

Bekannter Sänger wahnsinnig geworden.

Wiener „Neue Freie Presse“ greift England in Marokkofrage an.

Aus der Verbrechenswelt.

Berlin, 29. Juli. Ganz Deutschland leidet noch immer unsäglich unter der furchtbaren Hitze, und die Zahl der Menschenopfer, welche die tropische Gluth gefordert hat — einschließlich Ertrinkungsfälle und Selbstmorde wahnsinnig Gewordener — geht bereits in mehrere Hundert! Noch viel größer aber ist die Zahl der Hitzschläge ohne tödtlichen Ausgang.

Die Landwirthe sind sehr niedergeschlagen, da die Hitze fast allen Pflanzenwuchs abtödtet. Immer mehr Hiobsposten kommen über ungeheuren Schaden durch Waldfeuer. Der Wasserstand in den Flüssen ist ein so niedriger, daß der Schiffsverkehr ganz bedeutend eingeschränkt werden muß; und viele Städte müssen ängstlich sorgfältig mit ihrem Wasserverbrauch sein, da auch in den Reservoirs sehr wenig Wasser ist.

Die vielen Gewitter haben so gut wie gar keine Kühlung gebracht, aber neuen großen Schaden gethan. So hat ein, durch Blitzschlag verursachtes Großfeuer in Brückenau bei Kissingen 23 Wohnhäuser sowie 24 Scheunen zerstört; und in Bamberg brannten die großen Brauereien „Himmelsleiter“ und „Weißbierhaus“ nieder. Noch eine Menge ähnlicher Brände, mit vielen besonderen Unfällen, wird aus großen und kleinen Orten gemeldet.

Auch heute war die Temperatur durchschnittlich 100 Grad F. im Schatten.

(Dasselbe wird auch aus Paris gemeldet, wo namentlich die ärmere Bevölkerung schreckliche Leiden durchmacht!)

Baierns Regent nur hitzschwach.

Die neuerlichen beunruhigenden Gerüchte über den Zustand des greisen bairischen Prinzregenten Luitpold erfahren aus München ein amtliches Dementi.

Es wird versichert, daß der Prinzregent, der sich auf dem Schloß Hohenschwangau befindet, nur von der Hitze etwas leide, sonst aber bei guter Gesundheit sei; doch ist die Angabe nicht widerrufen worden, daß er auf den gewohnten jährlichen Ausflug nach Chiemsee verzichten muß.

Das Mordkapitel.

Zu Boitzenberg in der Ukermark ist der Lehrer Prähl das Opfer eines Raubmordes geworden. Der Bluthat verdächtig sind drei Knechte, welche in einer dortigen Waldschenke beschäftigt waren und nunmehr verschwunden sind.

Der Lehrer Stolze, welcher im Oktober 1909 den praktischen Arzt Dr. Krause zu Vogelsang bei Elbing (Westpreußen) ermordete und dann entfloh, ist endlich in Kolberg dingfest gemacht worden.

Gegen die langen Hutnadeln.

Da seine bisherigen Verfügungen gegen die übermäßig langen Hutnadeln der Damenwelt nichts fruchteten, so hat der Berliner Polizeipräsident, v. Jagow, einen neuen Ukas erlassen, welcher an drakonischer Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt! Er kündigt an, daß die unheilstiftenden Trägerinnen der gefährlichen Nadeln in Zukunft mit Geldbuße bis zu 1000 Mark oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft werden sollen. Ob damit der Gemeinschaden verschwinden wird, bleibt abzuwarten.

Berlin's großes Drainagesystem.

Nach einer Arbeit von 38 Jahren und einer Ausgabe von 170 Millionen Mark ist das neue, riesige Drainage- und Kloakensystem der Stadt Berlin endlich der Vollendung nahe. Als mit dieser Arbeit begonnen wurde, hatte die Reichshauptstadt 860,000 Einwohner, — und jetzt hat sie 2,163,000, ungerechnet die Vorstädte.

Die gesammte Länge der betreffenden Kanalisirungsröhren, aus Eisen und Thon hergestellt, beträgt über 795 Meilen, einschließlich der Regenwassertuben, welche sich in die Untere Spree ergießen, und der Kloakenleitungen, welche sich nach den städtischen Abfuhranlagen um Berlin herum erstrecken, in denen diese Stoffe landwirthschaftlich nutzbar gemacht werden sollen.

Schon vor seinem völligen Ausbau hat sich das neue Drainagesystem gesundheitlich als sehr werthvoll erwiesen, wie u. A. aus der bedeutenden Verminderung der Typhusfälle hervorgeht.

Nachtkuranstalten.

Das neueste, interessante Unternehmen der Berliner Sanitätsbehörden besteht in der Errichtung von „Nachtsanatorien“ in den Wäldern, welche Berlin umgeben und hauptsächlich dafür bestimmt sind, daß schwächliche Fabrikarbeiter und Ladengehilfen beider Geschlechter inmitten reiner Luft die schlimmen Wirkungen bekämpfen können, denen sie während des Tages am Schauplatz ihrer Thätigkeit ausgesetzt sind.

Drei dieser Nachtkuranstalten sind schon eröffnet worden: zwei für Frauen in Eichkamp und Schönholz, und eine für Männer zu Johannisthal.

Bei ihrer Ankunft in der Anstalt wird den Ausgemüdeten zunächst ein heißes Abendessen geliefert; dann ziehen sie sich zur Ruhe in Hängematten zurück, wo sie in Schlafsäcken eingewickelt liegen. (Wie man sie schon früher in Freiluftschulen für schwächliche und zurückgebliebene Kinder eingeführt hatte.) Sie werden durch ein Dach vor Regen geschützt; doch sind die Seiten ganz offen, und es wird nicht gestattet, daß Gardinen den freien Durchgang der Luft behindern.

Um halb 6 Uhr Morgens wird das Frühstück servirt, worauf sich die Patienten wieder nach ihrer Arbeit begeben.

Es ist bereits wahrzunehmen, daß diese Behandlung eine recht günstige Wirkung übt; und es wird noch eine große Anzahl solcher nächtlichen Erholungsplätze geschaffen werden, sodaß jedem Distrikt der Reichshauptstadt Rechnung getragen werden kann.

In Sachen der Fliegerei.

So stolz man auch auf den jüngsten großen deutschen Rundflug ist, so halten doch kühl Urtheilende dafür, daß Deutschland in mancher Hinsicht noch immer hinter Frankreich auf diesem Gebiete zurücksteht.

Trotzdem Preise im Gesammtwerthe von über $100,000 für diesen Rundflug ausgeboten waren, nahmen nur 14 der angekündigten 24 Flieger wirklich an dem Wettbewerb theil, dessen Bedingungen allerdings sehr strenge waren,—und keiner dieser konnte die ganze Rundbahn von 1164 Meilen bewältigen. Der Erfolgreichste, Benno König, mußte immerhin 2 der 13 Etappen des Fluges aufgeben.

Nur 3 der Flieger kamen über die Endziellinie zu Johannisthal. Lindpainter, welche auf drei Vierteln des Fluges den Eindruck eines sicheren Gewinners machte, mußte schließlich den Bewerb aufgeben, weil seine Nerven durch die Anstrengungen eines 30-tägigen Fliegens ganz zerrüttet waren! Auch in den meisten anderen Fällen that dieser Umstand größeren Abbruch, als irgendwelche Schäden an den Maschinen oder besondere Unfälle. Ernste Unfälle kamen, im Gegensatz zu den französischen Wettflügen, zwar keine vor, aber kleinere in Menge. Der ernsteste war noch der Sturz von Thelen, welcher infolge von Gehirnerschütterung einige Zeit im Hospital liegen mußte.

Jedenfalls wird aber der Rundflug als ein Triumph für die deutschen Flugmaschinen und ihre Motore angesehen. Letztere erwiesen sich immer als ebenso zuverlässig, wie ausländische, obwohl auch sie noch zu wünschen übrig lassen.

(Siehe auch das Betreffende im Londoner Kabelbrief!)

Irrsinniger Baritonsänger.

Der weithin bekannte Baritonsänger Karl Scheidemantel, welcher sich im Juni von der Bühne verabschiedet hatte, ist — vielleicht ebenfalls unter dem Einfluß der Hitze — wahnsinnig geworden; er wurde nach einer Privatklinik gebracht, wo die Aerzte seinen Zustand für sehr bedenklich erklären.

Flüchtet vor Geburtsehrungen.

Der berühmte Lustspieldichter Kadelburg feierte seinen 60. Geburtstag, aber in aller Stille an entlegener Stätte in Tirol, wohin er förmlich geflüchtet war, um den vielen, ihm zugedachten Geburtstagsovationen zu entgehen.

Legt sich gegen England in's Zeug.

Während die deutschländischen Zeitungen im Allgemeinen mit den neuesten Parlamentserklärungen des britischen Ministerpräsidenten Asquith über die Marokkofrage zufrieden — wenn auch nicht gerade enthusiastisch darüber — sind, enthält die Wiener „Neue Freie Presse“ soeben einen heftigen und sensationellen Angriff auf England.

Dieses anerkannt wichtige österreichische Blatt sagt, es wäre für England hohe Zeit, von den beständigen Stänkereien und Behelligungen Deutschlands abzulassen; das deutsche Publikum habe bis jetzt eine bewundernswerthe Zurückhaltung gezeigt,—aber eines Tages könnte England entdecken, daß es das letzte Stroh auf den Kameelsrücken gelegt habe, und die Michelsgeduld zu Ende sei! England habe überhaupt schon seit Jahren beharrlich versucht, der Entwicklung Deutschlands in allen Theilen der Welt nur Prügel in den Weg zu werfen.

Wiener Arbeitermusterhäuser.

Die österreichische Regierung hat endlich Schritte gethan, um der unerträglich gewordenen Wohnungsnoth in der Hauptstadt ein Ende zu machen. Auf Vorschlag des Ministers der öffentlichen Arbeiten soll zur Errichtung von sanitären und billigen Arbeiterwohnungen eine Anleihe von 200,000,000 Kronen aufgenommen werden. Diese Summe wird der Stadtverwaltung in jährlichen Noten von 4,000,000 Kronen vorgestreckt werden. Für das laufende Jahr werden bereits 1,500,000 Kronen verfügbar sein, sodaß die Bauarbeiten sofort in Angriff genommen werden können.

Bedrohlich —

Die innere Lage in der südamerikanischen Republik Ekuador. — Straßenkampf nach Amtseinführung! — Die verdächtigen Amerikaner!

Quito, Ekuador, 29. Juli. Die Lage dahier erscheint sehr bedenklich.

Nach dem Zusammentritt des Kongresses und der Amtseinführung von Señor Karlos Freile als Präsident des Senates gab es einen wüthenden Straßenkampf zwischen den Parteigängern des erwählten Präsidenten Emilio Estrada und des anscheinend erfolglosen Präsidentschaftskandidaten Flavio Alfaro, wobei eine ganze Anzahl Personen verwundet wurde.

Die neuerliche Wahl ist angefochten worden, und der Kongreß wird endgiltig die Erwählten zu bezeichnen haben. Man fürchtet weitere Mißhelligkeiten, und es verlautet sogar, daß eine allgemeine Revolutionsbewegung geplant sei. Fragen der Finanzen und die geplanten ausländischen Anleihen sind die Hauptursachen der Mißzufriedenheit.

Es wird behauptet, daß gewisse einflußreiche Bürger die Kontrolle über die ganzen Finanzen des Landes einem amerikanischen Syndikat zuschustern wollten, welches schon seit Jahren darnach trachte, die unbedingte Kontrolle auch über alle Industrien von Mittelamerika und dem nördlichen Südamerika zu erlangen.

Sturmunheil.

Samstagabend an der Küste von Neuengland. — Schiffsunglück und Menschenopfer.

Boston, 29. Juli. Tod und Zerstörung folgten heute Abend im Pfade des schlimmsten Sturmes, welcher seit Jahren die Küste von Neuengland heimgesucht hat.

Der Dampfer „Bunker Hill“ brachte eine Frau und einen Säugling in den Hafen, die aus einem lecken Schuner unter sehr dramatischen Umständen gerettet wurden.

Der Schuner war „N. E. Ayer“. Als der Untergang des Schiffes sicher schien, zwang der Kapitän, A. B. Mac Bell, seine Gattin Jennie, mitten im Sturm mit dem Kinde sich vom obigen Dampfer aufnehmen zu lassen. Mac Bell selber und seine 5 wackeren Matrosen, die sich sämmtlich weigerten, ihre Posten zu verlassen, führten aber einen so tapferen Kampf gegen die wüthenden Elemente, daß der Schuner flott blieb, — und spät Abends konnte sich der Kapitän mit Weib und Kind wieder vereinen.

Wahrscheinlich sind aber verschiedene andere Menschenleben zu beklagen.

Die Schaluppe „Hilda“ ist an einer Sandbank unweit Essex in Stücke gegangen; und mindestens 20 andere Fahrzeuge wurden, schwer beschädigt, in Häfen hineingetrieben!

Auf dem Lande wurden Telegraphen- und Telephondrähte vielfach zerstört; daher liefen die Nachrichten über den Sturmschaden meistens erst spät ein, obwohl es schon den ganzen Tag mehr oder weniger gestürmt hatte.

Die Jacht, welche dem früheren Präsidenten der Harvarduniversität, Charles W. Eliot, gehört, wurde zu Northeast Harbor auf Klippen getrieben und ging in Stücke, — doch war zur Zeit Niemand auf dem Fahrzeug.

Man erwartet noch viele andere, schlimme Botschaften.

(Später:) Unfern der Südküste von Maine gerieth der Schuner „Fay“ von St. John in die größte Gefahr; ein Koch, J. W. Whelpley, wurde über Bord geschwemmt und ertrank. Eine Anzahl Insassen kleinerer Fahrzeuge wird vermißt.

Stellt sich der Polizei.

Gesuchter Illinoiser Ex-Bankier in San Franzisko. — Der Unterschlagung von $45,000 angeklagt.

San Franzisko, 30. Juli. Nach drei Jahren voller Beschwernisse, während deren er vergebens auf eine Gelegenheit gehofft hatte, seine alte Stellung in der Welt zurückzugewinnen, ist der frühere Bankier Carey A. Manker von Pearl, Ill., seit gestern Abend hier im Gefängniß. Er stellte sich der Polizei, nachdem er sich lange als Taglöhner durchgeschlagen und hungrig und entmuthigt war.

Manker ist der Unterschlagung von $45,000 angeklagt. Er versichert aber, daß er kein Defraudant sei und nur von der Bank Gelder für eine gesetzliche Geldanlegung geborgt habe, die ganz reell gewesen wäre, wenn nicht „der Andere“ ihn betrogen hätte.

Manker's Gattin und 3 Töchter leben derzeit in Eagle, Nebr., wo die Frau ein Hotel hält.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Celtic von Liverpool (Sonntag Nachmittag am Dock); Madonna von Marseille (kommt Sonntag gegen Abend herein).

Washingtoner Nachrichten.

Ein Abgeordneter greift die Zolltarifbehörde als heuchlerische Posse an. — Hoffnung für Farmerfreilistebill.

Washington, D. K., 29. Juli. Im Abgeordnetenhause griff Hull von Tennessee die Zolltarifbehörde heftig an und erklärte sie als eine bloße Einrichtung zur Verzögerung der Zollrevision.

„Die republikanische Partei,“ fügte er hinzu, „hat noch niemals dem Volke eine wesentliche Zollermäßigung gewährt und wird es niemals thun; sie hat sich daher auch stets nur verächtlich über den Vorschlag der Schaffung einer Zollbehörde geäußert, außer wenn sie dieselbe dazu benutzen wollte, um eine bevorstehende ehrliche Zolldurchsicht hinauszuschieben.“

Redner verdammte den Payne-Aldrich-Zolltarif als eine „abscheuliche Ungerechtigkeit“ in Grund und Boden.

Die demokratischen Senatoren erörterten die Thunlichkeit der Abhaltung eines Kaukus am Montagabend, um die allgemeine Gutheißung der Farmerfreilistebill des Abgeordnetenhauses zu sichern. Die demokratischen Führer haben die republikanischen „Insurgenten“ ersucht, keine allgemeinen Tabellen als Zusätze der Bill zu beantragen; und die meisten haben denn auch eingewilligt, damit die Vorlage keine gefährliche Belastung erhalte. Die Kolition der Demokraten und der „Insurgenten“ behauptet jetzt, daß die Bill ohne Schwierigkeit durchgehen werde.

Wie bereits angekündigt, wurde der Kongreß angegangen, noch weitere $250,000 zur Hebung des alten Schlachtschiffes „Maine“ im Hafen von Havana zu bewilligen. (Im Ganzen schon $900,000.)

Der Lorimeruntersuchungsausschuß des Senats nahm einen Plan an, wonach schon zeitig in der neuen Woche eine Pause bis zum nächsten Oktober gemacht werden soll. Damit erledigt sich alle Spekulation darüber, ob der Ausschuß noch in der jetzigen Kongreßtagung hierüber berichten werde.

In den nächsten Tagen sollen noch vier der demokratischen Gesetzgeber vernommen werden, welche gestanden, daß sie Bestechungsgelder angenommen hätten, um für Lorimer als Bundessenator zu stimmen. Der erste dieser wird wahrscheinlich Charles A. White sein, dessen Geständniß den Skandal eröffnete.

Die Wahrscheinlichkeit, daß John R. Walsh, der vielgenannte Chicagoer Ex-Bankier und Zuchthäusler, um den 12. September herum zur Parolirung zugelassen wird, wurde heute Abend im Justizdepartement zugegeben. Der Parolirungsbehörde ist die Nachricht zugegangen, daß die verbleibenden Anklagen gegen Walsh in Chicago niedergeschlagen worden sind, sonach der betagte Bankier zu einer Erörterung seines Falles durch die Behörde berechtigt wäre. Im Uebrigen soll mit ihm genau so verfahren werden, wie mit jedem anderem Gefangenen unter denselben Umständen.

Präsident Tafts Entscheidung im Wiley-Wickersham-Streitfall soll, wie aus dem Weißen Hause angekündigt wird, am Montag bekannt gegeben werden.

Freunde des Präsidenten geben zu verstehen, derselbe werde den Dr. Wiley nur technischer Gesetzesverletzungen für schuldig erklären, die nicht ernst genug seien, um eine Entlassung dieses Vorkämpfers reiner Nahrungsmittel aus dem Regierungsdienst zu rechtfertigen.

Betreffs Mexiko's.

Neue Befürchtungen der amerikanischen Regierung.

Washington, 30. Juli. Abermals hegt die Administration Befürchtungen hinsichtlich Mexiko's und der amerikanischen Interessen daselbst.

Neuerlichen Nachrichten des amerikanischen Staatsdepartements zufolge ist die Lage dort wieder recht gefährlich. Wie schon früher von Weitem in Aussicht gestellt, haben die vielen unwissenden Peonen, welche die große Mehrheit des Volkes bilden, die Versprechungen der Maderisten zu wörtlich genommen und drohen jetzt—angeblich auch verhetzt von Anhängern des alten Diaz'schen Regimes—mit Revolution und Plünderung, um die Güter sich zu nehmen, von denen sie glaubten, daß die neue Regierung sie vertheilen werde.

Dazu kommen die vielen Zusammenstöße zwischen Maderisten und vormaligen Regierungstruppen und die Streifzüge von Liberalen, die noch immer nicht aufhören.

Die amerikanische Regierung wird daher doch eine bedeutende Streitmacht „auf unbestimmte Zeit“ in der Nähe der mexikanischen Grenze lassen.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

Vor Nantucket, Mass., vorbei: Rotterdam von Rotterdam; La Savoie von Havre. (Ersteres Schiff Montag Vormittag am Dock, letzteres Montag Nachmittag.)

Quebek: Virginian von Liverpool.

Plymouth: New York, von New York nach Southampton.

Abgegangen:

New York: Martha Washington nach Triest; St. Paul nach Southampton; Baltic und Caronia nach Liverpool; Bermudian nach Bermuda; Saratoga nach Kuba; Chinese Prince nach Brasilien u. s. w.

Philadelphia: Haverford nach Liverpool

Schreckensherrschaft

An französischen Bahnen, — von früheren Angestellten verübt?

Was Schnellfliegern noththut.

Wie Republik Portugal ihre Existenz festigt.

Deutschland kommt bei einem neuen Marokko-Abkommen wohl nicht zu kurz.

Der Balkan-Wetterwinkel.

London, 29. Juli. Nach der Meinung guter Beobachter in London und anderen europäischen Hauptstädten sind zwei Dinge in der weiteren Entwicklung der Marokkofrage gewiß: Erstens, daß es keinen Krieg darüber geben wird; und zweitens, daß Deutschland nicht wieder so übervortheilt werden wird, wie seinerzeit auf der Konferenz von Algeciras, sondern vielmehr ein gutes Geschäft mit den anderen interessirten Mächten machen wird.

Kaiser Wilhelm oder seine Rathgeber spielen in dieser Sache ein schneidiges und anscheinend sehr geschicktes Spiel. Briten sowohl, wie Franzosen, welche sich einen kühlen Kopf bewahrt haben, gestehen dies zu und erwarten ziemlich bestimmt, daß Deutschland nicht nur große wirthschaftliche, sondern auch sehr werthvolle Gebietsvortheile irgendwo herausschlagen werde. Wahrscheinlich — meinen diese Beurtheiler — soll dies der letzte Ausdehnungsschachzug Deutschlands sein, um, ehe die Entwickelung der internationalen Schiedsgerichte die Thüre für weiteres derartiges Vordringen verschließt, noch eine größere Arena für Deutschlands beständig wachsenden Handel und kolonialen Unternehmungsgeist zu sichern. Die Marokkofrage wird schwerlich vor ein solches Schiedsgericht noch kommen, — sollte dies aber doch der Fall sein, so dürfte Deutschland dafür gesorgt haben, daß alsdann „der Besitz neun Punkte vom Rechtsanspruch bildet.“

Wie es ferner heißt, will Deutschland jetzt in Afrika eine Interessenstellung zu erringen suchen, welche es vor Jahren in Brasilien (?) anstrebte, aber schon vor dem ersten ernstlichen Versuch wieder aufgab, weil die revidirte Monroedoktrin ihr den Weg in Südamerika verbaute; und soll Afrika jetzt reichen Ersatz für die seinerzeit in Südamerika verlorenen Gelegenheiten bieten.

* * *

Aus Paris kommen folgende verblüffende Meldungen:

Das Leben von Passagieren ist auf französischen Eisenbahnen recht unsicher geworden, ja es ist beinahe eine Schreckensherrschaft für das reisende Publikum eingerissen! Bahnfrevlerbanden mißbrauchen die Signale und haben bis jetzt allen Versuchen der Eisenbahnen und der Behörden getrotzt, sie zu stellen. Keine Bahnreise wird ohne Befürchtungen angetreten und ohne einen Seufzer der Erleichterung beendet, wenn sie gut abgelaufen ist. So wichtig ist diese Frage geworden, daß nur wenige Kabinetssitzungen abgehalten werden, ohne daß sie zur Sprache kommt. Wahrscheinlich hängt von der Lösung dieser Frage die Amtsdauer des jetzigen französischen Ministeriums ab, und nicht vom Marokkorummel!

Man glaubt — obwohl man noch keine Beweise dafür hat — daß diese Verbrecher in mehr oder weniger enger Verbindung mit dem Gewaltselement der Arbeitskonföderation stehen. Die Mehrheit der französischen Arbeitsleute ist durchaus gegen eine solche Art Feldzug; aber es ist eine radikalrabiate Klique vorhanden, die vor nichts zurückschreckt, vom Ruiniren einer Lokomotive bis zum Schleudern eines Expreßzuges mit allen Insassen in den tiefsten Abgrund!

Nach der Meinung der Regierungsbehörden ist diese Bande gründlich organisirt, mit einem vollziehenden Oberhaupt oder einem Berathungsausschuß. Jedenfalls werden diese Gewaltthäter mit den schnellsten Automobilen versorgt. Mit ihnen stehen Leute von fast allen Gewerben in Verbindung; denn es sind schon vielerlei Arten „Sabotage“ vorgekommen, welche ohne sachverständigen Beistand nicht möglich gewesen wären. Manche der betreffenden Streiche sind nicht eigentlichen gewaltthätigen Karakters und bedeuten doch große Eigenthumsschädigung. Es werden z. B. Etiketten an Expreßgebinden mit dem Schwamm abgewischt, und letztere gehen für Wochen oder ganz verloren; oder die Etiketten werden vorsätzlich vertauscht, sodaß die Packete an die unrechten Personen gehen. Besonders werden leicht verderbliche Waaren in falscher Richtung befördert, sodaß sie unabgeliefert bleiben, bis sie verdorben sind. Die Eisenbahnbeamten werden mit Klagen überschwemmt, haben aber bis jetzt gar nichts thun können.

Die bedenklichsten „Sabotagen“ aber bestehen im Durchschneiden von Telegraphendrähten und dem Verursachen von Zugentgleisungen. Nicht nur werden Güterzüge in den Graben geworfen, sondern vor mehreren Tagen wurde auch ein Schnellzug von Havre, auf welchem sich Hunderte von Menschen befanden, an einer Kurve, ganz nahe einer Trestelbrücke über die Seine, bei voller Fahrgeschwindigkeit zur Entgleisung gebracht, durch Herausheben einer Schiene. Wie durch ein Wunder, wurde Niemand getödtet, obwohl 6 oder 7 Waggons sich überschlugen, und die Lokomotive bis zu jener Brücke lief und über diese halb nach dem Wasser hinab kippte!

Man hat wieder einen nagelneuen Ausdruck für diese Art von Angriffen und Schädigungen gefunden, nämlich „la grève perlee“, oder der „Perlstreik“; denn jeder derartige Fall ist für die Eisenbahnen so kostspielig, wie eine Perle. Auch reihen sich diese Dinge an einander wie eine lange — ja endlose Perlenschnur.

Viele glauben, daß die Frage der Wiedereinstellung von Bahnbediensteten den Schlüssel zu der ganzen Lage bildet. Nach dem großen Eisenbahnstreik vor mehreren Monaten wurden bekanntlich viele der alten Angestellten von den Bahngesellschaften ausgesperrt. Manche der Politiker sind dafür, die Bahngesellschaften zu zwingen, die Leute zurückzunehmen; andere aber sind dagegen. Die Regierungsbahnen habe alle ihre Leute zurückgenommen, und die Regierung dringt in die Privatgesellschaften, dasselbe zu thun, ist aber bis jetzt hartnäckiger Weigerung begegnet. Es wird angenommen, daß aus den Tausenden nichtzufriedener früheren Bahnbediensteten sich jene Attentäter rekrutiren.

* * *

Nach der Meinung der besten Sachverständigen besteht die Hauptlehre der jüngsten europäischen Rundflüge in der erwiesenen Nothwendigkeit, einen besseren Motor zu entwickeln. Die Verzögerungen der Flieger durch äußerlichen Unfall waren verhältnißmäßig selten; aber die Hauptklage bildete der Motortrubel.

Man glaubt, daß der Motor eine unverhältnißmäßig große Macht habe. In dieser Hinsicht stimmen die europäischen Sachverständigen mit der Erklärung von Wilbur Wright überein, der erst vor Kurzem nach Einhalten in dem Kampfe um größere Flugschnelligkeit rief. Was Wright wünscht, ist, daß die Regeln für Schnelligkeitswettflüge dahin geändert werden möchten, daß die Schnelligkeit 80 Meilen pro Stunde nie übersteigt, und die Größe der Motore dementsprechend beschränkt werden kann.

Französische Fachleute verlangen, daß Fabrikanten dieselbe Regelmäßigkeit des Motors bei einem Aeroplan anstreben, wie sie jetzt für Automobile besteht, und auf den einseitigen Kampf um die Schnelligkeit verzichten, jedenfalls die Sicherheit höher stellen. Oder wie einer dieser Fachleute sich ausdrückte: „Der Vogel ist geschaffen; er hat einen Leib und Flügel, — aber sein Herz schlägt nicht regelmäßig!“

* * *

Beharrliche Gerüchte über neue revolutionäre oder anti-revolutionäre Thätigkeiten in Portugal erregen die lebhafte Neugierde Europas über das schließliche Schicksal dieser jüngsten Republik der Welt.

Es ist aber gewiß, daß die republikanische Regierung, die jetzt auf ziemlich festen Füßen zu stehen scheint, jedem Versuch, die Monarchie wiederherzustellen, einen sehr energischen und wahrscheinlich blutigen Widerstand entgegensetzen wird. 20,000 Reservisten — also für Portugal schon eine große Armee — sind zu den Fahnen gerufen worden und sind über die Nord- und die Ostgrenze ausgebreitet, die unverwundbarsten Stellen für Eindringlinge.

Eine andere wichtige Seite der jetzigen Lage bildet indeß die unruhige Stimmung, welche offenkundig unter dem Gebirglerelement besteht, das sich noch nicht an die neue Ordnung der Dinge gewöhnt hat. Um dieses Volkselement zu beruhigen oder auf ihre Seite zu bringen, hat die Regierung kleine Abtheilungen von Soldaten in die Gebirge gesandt, jeweils befehligt von einem Offizier und mit dem einzigen Auftrag, diesem, noch fast ganz ungebildeten Volke die Zwecke der Republik zu erklären und den feindlichen Einflüssen monarchistischer Agenten entgegenzuwirken.

* * *

Man glaubt nicht, daß aus dem Balkanenvolke in der nächsten Zeit ein Blitz herniederfahren wird, — aber man ist überzeugt, daß diese Wolke am Himmel stehen bleibt, bis dennoch eine Entladung kommt. Mit anderen Worten: Man glaubt für's Erste nicht an einen Krieg zwischen der Türkei und Montenegro, zweifelt jedoch nicht, daß ein solcher schließlich ausbrechen werde.

Vermuthlich wäre derselbe schon gekommen, hätte die Türkei sich nicht unter ihren jetzigen Verhältnissen gefürchtet, Montenegro anzufassen. Nicht als ob die Türkei nicht schließlich mit dem kleinen Montenegro fertig werden könnte. Das Ottomanische Reich hat auf seinen etwa 1,000,000 Quadratmeilen noch immer rund 25 Millionen Einwohner, Montenegro hat auf einem Gebiet von der Größe des amerikanischen Staates Konnektikut 225,000 bis höchstens 250,000 Einwohner. Aber so ziemlich jeder dieser Einwohner, Männer, Frauen und sogar Kinder — nur die Säuglinge natürlich ausgenommen — ist Soldat, das Volk ist innerlich einig, und sein Land wäre äußerst schwer und nur mit unverhältnißmäßig großen Opfern zu erobern.

Montenegro ist keine Militärmacht im modernen Sinne; aber die Montenegriner — Jedes, das sich überhaupt rühren kann — würden wie die Wildkatzen und ohne irgendwelche Rücksicht auf das Völkerrecht kämpfen, ihre Besiegung könnte nur unter Ausrottung erfolgen und würde wahrscheinlich mehr angreifende Soldaten kosten, als das Ländchen Einwohner hat!

In London verlautet, Oesterreich-Ungarn habe seinerzeit Lust gehabt, in Verbindung mit der Besitzergreifung der türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina, oder bald nachher, sich auch das, von der österreichischen Interessensphäre schon sogut wie umzingelte Montenegro zu Gemüthe zu führen, habe jedoch auf das drohende Auftreten des jetzigen Königs Nikolaus hin davon Abstand genommen, da es ein ähnliches Gruseln empfunden habe, wie jetzt die Türkei.

Aber die Türkei ist wüthend über die Unterstützung des gefährlichen Aufstandes der Albanier durch die Montenegriner; und obwohl sie sich zeitweilig nachgiebiger hat stimmen lassen, wird sie zu ihr geeignet erscheinender Zeit ihre Forderungen erneuern — Forderungen, welche Montenegro nicht erfüllen kann und will — und dann wird der Krach kommen!

Es wird weitergefeilscht.

Zwischen Frankreich und Deutschland über Marokko.

Paris, 29. Juli. Von Stunde zu Stunde nimmt jetzt hier das Vertrauen zu, daß der französisch-deutsche Streit eine friedliche Lösung finden werde. Wie man hört, beschäftigen sich die beiderseitigen Verhandlungen augenblicklich mit der Feststellung darüber, welchen Theil von Französisch-Kongoland Frankreich abzutreten gewillt wäre, als Gegenleistung für die gewünschte Theilnahmslosigkeit Deutschlands in Marokko, — sowie auch die etwaige Abtretung von Togoland, oder einem Theil desselben, seitens Deutschlands an Frankreich, an dessen Besitzung Dahomey diese Kolonie grenzt.

Berlin, 29. Juli. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen, v. Kiderlen-Wächter, konferirten mit dem Kaiser eingehend in Swinemünde und kehren Sonntag nach Berlin zurück. Indeß werden die Pläne des Kaisers heute Abend noch nicht bekannt gegeben. Falls der Kaiser seine Kreuzfahrt wieder aufnehmen sollte, so wird das als Zeichen dafür angesehen werden, daß die Unterhandlungen mit Frankreich eine günstige Wendung genommen haben.

London, 30. Juli. Eine Pariser Spezialdepesche besagt, Deutschland habe die Entlassung des britischen Schatzkanzlers Lloyd-George gefordert, wegen dessen kürzlicher Bankettrede über die Marokkofrage! Die Angabe wird jedoch hier nicht ernst genommen.

Welches Ergebniß die Unterredungen zwischen Kaiser Wilhelm und seinen Kanzler und dem Auswärtigen Sekretär zu Swinemünde gehabt haben, dürfte spätestens am Dienstag aus einer Erklärung des deutschen Auswärtigen Amtes ersichtlich werden.

Amtlich zurückgewiesen.

Französ. Botschafter wird nicht aus Washington abberufen.

Paris, 29. Juli. Das französische Auswärtige Amt hat soeben offiziell die Angabe zurückgewiesen, daß der französische Botschafter Jusserand von den wichtigen Washingtoner Posten wegversetzt werden solle.

Muthmaßliches Wetter.

Der Juli scheint sich mit warmen Thränen zu verabschieden.

Washington, D. K., 29. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Ueberzogener Himmel und wahrscheinlich Regenschauer am Sonntagabend oder Montag.

Dieselbe Voraussage gilt für Indiana sowie für Nieder- und Ober-Michigan und für Wiskonsin.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön und wärmer am Sonntag; Montag aber „unbestimmt“; mäßige südliche Winde, welche am Montag veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 74 Grad, 3 Uhr 74, 4 Uhr 74, 5 Uhr 74, 6 Uhr 75, 7 Uhr 75, und 8 Uhr 75 Grad.

Die höchste Temperatur des Tages, nämlich 79 Grad, herrschte um halb 11 Uhr Morgens, die niedrigste, 69 Grad, um 4 Uhr Morgens. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 27 Meilen pro Stunde, um 7:25 Uhr Abends und kam vom Südwesten.

Bis etwa auf 90 Grad mag die Sonntagstemperatur kommen; aber man glaubt, daß Dienstag, spätestens Mittwoch, ein kalter Hauch vom Nordwesten Chicago erreicht.

Lokalbericht.

Der erste Schuß.

Senator W. C. Jones eröffnete gestern seine Kampagne.

Geißelt „Bosse" und Maschinen.

Warnt vor der Lincoln-Liga der Lorimerleute und den Opportunisten, die sich ein fortschrittliches Mäntelchen umhängen. — Wiskonsin als Vorbild.

(Eigenbericht der „Sonntagpost".)

East St. Louis, Jll., 29. Juli. — Staatssenator Walter Clyde Jones, der Gouverneurskandidat der fortschrittlichen republikanischen Liga, eröffnete heute hier seine Kampagne und feuerte den ersten Schuß in einem Kampf ab, der voraussichtlich an Erbitterung alle ähnlichen Kämpfe, welche der Staat gesehen hat, übertreffen wird. Die Eröffnungsrede des Kandidaten der Anhänger Charles E. Merriams gab einen Vorgeschmack dessen, was an Bitterkeit in der langen Kampagne zu erwarten ist. Er nahm kein Blatt vor den Mund. Die Lincoln-Liga, welche die Anhänger William Lorimers gegründet haben, bezeichnete er als entehrte Minderheit, welche in ihrer Verzweiflung den Namen des großen Märtyrers benutze, um Stimmen zu fangen. Gouverneur Deneen und seine Anhänger faßte er nicht zarter an. Zwar vermied er es, den Namen des Staatsoberhauptes zu nennen, aber seine Karakterisirung derer, die vorgeben, fortschrittlich zu sein, im Herzen aber Reaktionäre seien, die den Mantel nach dem Winde hängen und sich ein fortschrittliches Mäntelchen umhängen, wenn die Gelegenheit es erfordert, der Opportunisten, die dehnbare und unklare Platformen annehmen, um Stimmen zu fangen und sich an der Krippe zu erhalten, ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß er die Fortschrittlichen im Lager des Gouverneurs meinte. Alle etwanigen Versuche aber, die Anhänger des Gouverneurs und die der fortschrittlichen republikanischen Liga unter dem Banner des Gouverneurs zu einigen, wies er kurz von der Hand, lud aber die anständigen Elemente im Lager des Staatsoberhauptes zum Anschluß an seinen eigenen Flügel ein.

Die Rede bildete eine einzige große Anklage gegen das Beutesystem, politische „Bosse" und politische Maschinen, die er für alle Schäden im öffentlichen Leben verantwortlich machte. Als Heilmittel empfahl er die Grundsätze der fortschrittlichen republikanischen Liga, Wiederherstellung der Volksherrschaft, Einführung des Initiativsystems, des Rückrufs, direkte Erwählung der Bundessenatoren, direkte Erwählung der Delegaten zu Nationalkonventen durch die Bevölkerung und Abstimmung über Präsidentschaftskandidaten.

Außer Senator Jones hielt noch Professor Merriam eine kurze Ansprache, in der er auf den Lorimerskandal hinwies und erklärte, daß derartige Zustände unmöglich seien, wenn der Staat Jllinois wirklich fortschrittliche Gesetze hätte.

Den Vorsitz in der gut besuchten Versammlung führte der frühere Kongreßabgeordnete John B. Hay von Belleville, der im Jahre 1864 als Präsidentschaftswahlmann für Abraham Lincoln gestimmt hatte. Die Versammlung selbst war von der fortschrittlichen republikanischen Liga von St. Clair County veranstaltet worden. Eine kleine Abordnung von Mitgliedern der fortschrittlichen republikanischen Liga von Cook County hatte Senator Jones nach hier begleitet. Unter ihnen befanden sich Charles E. Merriam, Alexander Fyfe, Charles Ringer und Charles K. Todd.

Die Rede Senator Jones war wie folgt:

Ziele der Fortschrittlichen.

„Dies ist ein Kampf um Wiederherstellung der volksthümlichen Regierungsform. Es ist ein Vernichtungskrieg gegen den politischen „Boß" und seine Maschine, die sich auf Patronage und Grabsch stützt. Das Beutesystem muß verschwinden. Dies ist ein Kampf gegen räuberische geschäftliche Interessen und ihre Lockungen in Gestalt von klingender Münze. Die Sonderinteressen müssen aus dem politischen Leben und Treiben verschwinden. Die fortschrittliche Bewegung versucht drei Resultate zu erzielen, die Wiederherstellung der volksthümlichen Regierungsform, die Beseitigung des Beutesystems und die Beseitigung der Korruption im politischen Leben und Treiben. Alle drei stehen in engem Zusammenhang mit einander. Das Beutesystem führt zum Grabsch und zur Bestechung. Die Wiederherstellung der volksthümlichen Regierungsform, die an der Wahlurne zum Ausdruck kommt, beseitigt mit einem Schlag das Beutesystem und die Korruption in der Politik.

Bosse und Sonderinteressen.

„Selbstsüchtige politische Führer haben die Patronage und das Geld der Sonderinteressen dazu benutzt, mächtige politische Maschinen aufzubauen, welche der Bevölkerung die Kontrole der Regierung entwunden haben. Gewisse irregeleitete Industriebarone, Vertreter der räuberischen Geschäftsinteressen, die unter dem Namen Sonderinteressen bekannt sind, sind ein schmähliches Bündniß mit politischen „Bossen" und ihren Maschinen eingegangen, um sich besondere Vortheile zu sichern. Diese Vertreter der Sonderinteressen haben im Bündniß mit den politischen „Bossen" und ihren Schildknappen Stadträthe, Gesetzgeber und Vollzugsbeamte bestochen, um die Kontrole der Regierung an sich zu reißen. Die fortschrittliche Bewegung richtet sich gegen diese politischen „Bosse", ihre Maschinen, gegen diese Sonderinteressen und ihre Korruptionsfonds.

Bürgerschaft muß handeln.

„Der Bürger kann Einfluß auf die Regierung nur an der Wahlurne ausüben. Es ist das einzige Mittel, das der Bürgerschaft zur Verfügung steht. Die einzige Amtshandlung, auf welche der Bürger ein Recht hat, ist die Abgabe seiner Stimme. Alle anderen Amtshandlungen werden von den Beamten ausgeübt, die er erwählt. So lange die Bevölkerung nicht mit Hilfe des Stimmkastens völlige Kontrole der Regierung erlangt, ist sie entrechtet. Diese Macht muß der Bürgerschaft wieder verliehen werden.

„Ihr wieder zu dieser Macht zu verhelfen, ist die Absicht der fortschrittlichen Bewegung. Sie sucht die Annahme gewisser Gesetze durchzusetzen, welche die volksthümliche Regierungsform wiederherstellen sollen. Diese fortschrittliche Gesetzgebung ist mit Sorgfalt und Ueberlegung erdacht. Sie ist in anderen Staaten der Union erfolgreich durchgeführt worden. In Wiskonsin kontrolirten vor zehn Jahren, als der Kampf für Wiedereinführung einer volksthümlichen Regierungsform begann, die Eisenbahnen und die Holzbarone beide politischen Parteien. Sie lieferten das Geld für den Aufbau beider politischen Maschinen. Die Bevölkerung von Wiskonsin begann den Kampf für Selbstregierung. Sie siegte. Wiskonsin erfreut sich heute einer wirklich repräsentativen Regierungsform. Es machte dem Beutesystem ein Ende und damit dem Grabsch, der Korruption und der Bestechung."

Beispiele in andere Staaten.

Weiterhin ging der Redner auf ähnliche Kämpfe in Oregon, Kalifornien und New Jersey ein, die ebenfalls zur Beseitigung der politischen Maschinen und des Beutesystems geführt hätten, und fuhr fort:

„Was Wiskonsin, Oregon, Kalifornien, New Jersey und andere Staaten gethan haben, kann und muß Jllinois auch thun. Die Hindernisse scheinen unüberwindlich. Sie sind es aber nicht. Die Macht der politischen Maschinen ist bereits in's Wanken gekommen. Die Throne der politischen „Bosse" des Staates beginnen bereits zu wanken. Die Sonderinteressen mit ihren nichtswürdigen Lobbyisten bereiten sich bereits zur Flucht vor. Die Bevölkerung von Jllinois beginnt zu erwachen, die Lage klar und deutlich zu erkennen. Sie hat eine Ahnung, was das Beutesystem und seine Verbindung mit politischer Korruption bedeutet. Sie beginnt zu sehen, daß der Weg vom Beutesystem zum Grabsch und zur Bestechung führt. Die Bevölkerung bereitet sich darauf vor, dieser Mißwirthschaft den Todesstoß zu versetzen.

Kampf gegen „Bosse".

„Die Machtstellung des politischen „Bosses" stützt sich auf drei Dinge: Die Kontrole der Delegaten zu den Konventen, die Kandidaten nominiren, den Handel mit politischen Stellungen, welche mit dem Geld der Steuerzahler geschaffen werden, und die Fonds, welche die Sonderinteressen liefern, um sich Sonderrechte zu sichern oder die Annahme von Gesetzen zu verhindern, die ihnen gefährlich werden könnten. Die fortschrittliche Bewegung beabsichtigt, die Annahme von Gesetzen durchzusetzen, die diese drei Machtquellen der „Bosse" vernichten. Das Vorwahlengesetz ist angenommen worden, um die Kontrole der Delegaten zu Konventen durch die „Bosse" unmöglich zu machen. Die Bevölkerung hat jetzt eine Gelegenheit, die Kandidaten zu nominiren. Der Delegat, der seine Stimme für ein Amt oder Baargeld verkaufte, ist ein Ding der Vergangenheit. Die Zivildienstgesetze sind bestimmt, dem Schacher mit Aemtern ein Ende zu machen. Sie müssen aber dem Geist, wie dem Buchstaben nach durchgeführt werden. Die Wählerschaft muß darauf sehen, daß Kandidaten nominirt und erwählt werden, die sich verpflichten, dem Beutesystem ein Ende zu machen. Die fortschrittliche Bewegung beabsichtigt nicht nur wirkliche Zivildienstgesetze zur Annahme zu bringen, sondern sie auch durch Männer durchführen zu lassen, die wirklich fortschrittlich gesinnt, nicht aber nur Beutepolitiker sind, die sich ein fortschrittliches Mäntelchen umgehängt haben. Ein Gesetz gegen unlautere Wahlumtriebe muß angenommen werden, um der Herrschaft der Gelder der Sonderinteressen im politischen Leben ein Ende zu machen. Beiträge von Korporationen für politische Zwecke müssen verboten werden. Listen der Kampagnebeiträge und Ausgaben müssen sowohl vor wie nach der Wahl veröffentlicht werden. Die Gesetze gegen Bestechung müssen so scharf gehalten und von fortschrittlichen Beamten so strikt durchgeführt werden, daß es in Zukunft für die Sonderinteressen zu gefährlich ist, sich Sondervorrechte durch Kauf zu sichern, und daß den Politikern die Luft vergeht, Erpressungsversuche an Geschäftsleuten zu üben. Die Lobbyisten der Sonderinteressen müssen aus den Hallen der Gesetzgebung vertrieben werden.

Das Beutesystem.

„Wir können nie hoffen, der Bestechung und dem Grabsch ein Ende zu machen, wenn wir nicht das Beutesystem beseitigen. Das Beutesystem und die „Pinke" gehen Hand in Hand. Der Mann, der seine Stimme um einige Stellungen an Beutepolitiker verkauft, hat sein Gewissen eingeschläfert. Es ist für ihn nicht schwierig, seine Stimme für Dollars zu verkaufen, welche die Sonderinteressen liefern. Es ist nutzlos, einige wenige verächtliche Gesetzgeber, die sich bestechen lassen, zu beseitigen, wenn wir nicht dem System zu Leibe gehen, das die Bestechung ermöglicht. Das Beutesystem — Bestechung mit Hilfe von Aemtern — ist der Anfang, die Pinke — Bestechung mit Hilfe von Geld — das Ende. Das ganze verdammungswürdige System, das sich auf Habgier, Raub, Beute und Patronage aufbaut, muß beseitigt werden. Wir können uns mit ihm nicht abfinden. Wir sagen: „Das Beutesystem muß verschwinden." Die Männer, die für seine Existenz verantwortlich zu machen sind, die es vertheidigen oder zu entschuldigen suchen, die sich gefürchtet haben, ihm zu Leibe zu gehen, müssen zur Seite treten.

Krise in der republikanischen Partei.

„Die republikanische Partei im Staat Jllinois steht heute vor einer Krise. Sie ist durch den Kampf um die Beute innerhalb der Partei herbeigeführt worden. Selbstsüchtige Führer, die sich um die Patronage streiten, haben die Partei in Faktionen gespalten. Die Führer dieser Faktionen haben Fehden heraufbeschworen, die sich nicht beilegen lassen. Wenn sich, wie früher, zwei Faktionen einigen und Kandidaten aufstellen, schneidet die dritte Faktion sie am Wahltag, und die Demokraten siegen. Wenn die Bevölkerung klug ist, schiebt sie all diese zankenden Minderheiten beiseite und schafft eine Mehrheit, die sich nicht auf Beute, Aemter und Geld stützt, das Sonderinteressen freiwillig oder gezwungen geliefert haben. Diese Bewegung bietet Raum für alle anständigen Anhänger dieser Faktionen. Anschluß an eine dieser Faktionen, die von „Bossen" kontrolirt werden, bedeutet am Wahltag sichere Niederlage.

Warnt vor angeblichen Fortschrittlichen.

„Eine Gruppe dieser Reaktionäre versucht die Bevölkerung irre zu führen und für sich ihre Unterstützung zu ergattern, indem sie eine Flagge mit dem Namen Lincoln schwingt. In welch' verzweifelter Lage sich diese entehrte Minderheit befindet, zeigt ihr Versuch, den Namen Lincolns für ihre Zwecke auszunutzen. Ich bin der festen Zuversicht, daß die Bevölkerung mit ihnen kurzen Prozeß machen wird. Weiterhin darf sich die Bevölkerung nicht durch Die verleiten lassen, die vorgeben, fortschrittlich zu sein, die im Herzen aber Reaktionäre sind. Fortschritt ist kein Mantel, den man umhängt oder ablegt, je nachdem das Wetter wechselt. Fortschritt erfordert überzeugte Männer, die an die Weisheit und die Gerechtigkeit des amerikanischen Volkes glauben, die überzeugt sind, daß die Macht dem Bürger am Stimmkasten wiedergegeben werden soll. Wir sollten keine Geduld mit diesen Opportunisten haben, die eine dehnbare und unbestimmte Platform annehmen, die sich in allen möglichen Richtungen strecken läßt, um Stimmen zu fangen und den Halt an der Beute nicht zu verlieren. Auch mit Denen sollten wir keine Geduld haben, die behaupten, man könne der Bevölkerung nicht trauen, daß es gefährlich sei, der Bevölkerung allzu große Machtbefugnisse einzuräumen. Unsere Regierung ist eine Volksregierung. Die Bevölkerung ist Herrin der Nation. Die Grundbedingung einer repräsentativen Regierungsform ist, daß die Bevölkerung an der Wahlurne sich die Machtbefugnisse zu Nutze machen kann, die, wie die Erfahrung gelehrt hat, nöthig sind, um die Regierungsform rein und unverfälscht zu erhalten. Das amerikanische Volk hat diese Machtbefugnisse erweitert oder verkleinert, je nachdem die veränderte Lage es nöthig gemacht hat. Als die Delegaten zu Konventen die Wünsche ihrer Auftraggeber nicht mehr zum Ausdruck brachten, hat die Bevölkerung mit Hilfe der direkten Vorwahlen die Nomination von Kandidaten in ihre eigene Hand genommen. Zu behaupten, daß direkte Vorwahlen die repräsentative Regierungsform untergraben, ist Unsinn. Es ist eine fortschrittliche Maßregel, die nöthig ist, um die repräsentative Regierungsform in ihrer ursprünglichen Reinheit aufrecht zu erhalten.

Befürwortet Initiativsystem.

„Ursprünglich gab die Bevölkerung der einzelnen Staaten ihren Legislaturen das ausschließliche Recht, Gesetze zur Annahme zu bringen. Die Bevölkerung von Jllinois hat vor langer Zeit einen Theil dieser Machtbefugnisse wieder zurückgenommen. Das Referendum ist seit Langem in Jllinois zur Anwendung gekommen. Ebenso wenig ist der Bevölkerung des Staates die Initiative fremd.

„Die Erfahrung hat gelehrt, daß das einzige Mittel, um den verderblichen Einfluß der politischen „Bosse" und der Sonderinteressen auf gesetzgebende Körperschaften ein Ende zu machen, die Einführung des Initiativsystems ist. Mit ihrer Hilfe kann die Bevölkerung Gesetze zur Annahme bringen, auch wenn der politische „Boß" und die Sonderinteressen durch Korruption und Kauf die Legislatur zur Unthätigkeit veranlassen. Mit ihrer Hilfe kann die Bevölkerung gegen jedes Gesetz Verwahrung einlegen, das die Legislatur infolge eines korrupten Kuhhandels mit politischen „Bossen" und Sonderinteressen angenommen hat. Räuberische Geschäftsinteressen können sich Sonderrechte nicht erkaufen, weil die Bevölkerung diese Sonderrechte an der Wahlurne für ungiltig erklären kann. Diese direkte Gesetzgebung läßt keinen Spielraum für Kuhhändel und Schacher. Mit Hilfe des Rückrufs kann die Bevölkerung an der Wahlurne erwählte Beamte absetzen, die ihre Stellung mißbraucht haben. Die Sonderinteressen können im Bunde mit den politischen „Bossen" einen Sitz im Bundessenat erkaufen. Werden die Bundessenatoren direkt erwählt, so können die „Bosse" und Sonderinteressen nicht diktiren, wer im Bundessenat sitzen soll. Die fortschrittliche Bewegung tritt für Erwählung der Delegaten zu Nationalkonventen durch die Bevölkerung ein und für Abstimmung über die Kandidaten für das Präsidentenamt, so daß die Bevölkerung ihre Delegaten selbst erwählen und sie anweisen kann, für welchen Kandidaten für das höchste Amt im Land sie stimmen sollen.

Verlangt kurze Stimmzettel.

„Die fortschrittliche Bewegung befürwortet ehrliche Wahlen. Sie befürwortet kurze Stimmzettel, Erwählung von so wenig Beamten als möglich, Erwählung der Beamten allein, welche die Haltung der Regierung zu bestimmen haben. Sie verlangt, daß die Macht einigen wenigen Beamten übertragen werde, die verantwortlich zu halten sind. Der lange Stimmzettel führt zu Mißwirthschaft.

„Die fortschrittliche Bewegung beabsichtigt, der Bevölkerung an der Wahlurne ihre Machtbefugnisse wieder zuzustellen. Unsere Losung ist: „Die volksthümliche Regierungsform muß zur Geltung kommen, das Beutesystem muß verschwinden!"

Ist zuversichtlich.

„Wir haben den Kampf begonnen, und wir werden ihn bis zum bitteren Ende durchkämpfen. Wir werden kämpfen, bis die volksthümliche Regierungsform in Jllinois wiederhergestellt ist, wie sie in Wiskonsin, Oregon, Kalifornien und New Jersey und in anderen Staaten wiederhergestellt ist, in denen die „Issues" der Bevölkerung klar und deutlich zur Entscheidung vorgelegt worden sind, wie wir dies thun wollen, und in denen die Bevölkerung sich mit überwältigender Mehrheit an der Wahlurne für fortschrittliche Maßregeln ausgesprochen hat, die ihnen die Kontrole über die Verwaltung wiedergegeben haben. Wenn an dem Frühlingsmorgen nach der Vorwahl im April nächsten Jahres der Pulverdampf sich verzogen hat, wird die Bevölkerung diese Lebensfrage entschieden haben, und wir sind der festen Zuversicht, daß die Entscheidung zugunsten einer volksthümlichen Regierungsform ausgefallen ist."

Merriams Rede.

Charles E. Merriam nahm in seiner Ansprache ebenfalls politische „Bosse" und Maschinen auf's Korn und erklärte, daß der Lorimerskandal unmöglich gewesen sein würde, wenn Jllinois das Initiativsystem hätte. Seine Ansprache war, wie folgt:

„Die wichtigste Aufgabe der fortschrittlichen Republikaner in Jllinois ist es, der Bevölkerung wieder zur Kontrole der Regierung zu verhelfen. Man kann nicht behaupten, daß in den letzten Jahren der Wille des Volkes das höchste Gesetz in Jllinois gewesen sei, oder daß die Wohlfahrt des Staats den Regierenden große Sorgen gemacht habe. Der Wähler ist getäuscht, verrathen und an den Meistbietenden verkauft worden. An die Stelle der Herrschaft des Volks ist die des politischen „Bosses" und der Sonderinteressen getreten. Unter der Kuppel des Kapitols in Springfield haben die vom Volk erwählten und bezahlten Gesetzgeber die Rechte des Volkes verschachert, sein Geld vergeudet, um sich selbst zu bereichern. Heute steht in der Hauptstadt des Landes Jllinois am Pranger, und die beschämenden Einzelheiten werden im ganzen Land von Küste zu Küste, von den Großen Seen bis zum Golf besprochen. Jllinois hat den Wortschatz der Nation um den Ausdruck „Lorimerismus" bereichert, den Wortschatz der Diebe um den Ausdruck „Pinke".

Die Uebermacht der Maschine.

„Das große Hinderniß, das sich der Wiederherstellung der Volksherrschaft entgegenstellt, bietet die sorgfältig aufgebaute Kombination, die wir die politische Maschine nennen. Auf Aemtern und anderer Beute errichtet, hindert die politische Maschine die Wähler einer Partei, ihre Ansicht offen zum Ausdruck zu bringen. Sie ist der Herr der Partei, nicht ihr Diener. Statt den klar und deutlich ausgesprochenen Willen der Partei durchzuführen, stellt sie sich ihm oft entgegen, sucht stets um ihn herumzukommen, gibt nur nach, wenn ungeheurer Druck ausgeübt wird, und geht den alten Weg weiter, sobald der Druck aufgehört hat. Die unorganisirte Masse der Parteiangehörigen ist fast nie im Stand, die trefflich organisirte Gruppe der Beamten zu kontroliren, welche die Beute zusammenhält. Solange derartige Kombinationen politische Parteien kontroliren, wird die Verwaltung unzureichend, kostspielig und alles andere als demokratisch sein, Fortschritte werden kaum gemacht werden. Das Beutesystem ist der Keim der politischen Korruption. Solange es besteht, werden wir für unsere politischen Leiden keine dauernde Hilfe finden. Eine Säuberung des Staats, welche die Maschine und das Beutesystem ungestört läßt, hat nicht viel zu bedeuten.

Lorimerfall als Beispiel.

„Die gegenwärtigen Zustände im Staat Jllinois wären nicht möglich gewesen, wenn die Bevölkerung wirklich ihre Regierung kontrolirte. Der Lorimerskandal wäre unmöglich gewesen, wenn wir das System der direkten Erwählung von Senatoren hätten. Hätten wir das Initiativsystem gehabt, so wären die heimlichen Beiträge zur „Pinke" und die geheime Vertheilung des Fonds unmöglich gewesen. Hätten wir den Rückruf der Beamten, so würden heute die Sitze der Legislaturmitglieder, welche das Initiativsystem bekämpften oder feige schwiegen, leer sein. Initiative, Referendum und Rückruf machen den Schacher mit politischem Einfluß unmöglich und sind nöthig, um den politischen Krämern das Handwerk zu legen, welche die Rechte des Volks verschachern, um sich selbst zu bereichern".

Kopf voller Grind. Alle Haare fielen aus

Und im Gesicht des Baby brachen rothe Beulen aus. Pflanzten sich auf Hände und Arme fort. Ward immer schlimmer.

Die Mutter sagte: „Ich glaube nicht, daß irgend etwas anderes als Cuticura das Baby kurirt hatte.

„Als mein Baby sechs Monate alt war, brachen an seinem Köpfchen kleine Beulen aus. Diese trockneten ab und hinterließen Schuppen. Dann brachen sie wieder aus und bedeckten den ganzen Kopf. Alle Haare fielen aus und der Kopf war eine Masse von Grind. Hiernach pflanzten sie sich über das ganze Gesicht, später über Hände und Arme fort. Ich versuchte mehrere Salben, Blutreinigungsmedizinen und konsultirte schließlich zwei Aerzte, trotzdem wurde der Zustand des Baby immer hoffnungsloser. Nach etwa sechs Monaten erzählte mir eine Freundin von der Heilkraft Cuticuras. Ich kaufte eine Flasche Cuticura Auflösungsmittel, ein Stück Cuticura Seife und eine Schachtel Cuticura Salbe. Nach dreitägigem Gebrauch trat Besserung ein. Das Kind konnte schlafen, kratzte sich nicht mehr, und nach dem Gebrauch der doppelten Quantität dieses vorzüglichen Heilmittels, war das Kind gesund. Die Haare wuchsen und kräuselten sich. Ich glaube nicht, daß irgend etwas Anderes als Cuticura das Kind kurirt hätte."

„Ich kaufte nachdem häufig Cuticura Salbe und Seife und benutze sich für Toilettenzwecke. In keinem Falle, wie bei Schnitt-, Brand-, u.s.w. Wunden haben diese in ihrer Heilkraft versagt. Cuticura Seife ist die beste Seife für Toilettenzwecke." (Gez.) Frau H. E. Harmon, R. F. D. 2, Atoka, Tenn., 10. Sept. 1910.

Cuticura Seife und Salbe werden in der ganzen Welt verkauft. Wenden Sie sich an die Potter Drug & Chem. Corp., Dept. 16B, Boston, um Zusendung einer liberalen portofreien Probesendung nebst 32seitig. Handbuch über die Haut.

In den Maschen.

Angeblicher Justizflüchtling und Begleiterin dingfest gemacht.

Ein „guter" Kerl.

Am 22. Juni wurde der Diamantenhändler H. T. Reid, Nr. 400 Grand Boulevard, Los Angeles, Kal., in seinem Geschäftszimmer von zwei Banditen überfallen und um Diamanten im Gesammtwerthe von $10,000 beraubt. Die dortige Polizei verhaftete zwei Tage später als der Betheiligung am Raubüberfall verdächtig einen gewissen Wm. Calvin Rogers. Dieser soll ein Geständniß abgelegt und Jay Durhea, auch L. Pearson und Joseph Burton genannt, als seinen Spießgesellen bezeichnet haben.

Es wurde ermittelt, daß Durhea über Portland, Ore., nach Duluth, Minn., und schließlich in Begleitung einer gewissen Lola Perez nach Chicago gereist sei. Die hiesige Polizei wurde ersucht, auf die Beiden zu fahnden. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives stöberten hier gestern in einer Herberge an LaSalle Ave. die Perez und einen Begleiter auf, der sich John Baker nennt, aber für Durhea gehalten wird. Das Paar wurde festgenommen. Der angebliche Baker gibt zu, vor mehreren Jahren in Milwaukee wegen angeblicher Verausgabung werthloser Checks verhaftet und prozessirt, aber freigesprochen worden zu sein. Den Raub in Los Angeles weigerte er sich, zu erörtern. Auch darüber, was er in letzter Zeit getrieben, verweigerte er jede Auskunft.

Die Häftlinge sollen zwangsweise nach Los Angeles befördert werden. Ob die Perez der Beihilfe am Raubüberfall schuldig ist, wird erst die Untersuchung ergeben.

Lebende Fackel.

Wie gestern kurz berichtet, explodirte am Nachmittag in der Wohnung der Frau Marie Flanders, Nr. 2416 Orchard Straße, ein Gasolinofen. Bei dieser Gelegenheit geriethen die Kleider der 50jährigen Frau Flanders und auch die Wohnung in Brand. Die verunglückte Frau schrie, nachdem sie vergeblich versucht hatte, die an ihrem Leibe emporzüngelnden Flammer mit den Händen zum Erlöschen zu bringen, gellend um Hilfe. Nachbarn eilten herbei, hüllten sie in Decken ein und erstickten so die Flammen. Frau Flander aber hatte inzwischen lebensgefährliche Brandwunden erlitten. Sie war ohnmächtig, als sie nach dem St. Josephs-Hospital geschafft wurde. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Das Feuer in der Wohnung wurde gelöscht, nachdem es etwa $500 Schaden angerichtet hatte.

Allzu gefällig.

Der 40jährige Postgehilfe Emanuel Komie wurde gestern Nachmittag unter der Anklage verhaftet, Postanweisungen ausgestellt zu haben, ohne die Beträge, auf die sie lauteten, erhalten zu haben. Bundeskommissär Mark A. Foote, dem er vorgeführt wurde, verschob die Verhandlung auf den 4. August und stellte ihn bis dahin unter $2000 Bürgschaft.

Komie soll geständig sein, aber behaupten, daß er sich nur Freunden gegenüber habe gefällig erweisen wollen. Die betreffenden Freunde hätten ihm versprochen, die Beträge — es handelt sich insgesammt um etwa $600 — gelegentlich zurückzuerstatten, und er sei überzeugt davon, daß sie auch Wort gehalten haben würden.

Ueber den Haufen geradelt.

Der achtjährige Frank Bocci, Nr. 930 Crosby Str., lief gestern Nachmittag an Oak und Larrabee Ste. in den Pfad eines von Richard Fraupel, Nr. 1528 Sedgwick Str., benutzten Motorcycle und wurde über den Haufen geradelt. Der Verunglückte wurde in einer Ambulanz nach dem County-Hospital gebracht. Dort stellten die Aerzte fest, daß er einen Bruch des rechten Beines und eine Schädelwunde erlitten hat.

Kam zu Fall.

Im Wartesaal des La Salle Str.-Bahnhofs glitt gestern Frau Margarethe Est aus Steger, Jll., vor den Augen ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes, Michael Tea aus Steger aus, fiel und erlitt einen komplizirten Bruch des linken Beines. Jetzt liegt sie in bedenklicher Verfassung im Mercy-Hospital darnieder.

Die Untergrundbahn.

Ingenieurs-Kommission beginnt mit ihrer Arbeit.

Aus dem Gesundheitsamt.

Der neue Kommissär, Dr. Young, klagt ebenso wie seine Vorgänger über unzulängliche Geldmittel. — Oeffentlicher Gesundheitszustand gut.

Ald. Reinberg, als Vorsitzer des stadträthlichen Verkehrsausschusses, hat seine Einwilligung dazu gegeben, daß der Sekretär des Ausschusses, Herr Herbert H. Evans, während des Sommers der Ingenieurskommission an die Hand geht, die von Mayor Harrison mit den Vorarbeiten für den Bau von Untergrundbahnen betraut worden ist. Mit Hilfe des Herrn Evans und eines von dem Ingenieur Bion J. Arnold zu ernennenden Fachmannes wird die Kommission jetzt zunächst das von Herrn Arnold für ihren Zweck gesammelte Material sichten. Später werden die Pläne vom unterirdischen Chicago durchgesehen werden, die vor einigen Jahren unter der Leitung des Hrn. Ericson entworfen wurden. Herr Ericson sagt, es werde bei der Anlegung eines vorläufigen Netzes von Untergrundbahnen hauptsächlich darauf ankommen, daß man die vorhandenen Abzugskanäle möglichst unangetastet läßt, und zweitens, daß man die zu bauenden Linien mit Rücksicht darauf anlegt, daß sie bei einer späteren Vergrößerung und Verdichtung des Tunnelnetzes sich passend in dieses einfügen.

Die alte Klage.

Auch der neue Gesundheitskommissär, Dr. George B. Young, klagt wie alle seine Vorgänger über die Unzulänglichkeit der ihm amtlich zur Verfügung stehenden Mittel Da haben jetzt die Damen Sophonisba Breckenridge und Edith Abbott von der „Chicago School of Civics und Philanthropy", einem Institut, das seitens der Russel Sage Stiftung unterstützt wird — einen Bericht veröffentlicht über die kläglichen Wohnungsverhältnisse in den dicht besiedelten Arbeiterdistrikten, vornehmlich im polnischen Viertel auf der Nordwestseite, im Schlachthausrevier und im sogenannten „Ghetto." Auch heute noch, wie zur Zeit der vor zehn Jahren angestellten Erhebungen, werden dort eine Menge von Kellereien für Wohnzwecke benutzt, sind die Zimmer zumeist erbärmlich klein und nicht genügend mit Fenstern versehen. Herr Young und Chefinspektor Charles S. Ball von der Sanitär-Abtheilung geben zu, daß der Bericht der genannten Damen den thatsächlichen Verhältnissen entspricht. Sie erklären aber achselzuckend, daß sie nicht in der Lage seien, etwas an den Verhältnissen zu ändern. Sie verfügten nicht einmal über Leute genug, um darauf sehen lassen zu können, daß bei dem Bau neuer Miethskasernen die Vorschriften der Bauordnung befolgt werden. In New York, sagt Herr Ball, wird dem Gesundheitsamt jährlich allein für die Inspektion der Miethskasernen ein Betrag von $800,000 zur Verfügung gestellt Hier muß sich das Gesundheitsamt mit einer Gesammtbewilligung von $660,000 behelfen so gut oder vielmehr so schlecht es eben geht.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind in vergangener Woche hier an Todesfällen 10 weniger zu verzeichnen gewesen, als in der Vorwoche, 143 weniger, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Während in der Vergleichswoche des vorigen Jahres die Sterblichkeitsziffer einer Jahresrate von 16.7 auf je 1000 Köpfe der Bevölkerung entsprach, ist diese Rate für vorige Woche auf 12.96 zurückgegangen, und das ist mehr, als man für diese Jahreszeit zu verlangen berechtigt ist. Freilich hatte zu Beginn dieses Monats dafür der Tod eine um so reichere Ernte gehalten. Die nachstehende vergleichende Tabelle enthält nähere Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung:

	29. Juli 1911	22. Juli 1911	30. Juli 1910
Gesammtzahl der Todesfälle	558	568	701
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 Einwohner	12.96	13.2	16.7
Todesursache:			
Typhusfieber	4	4	9
Masern	2	0	6
Scharlachfieber	10	7	5
Keuchhusten	3	2	1
Diphtherie	21	11	14
Genickstarre	0	0	0
Tuberkulose	52	55	62
Lungenentzündung	35	39	53
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	94	120	181
Geburtsfehler und Unfälle	21	34	31
Hitzschlag	3	5	4
Tollwuth	0	1	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	125	157	219
1 bis 5 Jahre	61	59	89
5 bis 10 Jahre	17	14	12
10 bis 20 Jahre	27	24	23
20 bis 30 Jahre	51	39	61
30 bis 40 Jahre	50	65	56
40 bis 50 Jahre	54	51	31
50 bis 60 Jahre	68	62	54
60 bis 70 Jahre	50	52	61
70 bis 80 Jahre	37	32	40
Ueber 80 Jahre	9	13	10

Neue Fälle von ansteckenden Krankheiten wurden in voriger Woche 400 gemeldet, darunter: Tuberkulose, 115; Scharlachfieber. 73; Masern, 26; Diphtherie, 114. In das Diphtherie-Hospital wurden 21 Kranke eingeliefert, als geheilt entlassen wurden 9, in der Anstalt gestorben sind 3, unter Behandlung befanden sich am Ende der Woche darin 54.

Oeffentliche Bäder.

Das Gesundheitsamt veröffentlicht in seinem Bulletin diese Woche eine Liste von vorhandenen öffentlichen Badeanstalten und der Wateteiche für Kinder. Es gibt deren im ganzen 66 in der Stadt, und zwar auf der Nordseite 14, auf der Westseite 15 und auf der Südseite 37, wie folgt:

Nordseite — Strandbäder: Am Fuße des Diversey Parkway im Lincoln Park und, für Kinder, am Fuße der Fullerton Avenue ebendaselbst; städtische Badehäuser: Henrotin-Bad, 2415 N. Marshfield Avenue; Cregier-Bad, 1153 Gault Ct.; Brausebäder in öffentlichen Turnhallen: Hamlin Park, Robey Straße und Barry Ave.; Stanton Park, Vedder und Vine Straße; Seward Park, Elm und Sedgwick Straße; Spielplatz am Seeufer, Fuß der Chicago Ave.; Schwimmbecken: Hamlin Park und Stanton Park; Wateteiche: Hamlin Park, Stanton Park, Seward Park, Spielplatz am Fuße von Chicago Ave., Spielplatz an der Wrightwood Ave.

Westseite — Städtische Badehäuser: Kosciusko-Bad, 1144 Holt Avenue; Burney-Bad, 1139 W. Chicago Ave.; Medill-Bad, 2138 Grand Ave.; Waller-Bad, 19 S. Peoria Str.; Harrison-Bad, 759 Mather Str.; Loeffler-Bad, 1217 S. Union Str.; Pilsen-Bad, 1849 Throop Str.; Baruch-Bad, 1911 W. 20. Str.; 22. Str.-Bad, 22. und Ashland Ave.

Schwimmbecken: Park Nr. 1, Chicago Ave. und Noble Str.; Park Nr. 2, Barber und Union Str.; Park Nr. 3, Fisk und 20. Str.; Douglas Park, Ogden und Albany Ave.

Brausebäder in öffentlichen Turnhallen: Park Nr. 1, Park Nr. 2, Park Nr. 3.

Wateteiche: Park Nr. 1, Park Nr. 2, Park Nr. 3.

Südseite — Strandbäder: Walker Beach, 25. Str. und Lake Michigan; Rocky Ledge, 79. Str. und Lake Michigan.

Städtische Badehäuser: 14. Straße-Bad, 14. Str. und Indiana Ave.; Wentworth-Bad, 2839 S. Halsted Str.; Ogden-Bad, 3346 Emerald Ave.; Madden-Bad, 3825 Wentworth Ave.; Gahan-Bad, 4226 Wallace Str.; Mavor-Bad, 4645 Groß Ave.

Schwimmbecken: Mark White Square, 30. und Halsted Str.; Armour Square, 33. Str. und Shields Ave.; McKinley Park, 37. Str. und Western Ave.; Davis Square, 44. Str. und Marshfield Ave.; Cornell Square, 51. und Wood Str.; Sherman Park, 55. Str. und Center Ave.; Ogden Park, 64. Straße und Center Avenue; Palmer Park, 111. Str. und Indiana Ave.; Russel Square, 83. und Bond Str.; Bessemer Park, 89. Str. und South Chicago Ave.; Calumet Park, 95. Str. und Lake Michigan.

Brausebäder in öffentlichen Turnhallen: Mark White Square, 30. und Halsted Str.; Armour Square, 33. Str. und Shields Ave.; Beutner Spielplatz, 33. Str. und Wentworth Ave.; Davis Square, 44. Str. und Marshfield Ave; Cornell Square, 51. und Wood Str.; Sherman Park, 55. und Center Ave.; Ogden Park, 64. und Center Ave.; Hamilton Park, 72. und Wallace Str.; Jackson Park, Jackson Park; Palmer Park, 111. Str. und Indiana Ave.; Russel Square, 83. und Bond Str.; Bessemer Park, 89. und South Chicago Ave.

Wateteiche: Mark White Square, Armour Square, McKinley Park, Davis Square, Cornell Square, Sherman Park, Ogden Park, Gage Park, Hamilton Park, Jackson Park, Washington Park, Palmer Park, Russel Square, Bessemer Park und Fernwood Park, 103. und Stewart, Barnard Park, 105. und Longwood.

Beherzigenswerth.

Auf einschlägige gute Erfolge hinweisend, welche man damit in Birmingham, England, und in ganz Preußen erzielt hat, befürwortet das Gesundheitsamt, daß die Fußböden der Schulzimmer geölt werden mögen. Man werde durch diese einfache Maßnahme das Reinhalten der Schulzimmer erleichtern und bewirken, daß die Luft in den Schulzimmern eine bessere wird.

Alter Deutscher verschwunden.

Ist John Schultz in den Abwasserkanal gefallen und ertrunken?

John Schultz, ein 938 Milwaukee Ave. wohnender sechzig Jahre alter Deutscher, Vater von fünf Kindern, ist verschwunden, und man befürchtet, daß er in den Abwasserkanal gefallen und ertrunken ist. Er war als Nachtwächter in Diensten der Great Lakes Dredging & Dock Co. an der Oakton Road und dem Abwasserkanal im Township Niles thätig. Am Freitag Morgen um fünf Uhr wurden dort, am Kanalufer, seine Pfeife und seine „Lunchbox" gefunden, von ihm aber keine Spur.

Konstabler als Lebensretter.

Konstabler Nicholas Schaffgen in Winnetka überraschte dort gestern früh einen jungen gut gekleideten Mann bei dem Versuch, sich die Pulsader zu durchschneiden, und brachte ihn auf die nächstgelegene Wache in Glencoe, ließ dann Dr. Carper von Grosse Point kommen und den Lebensmüden überwachen, bis dieser von seinem telegraphisch benachrichtigten Bruder nach Milwaukee, wo die Familie wohnt, zurückgeholt werden konnte. Den Namen des jungen Mannes will der Beamte aus dem Grunde nicht angeben, weil der Arme schon unglücklich genug zu sein schien. Dieser hatte $41 bei sich.

Grobe Fahrlässigkeit.

Der zwölfjährige Walter Lang strampelte gestern auf seinem Stahlroß die Lincoln Ave. hinauf und hatte beinahe die Barry Ave. erreicht, als Rad und Fahrer von einem Kraftwagen, der sich von hinten genähert hatte, erfaßt und zur Seite auf's Pflaster geschleudert wurden. Walter, dem das Knie zerschunden wurde und der außerdem eine Stirnwunde erlitten hat, befindet sich in der elterlichen Wohnung Nr. 2010 Melrose Straße in ärztlicher Behandlung. Der fahrlässige Wagenführer ist entkommen.

Lokalbericht.

Er geht doch.

[D]er Countyarzt, Dr. Thomas [C]rowe, weicht seinen Bedrängern.

Fürchtet „üble Nachrede".

[St]adtverwaltung in der glücklichen Lage, Geld verleihen zu können. — Vorsteher des „Tüchtigkeitsbüro" der Countyverwaltung macht Empfehlungen.

Während Dr. Thomas S. Crowe [n]och gestern Vormittag versicherte, daß [e]r garnicht daran dächte, sein Amt niederzulegen, hat er sich einige Stunden [d]arauf eines Andern besonnen. Kurz [n]ach 3 Uhr Nachmittags kam er zum [C]ountyraths-Präsidenten Bartzen, [d]er ihn aus persönlicher Freundschaft [z]um Countyarzt ernannt hatte, und [ü]berraschte diesen, indem er ihm eine [s]chriftliche Rücktrittserklärung überreichte. Dr. Crowe sagt in dem fraglichen Schreiben, er glaube zwar nicht, [d]aß die Untersuchungskommission ihm [d]ie Fälschung von Prüfungsmarkirungen werde nachweisen können, die [i]hm zur Last gelegt werde, daß ihm [a]ber zu Ohren gekommen sei, man [w]olle Gerüchte über ihn aussprengen, [d]ie nicht nur ihn in seiner Privatpraxis, sondern indirekt auch die Countyverwaltung schädigen könnten, welcher er seine Anstellung zu verdanken [h]abe. Unter diesen Umständen halte [e]r es für das beste, aus der Oeffentlichkeit zurückzutreten.

Präsident Bartzen hat dem Dr. Crowe die nachgesuchte Entlassung bewilligt, erklärt aber, daß mit der eingeleiteten Untersuchung fortgefahren werden würde. Es seien ihm über die Umstände, unter welchen die Aerzteprüfungen früher abgehalten worden seien, Dinge mitgetheilt worden, die es ihm angebracht erscheinen ließen, Klarheit zu schaffen. Im Uebrigen sei es bei der jüngst abgehaltenen Prüfung, abgesehen von der nachträglich vorgenommenen Fälschung der Werthungsziffern einzelner Arbeiten, ehrlich zugegangen. Einen neuen Countyarzt, sagte Herr Bartzen, würde er voraussichtlich am Montag ernennen. Vorläufig wüßte er indessen selber noch nicht, auf wen seine Wahl fallen würde.

Darlehen für den Schulrath.

Der Schulrath befindet sich in einer zeitweiligen Geldverlegenheit. Stadt-Schatzmeister Stuckart erklärt, die Stadt sei in der Lage, ihm auszuhelfen. Der Schulrath braucht gegen $100,000. Diesen Betrag wird die Stadt ihm aus ihren Mitteln vorstrecken, und zwar gegen nur 1½ Prozent Zinsen, während von Banken der Schulrath das Geld nicht unter 4 Prozent würde bekommen können.

Allerlei Neuerungen.

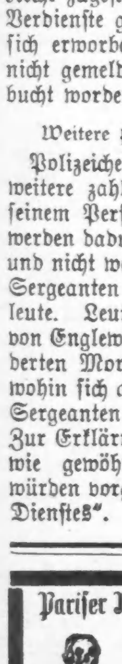
In Verbindung mit der Zivildienst-Kommission der Countverwaltung ist jetzt ein Büro zur Hebung des Dienstes eingerichtet worden. Dessen Vorsteher, Herr E. R. Mahoney, macht bereits allerlei Verbesserungsvorschläge. Er befürwortet z. B., daß zu den Anstellungsprüfungen für Koronersgehilfen kein Bewerber zugelassen werden soll, der nicht darthun kann, daß er nicht in Beziehungen zu Verkehrsgesellschaften steht, oder zu sonstigen Korporationen, die häufig ein Interesse an Koronersbefunden haben.

Er wird ferner ein System einführen, nach welchem Buch geführt werden wird über Beweise von Lässigkeit und Untüchtigkeit, die Countyangestellte liefern. Aber auch dienstliche Tüchtigkeit und besondere Verdienste von Angestellten sollen vermerkt werden, und zu Beförderungsprüfungen soll kein Angestellter zugelassen werden, der nicht auf verdienstliche Bethätigung in seiner bisherigen Stellung verweisen kann. Um zu verhüten, daß tüchtige Angestellte durch das Uebelwollen ihrer Vorgesetzten am Vorwärtskommen verhindert werden, soll Angestellten das Recht zugestanden werden, etwanige Verdienste geltend zu machen, die sie sich erworben haben mögen, die aber nicht gemeldet und deshalb nicht gebucht worden sind.

Weitere Personal-Verschiebungen.

Polizeichef McWeeney hat gestern weitere zahlreiche Verschiebungen in seinem Personal vorgenommen. Es werden dadurch ein Leutnant betroffen und nicht weniger als siebenunddreißig Sergeanten und über fünfzig Schutzleute. Leutnant John Sullivan ist von Englewood nach dem neu angegliederten Morgan Park versetzt worden, wohin sich auch fünf von den versetzten Sergeanten zu begeben haben werden. Zur Erklärung der Versetzungen wird wie gewöhnlich nur angegeben, sie würden vorgenommen „zum Besten des Dienstes".

Pariser Neuheiten, nur für Herren.



Das deutsche männliche Publikum ist hiermit eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 526 S. State Str., nahe Harrison Str., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gips gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungsorgane. — Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, auch die Kuriositäten u. Monstrositäten. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.

Eintritt frei.
Offen täglich v. 8 Morgens bis Mitternacht.

Freie Gallerie der Wissenschaft,
526 S. State Str., nahe Harrison Str., Chicago, Jll.

Prächtige Feier.

Wie die „Treuen Schwestern" ihre neuen Beamten einführen.

Die Amtseinführung der unlängst gewählten neuen Beamten der Loge Treue Schwestern Nr. 6, vom Orden der Hermanns-Schwestern, welche gestern Abend in Holborst's Halle an der North Avenue unter großer Betheiligung stattfand, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Festlichkeit. Die Einführung wurde in der üblichen Weise von der Präsidentin, Frau Aloisia Spalding, vollzogen, nachdem sie selbst von der Expräsidentin, Frau Anna Anders, eingeführt worden war. Die übrigen Beamten sind:

Vizepräsidentin, Virginia Pullman; Protokollführerin, Adolfine Peter; Finanzsekretärin, Emma Donjean; Schatzmeisterin, Margarethe Henn; Verwaltungsrath, Anna Havercamp, Sophie Debel, ChristineMoeller; Führerin, Lina Gerhardt; Aeußere Wache, Minna Martens; InnereWache, Christine Luebke.

Daran schloß sich eine prächtige Marschübung der Schwestern. Alle waren weiß gekleidet, trugen eine schwarze Studentinnenmütze, schwarzgoldene Schärpe und eine fahnengeschmückte Lanze. Nach den Klängen der Musik wurden die schwierigsten Märsche ausgeführt, unter dem großen Beifall der Zuschauer. Dann gab es Rahmeis, Kaffee, Kuchen und andere Erfrischungen, und zum Schluß wurde ein gemüthliches Tänzchen abgehalten. Die Großbeamten wohnten der Feier als Ehrengäste an; daß die Präsidentin und Expräsidentin der Treuen Schwestern übrigens auch zu reden verstehen, bewiesen ihre Ansprachen an die Versammlung.

Gerieth unter den Kraftwagen.

Ein Maschinenbauer in der Nähe seiner Wohnung überfahren.

Auf der Kreuzung von 92. Straße und Cottage Grove Ave. gerieth gestern Abend der Maschinenbauer Alexander Berei unter die Räder eines Kraftwagens, der von George Neebe, 7524 Monroe Ave., gelenkt wurde. Er hat Verletzungen erlitten, die von den ihn im St. Bernhard-Hospital behandelnden Aerzten für tödtlich erachtet werden. Neebe ist nicht verhaftet worden, da nach den Aussagen von Augenzeugen ihm keine Schuld an dem Unfalle beizumessen ist. Er hatte einem Eiswagen ausweichen müssen, und Berei gerieth durch seine eigene Unachtsamkeit unter die Räder des nur langsam fahrenden Kraftwagens. Berei ist 38 Jahre alt und wohnt Nr.9109 Cottage Grove Avenue.

Unglücklicher Sturz.

Der Fuhrmann Thomas Healy, wohnhaft 5638 Jngleside Ave., hatte sich gestern Nachmittag auf der Kreuzung von 55. Str. und Wabash Ave. auf den Sitz seines Wagens gestellt und brach dürre Zweige von einem Baum. Dabei verlor er das Gleichgewicht, kam zu Fall und stürzte zwischen seine Pferde. Diese, erschreckt, zogen an, und Healy wurde überfahren. Er wurde mittels Polizeiambulanz nach seiner Wohnung geschafft. Dort stellte ein hinzugerufener Arzt fest, daß der Mann innerlich Verletzungen erlitten hat, die sich als tödtlich erweisen mögen.

Das Gründungsfest.

In dem Vorort Steger, dem Sitz der großen Steger'schen Pianofabrik, wurde gestern das 13jährige Bestehen der Ortschaft festlich gefeiert. Der Kongreßabgeordnete Copley hielt die Festrede, und Bürgermeister W. E. Stolte von Chicago Heights sprach über die gute Nachbarschaft, welche Chicago Heights und Steger mit einander halten. Von Herrn J. V. Steger, dem in Europa weilenden Präsidenten der Steger Piano Co., lief eine längere Kabeldepesche ein, die unter Beifall verlesen wurde.

Die Einwohnerzahl von Steger ist bereits auf 2800 Köpfe angewachsen.

Im Dienste verunglückt.

An der West 16. Straße fiel gestern Nachmittag der 52jährige Joseph E. Patterson, Nr.3822 Sacramento Ave., ein Lokomotivführer der Santa Fé-Bahn, von der von ihm bedienten Lokomotive hinunter und erlitt Verletzungen, die seine Ueberführung nach dem Mercy-Hospital nothwendig machten. Man muthmaßt, daß er einen Schädelbruch erlitten habe.

Der Unfall ereignete sich auf den Geleisen der Western Jndiana-Bahn in dem Augenblick, als die Lokomotive durch eine Weiche auf ein anderes Geleise hinübergeleitet wurde.

Tranken Gift.

Der Hufschmied-Gehilfe John O'Shaughnessy, 4524 West Madison Straße, ein 42 Jahre alter Mann, hat sich aus Verzweiflung über andauernde Krankheit gestern mit Karbolsäure vergiftet.

Vor acht Tagen vom Gatten verlassen, völlig mittellos und ohne Arbeit, versuchte an der Blackhawk und Dixon Straße gestern Abend die 25jährige Sophie Antonowitch, 4035 Bernard Ave., sich mit Karbolsäure umzubringen, verbrannte sich aber nur ungefährlich den Schlund und wurde behufs Untersuchung ihres Geisteszustandes eingesperrt.

Tödtlicher Sturz.

Im Provident-Hospital erlag gestern der 34jährige Bauhandwerker Michael Nickas, 3219 Auburn Ave., den Verletzungen, welche er am Donnerstag bei dem Sturz vom Dach des Hauses 1081—87 West 37. Str. erlitten hatte.

Jugendstreich.

Durch falsche Feuermeldungen waren die Löschmannschaften gestern nach der Orleans, Ecke West Superior Str., und nach der Townsend Str., Ecke W. Superior Str., gelockt und danach Richard Doyle und Thos. Conley, welche 1401 und 1403 W. Superior Str. wohnen, unter dem Verdacht der Thäterschaft verhaftet worden. Deren bezichtigten sie zwei 15 und 16 Jahre alte Knaben, Daniel Ward, 840 Sedgwick Str., und Edward Corrigan, 371 West Huron Str. Diese haben sich bislang der Verhaftung entzogen.

Angeblich geständig.

Leroy Jenkins, der 22jährige Neger, 3144 S. Dearborn Str., welcher unter dem Verdacht verhaftet worden war, der Lenker des Kraftwagens gewesen zu sein, von dem am Peck Pl., Ecke derWabash Ave., derStraßenfeger Vito Foglia, 1423 Süd Wabash Ave., vor acht Tagen überfahren und getödtet wurde, hat gestern Abend angeblich die That gestanden und ist des Todtschlags angeklagt worden.

Unter Falschmünzereiklage.

Ein junges Paar in St. Louis verhaftet.

St. Louis, 29. Juli. Frl. Annie Schonk und Claude Mildrum, Beide 21 Jahre alt, wurden heute Abend von der Polizei dahier in Verbindung mit dem Auftauchen zahlreicher falscher Dollars und Nickel festgehalten. Sie wurden in einem Hause an Franklin Avenue verhaftet, nachdem eine Anzahl Läden der Nachbarschaft das falsche Geld angenommen hatte.

Das Mädchen sagt, es wisse absolut nichts vonFalschmünzerei, und ist tiefbekümmert über die Festnahme des jungen Mannes, welcher das falsche Geld mit vollen Händen ausgegeben hatte.

Vom Baseballfelde.

„National League".

Westseite Park, Chicago, 29. Juli. Im heutigen Wettspiel wurden die Chicagoer („Cubs"), trotzdem sie sich sehr gut schlugen, schließlich von den Philadelphiaern („Phillies") mit 4 zu 3 besiegt.

St. Louis, 29. Juli. Die New Yorker („Giants") triumphirten heute über die St. Louiser („Cardinals") mit 8 zu 0.

Cincinnati, 29. Juli. Mit 9 zu 2 schlugen die Brooklyner Gäste heute die Cincinnatier.

Pittsburg, 29. Juli. In beiden heutigen Spielen besiegten die Pittsburger die Gäste von der Bohnenstadt: im ersten mit 17 zu 2 und im zweiten mit 10 zu 2.

„American League".

New York, 29. Juli. Die Chicagoer („Whitesox") gewannen beide heutige Spiele über die New Yorker („Yankees"): Das erste mit 10 zu 2, und das zweite (in 10 Gängen) mit 8 zu 7.

Philadelphia, 29. Juli. Die Philadelphiaer („Athletics") schlugen heute die Detroiter mit 11 zu 3.

Boston, 29. Juli. Im ersten heutigen Spiel schlugen die Bostoner („Red Sox") mit 5 zu 0 die St. Louiser („Browns") auf's Haupt; aber das zweite Spiel (in 10 Gängen) gewannen Letztere mit 5 zu 4.

Washington, D. K., 29. Juli. Mit 7 zu 1 schlugen die Washingtoner heute die Cincinnatier Gäste.

50 Kopeken Angebot, 20,000 Rubel Verkaufspreis.

Zu den Büchertrödlern und Altwaarenhändlern des Ssucharew-Marktes in Moskau kam kürzlich ein junges, ärmlich gekleidetes Mädchen und bot ihnen zwei Bilder zum Kauf an, für die sie den Preis von zwei Rubeln verlangte. Die Trödler besahen die Bilder vorn und hinten und meinten dann, die beiden Stücke seien den geforderten hohen Preis nicht werth. Das junge Mädchen wies darauf hin, daß es doch hübsche Oelgemälde seien; die Trödler boten aber nur 50 Kopeken für beide zusammen. Mit 50 Kopeken war dem jungen Mädchen aber nicht geholfen; sie ging deshalb zu einem Kunstwaarenhändler, dem sie die Bilder zeigte. Dieser war nicht nur sachverständig, sondern er war auch ehrlich genug, ihr zu sagen, daß es sich um Original-Porträts von Puschkin handle, die entschieden einen höheren Werth als zwei Rubel hätten. Auf den beiden Porträts befand sich die Aufschrift: „Nach dem Leben gemalt." Daraus geht hervor, daß die beiden Bilder zu den ganz wenigen Original-Porträts von Puschkin gehören und darum einen großen Seltenheitswerth besitzen. Das junge Mädchen ging nun auf Anrathen des Sachverständigen in das Archäologische Institut, um die Echtheit der beiden Bilder prüfen zu lassen. Hier wurde festgestellt, daß es sich wirklich um zwei echte Porträts des Dichters handle, die durch verwandtschaftliche Beziehungen in den Besitz der jungen Dame gekommen waren, ohne daß sie wußte, über welchen Schatz sie verfügte. Auf Anrathen des Archäologischen Institutes kaufte die Fürstin Tenischew in Smolensk die beiden Bilder für ihr Museum. Die junge Dame, die sich in großer Bedrängniß befunden hatte und aus diesem Grunde die Bilder verkaufen wollte, erhielt dafür die stattliche Summe von 20,000 Rubel.

— Aus der Schule. — „Zuletzt schuf der liebe Gott die Menschen; er schuf einen Mann, der hieß Adam, und eine Frau, die hieß Eva." So hatte es der Lehrer den Kleinsten der Kleinen erzählt. Als er am andern Tage erforschen wollte, wie tief die Bürschlein in das große Schöpfungswunder eingedrungen waren, erhielt er frumb und frei die Antwort: „Zuletzt — schuftete der liebe Gott den Adam und die Eva!"

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Das 25. Jahrespiknik.

Die Deutsche Kriegerkameradschaft veranstaltet es in Scharts Grove. — Piknik der Pfälzer Frauen u. der Ver. Logen der Ehrenritter und -Damen.

Die Deutsche Krieger-Kameradschaft veranstaltet am heutigen Sonntag in Schart's Grove, 5130 Lincoln Ave., ihr 25. Piknik. Das Komite hat sich der größten Mühe unterzogen, um dieses Sommerfest, weil es das 25jährige Bestehen des Verein bezeichnet, zum großartigsten aller vom Verein veranstaltetenVergnügungen zu machen. Es wird ein großes Preiskegeln um Baarpreise stattfinden, außerdem werden für Jung und Alt allerhand Belustigungen veranstaltet werden. Wann immer in den langen Jahren der Verein Vergnügungen veranstaltete, hat sich ein Jeder auf das Köstlichste amüsirt, und so ist es wohl bestimmt zu erwarten, daß das Fest einen zahlreichen Besuch haben wird. Eintritt 25 Cts. die Person, Anfang Nachm. 1 Uhr.

Ein großes Piknik mit Preiskegeln veranstaltet der Jmmergrün-Frauenverein am heutigen Sonntag im Eureka Park. Der Name des Vereins bürgt für genußreiche Stunden, ein tüchtiges Komite sorgt für allerlei Unterhaltung und Erfrischungen. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags angesetzt. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Prinzessin Heinrich deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein feiert am heutigen Sonntag im Ashland Grove, Ashland Ave. und Addison Str., sein Piknik mit Sommernachtsfest. Zu den Belustigungen, die der Festausschuß vorbereitet hat, gehört Preiskegeln mit werthvollen Damenpreisen und Geldpreisen für Herren, Wettlaufen, Sackhüpfen, Wurstschnappen und Hahnschlagen. Für gute Musik und Getränke nebst Essen, vom Verein servirt, ist bestens gesorgt. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, Eintritt 25 Cents die Person, die Mitglieder sind ersucht, viele Freunde und Bekannte mitzubringen.

Ein Piknik und Sommernachtsfest halten die Nord- und Nordwestseite-Logen des Ordens Mutual Protection am heutigen Sonntag im Elm Tree Grove in Dunning ab. Es wird jedenfalls wieder ein großes Fest werden, wie in früheren Jahren, groß in Bezug auf die Zahl der Besucher und großartig, was das Programm anlangt. Der Festausschuß hat auch diesmal wieder für Unterhaltung von Groß und Klein, sowie für entsprechende Bewirthung Sorge getragen, ohne Frage werden sich daher alle Festbesucher nach Wohlgefallen amüsiren. Die Jrving Park Boul.-Linie führt zum Festplatz, der Eintritt kostet 25c.

Am heutigen Sonntag hält der Pfälzer Frauenverein im Standard Grove an N. Clark Str. von Nachmittags 2 Uhr an ein Piknik ab. Preiskegeln, Derkmer Wurschtmarkt und viele andere Belustigungen sind in Vorbereitung. Das Fest wird abgehalten, ob das Wetter günstig ist oder nicht, ein fleißiges Komite unter Leitung der Präsidentin Anna Bromann ist schon lange an der Arbeit, um allen Besuchern vergnügte Stunden zu bereiten. Der Eintritt kostet 25 Cts.

Der Chicago Northwestern Unterstützungsverein gibt am heutigen Sonntag ein Piknik mit Preiskegeln im Exzelsior Park. Der Festausschuß arbeitete fleißig vor und stellt allen Besuchern vergnügte Stunden in Aussicht. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cts.

In Brand's Park veranstalten am heutigen Sonntag die Vereinigten Logen des Ordens der Ehrenritter und Damen von Cook County ein großes Piknik, dessen Reinertrag den Grundstock eines Fonds zur Erbauung eines Heims bilden soll. Zu den in Aussicht genommenen Belustigungen gehört Preiskegeln, auch für gute Tanzmusik und mannigfaches andere Vergnügen wird gesorgt sein. Das Fest selbst sowohl, wie sein guter Zweck werden die Ordensmitglieder jedenfalls in Massen nach dem Park locken.

Das Ungarische Frauenheim von Chicago veranstaltet am heutigen Sonntag in A. Beyers Grove, Jrving Park Blvd. und California Ave., 8 Uhr Morgens beginnend, eine Rosenfestlichkeit zu Gunsten des Frauenheims. Jeder Landsmann wird ersucht, sich, wenn möglich, mit zahlreichen Gästen einzufinden, denn das Komite ist bestrebt, den Tag mit verschiedenen Belustigungen auszufüllen. Es findet unter Anderem auch die Krönung einer Rosenkönigin statt, unter Aufführung des ungarischen Nationaltanzes. Für gute Zigeunermusik und „Puszta-Gulasch" ist auch gesorgt.

Der Südseite Schwäbische Kranken-Unterstützungsverein lädt seine Mitglieder und Freunde für heute, Sonntag, zu seinem großen Piknik und Sommernachtsfest ein. Die Festlichkeit findet in Grimms Garten, Ecke Western Ave. und 54. Straße, statt und beginnt Nachmittags um 2 Uhr. Der Festausschuß, aus den Mitgliedern Gottlob Zimmermann, Wm. Hunt, Jacob Prommer, A. Geiger, H. Reinhart, D. Ulmer, L. Meeder, H. Buerkle und Wm. Hoffmann bestehend, hat für die Unterhaltung der Theilnehmer umfassende Vorkehrungen getroffen. Natürlich werden auch schwäbische Laugenbretzeln bester Sorte zu haben sein. Eintritt, 25c die Person.

Ein großes Basket-Piknik veranstaltet die Treue Schwester-Loge Nr. 79 am kommenden Dienstag im Exzelsior-Park. U. a. bereitet der aus den Damen Anna Anders, Präsidentin; Lina Gerhardt, Sekretärin; Maria Lorz, Schatzmeisterin; Adolphine Peter, Minnie Teuber, Marie Brausch, Margarethe Freese, Sophie Lawenstein, Louise Alm, Clara Tipperreiter, Anna Krah, Elizabeth Schwingen, AugusteJrsch, Elise Krause und Barbara Walter bestehende Festausschuß ein Preiskegeln vor, zu welchem schöne Preise angeschafft werden. Auch für andere Belustigungen, sowie für schmackhafte Erfrischungen wird Sorge getragen. Der Anfang ist auf elf Uhr Vormittags festgesetzt, der Eintritt kostet 10c die Person.

Der Damenverein Fidelia hält am nächsten Mittwoch sein zwölftes Piknik, verbunden mit Preiskegeln und allerlei Belustigungen, im schönen schattigen Exzelsior-Park, Jrving Park Blvd. und Elston Ave., ab. Das Komite wird sich die größte Mühe geben, Allen, die das Fest besuchen, gute Unterhaltung zu bieten. Für schöne Kegelpreise sowie Spiele für Alt und Jung ist bestens gesorgt.

Einen Ausflug nach Michigan City veranstaltet die Treue Schwestern-Loge Nr. 6, Orden der Hermannschwestern, am kommenden Mittwoch mit dem Dampfer „Theodore Roosevelt". Alle Ordensmitglieder sind dazu eingeladen. Fahrkarten kosten 50c, für Kinder von 6 bis 12 Jahren und für Mitglieder 25c.

Am nächsten Donnerstag veranstaltet der Germania-Frauen-Verein im Exzelsior-Park ein großes Piknik und Sommernachtsfest. Küche und Keller werden bestens bestellt sein, und auch für schöne und werthvolle Kegelpreise hat ein eifriger Festausschuß gesorgt, denn Preiskegeln für Herren und Damen wird einen Hauptpunkt des Festprogramms bilden. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 10 Cents, Kinder unter 12 Jahren frei.

Der deutsche Verein Luise veranstaltet am nächsten Donnerstag einen Ausflug nach Palos Park (Schützenpark), wo Piknik und Preiskegeln abgehalten wird. Die Fahrt hin und zurück kostet 50c, Kinder unter 12 Jahren die Hälfte. Um 9:30 Uhr wird vom Polk Str.-Bahnhof abgefahren, Tickets sind bei Frau Emma Stamm, 720 North Ave., zu haben.

Wie schon im vorigen und im vorvorigen Jahre wird der Freie Sängerbund auch heuer wieder sein „Basket-Piknik" in dem hübsch eingerichteten und geräumigen Karthäuser'schen Gartenlokal, Nr. 6656 Ridge Ave., abhalten, und zwar am kommenden Sonntag. Als Eintrittspreis haben Einzelpersonen $1, Familien $1.50 zu entrichten, wofür ihnen 20, bezw. 30 Karten ausgehändigt werden, die in dem Lokale zu je 5 Cts. in Zahlung genommen werden für Erfrischungen aller Art. Mittels der Rogers Park, sowie mittels der Evanston Ave.-Straßenbahnlinien gelangt man ganz in die Nähe des Festplatzes. Von Devon Ave. und Clark Str. hat man 3 Blocks westlich und 2 Blocks nördlich zu gehen.

Der Harugari Sängerbund veranstaltet am nächsten Sonntag eine Exkursion nach Michigan City, Jnd., mit dem Dampfer „Theodore Roosevelt". Das Schiff fährt um 10 Uhr Morgens von der Clark Str.-Brücke ab, die Rückfahrt ist auf Nachmittags 4¼ Uhr angesetzt. Der Preis für die Rundfahrt beträgt für Erwachsene 75 Cents und für Kinder von 5 bis 12 Jahren 40 Cts. Tickets sind bei allen Mitgliedern des Vereins zu haben.

Der Unterstützungs-Verein Viktoria wird am kommenden Sonntag im Eureka Park am Jrving Park Blvd., sein jährliches Piknik abhalten, wozu der Festausschuß weitgehende Vorkehrungen getroffen hat. Preisspiele, Kegeln, Kinderspiele und andere Belustigungen bilden das Programm, und der Besuch dürfte daher ein recht zahlreicher werden.

Am nächsten Sonntag findet das jährliche Schweizer Nationalfest der Vereinigten Schweizervereine statt, und zwar diesmal in dem schönen, schattigen Calumet Grove. Außer dem großen Preiskegeln sind viele Wettspiele für Kinder und Erwachsene auf dem Programm, auch werden die sämmtlichen Schweizer Gesang- und Turnvereine ihr Bestes beitragen, um das Fest zu verschönern. Für den Abend sind besondere Vorbereitungen getroffen, um den Besuchern recht gemüthliche Stunden zu bereiten. Der Eintritt zum Park kostet 25c die Person.

Die Bella-Donna-Loge Nr. 700, Orden der Ehrenritter und -Damen, feiert am kommenden Sonntag in Ebert's schönem Garten, 6658 Ridge Boul., ihr Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln und allerlei Belustigungen für Jung und Alt. Die Besucher werden auf das Beste unterhalten werden. Mitglieder des Ordens, die ihre Abzeichen tragen, haben freien Eintritt, andere Gäste zahlen 25c. Der Festausschuß besteht aus den Herren Jos. Traub, Protektor der Loge; H. Keßling, Vorsitzender, C. Giesen, B. Berg, L. Peter, A. Kierig, R. Kashabowsky und R. Sawitzky.

Ein großes Piknik und Preiskegeln veranstaltet der Oesterreichisch-Bayrische Frauen-Krankenunterstützungsverein am kommenden Sonntag in Scharts Grove, am Ende der Bowmanville-Straßenbahnlinie gelegen. Ein rühriges Komite war schon seit Wochen an der Arbeit, um durch die umfassendsten Vorbereitungen den zu erwartenden zahlreichen Besuchern recht genußreiche Stunden zu verschaffen, und es besteht kein Zweifel daran, daß es seinen Zweck erreichen wird. Der Eintritt ist auf 25 Cents die Person festgesetzt.

Der Jmmergrün-Frauenverein hält am nächsten Sonntag in Schwaß' Garten, 12. Straße und Harlem Avenue, sein achtes Piknik und Sommernachtsfest ab. Für allerlei Belustigungen für Jung und Alt, sowie für schmackhafte Kost und Getränke hat das aus den Damen Katharine Dunker, Präsidentin; Anna Wehrhan, Anna Klingner und Elise Zinkel bestehende Komite bestens gesorgt. Es bietet Alles auf, um den Besuchern fröhliche Stunden zubereiten. Eintrittskarten kosten 25c die Person.

Das fünfte allgemeine hessische Volks- und Sommernachtsfest, veranstaltet vom Kurhessischen Unterstützungs-Verein und vom Hessen-Verein von Chicago, wird am kommenden Sonntag im Exzelsior Park, Jrving Park Boulevard, nahe Elston Ave., abgehalten werden. Mit dem Feste ist ein großes Preiskegeln für Herren und Damen verbunden, hübsche und nützliche Preise kommen zur Vertheilung. Ein extra feines Tröpfchen vom Rhein, besonders für diese Gelegenheit importirt, kommt zum Ausschank, auch werden die verschiedenen Lederbissen, die an die alte Heimath erinnern, nicht fehlen. Für die Jugend sind Spiele und sonstige Ueberraschungen vorgesehen, überhaupt wird das Komite dafür sorgen, daß ein Jeder, ob groß oder klein, sich nach Herzenslust vergnügen kann. Alle Hessen, deren Freunde und Gönner, sowie das Publikum im Allgemeinen, sind herzlich willkommen.

Im Exzelsior Park am Jrving Park Blvd. wird am Dienstag, 8. August, ein Sommernachtsfest zu Ehren der Großbeamten und Delegaten zur 23. Jahresversammlung der Plattdeutschen Grotgilde der Ver. Staaten abgehalten werden. Es soll „würklich scheun" werden.

Der Cleveland-Frauenverein veranstaltet am Samstag, dem 12. August, im Eureka Park sein 24. Jahrespiknik. Der wohlbekannte Verein und sein rühriger Festausschuß thun alles Mögliche, um das Festprogramm recht abwechslungsreich und unterhaltend zu gestalten, damit die jedenfalls recht zahlreichen Besucher angenehme Stunden verleben. Um 1 Uhr Nachmittags beginnt das Fest, der Eintritt kostet 15c die Person.

Der Fidelia Unterstützungsverein Nr. 1 veranstaltet am Sonntag, dem 13. August, in Jestrams herrlich gelegenem Hain sein 6. Piknik, verbunden mit Belustigungen aller Art für Kinder und Erwachsene. Preisschießen, Kegeln, Wettlaufen etc. stehen auf dem reichhaltigen Programm, und werthvolle Preise kommen zur Vertheilung. Das rührige Komite hat auch diesmal Nichts unterlassen, was auch dem inneren Menschen zu seinem Rechte verhilft. Die Rundfahrt nebst Eintritt in den Park kostet 50c die Person, Kinder unter 14 Jahren die Hälft. Der Züge fahren um 9:45 und 11:45 Uhr Vormittags vom Division Str.-Bahnsteig der Metropolitan-Hochbahn sowie von Marshfield Ave. und 52. Straße ab.

Piknik, Sommerfest und Preiskegeln veranstaltet der Oldenburger Frauenverein am Sonntag, 13. Aug., im Exzelsior Park. Für schöne Preise und verschiedenartige Belustigungen, wie Wettlaufen, wird reichlich gesorgt, an Unterhaltung wird kein Mangel sein. Anfang 12 Uhr Mittags, Eintritt 25 Cts. Die Vorbereitungen zum Feste liegen in den bewährten Händen von Marie Schwerdfeger, Präs.; Johanne Bierfischer, Emma Hesse, Bertha Boldt, Auguste Westphal und Hedwig Dammeyer.

Am Sonntag, dem 13. August, feiern die Sektionen des Luxemburger Bruderbundes von Amerika in Chicago zum ersten Male vereint die Luxemburger Kirmeß. Das Fest findet in dem bekannten Luxemburger Quartier, Eberts und Karthäuser's Gärten, 6668 Ridge Avenue, statt. Es besteht die Absicht, in Zukunft dieses Fest in jedem Jahre zur Erinnerung an die alte Heimath zu feiern. Große Vorbereitungen sind getroffen worden, um allen Besuchern einen vergnügten Tag zu bereiten. Das Fest wird, soweit wie thunlich, einen Luxemburger oder deutschen Jahrmarkt darstellen. Schaubuden verschiedener Art werden aufgestellt, heimathliche Volksspiele und Belustigungen werden vorgeführt; auch werden andere Attraktionen vorhanden sein. Ein gutes Glas Moselwein, besonders für diese Gelegenheit importirt, wird zum Ausschank kommen. Alle deutschen Vereine und Stammesgenossen sind eingeladen. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Am Sonntag, 13. August, hält der Gesangverein Frohsinn im Evergreen Park an 95. Str. und Kedzie Ave., sein jährliches Piknik ab, für welches schon seit längerer Zeit große Vorkehrungen getroffen worden sind. Es ist für allerlei Unterhaltung für Jung und Alt gesorgt, namentlich dürfte das Preiskegeln für Herren und Damen, denen werthvolle Gewinne winken, Anziehungskraft an den Tag legen. Ein Sonderzug verläßt den Polk Str.-Bahnhof um 10 Uhr Vorm. und hält an folgenden Stationen: 47. Str. und Stewart Avenue, Halsted und 49. Str. und Ashland Ave. und 49. Str. Da es nicht Jedem vergönnt ist, selbst am Sonntag schon Vormittags die Stadt zu verlassen, hat das Komite Vorkehrungen getroffen, daß an den um 12 Uhr Mittags vom Polk Str.-Bahnhof abgehenden Zug 2 Spezialwagen angehängt werden, und so auch der Rest der Sänger Gelegenheit bekommt, das Piknik zu besuchen. Dieser Zug hält an denselben Stationen, wie der Morgenzug.

Ein Piknik mit Preiskegeln hält der Welcome Frauenverein am Mittwoch, dem 16. August, im Exzelsior Park, Mittags 12 Uhr beginnend, ab. Ein fleißiger Festausschuß ist an der Arbeit, um Allen, Groß und Klein, einige vergnügte Stunden zu bereiten. Für Belustigungen aller Art, gute Getränke und Erfrischungen ist bestens Sorge getragen. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Die acht vereinigten Logen des Unabhängigen Ordens der Ehre, „Chicago 1", „Freundschaft 8", „Fortschritt 10", „Vorwärts 11", „Schiller 12", „Cragin 14", „Belmont 15" und „Garden City 16", werden am Sonntag, dem 20. August, in Schart's schönem Garten, 5130 Lincoln Ave., ein großes Piknik und Sommernachtsfest abhalten. Wettlaufen, Preiskegeln und andere Belustigungen stehen auf dem Programm, Geldpreise von $5 und $3 und andere schöne Preise kommen zur Vertheilung. Der Eintritt kostet 25c, der Festplatz liegt am Endpunkt der Lincoln Avenue-Linie. Die Festleitung besorgen die Mitglieder Edw. Beeh, Vors.; Albert Fehler, Sek.: A. C. Baumann, Schatzmeister; Henry Schlosser, Frank Zimmermann, Chas. Roe, Joe Woller, Eduard Liebig, Albert Bittke, Albert Bruser, Hermann Kunkel, Ernst Schmidt, Paul V. Rolland, John Stein, Geo. Koch, Agathe Liebig und Rudolf Green.

Im Exzelsior Park findet am Mittwoch, dem 23. August, das Piknik des Lessing-Frauenvereins Nr. 1 statt. Es ist mit Preiskegeln verbunden, und auch sonst ist seitens des aus den Damen Marie Rose, Präsidentin; Barbara Hansel, Vizepräsidentin; M. Glitzel, Friederike Kori und C. Tank bestehenden Festausschusses Alles gethan worden, was zur Erhöhung der Festfreude dienen kann. Das Fest beginnt um 12 Uhr Mittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 10 Cents, an der Kasse 15 Cts.

Das Rheinische Volksfest, das der Rheinische Verein am 23. Juli hatte abhalten wollen, des Regens wegen jedoch ausfallen lassen mußte, findet jetzt am Sonntag, 27. August, in Karthaeusers Grove, 6656 Ridge Ave., statt. Eintrittskarten, die für das ausgefallene Fest gekauft wurden, haben natürlich am 27. August ebenfalls Giltigkeit.

Jn Reissig's Grove in Riverside wird der Frauenverein „Silver Leaf" sein Piknik abhalten, welches wegen des Regens am letzten Sonntag auf Sonntag, 27. August, verschoben werden mußte. Die alten Eintrittskarten haben Giltigkeit, und der Ausschuß versichert, daß er seine Anordnungen so getroffen hat, daß sich alle Theilnehmer amüsiren werden.

Das gemeinschaftliche Piknik des Schleswig-Holsteiner Sängerbundes und des Schleswig-Holsteiner Gegenseitiger Unterstützungs-Vereins, das am 23. Juli im Elm Tree Grove hätte abgehalten werden sollen, ist bekanntlich verregnet. Die Festlichkeit ist nun auf Sonntag, 3. September, anberaumt worden, und die verkauften Eintrittskarten bleiben giltig für diesen Tag.

Am Sonntag, dem 3. September, findet nun, in Harms Grove, das große gemeinsame Piknik von den Logen des „Order of Mutual Protection" statt, welches für den 25. Juni geplant war, ungünstiger Witterung wegen aber verschoben werden mußte. Die festgebenden Logen sind: Körner 54, Augusta 56, Freiheit 125 und Franklin 126. Die Ausschußmitglieder machen für die Festlichkeit nun erhöhte Anstrengungen. Die für den 25. Juni verkauften Eintrittskarten berechtigen die Jnhaber am 3. September zum Eintritt. Der Festplatz ist mit der Jrving Park Boulevard und mit der Lincoln Ave.-Straßenbahnlinie erreichbar. Er liegt an Western Ave., zwei Block nördl. von Jrving Park Blvd., und an Berteau Ave., zwei Block westlich von Lincoln Avenue.

„Stock im Eisen", der bekannte österreichische Kranken-Unterstützungsverein, wird sein Volksfest, das am 23. Juli der ungünstigen Witterung wegen nicht hat stattfinden können, am Sonntag, 10. September, abhalten und zwar in Harms' Grove, Ecke Western und Berteau Ave. Die für den 23. Juli gekauften Einlaßkarten berechtigen natürlich nun die Jnhaber auch am 10. September zum Eintritt.

Aus Vereinskreisen.

Die hiesige Abtheilung des „Vereins für Handlungs-Commis von 1858", der durch sein erfolgreiches Wirken für die Kaufmannschaft in Deutschland wohlbekannt ist, hält jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat Sitzungen in der Nordseite-Turnhalle, 820 N. Clark Str., ab. Sich für den Verein interessirende Herren sind stets willkommen. Nächste Versammlung am kommenden Donnerstag, Abends 8½ Uhr. Die Beamten des Vereins sind: Theodore Schlichting, Präsident; Oscar Schrimpf, Schriftführer; Erich Daniel, Schatzmeister.

Mandel Brothers
Sparsamkeits-Basement

Räumung aller Sommer-Kleider, Mäntel, Suits und Kleiderröcke

Nicht ein Kleidungsstück wird zurückgehalten, und nicht ein Preis, der nicht so tief herabgesetzt worden ist, wie es sehr, sehr selten beim Verkaufe von fertigen Kleidern gleicher Güte vorkommt. Sparsamkeits-Basement.

238 Mäntel und Jackets

Partie 1: 37 Damen-Jackets aus schwarzem Taffeta; gelbem Covert; satingefüttert; regul. Werth bis $10; zu $1
Partie 2: 91 volle lange geschneid. Mäntel; Serges, Mischungen, Worsteds u. Pongees; $10 und $15 werth; zu $5
Partie 3: 110 volle lange Mäntel; Serges, Pongee, Mohair u. schwarze Taffeta; $15 u. 16.50 werth; zu 7.90

262 Tuch-, Seide- und Wasch-Suits

Partie 4: 86 Serge und Shepherd karr. Damen und Mädchen Suits; mit Satin gefütt; $10 und $15 werth; zu $5
Partie 5: 83 Suits; Serges, schwarzes Satin und Pongee; schlichte und verzierte; bis zu 24.75 werth; zu $10
Partie 6: 93 waschbare Damen und Mädchen Suits; Linene, in allen Farben; 3.95 und $5 werth; zu 2.50

Lingerie- und Waschkleider

Partie 7: 610 Kleider für Damen und Mädchen; aus Allover-Stickerei; 5.00 und 7.50 werth; zu 2.65
Partie 8: Ein-Stück Kleider; karrirtes Gingham od. Linene; Einzel-Partien; bis zu 2.95 werth; Auswahl zu 95c

Panama- und Mixture-Kleiderröcke

Partie 9: 41 Panama- u. Mischungen Damen-Kleiderröcke, „Gored" und faltige; bis zu 4.95 werth; zu 1.95

Geschneiderte $1 Damen-Waists, 68c
Bargains, die außergewöhnlich sind

Wenn wir diese Waists zu regulären Preisen verkaufen, so ist selbst dann der „Ueberschuß-Werth" so groß und erregt deshalb so viel Aufmerksamkeit, daß dies als Reklame für uns von großem Nutzen ist. Sparsamkeits-Basement.

Zwei neue Modelle zu 68c

68c Ein Muster mit verschied. schwarzen Figuren auf weißem Untergrunde; gebügelter Kragen; weiche Manschetten.
68c Noch ein Muster aus weißem Lawn oder weißem Linene; vorne mit Tucks und einem Stickerei-Panal versehen.
$1 Geschneiderte Waists; mit Falten, Panel und Perlmutterknöpfen vorne; gebügelter Kragen und Manschetten; zu $1.

Drei Hauskleider-Spezialitäten

1.25 Ein-Stück Hauskleider für Damen; eckiger Halsausschnitt; an der Seite offen; blau od. rosa karrirt; 1.25.
85c Lawn-Hauskleider; gestreifte Muster; runder Kragen; Gürtel; unten herum Falte in abstechender Farbe; 85c.
25c Dressing Sacques aus Lawn; mit blauen, rosa oder lilafarbigen Figuren; eckiger Halsausschnitt; Gürtel; 25c.

Räumung von Korset-Bezügen

38c Korset-Bezüge für Damen; volle Front; breites besticktes Yoke; mit Band und Beading versehen; zu 38c.
18c Korset-Bezüge; mit voller Front; sehr hübsch verziert mit Spitzen-Einsätzen und Kanten; spez., Auswahl, 18c.

Weiße Unterröcke für Damen, $1

$1 Weiße Damen-Unterröcke; Cambric-Obertheil; mit breiter Flounce, Unterlage und Staub-Ruffle; speziell, zu $1.

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephon: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Na, so 'was!

Aus New York wird gemeldet: Herr François de l'Espigarie de Tessan, dessen Vettern, Markgrafen, Grafen und Barone der großen französischen Familie der Chambrun sind, und der Mitarbeiter französischer Magazine und Zeitungen ist, befindet sich auf einer Ferienreise um die Welt. Was ist da natürlicher als das, daß er beschloß, ein Jahr seines Urlaubs in dem Lande, das er schon immer bewunderte — dem Vaterlande Washingtons und Stiefvaterlande Lafayettes, zuzubringen beschloß?! So kamen denn Herr von Tessan und die reizende Frau, die er als Madame de Tessan vorstellt, diese Woche in New York, als dem Endpunkte des ersten Theils ihrer langen Reise, an, und da wurde Herr von Tessan natürlich sofort befragt, was er von der amerikanischen Frau halte; und da er schon früher einmal hier war, war die Frage nicht so unpassend, wie's manchmal der Fall ist. Er beantwortete sie folgendermaßen:

„Ich finde die amerikanische Frau schön und reizend. Sie hat ein entzückendes, eroberndes Wesen, das sie vor den Frauen anderer Nationen auszeichnet. Aber, indem ich von der amerikanischen Frau schreibe, werde ich nicht den Fehler machen, einige wenige Damen der großen Welt als typisch hinzustellen. Ich werde die Mädchen in den Läden und Fabriken studiren und die Frauen und Töchter der Arbeiter, denn s i e sind die wirklichen amerikanischen Frauen. Ich rede der Ausdehnung des Einflusses und der Macht der Frau überall das Wort. Denn ich bin der Ansicht, daß dadurch das Gute erhalten, bezw. gefördert werden wird. Die Frauen üben in Frankreich eine große Macht aus. Sie sind bei uns immer sehr machtvoll gewesen. Und der Feminismus ist stark in Frankreich und stetig im Wachsen. Der Familiengedanke ist stark bei uns. Wir haben eben so viele Liebesheirathen wie Ihr, aber bei uns bedeutet die Heirath nicht nur die Verbindung zweier liebenden Herzen, sondern die Verbindung zweier Familien. Die französische Heirath verbindet das Ideale mit dem Praktischen, während Ihr hier nur das Ideale habt. Nach zehn oder zwölf Jahren, wenn die Jugendträume verflogen sind, bleiben bei uns die praktischen Bande der Interessen und der Familienzusammengehörigkeit. Euch bleibt, wenn das Ideal verflogen ist — was? Die Ehescheidung! — Die gewaltige Zahl Eurer Scheidungen legt Zeugniß ab für die Höhe Eures weiblichen Ideals, aber... in Frankreich hängen die Frauen noch an dem Glauben, daß es ihre Pflicht ist, alles zu verzeihen. Das Ideal der amerikanischen Frau ist durchaus selbstisch, das des Egoisten. Sie ordnet ihre Kinder, den Bestand ihrer Familie ihrem eigenen persönlichen Empfinden unter. Es gehört gewiß Muth dazu, zu sagen: Ich mache einen Strich durch mein bisheriges Leben, fange noch einmal von vorne an und schaffe mir ein neues; aber es erfordert mehr Muth, auf die Rache zu verzichten und angesichts persönlicher Kränkung zu sagen, ich bleibe meinen Kindern zur Seite, will helfen, meinen Gatten zu retten." Wenn in Frankreich eine Frau verzeiht, so lachen wir n i c h t. Wir sagen: Wie großartig! Welch' herrliche Selbstlosigkeit! — Sehen Sie, die französische Frau hält noch an dem christlichen Vergebungsgedanken fest. Wir sind in mancher Hinsicht konservativer als Ihr. Wir sind frei im Denken und Reden, z u frei, meine ich, aber unsere Handlungen gehen nicht so weit, wie Euere.

„Da sind zum Beispiel jene zwei jungen Frauen, die eines Mordversuchs auf einen Mann angeklagt sind und sich in einem Theater zur Schau stellen. So etwas würde in Paris nicht möglich sein. Es würde nicht erlaubt werden. Wir stellen keine Verbrecher öffentlich zur Schau."

* * *

So weit der Franzose, Herr de Tessan, der Vetter von Grafen und Baronen; und nun kommen „wir" — und was sollen wir nun dazu sagen?! Es wird gerathen sein, erst einen Schluck zu nehmen — Kaffee, wenn wir noch am Frühstückstisch sitzen, sonst 'was anderes. Denn so einfach ist die Sache nicht. Gefühle verschiedenster Art durchstürmen unsere Brust, auf die wir nicht so recht gefaßt waren, weil wir uns von dem Anfang verleiten ließen und nicht, wie man's eigentlich immer thun sollte, zuerst das Ende lasen, zusahen, ob sie sich auch kriegen — soll heißen, ob sich's auch verlohnt. Der Anfang, aber, war schön und wahr. Die amerikanische Frau sei, schreibt der Vetter von usw., schön und reizend und habe ein einnehmendes, „eroberndes" Wesen — und wir sind bereit, unsern letzten Dollar darauf zu verwetten, daß das wahr ist. Besonders das mit dem einnehmenden, erobernden Wesen — das haben wir an uns selber gründlich erfahren und jeder Tag lehrt's uns auf's Neue. Soweit haben wir ein tiefgefühltes „stimmt" für Vetter de Tessan's Ausführungen, und wir zollen seinem Entschluß, nicht einige wenige Gesellschaftsdamen als typisch gelten zu lassen, sondern die Frauen und Mädchen des Volks zu studiren, gern Beifall — den sich dabei meldenden Verdacht und die Eifersuchtsregung zurückdrängend mit der Erwägung, daß ja Madame de Tessan auch da ist und schon aufpassen wird. Seine Bemerkungen bezüglich des Einflusses und der Macht der Frau — na, darüber können wir hinweggehen. Es will uns zwar scheinen, als seien beide nachgerade groß und stark genug, seine Unterstützung und Förderung entbehren zu können, aber wir können uns einbilden, daß er damit unsern Damen nur etwas Liebenswürdiges sagen wollte, und das gehört zum Franzosen. Was er über die amerikanische und die französische Heirath sagt, können wir, wahrheitsliebend, wie wir sind, nur billigen. Und den blassen Neid, der in uns aufsteigen will, wenn wir hören, daß die französischen Frauen noch an dem Glauben festhalten, daß es der Frauen Pflicht, dem Manne Alles zu verzeihen, suchen wir tapfer zu unterdrücken, indem wir uns mit mehr oder weniger gutem Gewissen sagen, daß wir, Dank der Tugend, oder doch Dank dem musterhaften Lebenswandel, zu dem „s i e" uns erzog, solche verzeihende Milde bei unsern Frauen ja am Ende auch entbehren können.

So weit geht ja alles recht gut, besonders wenn man sich die gute Sonntagslaune nicht verderben lassen will und sich deshalb vorgenommen hat, den französischen Vetter möglichst nachsichtig zu beurtheilen. Aber — weiter geht's auch gar nicht. Was der Mann weiterhin sagt, das dürfen wir nicht ohne schärfsten Widerspruch hingehen lassen — sonst könnte es uns schlecht gehen, wenn „sie's merkt. Denn „sie" wird die Behauptung, die amerikanische Frau sei selbstisch, natürlich als eine infame Beleidigung und absichtliche Kränkung auffassen, und selbstverständlich „uns" dafür verantwortlich machen, wie wir an allem Unangenehmen, was sie treffen mag, selbstverständlich die Schuld tragen. Nur ein schneller und geharnischter Protest und eine überzeugende Widerlegung des Franzosen mögen uns retten. Und Beides ist, Gottlob, leicht. Wenn nicht die ehrliche Empörung über die Unverschämtheit und Verlogenheit des hergelaufenen Franzosen, so wird die Angst vor „ihrem" Zorn unsere Stimme beben lassen bei der Erklärung: „das ist eine infame, niederträchtige Lüge!"

Und dann nehmen wir wieder einen Schluck zur Beruhigung unserer zornerregten Nerven und erklären mit verächtlich lächelnder Miene, wie es gekommen sein wird, daß der Vetter aus Frankreich jene ungeheuerliche Ansicht gewann; wie sich da wieder einmal zeigt, daß die Kurzsichtigkeit, bezw. Dummheit, doch der Menschen größter Feind ist. Denn was der Mann als Aeußerungen von Selbstsucht gedeutet und ihn zu der ungeheuerlichen Behauptung verleitet haben mag, ist ja in Wirklichkeit nur der Ausfluß unglaublich verständnißvoller Fürsorge, ja, sozusagen, sublimster Selbstlosigkeit — einer Selbstlosigkeit, die selbst das grausame Verkanntwerden nicht scheut. Beispiele? Die schwere Menge. Alles und Jedes, jede ihrer Handlungen und jedes Wort beweisen es.

Wenn sie uns am Abend des Zahltags sogleich alles Geld abnimmt und dann täglich einen kärglichen Zehrpfennig zuzählt, so thut sie das nur, uns vor der im Gelde lauernden Versuchung zu irgendwelcher Ausschweifung zu bewahren, und ihr Möglichstes zu thun, uns gesund zu erhalten an Leib und Seele. Wenn sie, statt zu sparen, das sauer Verdiente scheinbar gedankenlos ausgibt für mehr oder weniger unnöthigen Putz und Staat, so denkt sie dabei gerade besonders viel und tief. Denn sie thut es nur, die Ansammlung von Reichthümern zu verhüten, und damit die Möglichkeit, daß wir auf den Gedanken kommen könnten, auszuspannen und unsere spätern Tage in beschaulichem Ausruhen hinzubringen: zu rasten. Denn rasten bedeutet rosten und rosten führt zum Verfall — „s i e" aber will uns recht lange frisch, stark und gesund erhalten. Durchsucht sie uns nächtlicherweile, während wir von des Tages Last und Mühe, oder vom abendlichen Kegelspiel, Skat und Bier in tiefem Schlafe Erholung suchen, die Taschen, so geschieht es nur aus Sorge um unser Seelenheil, um unsere Tugend und Wahrhaftigkeit. Denn nichts ist korrumpirender als die erfolgreiche Hintergehung und Lüge. Wenn sie uns unschmackhafte Gerichte, oder halbgare Speisen vorsetzt, so geschieht es, uns vor übermäßigem Essen zu bewahren, bezw. uns zu zwingen, unsere Kauwerkzeuge gehörig in Bewegung zu setzen, und das stärkt die Muskeln und ist außerordentlich gesund, besonders wenn's zur Gewohnheit wird. Wenn „s i e" gar nichts kocht, so geschieht das nur, uns zur Selbsthilfe anzulernen, und glücklich ist, wer sich selbst zu helfen weiß. Wenn sie die Gesellschaft von „Freunden" der unsern vorzuziehen scheint und mit solchen oft Theater und sonstige Vergnügungen besucht, „Freudefahrten" macht usw., so geschieht es nur, unsere werthvolle Gesundheit zu schonen usw. — Tausend-, millionenfach ließen sich der Beispiele aufzählen; denn alles, was sie thut, ist recht und gut — und wenn wir hier und da ob ihrer Fürsorge ein schiefes Gesicht ziehen oder gar ein lautes, unhöfliches Wort sagen — dann erreicht sie erst die Höhe; dann eben wird sie „sublim" in ihrer Selbstlosigkeit! Denn das zeigt ihr, daß „sie" verkannt wird und — sie thut's doch; sie beharrt doch auf dem Wege, der ihre bessere Erkenntniß ihr vorzeichnet, so sehr sich ihr armes, weiches Herz dabei auch krümmen mag vor Schmerz. —

Siehst du wohl — sie lächelt schon mit von Rührung feuchten Augen und mit bewegter Stimme flüstert sie: „Ja wie war's denn nur möglich?" Sie meint natürlich, daß der französische Vetter solch heillosen Unsinn — die offensichtliche Lächerlichkeit der Behauptung vernichtet das letzte Restchen von Zorn — sagen konnte; und wie stehen nun w i r da! Geachtet und geehrt und so klug und weise, wie noch nie! Denn wir wissen's."

Wie konnte er? Weil er mußte. Weil man „drüben" die ungeheure Ueberlegenheit des weiblichen Geistes noch nicht erkannte; weil man drüben in „ihr" immer noch die Frau sieht und nicht die souveräne Herrin sieht! — Sie hört's, verständnißinnig lächelnd, und sie lohnt es uns — womit?! — — —

Was ist ein Tag?

Aber natürlich! Das weiß doch Jeder. Oder glaubt es zu wissen. Ein Tag, das ist der Zeitraum, in dem unser alter Erdball sich einmal um seine Achse herumdreht, oder — scheinbar — die Sonne einmal um die Erde herumläuft; der Zeitraum, den unsere Zeitrechnung in 24 Stunden zu je 60 Minuten von je 60 Sekunden eintheilt. Soviel weiß auch der Herr Edgar T. Davis, Staats-Fabrikinspektor seines Zeichens, zu dessen amtlichen Obliegenheiten es gehört, auf die gezimende Befolgung der verschiedenen Arbeiterschutzgesetze des Staates zu achten, also auch auf die gehörige Durchführung des vor zwei Jahren erlassenen und kürzlich in seiner Anwendung erweiterten Gesetzes, demzufolge in gewerblichen, kaufmännischen und sonstigen geschäftlichen Betrieben weibliche Angestellte nicht länger als „zehn Stunden innerhalb eines Tages" beschäftigt werden dürfen.

Vierundzwanzig Stunden sind ein Tag, das weiß er, und weiß deshalb auch, daß die in besagtem Gesetze enthaltene Vorschrift übertreten ist, sobald in irgend einem Betriebe, auf den das Gesetz sich bezieht, eine Arbeiterin oder sonstige Angestellte m e h r als zehn Stunden binnen vierundzwanzig Stunden beschäftigt wird. Aber es ist ihm damit nicht gedient, so lange er nicht auch weiß: wann, zu welcher Stunde, fängt der Tag an und wann hört er auf?

Daß er das nicht weiß, macht ihm viel Sorge und Kopfzerbrechens. Denn so lange er es nicht weiß, so lange kann, wie er meint, das Zehnstundengesetz n i c h t gehörig durchgeführt werden. Gröbliche Uebertretungen des Gesetzes, die bereits eingerissen sind, sind seines Erachtens nicht zu verhindern, weil das Gesetz eben nur „Tag" sagt, ohne den Tagesanfang zu bestimmen, und auch nicht sagt, daß die zehnstündige Arbeit nicht vertheilt werden dürfe auf verschiedene Zeiten des Tages. Wie das Gesetz lautet, wäre es buchstäblich befolgt, wenn ein Arbeitgeber seine Arbeiterinnen innerhalb eines Tages zehnmal eine Stunde mit je einstündiger Unterbrechung arbeiten ließe, oder fünfmal zwei Stunden mit je zweistündiger Unterbrechung, so daß sie — obgleich insgesammt nicht mehr als zehn Stunden arbeitend — doch während zwanzig Stunden zu keiner rechten Ruhe kommen könnten.

Verschiedene Ladenbesitzer haben diese Lücke im Gesetze sich zu Nutze gemacht einfach dadurch, daß sie als Tag den Zeitraum von Mittag zu Mittag annehmen. Das entspricht zwar nicht dem allgemeinen Gebrauche, der von Mitternacht zu Mitternacht rechnet, doch fehlt es nicht an Beispielen, die als Präzedenz angerufen werden können. Auch die Astronomen, gelehrte Leute, fangen den Tag in ihren Rechnungen mit dem Mittage an. Und dasselbe thut der Kongreß der Ver. Staaten. Zwölf Uhr Mittags beginnt der Gesetzgebungstag und dauert bis zum nächsten Mittag. So währt die Schlußtagung jedes Kongresses bis 12 Uhr Mittag am 4. Kalendertage des März, obgleich nach der Verfassung der Amtstermin bereits am 3. März erlischt. Und während die vierjährige Amtszeit jedes Präsidenten gleichfalls mit dem 4. März anfängt und deshalb „eigentlich" mit dem Ende des 3. März erlischt, vollzieht sich der Amtsantritt wie der Amtsaustrit gleichfalls in der Mittags- und nicht in der Mitternachtsstunde. Der 3. März, der letzte Amtstag, dauert bis zu Mittag des 4. März.

Auch im gewöhnlichen Leben kommt's oft genug vor, daß als e i n Tag die 24 aufeinander folgenden Stunden gerechnet werden, auch wenn sie thatsächlich auf zwei Kalendertage fallen. Wer in einem Gasthause um 9 Uhr Morgens ein Zimmer auf einen Tag belegt, ist berechtigt zur Benutzung des Zimmers bis um 9 Uhr Morgens des folgenden Tages. Gilt das für die Gäste, warum — lautet die Frage — sollte es nicht auch für die Angestellten gelten? Gesetzt den Fall, ein Gasthausbesitzer setzt die zehnte Morgenstunde als Beginn des Arbeitstags fest. Dann kann er seine weiblichen Angestellten, wenn's grade viel zu thun gibt, von Mitternacht bis zehn Uhr Vormittags beschäftigt halten, und sie nach dieser Stunde, oder nach Mittag oder zu sonst einer Zeit vor Mitternacht nochmals zehn Stunden arbeiten lassen. Die zwanzigstündige Arbeit hätte dann zwar innerhalb eines Kalendertages stattgefunden, aber dem Gesetze wäre trotzdem genügt, da nach der angenommenen Berechnung der eine Kalendertag in zwei Arbeitstage zerfällt.

Aehnlich, wenn auch nicht ganz so schlimm, sollen es die besagten Ladenbesitzer treiben, die ihre Arbeitstage von Mittag zu Mittag rechnen. Am Freitag, der ein flauer Geschäftstag ist, lassen sie die Angestellten nur von 1 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends arbeiten. Das macht fünf Stunden. Weitere vier Stunden werden dann, als zum selben Arbeitstag gehörig, am Samstag von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags gearbeitet, und dann nochmals neun oder zehn Stunden von Samstag Mittag bis zum späten Geschäftsschlusse dieses Hauptgeschäftstages. Also 14- bis 15stündige Arbeit ohne Unterbrechung, zwischen Nachtruhe und Nachtruhe, und trotzdem nicht mehr als 9 oder 10stündige Arbeit „am selben Arbeitstage".

* * *

Der Herr Fabrikinspektor kann angeblich nicht einsehen, wie solche Gesetzumgehung verhindert werden könnte, so lange „Jedermann das Recht hat, den Tagesbeginn von irgendwelcher beliebigen Stunde an zu rechnen". Wirklich wäre sie nicht zu verhindern, w e n n jedermann solches Recht hätte. Nur steht nirgends etwas geschrieben von solchem Rechte. Wenn das Gesetz nicht ausdrücklich sagt, wie das Wort „Tag" gemeint ist, so ist deswegen nicht weniger klar, wie es gemeint ist, als der bürgerliche Tag, der von Mitternacht zu Mitternacht geht. Der Zweck des Gesetzes ergibt es, und die seiner Annahme vorher gegangenen Debatten ergeben es. Gesundheitsschädliche Ueberarbeitung und Ueberanstrengung weiblicher Arbeiter zu verhüten, war die Absicht der Gesetzgeber. Das Wort wurde gebraucht, wie es im gewöhnlichen Leben gebraucht wird, als keiner besonderen Erklärung bedürftig. Niemand hat etwas anderes darunter verstanden, weder Befürworter noch Gegner des Gesetzes. Daß es schwierig und oft unmöglich sein möchte, die Arbeit innerhalb jeder 24 Stunden auf das vorgeschriebene Maß zu beschränken, war der Haupteinwand der Gegner. Einer ihrer Wortführer, der frühere Sprecher Shurtleff, verlangte mit eben dieser Begründung die Annahme eines Amendements, demzufolge es zwar verboten sein sollte, weibliche Angestellte mehr als 60 Stunden innerhalb einer Woche zu beschäftigen, die Vertheilung dieser 60 Stunden auf die einzelnen Arbeitstage aber nicht beschränkt sein sollte, dieweil es viele Geschäfte gebe (Hr. Shurtleff nannte insbesondere Waschanstalten) die an gewissen Tagen unvermeidlich mehr zu thun haben als an anderen. Das Amendement wäre nicht nöthig gewesen, wenn der Wortlaut des Gesetzes die ihm jetzt gegebene Auslegung rechtfertigte. Indem die Legislatur das Amendement verwarf, schloß sie solche Auslegung aus; denn sie verwarf es, weil seine Annahme unverträglich war mit dem Zwecke des Gesetzes.

Alle die krausen Bedenken des Fabrikinspektors werden damit hinfällig gemacht. Er kann getrost vorgehen gegen die beschriebenen Umgehungen des Gesetzes, ohne fürchten zu müssen, daß die Gerichte sein Vorgehen nicht gerechtfertigt finden würden. Es ist alte und allgemein anerkannte Regel, daß die Worte eines Gesetzes in ihrer natürlichen, sprachüblichen Bedeutung zu nehmen sind, wo sie nicht klärlich in anderem Sinne gebraucht sind.

China und Amerika.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Kölnische Zeitung vom 19. Juli Folgendes: Die amerikanische Politik ist seit der Philippinenfahrt des damaligen Kriegsministers, jetzigen Präsidenten Taft, im Herbst des Jahres 1907 unverkennbar chinesenfreundlich, und auch die Sympathien, die Taft sich damals während seiner kurzen Anwesenheit in Schanghai bei den Chinesen erworben hat, sind dauernd geblieben. Bei seinem Besuche in Schanghai hatte Herr Taft es beliebt, den Bürger vorzukehren und seine Eigenschaft als Vertreter der Regierung zurücktreten zu lassen. Seine Hauptrede aber, die er auf einem ihm zu Ehren von der amerikanischen Kolonie gegebenen Bankett hielt, war augenscheinlich in ihrem ersten Theile in Washington redigirt worden und weniger für seine eigenen Landsleute als für die Chinesen und die chinesische Regierung berechnet. Zwei Jahre vorher waren die amerikanischen Waaren durch die chinesischen Kaufleute mit einem empfindlichen Boykott belegt worden, eine Folge der schlechten Behandlung der Chinesen in Kalifornien. Ueber diese Sache ging Herr Taft in seiner Rede leicht mit der Bemerkung hinweg, es sei das lediglich eine kleine unscheinbare Wolke gewesen, die sich auf den sonst so wolkenlosen Himmel der amerikanisch-chinesischen Freundschaft gelegt habe, ein Zwischenfall, der der Vergangenheit angehöre. Taft führte dann verschiedene große Gefälligkeiten an, die Amerika in selbstloser Weise China hintereinander erwiesen habe, worunter natürlich der Erlaß der Kriegsschuld gebührende Würdigung fand und schließlich wies er auch auf die stets gerade Haltung der amerikanischen Regierung gegenüber China hin, die unentwegt auf die dauernde Sicherheit und den Frieden Chinas, auf die Erhaltung des chinesischen Gebiets und der Einheit in seiner Verwaltung gerichtet gewesen sei. „Selbstlos" hat Amerika die Kriegsschuld von 1900 China erlassen, dabei aber die weitgreifende Bedingung gestellt, daß für die nächsten zehn Jahre ständig je hundert junge Chinesen zu ihrer Weiterausbildung auf amerikanische Universitäten gesandt werden müßten. Und was die Amerikaner einmal zielbewußt anareifen, führen sie zielbewußt durch. Was hilft den chinesischen Studenten die Ausbildung in Amerika, wenn sie dafür keine Vorbildung haben? Der Erfolg ist kläglich, gerade so wie bei den in den letzten Jahren nach Deutschland gesandten Studenten: Oberflächlichkeit und Ueberhebung, daneben gründliche Vernachlässigung der eigenen Sprache und Literatur. Um solche Fehler zu vermeiden, ist nun von amerikanisch-chinesischer Seite das „Chinghua College" im vergangenen Jahre in Haitschien bei Peking eingerichtet worden als eine Vorbildungsanstalt für in Amerika studirende Chinesen. Die Schule zerfällt in zwei Stufen, eine Unterstufe, in der schon Knaben im Alter von 9 bis 10 Jahren Aufnahme finden und die als Basis für die Oberstufe eine gründliche Kenntniß der eigenen Sprache und Literatur neben den Anfangsgründen in Englisch und fremden Wissenschaften mitgibt, während die Oberstufe mehr auf die Ausbildung in letzteren Fächern Werth legt. Wer die Vorbedingungen für die Aufnahme in die Oberstufe erfüllt, kann sofort in diese aufgenommen werden. An ihr unterrichten nur amerikanische Lehrer, während an der Unterstufe auch amerikanische Lehrerinnen neben chinesischen Lehrern Unterricht ertheilen. Das Ganze ist so gesund gedacht, angelegt und eingerichtet, daß es zur Nachahmung herausfordert. Wer die Jugend für sich hat — und die Jugend, die einem durch zehn Jahre und länger blindlings gefolgt ist, bleibt erfahrungsgemäß sicher anhänglich und treu — hat das Volk für sich. Wer in Amerika ausgebildet ist, bestellt später dort auch seine Waaren, wenn er fremde Waaren braucht, betrachtet es als das vorbildliche Ausland und läßt seine eigenen Kinder dort erziehen. Aber auch der Massenbesuch amerikanischer Großkaufleute in China hat im letzten Jahre zu einem weiteren chinesisch-amerikanischen Zusammenschluß geführt: durch die beiden großen Vier-Mächte-Anleihen, in denen Amerika die treibende Kraft gewesen ist, ist viel amerikanisches Kapital nach China gekommen und der Gegenbesuch der chinesischen „Rothschilds" im Lande des Sternenbanners wird im nächsten Jahre viele in China angeknüpfte Geschäftsverbindungen fester knüpfen. Schon spricht man von der bevorstehenden Gründung einer chinesisch-amerikanischen Bank in Peking mit einem Kapital von zehn Millionen Taels, von denen fünf Millionen Taels auf Amerika fallen, zwei Millionen Chinas Regierung und den Rest chinesische Großkaufleute aufbringen sollen. An der Spitze des Unternehmens steht auf chinesischer Seite ein Privatmann, der Vorsitzende der „Tsungjangtschiaojühui", d. h. einer von der Regierung unterstützten „Liga zur Beförderung des Unterrichts und der Bildung in China", also was recht bezeichnend ist, kein Geldmann, der etwas verdienen, sondern ein Hanlin, ein weitblickender Gelehrter, der sein Volk gern schnell kulturell vorwärtsbringen will. Der Gründung der Bank soll später, wie es heißt, ein gemeinsames amerikanisch-chinesisches Dampfschiffahrts-Unternehmen folgen, für das aber das Kapital noch nicht gezeichnet ist. Neben dieser amerikanischen Rührigkeit und Gründlichkeit weckt auch die freie und leichte Art und Weise, in der die Amerikaner mit den lernbegierigen Jüngern der bezopften Rasse verkehren, die Sympathie der Chinesen. Kein deutscher Kastengeist, keine englische Unnahbarkeit, keine französische Spottsucht stören die chinesisch-amerikanische Verbrüderung, und man kann das gute Einvernehmen zwischen den Angehörigen der beiden Völker stets auf den nicht seltenen Festen der Chinesisch-amerikanischen Vereiniaung in Peking beobachten. Die Amerikaner verfolgen dabei zielbewußt, doch mit Rücksichtnahme und Takt, ihren Zweck, und die Chinesen sehen in dem amerikanischen Freunde einen „Retter", der zwar nehmen, aber doch auch geben will — ist es auch gerade nicht viel, was er gibt.

Eine ungleiche Ehe.

Eine Ehe, bei der der Gatte beinahe viermal so alt ist wie seine junge Frau, obwohl diese das doch heirathsfähige Alter von 25 Jahren hat, kommt gewiß nicht alle Tage vor. Aber Herr James Doughty in Brighton, der älteste lebende Schauspieler und Klown von England, hat trotz seiner 92 Jahre den Muth und die Lust, eine solche Ehe einzugehen; und er scheint auch seiner Braut, dem Fräulein Alice Pilpah Underwood, genügend imponirt zu haben, um sich von ihm bewegen zu lassen, die Genossin seines Lebensabends zu werden. Es sind übrigens weniger ideale als praktische Gründe, die den alten Komödianten bestimmt haben, noch einmal zu freien. Wie er in einem Interview dem Vertreter der „Evening News" erzählt hat, fühlte er sich seit dem vor 4 Monaten eingetretenen Tod seiner ersten Frau höchst einsam und unglücklich; er litt darunter, daß Niemand mehr liebevoll und beständig für ihn sorgte. „Das ist der Hauptgrund für meine neue Ehe", sagte er, „und sonst nichts." Freilich weiß er wohl, daß er dem jungen Weibe, das sich entschlossen hat, die Stütze seines Alters zu werden, zu Dank verpflichtet ist, er fuhr fort: „Sobald ich verheirathet bin, werde ich mein Testament machen und meinem Weibe alles was ich habe vererben."

Welträthsel von Haeckel, Marc Aurels Selbstbetrachtungen, Epictets Handbüchlein der Moral, Seneca: Vom Glückseligen Leben: in handlichen und eleganten Taschenausgaben. Jeder Band in biegsamer Leinwand gebunden.....30c

A. KROCH & CO.,

Deutsche Buchhandlung

Neue Nr. 59 Ost Monroe Str.

(Zwischen Wabash und Michigan Aves.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Samstag um 5 Uhr mein geliebter Gatte

Gustav Raabe

plötzlich gestorben ist im Alter von 68 Jahren. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 31. Juli, um 1 Uhr Nachm., von John Freeses Kapelle, 1919 Milwaukee Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten:

Christina Raabe, Gattin.
Ernest und Richard Raabe, Söhne.
Frau Maria Hunstock, Tochter. sas

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — City Phone: Austin 796. Toll Line Forest Park 757.

Fred J. Suttermeister, Präs. Fred W...s, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent.

Karl May's berühmte Reise-Erzählungen. Elegant gebunden. Nur $1.35 pro Band.

Koelling & Klappenbach

Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel, 170 W. Adams Straße.
Kataloge auf Verlangen gratis und franko.

White City

„Eine wirkliche Furore"

2. Großes Gala Opern-Fest

10,000 freie Sitze in dem hübschen Terrasse-Garten

LIBERATI OPERN CO. von 100

Sonn- u. Montag Bizets Oper Carmen

Diens., Mitt. u. Donnerstag Verdis große Ernani

Freitag u. Samstag Ponchiellis La Giaconda

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Mutter und Tochter

Martha Heumos

am Samstag, den 29. Juli 1911, im Alter von 33 Jahren, 4 Monaten u. 14 Tagen entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 31. Juli, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause 1235 Oakdale Ave., nach dem Rosehill-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Martin Heumos, Gatte.
Lydia, Friedrich und Martin Heumos, Kinder.
Henrietta Radge geb. Schwarz, Mutter.

SCHWABEN-VEREIN

34. Cannstatter Volksfest am Sonntag, den 20., Montag den 21. u. Sonntag, den 27. August, in Brands Park, Elston nahe Belmont Avenue. Nachmittags Vergnügungen aller Art und Kinder-Aufführung. Abends großes Festspiel. Weine aus dem Stuttgarter Hofkeller. Eintritt 25c die Person. jl30,ag5,9,12,16,19,20,23,26,27

Schwaben-Verein.

Versteigerung der Bierschänken

für das dreitägige

Cannstatter Volksfest

Mittwoch, den 2. August, Nachmittags 3 Uhr, in Brands Park. Liebhaber sind eingeladen. Das Komite. dosondi

Schweizerisches Nationalfest

— der —

Vereinigten Schweizer-Vereine,

Sonntag, den 6. August 1911, im Calumet Grove, Blue Island. Tickets 25c @ Person. Man nehme Through Route Cars bis 79. und Halsted Str., und von da Calumet Grove zum Park. somofr

Hessen heraus!

zum fünften allgemeinen

Hessischen Volks- und Sommernach's'est

verbunden mit großem Preiskegeln, am Sonntag, den 6. August 1911, im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. Eintritt zum Festplatz 25c die Person. Anfang 1 Uhr Nachm. Jedermann willkommen. jl16,30

Grosses PIKNIK

und Sommernachtsfest, mit Preiskegeln für Herren und Damen, veranstaltet von

Germania Frauenverein

Donnerstag, den 3. August 1911, im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. — Eintritt 10c. Kinder unter 12 Jahren frei. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

12. großes Pik-Nik

abgehalten vom

Damen-Verein Fidelia

Mittwoch, den 2. August 1911, im Excelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave. — Tickets 15c. Anfang 1 Uhr Nachm.

Exkursion

mit dem Dampfer „Theodore Roosevelt" nach Michigan City, Ind., veranstaltet vom

Harugari Sängerbund

am Sonntag, den 6. August 1911. Tickets 75c pro Person. Zu erhalten von allen Mitgliedern oder bei Fred Ott, 1608 Clybourn Ave. safo

Großes Rosenfest

veranstaltet von dem

Ungarischen Frauenheim von Chicago,

Sonntag, den 30. Juli 1911, in Webers Grove, Irving Park Blvd. und California Ave. Anfang um 9 Uhr Vorm. Tickets 25 Cents. — Nehmt irgend eine südl. oder nördl. fahrende Car, transferirt an Irving Park Blvd. und fahrt direkt zum Grove. jl23,29,30

Tyroler Heimath

729 North Avenue.

Gartenkonzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag. — „Tyroler Alpensänger". safon

Verein für Handlungs-Commis von 1858.

(Zweig Chicago)

Gebildete junge Deutsche finden freundliche Aufnahme in der Zweigstelle des Hamburger Vereins von 1858. Sitzungen jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat, Abends 8:30 Uhr, in der North Side Turner Hall, 820 N. Clark Str. Nächste Versammlung am 3. August, Abends 8:30.

Schiffskarten!

$5 bis $10 billiger als irgendwo

nach und von

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Havre-Paris, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar, Szegedin, Arad, Triest, Fiume, Libau und allen Plätzen in Europa, ebenso nach Afrika, Australien usw.

Eisenbahnbillete nach New York, Philadelphia, Baltimore, Boston, Montreal, Quebec und Halifax.

Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert. Wir garantiren extra feine Bedienung. Größte deutsch-ungarische Agentur in Chicago seit 25 Jahren.

Kommt und überzeugt Euch.

Alle Landessprachen gesprochen.

Felix Schmidt & Co.

516 Milwaukee Ave.,

nahe Halsted Str.

Ich kann obige Agentur bestens empfehlen.

Anton Boenert, Hotel Kaiserhof, Generalagent, 320 S. Clark Str. somifr

Zur Nachricht,

daß ich mein Amt als städtischer Hilfs-Korporationsanwalt niedergelegt habe und mich wieder ganz meiner Privat-Praxis widmen werde.

ADOLPH TRAUB,

Rechtsanwalt,

1003 Title & Trust Bldg., 69 W. Washington Str. Tel Randolph 5446.

Chicago Turn-Gemeinde

37.

Old Settlers Piknik

Montag, den 7. August,

— in —

BRAND'S PARK,

Belmont Ave. und Elston Ave.

Eintritt .... 25 Cents

Goldene Medaillen:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin Chicagos.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler Chicagos.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin Chicagos.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für dieselbe thätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch renden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Vereinigten Staaten-Armee.
10. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familien-Oberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Für die lieben Alten ist um 5 Uhr ein Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicagos die beliebten alten Reigen auf.

Um 7 Uhr Festrede und Preis-Vertheilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Das Komite der Chicago Turn-Gemeinde zur Veranstaltung der Feste der Alten Ansiedler.

jl23,jl30,ag6

RIVERVIEW EXPO

WESTERN-BELMONT-CLYBOURN-ROSCOE

Sensationell:

MOTORCYCLE Wettfahrten

Heute Abend!

Heute:

Jährliches Piknik der Ungarischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft

Sans Souci Park

Großes freies Vaudeville

10 All Star Akte frei.

Matinee Heute Nachm. 2:30 Heute Abend 8—9:30

Nat Nazarro & Co.

Kaukasisch-Russische Truppe.

Paul Florus — Schaar Wheeler Trio — Alvda Truppe — 22 „Star" Darsteller in jeder Vorstellung.

Rathskeller

Charaktersänger und Unterhalter. Hört sie hier beim ersten Auftreten.

Speist im Freien

Ausgezeichnete Bedienung und Küche. Neueste Park-Fahrten und Sehenswürdigkeiten.

Bismarck-Garden

Evanston Ave., Grace und Halsted Str.

BALLMANN'S KAPELLE

„Wunsch"-Abende Montag und Freitag. Wagner-Abend Dienstag; Maurer-Abend Donnerstag; Standard u. populäre Musik Samstag. Sonntag Nachmittag und Sonntag Abend. jn22,dosafonmo—27ag

FOREST PARK

Riesige, ungeheure Besuchermassen sind heute hier draußen.

Eine Unmenge neuer Schaustellungen

Ein Dutzend großer Fahrten

Allgemeine rauschende Fröhlichkeit

Jawohl, auch ich geh' heut dorthin, Mit frischem Muth und frohem Sinn, Wo 's lustig, bin ich mitten drin.

The Rienzi

Chicagos populärster Familien-Resort.

Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.

Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.

Restauration erstklassig.

Guzzardi Pietro.

Kopp's Garden

Lincoln, Lawrence und Western Ave. Konzert jed. Abend. Varallos Orchester.

Für Musikfreunde.

Richard Strauß will nur noch komponiren. — Neuaufführung der „Lustigen Weiber" Nikolais in Berlin. — Caruso verklagt einen italienischen Arzt. — Die Liszfeiern in Heidelberg und in Budapest. — Sängerthum und Politik. — Ludwig Spohr.

Richard Strauß hat bei seiner Anwesenheit in München erklärt, daß er Mottl's Nachfolger nicht werden wolle, daß er überhaupt keine feste Stellung mehr annähme und nur noch als Komponist thätig sein wolle. — Toscanini von der New Yorker Metropolitan-Oper hat für die Richard Wagner-Festspiele in München abgelehnt; sein Kollege Hertz hat sich dagegen zur Verfügung gestellt.

* * *

Die Berliner Kurfürsten-Oper wird als Eröffnungsstück die „Lustigen Weiber" von Nikolai zur Aufführung bringen. Die Oper, die in Deutschland schon lange nicht mehr gespielt worden ist, wird durch die Firma Bote & Bock einer Neubearbeitung für Direktor Morris unterzogen werden. Das Werk enthält bekanntlich Dialoge, wie sie heute nur noch die Operette aufweist. Doktor Neitzel wird nun nach dem gleichnamigen Stück von Shakespeare Rezitative dichten und dann vertonen. Vor vielen Jahren sind übrigens schon einmal in Wien an Stelle des Dialogs Rezitative gesetzt worden. Die damalige Bearbeitung konnte aber nicht übernommen werden, weil sie für den heutigen Geschmack nicht geeignet ist.

* * *

Aus Rom wird gemeldet: Caruso hat gegen den hervorragendsten italienischen Laryngologen, Prof. de la Vedova aus Mailand, eine Klage angestrengt, weil dieser, der ihn zweimal bei Erkrankung der Gurgel behandelt hat, in einer Mailänder Zeitung erklärte, daß die Stimmkraft Carusos schwer beeinträchtigt wäre. Der Sänger verlangt eine Million Schadenersatz, da durch diese Veröffentlichung ein ungünstiger Eindruck auf die Impresarios entstanden sei, mit denen er neue Abschlüsse vorbereitete. Er erklärt, der Arzt habe sich rächen wollen, weil er sich weigerte, 50,000 Franken für eine leichte Operation an der Kehle zu zahlen. Vedova habe sich nach langen Verhandlungen dazu verstanden, diese Summe auf 20,000 Franken zu ermäßigen. Man erwartet einen interessanten Prozeß.

* * *

Camille Saint-Saëns aus Paris, der bekannte Nestor der französischen Komponisten und Freund Franz Liszts, wird sich an der Heidelberger Zentenarfeier für Franz Liszt, die bekanntlich im Oktober dieses Jahres stattfindet, mit Klaviervorträgen Liszt'scher Werke betheiligen. Mit der Zentenarfeier ist in Heidelberg eine Tonkünstlerversammlung verbunden. Am 25. Oktober findet aus diesem Anlaß eine der bekannten Heidelberger Schloßbeleuchtungen statt.

* * *

Für die Liszt-Jahrhundertfeier, die in Budapest stattfindet, ist nunmehr das Programm festgesetzt. Die Veranstaltung erfolgt von Seiten der ungarischen Regierung unter dem Protektorat des Königs. Das Präsidium haben Graf Geza Zichy und der Direktor der ungarischen Landesmusikakademie, Edmund v. Mihalovics, übernommen. Als Festredner wird Graf Albert Apponyi fungiren. Die Reihe der Festlichkeiten eröffnet am 21. Oktober Vormittags der Vortrag der Königsmesse in der Festungshauptkirche. Abends wird die „Legende der heiligen Elisabeth" in der Oper gespielt. Am 22. und 23. Oktober finden Konzerte aus den Werken von Liszt statt, bei denen folgende Künstler mitwirken: Eugen d'Albert, Arthur Friedheim, Moritz Rosenthal, Frédéric Lamond, Emil Sauer, Lula Mysz-Gmeiner, Vera v. Timanow, Karl Agghazi, Aladar Juhasz, Bernhard Stavenhagen, Arpad Szendy und Stephan Thoman. Am 24. Oktober wird in der Oper ein Konzert aus Liszts symphonischen Werken veranstaltet, und am 25. Oktober gelangt in der Oper das Christusoratorium zur Darstellung. Die beiden Orchesterkonzerte werden von Siegfried Wagner, Felix v. Weingartner und Stephan Kerner geleitet werden.

* * *

Aus Köln meldet man: Bei dem ersten großen Festkonzert des rheinischen Sängerbundesfestes wandte sich Staatsminister v. Schorlemer an die die weiten Räume der Festhalle füllenden Sänger und Zuhörer mit einer Ansprache, die des politischen Beigeschmacks nicht entbehrte. Herr v. Schorlemer sagte, er hoffe, daß der rheinische Sängerbund abseits vom Getriebe der Parteien, fern von den Zwistigkeiten auf politischem, wirthschaftlichem und konfessionellem Gebiete, unentwegt sein hohes Ziel im Auge behalte, in der Pflege der Gesangskunst und im deutschen Liede die Liebe zum Vaterlande zu hüten und zu fördern, den Nörglern zum Trotz, die nur emsig danach trachteten, die wirklichen und vermeintlichen Schattenseiten im Leben der Nation herauszufinden. Er müsse im Lied der deutschen und rheinischen Sänger die Erinnerung an die große Vergangenheit, das Vertrauen und die Hoffnung auf des Vaterlandes Größe und Zukunft, mit einem Wort die Freude am Vaterlande, wachhalten. Gewiß seien die großen, mächtigen Erfolge, die Deutschland auf dem Gebiete der Kultur, der Kunst und Wissenschaft errungen hat, nicht möglich gewesen ohne mächtiges Ringen im Widerstreit der Meinungen und Interesse. . . . „Aber wenn wir bleiben wollen, was wir sind, wenn wir festhalten wollen, was wir in heißer, harter Arbeit errungen, dann müssen wir auch imstande sein, uns zu jeder Zeit im Kampfe für das, was uns Allen heilig und theuer ist, die deutsche Bruderhand zu reichen und festzuhalten".

* * *

Zu den berühmten Todten, welche ihre letzte Ruhestätte auf dem Friedhofe der Stadt Kassel, der Hauptstadt des ehemaligen Kurfürstenthums Hessen, gefunden, gehört Ludwig Spohr, der berühmte Geiger, Komponist und Kapellmeister.

Was Spohr seiner Zeit war, darüber belehrt uns jede Lebensgeschichte. Die vormärzliche Zeit sah in ihm zunächst den unvergleichlichen Geiger, der mit der kerndeutschen Romantik seines Spiels und seiner Werke dem literarischen Kreise der Romantiker als musikalisches Gegenbild gegenübertrat. Doch auch dem Komponisten — nicht nur dem Violinkomponisten — sprach seine Zeit mit Rochlitz Größe zu. Spohr's Komponistenname glänzte mit Werken aller Gattungen auf den ersten Musikfesten. Und hier irrte seine Zeit. Sie irrte stärker als er selbst, der es stets wohl fühlte, daß die Violinkomposition sein eigenstes Feld blieb. Was ist uns Spohr äußerlich? Nun, kaum mehr als ein noch „unumgänglicher", zur Klassik erstarrter Uebungsstoff für die Musikschule. Daneben ein Debut-Stoff für ernste Geiger. Todt ist der Symphoniker, todt der Oratorien-, Chor-, Liederkomponist Spohr, todt der romantische Opernkomponist, trotzdem man seine „Jessonda" aus geschichtlichen Gründen der jüngeren Generation doch noch auf der Bühne zeigen sollte. Wie wurden aber diese Werke nicht zu seinen Lebzeiten gefeiert! Seine Zeitgenossen übersahen gerade das, was ein rasches Verwelken mit Naturnothwendigkeit beschleunigen mußte: den Mangel an triebkräftiger Rhythmik, an thematischer Entwickelung und freier Betheiligung aller selbständig sich ablösenden Stimmen in Beethovens Sinne. Sie hielten seine Gesangsmäßigkeit für mozartisch, die doch in ihrer Abkehr vom Naiv-Volksthümlichen, ihrer weichen Chromatik und modulatorischen Unruhe eine Kluft von Mozart trennte. Erst eine spätere Zeit erkannte, daß noch viel höher als selbst der Violinkomponist der Virtuose und der schulbildende Lehrer standen.

„So steht es heute äußerlich mit Spohr. Und innerlich? Wagner's und Richard Straußen's Zeit ist der lyrisch-idyllischen, romantischen Welt Spohr's nicht günstig. Sie thut van der Neer, Vorstum, Matthison, Lenau, Field und Spohr mit Jean Paul in einen großen Topf und etikettirt ihn als thränengefüllte Urne krankhaft reicher, gefühlsseliger Mondscheinromantik. Sie thut damit einem großen Künstler schweres Unrecht, der die Eigenheiten und, sagen wir es ruhig, die schönen Einseligkeiten seiner schöpferischen Begabung mit strenger Selbstkritik erkannte und trotz häufiger angestrengter Versuche um eine Erweiterung seines Empfindungs- und Phantasielebens die Grenzen seiner Begabung nie ungestraft überschritt.

Was Spohr uns sein kann und sein sollte? Er sollte uns menschlich wieder näher kommen. Künstler und Mensch sind in Spohr untrennbar und harmonisch vereint. Dem Adel seiner Kunst entsprach der Adel seines Menschenthums. Spohr bewahrte wie ein König die Würde und Freiheit der Kunst. Er verfocht sie vor anmaßendem Fürstenstolz und vor hohlem Geldprotzenthum. Er bekämpfte die Anmaßung, Kunst als käufliche Sache, als Geschäft zu bewerthen. Blicken wir heute um uns in die Reihen der vom allgemeinen Jagen um Gold angesteckten Komponisten und Künstler, wo ist noch seinesgleichen? Auch die alte reiche Mainstadt Frankfurt weiß davon ein Lied zu singen. Spohr stand ihrem Theater von 1817 bis 1819 als Musikdirektor vor und schuf hier seine Oper „Zemire und Azor." Sobald er aber merkte, daß die Herren Aktionäre lieber einen gefügigen Musiker und Geschäftsmann als einen unabhängigen großen Künstler haben wollten, wandte er sich ab.

Eine Erniedrigung der Kunst duldete er nicht. Heute ist das ganze Musiktreiben zum großen Theil musikalischen Schaffens zum Geschäft geworden, wie alles Andere auch. Spohr empörte sich schon und erhob, um alle Folgen unbekümmert, Einspruch, wenn man am Fürstenhofe zur Musik Karten spielte oder sich unterhielt.

Neid, Intrige, Eitelkeit ist ein Erbübel deutschen Musikerthums. Spohr kannte das Alles nicht. Wo er innerlich nicht folgen konnte, wandte er sich schweigend ab; nie aber bekämpfte er mit unehrlichen Waffen das, was er als schlecht empfand. Vor unserem Auge ziehen die kleinen und großen, gleichstrebenden Meister vorüber, mit denen er in Berührung trat: Peter Winter, Weber, Rode, Beethoven, Meyerbeer, Paganini, Viotti, Kreutzer, Cherubini, Baillot, Spontini, Mendelssohn, Schumann, Wagner. Wie taktvoll und doch wie muthig wußte er Sympathie und Antipathie zu ihrer Kunst zur Geltung zu bringen, für die ihm Sympathischen thatkräftig einzutreten!

Spohr war Deutscher: als Mensch wie als Künstler. In seiner hohen germanischen Statur so gut wie in seinem innigen und zart vor der Welt verschlossenen Liebesleben. Er war Deutscher in seinem unzerstörbaren Idealismus wie in der Gründlichkeit seines langen Kasseler Lehramtes.

* * *

Die für den sogenannten Jungdeutschen Opern-Wettbewerb eingesetzten Preisrichter Richard Strauß, Ernst v. Schuch, Leo Blech und Gustav Brecher haben ihre Entscheidung bekannt gegeben. Keins der eingesandten Werke ist eines Preises würdig befunden worden. Doch sind als beachtenswerth empfohlen: „Teufels Pergament" von Alfons Schattmann; „Der Weg zum Licht" von Gustav Krumbiegel; „Kain" von Alfred Sormann.

* * *

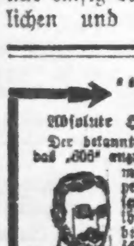
Charlottenburg hat die Anleihe genehmigt, deren Ertrag zum Bau des geplanten Deutschen Opernhauses Verwendung finden soll.

* * *

Das kgl. Hoftheater in Stuttgart hat Prof. Heinrich Zöllners Oper „Zigeuner" zur Aufführung angenommen. Der Text des Werkes des in Amerika und besonders in New York wohlbekannten Komponisten ist von Maxim Gorki.

"606"

Absolute Heilung für Blutvergiftung.



Der bekannte „606" Arzt ist jetzt in Chicago das „606" anzuwenden. Er ermöglicht es jedem mit Blutvergiftung Behafteten sich privat und geheim heilen zu lassen. — Beachtet, daß viele, die ihre Symptome nach alter Weise behandeln ließen, später von den schrecklichen Nachwirkungen der Krankheit befallen wurden, wie Blindheit, Lähmung, Locomotor Ataxie, Gedächtnißschwäche etc. Wenn Ihr je an Blutvergiftung gelitten habt, schuldet Ihr es Euch selber wie Eurer Familie, diesen Spezialisten sofort zu konsultiren. Er nimmt die Behandlung in seiner Office vor, und Ihr seid nur ½ Stunde abgehalten. Er arrangirt die Gebühren nach Eurer Bequemlichkeit und zeigt Euch überraschende Beweise für die Heilung von Blutvergiftung mit der neuen richtigen Anwendung von Prof. Ehrlich's „606" Salvarsan.

"606" MEDICAL LABORATORY

Clark u. Randolph Str. (S.O.Ecke) 3. Floor, Eingang 145 N. Clark St. Stun. 9 Vm. b. 8 A.

FREI

$325 PIANO

Keine Anzahlung

Berühmtes „Belmore" Klingt wie eine Glocke

Regulärer Retail-Preis $325.00

Die "KING" Art

Pianos zu verkaufen

macht es Euch leicht, ein schönes Piano für Euer Heim zu beschaffen. Wir verkaufen gute Pianos zu Preisen und auf Bedingungen, die jede Familie leicht erfüllen kann, ohne Schwierigkeiten. Zum Beispiel: wir stellen ein $325 „Belmore"-Piano in Euer Haus auf

30 Tage freie Probe

Ihr könnt es spielen, dazu singen, gerade als wäre es Euer eigenes. 30 Tage frei. In dieser Weise wißt Ihr aus thatsächlicher Erfahrung, ehe Ihr es kauft, ob das „Belmore" Euch in jeder Weise gefällt.

Keine Anzahlung

Ihr braucht nicht einen Cent unter irgend einem Vorwand bezahlen, ehe Ihr das „Belmore" 30 Tage versucht habt. Nach 30-tägiger Benutzung, wenn Ihr meint, daß das „Belmore" das beste Piano ist, das Ihr kaufen könnt, so bezahlt uns

$1 die Woche

oder $5 monatlich, falls Ihr es vorzieht, und das „Belmore" gehört Euch. Falls Ihr nach 30tägiger Probe aus irgend einem Grunde zu dem Entschluß kommt, das „Belmore" nicht zu behalten, benachrichtigt uns, und wir schicken darnach.

Wir bezahlen alle Transportkosten, ganz gleich ob Ihr das „Belmore" behaltet oder nicht. Dieses bewährte Piano wurde in Chicago noch nie zuvor unter $325 verkauft. Wenn Ihr ein „Belmore" von uns zu $155 kauft, so bezahlt Ihr nur einen Profit, den des Fabrikanten. Die „King Garantie" steht hinter jedem echten „Belmore". Diese Offerte gilt nur für Leute, die innerhalb 100 Meilen von Chicago wohnen, oder wo wir keinen Pianohändler haben, der das „Belmore" verkauft.

KING PIANOS $400-$1,000

Ebenfalls auf 30tägige freie Probe.

Kings Bargains in gebrauchten Pianos

Kimball, Eichengehäuse	$ 85
Steinway, Mahagony	110
Knabe, Rosenholz	90
Chickering, Mahagoni	120
Fischer, Rosenholz	70
Studebaker, wie neu	165
Chase, Art Gehäuse	95
Reed & Sons, Rosenholz	70
Bachman & Son, Mahagoni	170
88-Noten Spieler-Piano	285
Square Pianos	10

Diese Pianos, in Tausch genommen bei Verkäufen von neuen King-Pianos und 88-Noten Spieler-Pianos, wurden alle von unseren erfahrenen Angestellten in besten Zustand versetzt. Einige sind fast wie neu. Wir machen obige spezielle Preise um sie alle in dieser Woche zu räumen.

Bedingungen: 50 Cents per Woche.

KING PIANO CO.

Fabrikanten

336--338 S. Wabash Ave.

Alte Nummer 271—273 Wabash Ave. Wir sind gerade um die Ecke an Wabash Ave. — nahe Van Buren Str. Nächste Hochbahnstation State und Van Buren Str.

Es war ein junger Däne.

Der auf dem Bahngeleise in Evanston Getödtete erkannt, die Schwester gesucht.

Als der erst vor Kurzem eingewanderte Däne Hans Krusen wurde von Frl. Daisy Bowman, 1450 W. Madison Str., gestern der junge Mann erkannt, welcher, wie gemeldet, Freitag früh an der Rinn Straße in Evanston von einem Schnellzuge der Chicago & Northwestern-Bahn überfahren und getödtet wurde, was Blutspuren am Kuhfänger der Lokomotive bestätigten. Krusen wohnte bei seiner Schwester in Evanston, deren Wohnung war Frl. Bowman aber nicht bekannt. Eine Visitenkarte des Frl. Bowman wurde in den Taschen des Verunglückten gefunden. Die Leichenschaugeschworenen entschieden den Umständen gemäß.

Richter und ihre Ferien.

Die Massenarbeit an einem Tage in einem Gerichtshofe.

Rahmeisfirma verdonnert.

Union Ice Cream Co. meldet gegen Bestrafung Berufung an. — Angeblich mißhandelte Frauen klagen auf Scheidung. — Wieder die „Schwiegermama".

Die Stadtrichter nehmen jeden Sommer sechs Wochen Ferien. Die eine Hälfte der Richter hat ihre Ferienzeit heute beendigt, und die andere wird ihre morgen antreten. Unter letzteren Richtern sind Richter Rooney, von dem alle Gerichtstermine angesetzt werden, Richter Goodnow von der Abtheilung für Familienangelegenheiten und Richter Arnold Heap, stellvertretender Oberrichter. Richter Walker wird seinen Kollegen Goodnow und der von auswärts berufene Richter Cowing den Kollegen Rooney vertreten.

Als das Stadtgericht in die neue Stadthalle verlegt wurde, wurde dem Richter Rooney die bisher auf alle Richter in der Zivilkammer vertheilte Aufgabe übertragen, die Tage festzusetzen, an denen die einzelnen Klagen zur Verhandlung kommen sollten. Vielbeschäftigte Anwälte hatten vorher häufig noch Hilfsarbeiter anstellen müssen, um sie in den verschiedenen Gerichtssälen bei der Anberaumung der Termine zu vertreten, da diese Arbeit von den Richtern stets zur gleichen Zeit, Vormittags nach Eröffnung der Sitzung, erledigt wurde. Jetzt haben sich die Anwälte nur in einem Gerichtssaal einzufinden. Seither, also in vier Monaten, hat Richter Rooney insgesammt 4192 Prozesse erledigen können, nämlich 878 im April, 1109 im Mai, 1229 im Juni und 976 im Juli, durchschnittlich 40 am Tage. Außerdem erledigt dieser Richter noch andere Fälle, bei denen die Verhandlung vielleicht eine Minute dauert. An einem Tage hat er es auf 300 gebracht, von denen zwölf eine etwas längere Verhandlung erheischten.

Union Ice Cream Co. verurtheilt.

Zum ersten Male ist in dem Verfahren, welches das Gesundheitsamt vor einem Jahre gegen Rahmeisfabrikanten wegen Herstellung und Verkaufs von angeblich gesundheitsschädlichem Rahmeis begonnen hat, gestern eine Verurtheilung erzielt worden. Stadtrichter Going hat nämlich die Union Ice Cream Co. zu $100 Strafe verurtheilt, und die Firma hat sofort Berufung angemeldet, um die Frage dem Staatsobergericht zu endgiltiger Entscheidung vorzulegen. Der damalige Gesundheitskommissär Dr. Evans strengte die ersten Klagen gegen die Thompson-Reid und die Collins Brothers Ice Cream Co. an, die Klagen wurden aber schließlich vom Gericht abgewiesen, wie Dr. F. O. Tonney vom städtischen Laboratorium, der Abtheilung für bakteriologische und chemische Untersuchungen des Gesundheitsamtes, sagt, auf technische Gründe hin. In dem Verfahren gegen die Union Ice Cream Co. wurde der Stadt zum ersten Male gestattet, ihre wissenschaftlichen Beweise vorzulegen und die wirklichen Zustände in einigen der Rahmeisfabriken zu schildern. Die Stadt legte dem Richter Beweise vor, daß sich in Proben des von der angeklagten Gesellschaft feilgebotenen Rahmeises angeblich 84 Millionen Bakterien auf den Kubikzentimeter befanden, während in „reinem" Rahmeis nur 500,000 auf den Kubikzentimeter kommen dürfen.

„Ich war erstaunt," sagte Stadtrichter Going, nachdem er die Strafe verhängt hatte, „denn ich habe die Frage eingehend studirt und unter Anderem Urtheile über Rahmeis gelesen, das im Osten verkauft wurde und 50 Millionen Bakterien auf den Kubikzentimeter enthielt." Dem vorgelegten Beweismaterial zufolge waren in dem Rahmeis angeblich auch solche Bakterien, welche sonst nur in Abwasser vorkommen.

Die Anträge der Firma auf Neuverhandlung und auf Verschiebung des Urtheilsspruches wurden von dem Richter abgelehnt, auch der Einwand zurückgewiesen, daß die Stadt nicht zuständig sei, sondern nur die Staatsbehörden, was damit begründet wurde, daß der Staat eigene Lebensmittelgesetze erlassen habe. Der Richter entschied aber, daß dadurch die Polizeigewalt der Stadt zur Regelung des Lebensmittelhandels nicht aufgehoben werde, sofern die Gewalt nicht den Staatsgesetzen zuwiderlaufe.

Gerichtsmißachtung.

Richter Goodnow hat gestern Edward Kelleher, 2450 West Harrison Straße, vorladen lassen, weil dieser trotz des, wegen Krankheit und Arbeitslosigkeit ihm ertheilten Aufschubes in der Unterstützung von Frau und Kindern mit $6 die Woche der nunmehr in Kraft getretenen Verpflichtung nicht nachgekommen ist und sich auch nicht in der Abtheilung für Familienangelegenheiten gemeldet hat.

Am Dienstag Morgen wird Bundesrichter Landis das Verfahren wegen Gerichtsmißachtung gegen Martin Dahl, Mitglied der letzten Bundes-Grandjury, und den Binnensteuerbeamten Henry E. Coyne aufnehmen. Wie wohl erinnerlich, sollen die beiden Männer in der Kunstbutter-„Mondschein"-Untersuchung vorzeitig eine Namensliste der Angeklagten bekannt gemacht haben.

Angeblich zahlungsunfähig.

Babson Brothers, Hart Brothers, die Karges Wagon Co. und die Fister-Munger Co. mit Forderungen von $79.61, $118.75, $96.47 und $97.87 haben im Bundesdistriktsgericht gestern auf Bankerotterklärung des United States Mail Order House wegen angeblicher Zahlungsunfähigkeit angetragen.

Die Schwiegermutter.

Birdie und Alton Gould lebten nach ihrer Hochzeit, am 24. Oktober 1908, glücklich wie Turteltäubchen, bis sie vor vier Monaten zum Stiefvater und der Mutter Altons, 2208 Cornelia Straße, zogen. Die junge Frau hat gestern auf bedingte Scheidung geklagt infolge angeblich fortgesetzter Kränkungen seitens der Schwiegermutter, die ihr Unerfahrenheit vorgeworfen und gedroht haben soll, das Pärchen zu trennen, auch den jungen Ehemann unter der Fuchtel hatte. Letzterer soll dabei gerne „eins" getrunken und mit anderen Schönen geliebäugelt haben. Zuletzt zog die junge Frau fort.

Angeblich grausame Ehemänner.

Laura Babcock erhebt in ihrer gestern eingereichten Scheidungsklage gegen den Gatten, John A. Babcock, einen Kommissionshändler, den Vorwurf, sie im letzten August gewürgt und einen Monat später mit Erschießen bedroht zu haben.

Auch Ethel French wirft ihrem Gatten, Henri mit Vornamen, einem Schauspieler, in ihrer gestern angestrengten Klage auf bedingte Scheidung Mißhandlungen vor; er soll sie im letzten März und später wiederum in's Gesicht geschlagen haben. Das Paar hat am 20. März 1908 geheirathet.

Dem Maschineningenieur James Adam Charter macht seine Gattin in ihrem Gesuch um Lösung der Ehe, welches sie gestern im Kreisgericht einreichte, den Vorwurf der Untreue und der Bedrohung mit dem Tode. Sie verlangt ein seinem Jahresverdienst von $15,000 entsprechendes Nährgeld.

Schwer durchzuführen.

Staatsfabrikinspektor Davies hat gestern Nachmittag ein großes Klagelied angestimmt über die ernsten Schwierigkeiten, auf welche er und seine Gehilfen bei der Untersuchung über Verletzung des Gesetzes stoßen, welches die Arbeitszeit regelt. Am schlimmsten steht es da um die Schuhputzer, welche beständig unter Aufsicht sind.

„Wir haben", sagte der Fabrikinspektor, „25 Leute für 102 Counties im Staate, die Chicagoer Polizei hat beständig 3400 Leute für den Wachdienst in nur einem Theile eines einzigen County. Die Polizei sollte sich ebenso um die Befolgung der Staatsgesetze, wie um die der städtischen Verordnungen kümmern. Es würde ihr keinerlei Unkosten und wenig Mühe machen, wenn sie die Vollstreckung dieses wichtigen Gesetzes selbst in die Hand nähme. Wir müssen für jeden Fall einen Beamten verwenden. Dann haben wir die Italiener und die Griechen als geschlossenes Element zu bekämpfen. Es ist fast unmöglich, das Alter der von den griechischen und italienischen Obsthändlern und Besitzern von Schuhputzerständen beschäftigten Knaben zu ermitteln. Griechische und italienische Knaben von fünfzehn Jahren sind durchschnittlich um anderthalb Zoll kleiner als gleichaltrige amerikanische, aber um sieben bis acht Pfund schwerer. Das Syndikat, welches die Einwanderung dieser italienischen und griechischen Jünglinge leitet, gibt auf den Schiffsscheinen deren Alter mit unter zwölf Jahren an, um sie zum halben Fahrpreise herüberbringen zu können, während die Knaben in Wirklichkeit fünfzehn oder sechzehn Jahre zählen mögen. Bis wir in der Heimath der Knaben angefragt haben, vergehen sechs Wochen, und häufig erhalten wir, aus Argwohn der vielfach mit den Eltern der Knaben befreundeten oder verwandten örtlichen Beamten, gar keine Antwort. Dazu kommt noch der Umstand, daß vielerorts eine Menge Leute denselben Namen führt.

„Die Angelegenheit verdient entschieden eine gründliche Untersuchung durch das Bundes-Einwanderungsamt. Dieses könnte dem Padrone-Unwesen, wenn es wollte, zum großen Theile ein Ende machen.

„Ein anderer Uebelstand ist der, daß wir machtlos sind, wenn die Jungen den Arbeitgeber für den Vater oder sonstigen Verwandten ausgeben und behaupten, keine Bezahlung zu erhalten."

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache, natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt und gesund bleibt so lange Ihr lebt.

Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Trunksucht, Tabaksucht, Droguensucht, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauen-Krankheiten u. alle sogen. unheilbaren Krankheiten.

2500 Freunde u. Ex-Patienten bezeugen, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben.

Konsultation und Untersuchung frei.

Seit 20 Jahren bestehend.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt

214 S. State Straße.

E. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor. Sonntags offen von 9 bis 11 Vormittags. Auch briefliche Behandlung per Post.

Kneipp Kräuter, Pflanzen u. Medizinen.
Pfarrer Kneipp Kraftbrot ... 5c
Pfarrer Kneipp frischer Malzkaffee, Pfund .. 10c
Pfarrer Kneipp Buch, 130 Illustrationen ... 50c
Pfarrer Kneipp [illegible]

Wettschwimmen.

J. Steuer legt Strecke in 43 Minuten 20 Sekunden zurück.

Frau hält sich tapfer.

Frl. Anna Harris kommt in ausgezeichneter Verfassung am Ziel an. — Niedrige Temperatur des Wassers zwang die Meisten, das Rennen aufzugeben.

Unter der Leitung des Illinois Athletic Club fand gestern Nachmittag im Chicagofluß das vierte jährliche Wettschwimmen statt, das sich zu einem der wichtigsten sportlichen Ereignisse seiner Art im Lande entwickelt hat. 63 Wettbewerber nahmen daran Theil und auch eine Frau, Frau Rudolph Steinborn, 1011 S. Ashland Boulevard, die sich aber unter dem Namen Frl. Anna Harris betheiligte, legte die ein und eine halbe Meile lange Strecke von der Flußmündung bis zur Brücke am Jackson Boulevard zurück. Die Leiter des Unternehmens hatten ihr die Theilnahme an dem Wettbewerb untersagt; aber als der Starter, Dr. E. W. White, der Turnlehrer des Illinois Athletic Club, durch einen Pistolenschuß das Zeichen zum Beginn des Wettkampfes gab, stürzte sie sich von einem Boot aus ins Wasser und gelangte auch ans Ziel. Die überwiegende Mehrzahl ihrer männlichen Mitbewerber gab in Anbetracht der Kälte des Wassers den Kampf auf. Nur neunzehn legten die ganze Strecke zurück.

Als Sieger ging aus dem Wettschwimmen J. Steuer, keinem Klub angehörig, hervor. Er legte die Strecke in 43 Minuten 20 Sekunden zurück. Der Sieger im vorjährigen Wettschwimmen, Perry McGillivray, hatte nur 39 Minnuten und 2 Sekunden gebraucht. Als Zweiter gelangte T. W. Winans ans Ziel, der ebenfalls keinem Klub angehört, während Otis Randall von der Detroit University School als Dritter ans Ziel gelangte.

Die Sieger.

Die Liste der Sieger ist, wie folgt:

1. J. Steuer, keinem Klub angehörig.
2. T. W. Winans, keinem Klub angehörig.
3. Otis Randall, Detroit University School.
4. W. R. Vosburg jr., Illinois-Universität.
5. Ware Parker, keinem Klub angehörig.
6. C. Heath, Missouri Athletic Club.
7. A. J. Evers, Illinois Athletic Club.
8. H. McDermott, keinem Klub angehörig.
9. J. Malmin, Illinois Athletic Club.
10. M. Reinsberg, keinem Klub angehörig.
11. J. Schneider, keinem Klub angehörig.
12. William Herholzer, keinem Klub angehörig.
13. J. W. Harrop, Aquatic Club.
14. Max Geisler, keinem Klub angehörig.
15. O. Olson, keinem Klub angehörig.
16. Tom Slies, keinem Klub angehörig.
17. L. Schwartz, keinem Klub angehörig.
18. A. Heß, Christl. Jünglingsverein, Westseite.
19. M. Brown, keinem Klub angehörig.

Die Preise.

Die Preise bestanden aus einer Plakette aus Bronze für den Sieger, silbernen Bechern für die nächsten vier und Bronzemedaillen für die nächsten fünf, die durchs Ziel gingen. Außerdem wird der Name des Siegers auf dem großen silbernen Becher eingravirt, den William Hale Thompson gestiftet hat, und der im Besitz des Illinois Athletic Club ist.

Frau hält tapfer aus.

Der Start wurde etwas verzögert, da Mayor Harrison, welcher dem Wettschwimmen beiwohnte, etwas verspätet eintraf. Es war ein Viertel nach ein Uhr, als Dr. E. W. White, der Starter, das Zeichen zum Beginn des Wettkampfes durch Abschießen eines Revolvers gab. Unter dem Jubel der Tausende, welche die Ufer nahe der Lebensrettungsstation an der Flußmündung besetzt hielten, stürzten sich die Theilnehmer in das kalte Wasser, das eine Temperatur von nur 60 Grad hatte. Frl. Harris trat den Wettkampf von einem Boot aus an. Jeder Theilnehmer war von einem Boot begleitet, das wenigstens einen geübten Schwimmer enthalten mußte. Die Leiter des Unternehmens hatten dies zur Bedingung gemacht, um einen ähnlichen bedauernswerthen Unfall wie den vom letzten Jahr unmöglich zu machen. Im Vorjahre ertrank einer der Theilnehmer. Frl. Harris hatte ein Boot mit drei Insassen zur Seite. Mayor Harrison befand sich auf dem Boot der Richter, Lark genannt. Außerdem begleitete ein Boot mit den Mannschaften der Lebensrettungsstation unter Kapitän Charles Carland die Schwimmer. Bald vertheilte sich das Feld. R. B. Foster erreichte die Brücke an der State Straße als Erster. Frl. Harris bildete die Nachhut. Mehrere der Theilnehmer gaben infolge der Kälte des Wassers das Rennen auf, ehe sie noch die Brücke an der State Straße erreicht hatten. Frl. Harris hielt tapfer aus. Sie kam als Letzte am Ziel, der Brücke am Jackson Boulevard, an, war aber in tadelloser Verfassung. „Ich könnte die Strecke noch einmal zurücklegen", erklärte sie Dr. White, als sie aus dem feuchten Element in das Boot am Ziel gehoben wurde.

Lockt riesige Menschenmenge an.

Eine ungeheure Menschenmenge beobachtete von den Brücken entlang der Strecke und den Flußufern aus die kühnen Schwimmer, die sich dem kalten und schmutzigen Wasser des Chicagoflusses anvertraut hatten. Besonders Frl. Harris wurde überall mit Jubel begrüßt. Man schätzt die Zahl der Zuschauer auf mehr als 200,000. Die Leiter des Illinois Athletic Club waren mit dem Ausgang des Unternehmens aufs Höchste zufrieden, bedauerten aber, daß die niedrige Temperatur des Wassers so viele Theilnehmer zum Aufgeben des Rennens gezwungen hatte.

Haus eingestürzt.

Drei Bewohner mehr oder minder schwer verletzt.

Gestern Nachmittag stürzte das einstöckige, von John Wasela und Familie bewohnte Backsteinhäuschen Nr. 1941 Elybourn Avnue ein. Drei Mitglieder der Familie Wasela erlitten bei dieser Gelegenheit mehr oder minder schwere Verletzungen. Die Verunglückten sind:

Frau Victoria Wasela, 50 Jahre alt, wurde, da der heiße Kochherd auf sie fiel, schwer verbrannt, und außerdem wurde ihr rechter Fuß zermalmt.

Martha Wasela, 10 Jahre alt, erlitt schwere Quetschungen.

Marie Wasela, 12 Jahre alt; Schädelwunden und Brauschen.

Frau Wasela und Martha fanden Aufnahme im St. Elisabeth-Hospital; Marie wurde in einer nahegelegenen Apotheke verbunden.

Das Familienoberhaupt und eine dritte Tochter, Marie, befanden sich zur Zeit auch im Hause, entkamen aber mit heiler Haut.

Das Haus sollte ein neues Fundament erhalten und war aus diesem Grunde hochgewunden und durch Querbalken gestützt worden. Diese erwiesen sich als zu schwach und brachen zusammen. Der Einsturz war die unausbleibliche Folge. Die drei Verunglückten waren unter Trümmern verschüttet worden. Sie wurden von der Polizei und Feuerwehr „herausgeschaufelt". Der Unfall verursachte begreifliche Aufregung in der Nachbarschaft.

Rannte in den Tod.

Der 24jährige Herman Clapper, Mulberry, Ind., und der 22jährige Harry Rathenberger, Frankfort, Ind., liefen gestern Nachmittag beim Versuch, an der 102. Straße dicht hinter einem Güterzuge die Geleise der Illinois-Zentralbahn zu kreuzen, in den Pfad eines Sonderzuges und wurden überfahren und auf der Stelle getödtet. Sie sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden. Die Leichen befinden sich im Bestattungsgeschäft Nr. 11202 Morse Ave. Dort wird auch der Koroner den üblichen Inquest abhalten.

Schwere Wahl.

An Milwaukee und N. 64. Ave. kippte gestern Nachmittag ein von vier Personen benutzter Kraftwagen um und fiel in den Graben. Die Insassen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Die Verunglückten sind:

Frau Olga Wallace, 38 Jahre alt, Nr. 1417 N. Hoyne Ave.; Bruch dreier Rippen, des rechten Schlüsselbeins und des Kiefers, sowie Verletzungen des Rückgrats. Sie ringt im Presbyterian-Hospital mit dem Tode.

C. Edgar Wallace, ihr Gatte; schwere Brauschen.

Harvey Wallace, Nr. 1417 N. Hoyne Ave., Brauschen.

Frau J. D. Wallace, Nr. 913 Gault Ave., Brauschen und Nervenschreck.

Harvey Wallace war der Wagenführer. Um einem Zusammenstoß mit einer Droschke vorzubeugen, die der fahrlässige Kutscher gerade in den Pfad des Schnauferls hineindirigirt hatte, war ihm nichts übrig geblieben, als in den Graben hineinzufahren. Der Kraftwagen überschlug sich und fiel auf Frau Olga Wallace, die erst mit Hilfe mehrerer Straßengänger aus ihrer Nothlage befreit werden konnte. Die Begleiter der Frau waren rechtzeitig aus dem Gefährt hinausgeschleudert worden und mit Brauschen davongekommen. Der Droschenkutscher, der angeblich das Unheil verschuldet hat, bewerkstelligte die Flucht. Die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, seiner habhaft zu werden.

Drei Personen verletzt.

Ein vor ein Buggy gespanntes, von dem 23jährigen W. S. Thornton, Nr. 1851 W. Van Buren Str., gelenktes Pferd scheute gestern Abend an Michigan Ave. und Van Buren Str., als eine Militärkapelle vorbeimarschirte, und brannte durch. An Eldredge Place rannte es einen Fruchthausirer, Lizensnummer 122, über den Haufen und raste fast bis zur 13. Straße, ehe es, nachdem das nachgeschleifte Buggy mit einem Zeitungswagen zusammengeprallt und zertrümmert worden war, zum Stehen gebracht werden konnte.

Thornton, der rechtzeitig abgesprungen war, kam mit Brauschen davon. Sein Begleiter, der 54jährige Thomas Burton, Nr. 4818 Evans Ave., war auf's Pflaster gesaust und hat Verletzungen an den Hüften erlitten. Der Hausirer, dessen Adresse nicht ermittelt werden konnte, ringt im St. Lukas-Hospital mit dem Tode. Er hat einen Schädelbruch, sowie innerlich schwere Verletzungen erlitten. Die Durchbrennerei verursachte hochgradige Aufregung unter den zahlreichen Straßengängern, die sich zumeist auf dem Wege nach dem Grant Park befanden, um das militärische Schauspiel in Augenschein zu nehmen. Es gelang den Gefährdeten indeß ausnahmslos, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

— Manche Schriftsteller erschöpfen sich, weil sie ihren Pegasus als Rennpferd benutzen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Brant-Park. — Großes Militär-Turnier.
Whitney. — „Dear Old Billy."
Olympic. — „Get-Rich-Quick Wallingford."
Chicago Opera House. — „Little Miß Fix-It."
White City. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Ballmann's Orchester.

Lokalbericht.

Deutsches Theater.

Direktor Max Hanisch übernimmt das Haus am 1. August.

Am nächsten Dienstag wird der Direktor Max Hanisch den Musentempel an Sedgwick Str., nahe Beethoven Place, übernehmen, der von dann an der ständigen deutschen Bühne Chicagos als Stätte dienen wird. Das Gebäude ist äußerlich wie innerlich durchgreifend verändert worden und wird sich am 16. September, auf welchen Tag die Eröffnung der Spielzeit angesetzt worden ist, als ein wahres Schmuckkästchen dem Publikum präsentiren. Namentlich auf die Ausschmückung des inneren Hauses ist große Sorgfalt gelegt worden, und ein nicht zu unterschätzender Vorzug des Theaters besteht darin, daß die Sitze sehr breit und bequem sind. Die Proben werden anfangs September beginnen, als Eröffnungsvorstellung ist bekanntlich Strauß' prächtige Operette „Der Zigeunerbaron" ausersehen worden.

Abonnements werden angenommen bei Max Hanisch, 423 Webster Ave. Der Abonnementspreis beträgt für Tickets, deren Kassenpreis $1.00 ist, 75 Cents, und für solche, die an der Kasse 75 Cents kosten, 60 Cents. Diese Preisermäßigung hat nur Giltigkeit bei Abnahme von mindestens 6 Tickets den Monat, welche für irgend eine Vorstellung in dem betreffenden Monat verwendet werden können.

Aus dem Stadtgericht.

Drei angebliche Räuber den Großgeschworenen überwiesen.

Wm. Kuhn, Mike Geary und Fred Santry wurden gestern vom Stadtrichter Stewart wegen angebl. Raubes den Großgeschworenen überwiesen. John Burns, der mit ihnen verhaftet worden war, mußte straffrei entlassen werden.

Kuhn und Konsorten wurden von James Kelly, Fahrgelderheber in der Hochbahnhaltestelle an Center Ave., als die Banditen identifizirt, die ihn Mittwoch Abend mit Revolvern in der Hand überfielen und um $75 beraubt hatten.

Abe Friedmann, der Freitag, wie berichtet, unter der Anklage verhaftet wurde, D. B. Young aus Sterling, Jll., an Dearborn und Monroe Str. überfallen und um Uhr nebst $5 in Baar beraubt zu haben, wurde gestern vom Richter Maxwell der Grandjury überwiesen.

C. E. Sarlmorando, ein auf allgemeine Verdachtsgründe hin verhafteter angeblicher Taschendieb, wurde vom selben Richter um $10 gestraft. Zwei Genossen des Verurtheilten, Samuel Scher und Fred Simons, befinden sich noch in Untersuchungshaft.

Die englische Bühne.

Garrick. — Hier werden jetzt dem Publikum die interessantesten Szenen aus den Tagen der glänzenden Krönungsfestlichkeiten in London vorgeführt, und zwar in der Form farbiger Wandelbilder. Um die Sache nicht zu eintönig zu machen, werden abwechselnd mit diesen Szenen auch farbenprächtige Landschaften gezeigt und Scherzbilder aller Art.

Studebaker. — Die Welt im Bilde, und zwar im buntbewegten Wandelbilde, wird hier dem Publikum in ebenso interessanter wie lehrender Weise vorgeführt. Das Programm ist stets ein ungemein reichhaltiges, und die Zuschauer gehen stets befriedigt von dannen.

Chicago Opera House. — „Little Miß Fix-it" wird hier den ganzen Sommer hindurch auf dem Spielplan bleiben. Von hier aus gedenken der Gesangskomiker Jack Norworth und die Soubrette Nora Bayes im Herbst eine Kunstreise nach der Pazifikküste anzutreten. Die Rolle des „Billie Wendell", der in dem Stücke der Gatte der Soubrette ist, hat an Stelle von Charles P. Hammond jetzt Herr Harry Linkey übernommen.

Olympic. — Die zahlreichsten, auf einanderfolgenden Aufführungen hat bis jetzt in Chicago das Lustspiel „The Fortune Hunter" erlebt, in welchem Herr Thomas W. Roß die Titelrolle spielte. Herr Ralph Stuart, der Inhaber der Titelpartie in „Get-Rich-Quick Wallingford" hat die beste Aussicht, die Dauerleistung seines Kollegen in den Schatten zu stellen. Heute Abend beginnt die 35. Woche der Aufführungen seines Stückes.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Bäcker für einen leichten, kleinen Posten, per sofort. 1229 Madison Str.

Verlangt: Lediger Stallmann. Probst Teaming Co., 829 W. 24. Place.

Verlangt: Pile Drivers-Helfer, Land, Engineers, Maschinisten, Carpenters, Eheleute für Farmen, Porters. Cent. Empl., 201 — 184 Washington Str.

Verlangt: Ein lediger Mann als Janitor. State Hotel, 551 S. State Str. sason

Verlangt: Junger Mann, Sattler oder Buchbinder vorgezogen, hat Gelegenheit sich im Geschäft empor zu arbeiten. Chicago Plush and Leather Case Co., 114 N. Franklin Str. sasomo

Verlangt: Erster Klasse Mechaniker. 5332 S. Ashland Avenue. [illegible]

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erster Klasse Diemaker, muß englisch sprechen. J. P. Blumel, 600 W. Lake Str.

Verlangt: Junge von 15 bis 16 Jahren, um Bestellungen abzuliefern. Muß Empfehlungen haben. 4518 Montrose Blvd.

Verlangt: Ein Junge mit etwas Erfahrung an Brot, Tagarbeit, $10 ohne Board. 2225 N. Western Avenue.

Verlangt: Ehrlicher alter Mann, muß englisch sprechen und Telephon bedienen können, für Plumbing Shop; Lohn $7 die Woche. 1616 Fullerton Ave., nahe Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Bäcker als dritte Hand an Brot und Cakes. 233 West 43. Str. Wm. Zick.

Verlangt: Operators an Damen-Mäntel und Suits. — Anzufragen bei Mr. Caplan, 1733 Milwaukee Avenue. 30jl1wX

Verlangt: Alter Mann für Arbeiten ums Haus; ferner alte Frau, um bei altem Manne zu wohnen. Anzufragen: 2436 40. Ave. Tel. Kedzie 3919.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann sucht Beschäftigung. — Adr.: E. 277 Abendpost.

Gesucht: Lediger Mann in mittleren Jahren, sucht Arbeit. Bremer, 2110 Larrabee Str.

Gesucht: Deutscher Mann wünscht irgend eine Arbeit, geschickt mit Werkzeug, als Feuermann, Wächter, etwas mit Maschinerie vertraut, sowie Steam- und Gasfittingarbeit. Adr.: R. 101 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Janitor, macht eigene Plumbers-, Carpenter-, Painting und elektrische Arbeit, sucht Stellung. 1462 Clybourn Ave., Basement. somo

Gesucht: Junger, gebildeter Deutscher, etwas englisch, Kaufmann, gute Handschrift, wünscht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung in Office oder Lager oder sonstige Arbeit. Adr.: E. 278 Abendpost.

Gesucht: Wünsche eine gute Stelle auf einer großen Getreide-Farm, wo ich mit Pferden umgehen kann. Adr.: R. 105 Abendpost.

Gesucht: Eingewanderter junger Kaufmann mit schöner Handschrift, wünscht irgend eine Stellung. Leo. Gasdik, 4153 Bernard Str. dofrson

Gesucht: Bartender, verrichtet auch Porterarbeit, spricht deutsch, polnisch und englisch, sucht Stellung. 1231 Penn Str. sason

Gesucht: Frisch eingewanderter Schuhmacher sucht Stelle als solcher; sieht mehr auf Lehrgelegenheit, als hohen Lohn. 321 Hill Str. sason

Gesucht: Janitor wünscht Stelle, ist mit sämmtlichen im Haus vorkommenden Arbeiten vertraut, Schlosser vom Fach, gute Zeugnisse, ein Kind in der Familie. Nordseite vorgezogen. Adr.: M. 404, Abendpost. sason

Gesucht: Painter, 28 J., wünscht stetigen Platz als Haus-, Wagen oder Fabrik-Painter. Müller, 541 Wells Str. sasomo

Gesucht: Bartender, der englisch, deutsch, böhmisch spricht, sucht Stelle, verrichtet auch Porterarbeit. — Robert Franz, 1230 Clybourn Ave. 29jl1wX

Gesucht: Aelterer Mann sucht Arbeit; kann Hausanstreichen, versteht auch etwas Carpenter-Arbeit. Kein großer Lohn. 3411 Hirsch Str. sason

Gesucht: Eine gute dritte Hand an Brot und Cakes sucht Stelle. 2242 Burling Str. Tel.: Lincoln 3761. frsasomo

Gesucht: Erster Klasse Bartender sucht guten stetigen Platz. Adr.: U. 615, Abendpost. 26jl1wX

Gesucht: Erster Klasse Painter und Calsominer sucht Arbeit im Hotel, oder andere stetige Beschäftigung, geht auch außerhalb. Adr.: M. 406 Abdpost. sasomo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen und Frauen für leichte Handarbeit, Stickarbeit. 1853 Burling Str. somdi

Verlangt: Operators an Damen-Mäntel und Suits. — Percival B. Palmer & Co., 367 West Adams Straße. 30jl1wX

Verlangt: Stenographistin, die deutsch schreiben kann; Lohn bis zu $12. Rosche & Co., 337 W. Madison Straße.

Verlangt: 25 gute Maschinen- und Hand-Mädchen an Skirts, guter Lohn für gute Mädchen. Anzufragen: Sobel, 2007 Division Str. frsamo

Verlangt: Geübte Spulerinnen in Baumwolle, Wolle und Seide bei Maschine. C. F. Baum Co., Town und Blackhawk Str., nahe North Ave. und Larrabee Str. 26jl1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen oder solches im mittleren Alter für Hausarbeit; kein Waschen. — 4933 Champlain Ave.

Verlangt: Erfahrenes Kindermädchen. Referenzen verlangt. 460 Barry Ave.

Verlangt: Mädchen, in Restaurant-Küche zu helfen. 678 Wells Str., oben.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, deutsches bevorzugt. 'Phone: Rogers Park 492. somo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, Empfehlungen erforderlich. 5175 Michigan Ave., Flat 1.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 3 Erwachsene; gutes Heim; beste Empfehlungen erforderlich. Anzufragen Montag nach 10 Uhr Morgens, 434 Roslyn Place, zwischen Clark und Lincoln Park. Nehmt N. Clark Str. Car. Tel.: Lincoln 7317.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4548 Prairie Ave., Flat 8.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, mit Erfahrung und Empfehlungen; Lohn $7.00; kleine Familie. 1221 Greenwood Ave., Wilmette. 'Phone: Wilmette 350.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 4 Erwachsene in der Familie. 545 Ost 50. Straße, 2. Flat.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von drei Erwachsenen. Anzufragen: 4835 Calumet Ave., 1. Flat. somo

Verlangt: Sauberes junges Mädchen, um bei Hausarbeit mitzuhelfen. 1431 S. Spaulding Ave. Mrs. Conrody.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 5658 Prairie Ave. Mrs Kohn.

Verlangt: Deutsche Frau für allgemeine Hausarbeit, kein waschen. Anzufragen Sonntag und Montag, 2961 Warren Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen, 15 Jahre alt, für leichte Hausarbeit, zu deutsch sprechenden Leuten. 228 Ost 16. Straße. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von drei, muß kochen; guter Lohn und gutes Heim. Anzufragen Sonntag bei Mrs. L. Weiß, 852 Sheridan Road, nahe Evanston Ave.

Verlangt: Mädchen in kleinem Restaurant, etwas Erfahrung im Aufwarten; guter Lohn und Zimmer, 3453 Ogden Ave. dofrson

Northwestern Employment Agency wünscht alle Frauen und Mädchen, die sie erhalten kann, für Hotels, Restaurants, Institute, Boardinghäuser und Privatfamilien. Solche, die ein wenig englisch sprechen, bevorzugt. Feine Plätze. Vorzusprechen heute. 441 West Lake Str., oben. 25jl,didoso,1mo

Germania Vermittlungs-Büro, Zim. 8, Kemper Gebäude, 755—757 W. North Ave. Telephon: Lincoln 6161. Die größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Agentur Chicagos. Gute Mädchen und die besten Stellungen, zu höchsten Löhnen, besorgt. 7jl,frsondi*

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche; muß gute Köchin sein; guter Lohn. Telephon: Evanston 2954, oder anzufragen Sonntag von 4 bis 6 oder Montag Morgen vor 8:30 Uhr in Nr. 980 Maple Ave., Evanston. Nehmt Evanston Hochbahn, steigt ab an Main Str. Station. sason

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, $5 und Board. 2049 W. 21. Str. saso

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Kochen. B. Levin, 1121 S. Morgan Str., 2. Floor, Front. saso

Verlangt: Aeltere Frau für leichte Hausarbeit; guter, stetiger Platz. 2446 Clybourn Ave. frsaso

Verlangt: Deutsches oder deutsch-amerikanisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 5 Zimmer Flat; 8 in Familie; Lohn $6. 2618 Lake View Ave. Tel.: Lincoln 6162. frsason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Nette deutsche Frau wünscht als Lunchköchin unterzukommen. Bitte vorzusprechen. 3158 Wentworth Ave., 3. Floor.

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Plätze zum waschen, bügeln und reinmachen. 2714 Ward Str. Mrs. Gottfried.

Frau nimmt Männer-Wäsche, Wäsche und Flicken, billig. 1834 Burling Str., hinten.

Gesucht: Junge Frau sucht Reinmachplätze oder Hausarbeit. 1509 Nelson Str. Seidel.

Gesucht: Mädchen, 15 Jahre alt, sucht Hausarbeit, von guter Familie. Mrs. Heitzman, 7585 Ingleside Ave. sason

Gesucht: Deutsches, wenig englisch sprechendes Mädchen wünscht Beschäftigung bei Arzt oder Krankenpflege. [illegible] sasomo

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Eine Parterre-Wohnung von 2 großen, freundlichen Zimmern mit Heizung und Gas, in schönster Gegend, an reinliche Leute ohne Kinder. Nachzufragen: 3520 Lake Ave., nahe 35. Straße.

Zu vermiethen: Achtung, Storesuchende! Habe Store und Wohnung in guter Geschäftsgegend, gut für irgend ein Geschäft. Miethe $25. Adr.: H. 366 Abendpost. dofrson

Vermiethe eleganten modernen Doppel-Laden (Brick) 2555—57 Lincoln Ave. nahe Wrightwood „L"-Station, $50; liberale Zugeständnisse. Dirks, 1166 Diversey. sason

Zu vermiethen: 4 helle sonnige Zimmer. 2246 Lincoln Ave. sason

Zu vermiethen: Billig, neuer Laden und Wohnzimmer. 6830 Irving Park Blvd. sason

Zu vermiethen: Store, Basement und Stall, billig. Anzufragen: 2187 Clybourn Ave., 1. Flat. sason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Front-Schlafzimmer mit separatem Eingang; Bad-Benutzung; kleine Familie. 3742 Perry Str., 2. Floor.

Zu vermiethen: Schöne möblirte Zimmer, $1.25. 913 N. Franklin Str.

Zu vermiethen: Ein schön möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Herren, Benützung des Badezimmers. — 1818 Larrabee Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: Zimmer für zwei Freunde, oder einfaches mit Bad. 739 Wells Str., oberes Flat.

Vermiethe Frontzimmer in Privatfamilie, nahe Lincoln Park; Preis $2.00. 2147 N. Clark Str., Apartment 2.

Anständiger Roomer gewünscht. 2186 Loomis Str., nahe Archer Ave., oben. sason

Mann mit Kinder findet Board. 1938 Howe Str. sason

Zu vermiethen: Zimmer, mit Kost; Badezimmer. 1459 Sedgwick Str., linke Glocke. sason

Zu vermiethen: Ein oder zwei möblirte Frontzimmer, oberes Flat; gute Fahrgelegenheit, bei Leuten ohne Kinder. 5816 Wentworth Ave. sason

Vermiethe möblirtes Zimmer und Küche, passend für ein oder 2 Männer zum kochen, wöchentlich $1.75, bei Wittwe. 1718 Larrabee Str. Hinterhaus, Eingang in Alley an Eugenie Str. sason

Zu vermiethen: Front-Parlor und Schlafzimmer für drei Herren, mit Kost, bei deutscher Familie ohne Kinder. 2328 Osgood Str., nahe Fullerton Ave., 2. Flat. 1½ Blocks von Fullerton Expreß-Station. sason

Zu vermiethen: Zimmer mit Frühstück bei ruhiger Familie; wenn gewünscht Benutzung des Klaviers. — Herr oder Dame; preiswerth. Zu erfragen 3356 N. Halsted Str., Top Flat.

Zu vermiethen: Möblirtes Schlafzimmer, hell und rein, $1.50. 539 North Ave., 2. Floor, rechts nahe Park. frsason

Zu vermiethen: Zimmer mit vorzüglicher Kost. 1812 N. Clark Str., Lincoln Park. frsason

Zu vermiethen: Billig, saubere Zimmer, nahe Lincoln Park. 222 Wisconsin Straße. 10jlX*

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht möblirtes Zimmer in der Nähe von North Avenue. Adr.: F. R. 171 Abendpost. somo

Zu miethen gesucht: Flat, 6 Zimmer, Ofen- oder Furnaceheizung, südlich von Rogers Park. Familie von drei Erwachsenen. Adr.: R. 102 Abdpost.

Zu miethen gesucht: Solider Mann wünscht Zimmer mit Board, bei alleinstehender Frau, privat. Adr.: Zimmer 220, Hotel Bradley, Ecke Rush und Indiana Straße.

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht kleines Zimmer bei anständigen Leuten. Preisangabe; nahe Loop. Adr.: U. 600 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Zimmer mit Board von anständigem Herrn. Rud. Hautsch, 749 La Salle Ave., c. o. Mrs. Streeter.

Zu miethen gesucht: Suche in nächster Nähe des Lincoln Park ein leeres Roominghaus zu miethen oder zu kaufen, unter leichten Bedingungen. Mrs. Hahn, 5110 Warwick Ave. sason

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Rundfahrt für Dame nach den Niagara-Fällen, mit Pullman-Schlafplatz. Gut für 30 Tage. Adr.: E. 276 Abendpost.

Neu- und Umbau von Bäcker-Oefen aller Art, sowie Boiler- und sonstige Feuerungsanlagen gut ausgeführt. Ergang, 948 N. Western Ave.

Zementarbeiten, Seitenwege, Zementbasements, Zementwalls fertigt billigst unter Garantie, Krimmel, 832 Diversey Blvd.

Gesucht: Guter süddeutscher Komiker sucht Anschluß an bessere Gesellschaft. 5630 Waveland Ave. sodi

Verlangt: Dirigent für Gemischten Chor, mit Gehaltsangabe und welche Abende frei. Adr.: M. 411 Abendpost. somodi

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. Alte Nr. 2609 N. Halsted Str., neue Nr. 3341 Lincoln Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 5mai,frsondi*

J. Murowetz, Uhrmacher und Goldarbeiter, 1559 Clybourn Ave. nahe Halsted, empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Uhren, Ringen und anderen Schmucksachen zu den billigsten Preisen. Reparaturen prompt und billigst ausgeführt. saso

Für Tanzlustige! Mozart-Halle, erster Klasse Cafe, deutsches Tanzlokal. Tanz jeden Sonntag Abend. Lang's Orchester. sason

Gesucht: Ich führe Rechnung, eröffne, schließe, vergleiche und ordne kleine Bestände. Expert Shop Cost Accountant und Systematiser, mäßiges Honorar. H. C. Frankenberg, 1142 Lill Ave. do—son

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends u. Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. *X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon Monroe 94. 23jl*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Ofen- und Furnace-Arbeiten gut und billig. Fred. Hammann, Eisenwaarenhandlung, 2752 Lincoln Ave., nahe Diversey Parkway, Phone Lincoln 1191. 14junmisa*

Wünsche $1000 zu borgen auf mein Heim, werth $3000; keine Kommission. Adr.: R. 106 Abendpost. sason

Geld zu verleihen auf verbessertes Nordseite Grundeigenthum. Auch Geld zum Bauen. 1615 Belmont Ave. Steinbeck & Meyer. 21jasasonmi*

$800 —— $1000 —— $1200
Obige Summen auf bebautes Grundeigenthum zu niedrigen Raten zu verborgen.
Wm. A. Karten, 3028 Lowe Ave. 12jlX*

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

——Erste Hypotheken——
—Auf bebautes Chicago Grundeigenthum—
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 Nord Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 14ap*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Z. 504. 14of*X

Anleihen auf Chicago Grundeigenthum gemacht zu den niedrigsten, vorherrschenden Raten. Keine Verzögerung. Bau-Darlehen erwünscht. Bringt Eure Pläne mit. 'Phone: Central 1730.
John P. Foerster & Co., 15 S. LaSalle Str. 25ja*X

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

C. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25apX*

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. [illegible]

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——3201 Michigan Ave.——
——(Chas. T. Yerkes' Residenz)——

Die pompöse Einrichtung dieser berühmten Residenz muß wegen Veränderung sofort zu irgend einem Preise verschleudert werden. Sämmtliche Möbel, Teppiche, Draperien in den 26 Zimmern, sowie Piano, Inner Piano Player etc., alles wird stückweise verkauft. Wunderbare Sachen in dem großen Salon de Lux (Tiffany Dekoration), Reception Parlor (japanisch), Musikzimmer (Louis XVI), Speisesaal (solides Mahagoni), Frühstückszimmer (deutsches Eichen) Drawing Room, italienischer Stil und die berühmte Bilder-Gallerie mit über 50 der schönsten Gemälden von alten und modernen Meistern. Schlafzimmer in Rosa, Blau und Violet, mit schweren Messingbetten, Chiffoniers und Dressers in Birds Eye Maple, Mahagoni und Circassian Walnuß. Prachtvolle Bibliothek-Set, Davenport, türk. Schaukelstühle etc., Marmorbüsten, Bronzestatuen, Gardinen, Portieren, werthvolle orientalische und auch französische Teppiche. Wir offeriren alle diese Sachen, die wenig benutzt, genau wie neu aussehen, zu unglaublich billigen Preisen. Tiffany Lampen, Dresdener Vasen, Bücherschrank, Bücher, Schreibtisch, Haviland Geschirr, Cut Glaß, Küchenutensilien, Refrigerator etc. Kommt heute Abend oder morgen den ganzen Tag zum Hause, bis alles verkauft ist. Südostecke Residenz, 3201 Michigan Ave. 24jl1wX

Zu verkaufen: Möblirtes modernes 6 Zimmer-Flat, das schönste und billigste auf der Nordseite. 1525 La Salle Ave., Flat 9.

Zu verkaufen: Feiner Heizofen, billig wegen Umzugs. 1822 Hudson Ave., Flat 3.

Aus dem Geschäfte gedrängt! Der ganze Vorrath von gebrauchten Möbeln etc. von den drei Läden einschließend 50 „Lots" Lagerhaus-Waaren muß geräumt werden. Curtis' Furniture Exchange, 6203—5—7 Wentworth Avenue. 26fbsondido*

Verschleudere sofort: Leder Parlor Set, Leder Schaukelstuhl, Leder Couch, Rug, Piano, Messingbetten, Gardinen, Dresser, Chiffonier, Bilder, Spiegel, Sideboard, Ausziehtisch, Stühle, Singer Nähmaschine, Ofen usw. Spottbillige Gelegenheit. 537 Belden Ave., nahe N. Clark Str., 1. Floor. 26jl1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasodido*

Zu verkaufen: Victor V, über 100 neueste Records, Record-Kabinet, fast neu, spottbillig. Privat. Adr.: U. 602 Abendpost.

Würde $60 Baar heute annehmen für mein Kimball Piano; habe kein Gebrauch dafür. 2478 Orchard Straße.

Zu verkaufen: Elegantes Bose Piano, wie neu, keine vernünftige Offerte wird zurückgewiesen. Nachzufragen 783 Milwaukee Ave., 1. Floor. midofrsomo

$50 kaufen ein $800 Upright Piano; $5.00 monatlich. 1956 Larrabee Str. 29jul,1wX

Verschleudere prachtvolles neues Mahagoni Upright Piano; brauche Geld; spottbillige Gelegenheit. 537 Belden Ave., nahe N. Clark Str., 1. Floor. 26jl1wX

Verschleudere unser prachtvolles Chickering Upright Piano, werth $500, wie neu, für $100 Baar, wenn sofort genommen. Residenz, 3201 Michigan Ave. 24jl1wX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Mähre zu verkaufen, 900—1000 Pfd. schwer, guter Läufer und Zieher. Vorzusprechen: 1119 Albany Avenue.

Zu verkaufen: 25 Pferde, von $25 aufwärts. Auf Probe gegeben. Waggonladung Pferde trifft jeden Sonntag ein. 1944 Augusta Str., nahe Robey. 20jl*X

Muß verkaufen: 200 Pferde und Stuten, manche Stuten trächtig, 900 bis 1700 Pfund schwer; keine Offerte abgewiesen; Pferde kostenfrei versandt auf allen Eisenbahnen; doppelte Geschirre $6 das Set. B. Greensfelder, 1310 Cornelia Str., Verkäufer. 1fb*

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Land-Arbeit, wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Moeller's Dept. Stores. Max Tauber. 24jn*X

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch. Auf Probe gegeben und wenn nicht wie angegeben, wird das Geld zurückerstattet. Joseph Streuß, 1559 Milwaukee Ave. 3mai3mX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4of*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Zu verkaufen: Zwei große Cameras und Flash-Light, ferner drei Käfige, zu einem Bargain. Joe Hillman, 3301 N. Hamilton Ave.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
25 Nord Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave.
Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10ab*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt an allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl. nahe Clarendon Ave. 7feb*X

Albert A. Kraft, Rechts-Anwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 38 Süd Dearborn Str., Zimmer 1312. 9m*

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3ag*X

N. Friedlander's Rechts- und Notariats-Büro, 54 W. Randolph Str. Etablirt 1898. Rath in allen Fällen durchaus frei. 11maidosondi*

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtsbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1sp*X

Patent-Anwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons, Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Klotz & Co.,
.....Patentanwälte.....
sehr mäßige Preise, freie Auskunft, ein kleines Buch auf Verlangen.
Zimmer 911 Schiller Gebäude,
Nr. 64 West Randolph Straße. 16apson*

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden.
Fragt nach Mr. Spitzer,
Standard Credit Company,
Früher A. French & Co.
Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwest-Ecke Madison, Phone Randolph 3075. 27maiX*

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5403 Central.
Mutual Security Co.,
143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str., Z. 44.
C. Fred. Keller, Mgr. 1fb*X

Privatmann verleiht Geld auf Gehalt und Pianos an Männer und Frauen. Mr. Reiß, 316 Süd State Str., 2. [illegible] Zimmer 8. 25jl1wX

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Putzwaaren-Laden, gutes Geschäft, 9 Jahre etablirt; muß wegen Todesfall verkaufen. Nachzufragen 852 Center Str.

Zu verkaufen: Gutgehendes, erstklassiges Herren- und Damenschneidergeschäft, Südseite. Gute Gelegenheit für einen Mann, der gute Arbeit machen kann. Eigenthümer will aus der Stadt gehen. Agenten verbeten. Adr.: H. 327 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutzahlende Grocery, nahe deutsch-lutherischer Kirche, an 31. Str., mit oder ohne Grundeigenthum; beste Lage für Meat-Market. — R. J. Simon Co., 538 S. Dearborn Str.

Zu verkaufen: Saloon und Restaurant, mit oder ohne Lizens, Nord Clark Str. Zu erfragen: Home Brewery, Humboldt Blvd. und Elston Ave. somi

Gute Geschäftsgelegenheit! Verkaufe meine Grocery und Market, 16 Jahre im Geschäft. Feine Transfer-Ecke. Wünsche mich vom Geschäft zurückzuziehen. 2362 Ogden Ave. 30jl1wX

Zu verkaufen: Einer der ältesten Saloons in dem Loop-Distrikt, wegen Krankheit. Guter Platz für den richtigen Mann. Adr.: E. 266, Abendpost. j131,22,23,25,27,30

Zu verkaufen: Bargain, 15 Zimmer Roominghaus, Eigenthümer verläßt die Stadt. 151 Chestnut Str., nahe Wells Str. sason

Zu verkaufen: Bäckerei, spottbillig, wegen Familientrubel. Division Str. u. Chatham Court. sso

$1200 kaufen 24 Zimmerhaus an Clark Str., gutes Geschäft. Adr.: E. 275, Abendpost. sasomo

Mit $500 Anzahlung verkaufe wegen Krankheit mein 42 Zimmer-Haus in guter Lage. Ueberschuß $200 per Monat. Adr.: R. 109, Abendpost. sasomo

Zu kaufen gesucht: Gutgehendes Roominghaus. — Muß gute Lage sein. Adr.: M. 414, Abendpost. sasomo

Zu verkaufen oder vertauschen: Schulstore und Delikatessen und Haus, wegen Krankheit. 2121 Lewis Straße. sason

Ein guter Saloon, sehr alter Platz, vom Eigenthümer des Hauses jahrelang betrieben, wird vom selben verkauft; Platz ist vollkommen unabhängig und in der Nähe verschiedener Friedhöfe. Eigene Lizens. Lange Lease. Adr.: M. 408 Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Wegen Krankheit der Frau, gutgehendes Boardinghaus; gute Gelegenheit für die rechten Leute, vorwärts zu kommen; Nordseite. 1615 Belmont Ave., nahe Lincoln Ave. sonmodimi

Zu verkaufen: Ein 28 Zimmer Hotel mit allen modernen Einrichtungen, Restaurant und Buffet verbunden mit Opera House, im Zentrum der Stadt. Man adressire: Ad. Dimling, Waukegan, Jll. 29jlX*

Zu verkaufen: Gutgehendes Delikatessen-, Candy- und Zigarren-Geschäft, alter Platz; gute deutsche Nachbarschaft. 3619 N. Robey Str. saso

Zu vermiethen: Barbershop mit 2 Stühlen, nebst Pool-Zimmer und 2 Tischen, verbunden mit fünf Wohnzimmern. Anzufragen bei Joe Becker, 5100 N. Western Ave., Bowmanville. didosason

Zu verkaufen: 7 Zimmer Flat, besetzt mit respektablen Roomers, spottbillig, wenn sofort genommen. 1835 Lincoln Ave., 3. Floor. frsason

$150 Anzahlung kaufen, wegen Todesfall, gutes Schreibmaterialien-, Zeitschriften-, Novelty Postkarten-, Agenten Spezialitäten etc. Geschäft, größter, hellster, reinlichster Store und Wohnzimmer in der Stadt; Preis $350; Miethe $20. 1426 Harrison Str. 27jl1wX

Zu verkaufen: Eck-Laden, Candies, Zigarren, College und Schulmaterialien, Branch Laundry, Eisrahm-Parlor, Zeitschriften, Athleten-Waaren, religiöse Artikel, U. S. Poststation, die $200 das Jahr einbringt; nahe zwei Schulen und Kirchen; Preis $3000. Adr.: U. 609 Abendpost. do—son

Zu verkaufen: Wegen Krankheit der Frau, Saloon, in Arbeits-Distrikt; Mittagessen servirt. 2210 S. Halsted Str. do—di

Verkaufe 21 Zimmer Rooming- und Boardinghaus. Heizung geliefert. Billige Miethe. Profit $1500 jährlich. Feine Möbel. Billig, wegen Abreise. Theilzahlung. Lange, 704 Dearborn Ave. frsaso

Zu verkaufen: Wegen Aufgabe des Geschäfts, Saloon mit Restaurant an N. Halsted Str. Gute Nachbarschaft, mit oder ohne Lizens, 4 Jahre Lease; seine Proposition. Adr.: L. 511 Abdpost. —son

Zu verkaufen: Grocery und Market für $350; in Lawndale, alter Platz; Pferd, Wagen und Buggy; 6 große Zimmer, nur $25 monatlich. Tel.: Lawndale 3194. 24jl1wX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Betheiligung mit Kapital wünscht Fachmann zum Beginn einer Fabrik in Postkarten und Reklameartikeln von neuem Material und in künstlerischer Ausführung. Adr.: R 103, Abendpost.

Neues Geschäft, einziges dieser Art, wünscht finanzielle Theilhaber, Aktien $100; großer Profit, wenn finanzirt, von 15—25 Proz. Ueberzeugt Euch Sonntag, 5806 Süd Fairfield Ave.

Partner mit $300, gutes Geschäft, halber Profit, leichte, stetige Arbeit, sollte etwas Elektrik verstehen. Adr.: R. 100 Abendpost.

Partner. Ein alleinstehender Mann mittleren Alters wünscht sich mit $1500 bis $2000 an einem gangbaren Hotel oder Store-Geschäft zu betheiligen; würde auch außerhalb der Stadt gehen. Adr.: H. 388 Abendpost. sason

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Deutscher Mann, 27 Jahre alt, guter Handwerker, wünscht die Bekanntschaft eines anständigen katholischen Mädchens zwecks Heirath. Vermögen nicht nothwendig. Nur ernstgemeinte Anträge erbeten bis Mittwoch. G. A., 333 Goethe Str., Flat 1.

Heirathsgesuch: Ein Handwerker, 31, wünscht Bekanntschaft eines deutschsprechenden Mädchen; bei gegenseitiger Neigung spätere Heirath. Hat einige hundert Dollars selbsterworbenes Geld. Offerten mit Alter und Angabe der Verhältnisse und Nationalität unter E. 274 Abendpost.

Heirathsgesuch: Mann, 42 Jahre alt, mit Vermögen und sicherem Einkommen, wünscht Briefwechsel mit ordentlichem Mädchen, Köchin und Farmermädchen bevorzugt, zwecks Heirath. Bitte sendet Briefe bis Sonntag, den 6. August, an John Heins, Gen. Del., City.

Heirathsgesuch: Hübsches deutsches Fräulein (28), fleißig, sparsam, gute Köchin, charaktervoll, katholisch, ohne Vermögen, sucht sich mit solidem Herrn in guten Verhältnissen zu verheirathen. Offerten unter Adr.: H. 379 Abendpost erbeten.

Heirathsgesuch: Ein deutscher Mann in den mittleren Jahren, gute Erscheinung und guter Charakter, wünscht die Bekanntschaft eines nicht zu jungen Mädchens oder Wittwe, zwecks Heirath. Adr.: H. 381 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Oesterreicher (28), wünscht die Bekanntschaft eines anständigen, häuslich erzogenen Mädchens oder jungen Wittwe, auch mit Kind nicht ausgeschlossen, zwecks Heirath; gute Köchin mit etwas Ersparnissen, der Schönheit vorgezogen. Adr.: U. 653 Abendpost.

Heirathsgesuch: Guter Handwerker, 35 Jahre alt, ledig, wünscht die Bekanntschaft mit katholischem Mädchen, nicht über 30 Jahre, zwecks baldiger Heirath. Briefe erbeten bis Mittwoch unter Adr.: H. 378 Abendpost.

Heirathsgesuch: Einsam fühlender junger Deutscher (Katholik, 24 Jahre alt), kleine Statur, blond, tüchtiger Handwerker, sehr strebsam und fleißig, wünscht mit einem braven Mädchen in Briefwechsel zu treten, zwecks späterer Heirath. Antworten erbeten in deutsch oder englisch bis Samstag unter Adresse: M. 401 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Herr, Anfangs der 30er, jüdischen Glaubens, mittlerer Statur, besserer Profession, in geordneten Verhältnissen, wünscht mit einem achtbaren Mädchen bekannt zu werden, zwecks Heirath. Muß Geschäftssinn haben. Diskretion Ehrensache. Adr.: E. 272 Abendpost.

Heirathsgesuch: Bin Wittwer, Ende der 40er Jahre, Handwerker, habe mein eigenes Heim, Kinder sind erwachsen, suche die Bekanntschaft eines norddeutschen Mädchens oder Wittfrau mit einem Kind nicht ausgeschlossen, in den 40er Jahren, zwecks Heirath. Glaube: evangelisch. Etwas Vermögen erwünscht. Briefe erbeten unter Adr.: E. 279 Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Junge deutsch-amerikanische Lehrerin wünscht noch einige Damen und Herren für englische Zirkel und Privatstunden, auch Abends. Adr.: M. 403 Abdpost. soft

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 29jlsasonmilm

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Zweistöck. Framehaus, schönes Basement; Rente $30 monatlich. J. Brunner, 1343 Melrose Str.

Zu kaufen gesucht: Ein zweistöckiges Haus mit Konkret- oder Brick-Basement, an Nordseite. Offerten mit Beschreibung und Preis unter Adr.: R. 104 Abendpost.

Zu verkaufen: Nur $3500, hübsche große 8 Zimmer Residenz, bequem zur Ravenswood Montrose Blvd. N. Hochbahnstation oder N. W.-Eisenbahn oder Carlinie, $300 Baar und $25 den Monat, einschl. Zinsen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont und Lincoln Ave. sason

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Ein Grundstück in West Ravenswood, 50×125 Fuß; die Straße und Seitenweg sind im besten Zustand; es sind keine Assessments zu entrichten. Die Nachbarschaft läßt nichts zu wünschen übrig. Straßenbahn ganz in der Nähe. Der wirkliche Werth ist $1800. Wir bieten es zum Preise von $1350 an. Anzahlung $600, der Rest nach Belieben. Offerten zu richten an Adr.: H. 375 Abdpost. sadido

Zu verkaufen: Neues modernes 2-Flat Gebäude, 1257 Victor Ave., nahe Evanston Ave. und Edgewater Station, $7700.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Cottage, Furnaceheizung, mit Stall; Lot 33x125, Bargain. 2146 Waveland Avenue.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $300 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jlson*

Verkaufe wegen Abreise, billig, mein 2 Flathaus, nahe Lincoln Ave. und Halsted Str. $2900 oder beste Offerte. Adr.: M. 413, Abendpost. sasonmo

Mit $1000 Anzahlung verkaufe mein neues modernes 2 Flathaus an Eastwood Ave., breite Lot. — Adr.: M. 412, Abendpost. sasomo

Zu vertauschen: $2000, schuldenfrei, 2 hübsche Lots an Fullerton Ave. und Baar für Lake View 2 Flat. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu vertauschen: 48 Front an Lincoln Ave., mit 2-stöck. Gebäude, Store und 5 Zimmer Flat oben, alle Verbesserungen, dieselbe Lot geht durch bis zur Southport Ave., mit Store und 2—4 Zimmer Flats oben, wünsche kleineres Grundeigenthum als Theilzahlung oder macht Bedingungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: $3000, hübsche große 8 Zimmer Residenz in Ravenswood, 37½ Fuß, bequem zur Hochbahn, Straßen- und Eisenbahn, Bad, Gas, nur $500 Baar und Rest zu leichten Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Gute Geldanlage, 14 Flat Brickgebäude mit Store, Miethe $3360 das Jahr. Gute Gegend an Nordseite, nahe Wisconsin Str. und Lincoln Park. Nähere Einzelheiten bei John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: „Snap", $5500 kaufen modernes 2-Flat Steinfront, 50 F. Lot, nahe Rosehill Cars und Summerdale Depot. Dirks, 1166 Diversey. saso

Zu verkaufen: $500, Rest nach Belieben, kosiges 5 Zimmer modernes Haus, es kann sofort Besitz ergriffen werden. 1915 Farragut Ave., nahe Rosehill Cars. Dirks, 1166 Diversey. sason

Zu verkaufen: Modernes, neues, zweistöck. Brickgebäude, mit zwei 6-Zimmer Flats, an Magnolia Ave., in Edgewater; $6000. Torpe, 820 North Ave. sason

Zu verkaufen: Fünf-Zimmer moderne Cottage, an N. Marshfield Ave., nahe Addison Str.; Preis $2400. August Torpe, 820 North Ave. sason

Zu verkaufen: An Blackhawk Str., Framegebäude; Miethe $40; Preis $2600; Eigenthümer verläßt die Stadt. August Torpe, 820 North Ave. 29jul,1wX

Zu verkaufen: Neues, modernes, zweistöck. Flatgebäude, an Diversey Court; Miethe $65; Preis $6000. August Torpe, 820 North Ave. sasonmo

Zu verkaufen: An Melrose Str., nahe Racine Ave., modernes zwei 6-Zimmer Flatgebäude; $3400. August Torpe, 820 North Ave. sason

Wenn Sie $1000 besitzen und ein modernes zweistöck. Steinfrontgebäude kaufen wollen, hier bietet sich eine Gelegenheit; an Grace Str., nahe Hoyne Ave.; Preis $5800. Torpe, 820 North Ave. sason

Zu verkaufen: Modernes drei 5-Zimmer Flatgebäude; Nr. 1833 Roscoe Str. gelegen; $5200. August Torpe, 820 North Ave. 29jul,1wX

Zu verkaufen: An Byron Str., westlich von Clark Str., modernes zwei 6-Zimmer Flatgebäude; $4500. August Torpe, 820 North Ave. sasonmo

Wegen Erbschaftsregulirung muß Nr. 1911 Fremont Str. verkauft werden; es ist ein Brickgebäude; Preis $3500. August Torpe, 820 North Ave. sasonmo

Neues Lake View doppeltes Eck-Geschäftsgebäude, Preis $26,000, zu vertauschen gegen kleineres Gebäude. August Torpe, 820 North Ave. 29jul,1wX

Zu verkaufen: Gutes zwei 6-Zimmer Flatgebäude, Nr. 1851 Burling Straße gelegen; Preis $3000. August Torpe, 820 North Ave. 29jul,1wX

Zu verkaufen: Schönes Geschäftseigenthum, an guter Geschäftsstraße auf der Nordseite, Ecke von Alley; passend für irgend ein Geschäft; ziehe von hier fort und verkaufe billig, mit $500 Anzahlung, Rest kann von der Miethe, welche das Haus einbringt, bezahlt werden; keine Agenten. Adr.: U. 669 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Riesiger Bargain! Muß innerhalb zehn Tagen verkauft sein. Feines modernes 2-Flat Brickgebäude, alles Hartholzbekleidung und -Fußböden, große Frontporch für jedes Flat, Gas Ranges elektrisches Licht etc., 30 Fuß Lot. Miethe $52 den Monat; Furnaceheizung. Zwei Jahre alt und nur zwei Blocks von Northwestern Hochbahn-Expreßstation, an Leland Ave., Preis $6250. Wünsche Offerte. Nur $2450 Baar erforderlich. Fred. A. Britten, Eigenthümer, 1009, 8 S. Dearborn Str. sason

$300.00 —— Großer Bargain. —— $300.00
$300 Baar, Rest $20 per Monat, einschl. Zinsen, kaufen moderne Cottage, 2303 Winnemac Ave., 5 Zimmer und Bad auf dem ersten Floor, Küche im Basement, Inside Treppe nach Attic, alles Hartholz Finish, nahe Ravenswood Hochbahn und Lincoln Ave. Car-Linie. Preis $2900. Miethe bezahlt für das Property. Sichert Euch ein eigenes Heim. John P. Foerster & Co., 15 S. La Salle Str midosason

Großer Bargain in Ravenswood! Schönes modernes 10-Zimmer-Haus, Lot 60 bei 152 Fuß, Heißwasser-Heizung, elektrisches Licht, Eichenholzbekleidung. Winchester Ave., nahe Montrose. Preis $7600; nur $600 baar sind nöthig. Wenn Ihr ein schönes Heim im besten Wohndistrikt wünscht, sieht Euch dieses sofort an. Edward P. Falter, 1628 Irving Park Boul. 24jl1wX

Zu verkaufen: $3000, nur $200 Baar und $6.00 und Zinsen monatlich; schöne, große, geräumige Cottage, Konkretbasement und Innen-Treppen nach dem Basement und Dachboden; Laundry Tub und Gas. Nicht weit von Irving Park und Lincoln Ave.; fertig zum Einziehen. Kommt für den Schlüssel zu John Heim, 3148 N. Ashland Ave. frsaso

Zu verkaufen: Wieland Straße, nahe Schiller, zweistöckiges Holzhaus, fünf und sechs Zimmer, $2500. frsason
Chas. B. Ott, 2451 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Mein 8 Zimmer Haus und Kinder Spielhaus, auf Lot 50x171, ein Bargain, wenn sofort gekauft. Anzufragen: 1943 Estes Ave., Rogers Park, City. sason

Vertausche 2 Cottages auf einer Lot gegen kleine Farm. Walter Ehlers, 1521 Orchard Str. saso

Zu verkaufen: 3-stöckiges Steinfront- und 2-stöckiges Framehaus auf 1½ Lot; $80 Miethe. Verkaufe billig für $8000. Gute Fahrgelegenheiten. John Marks, 1528 Melrose Str. sason

Nordwestseite.

Kommt und seht Euch die Overfield Bungalows, Residenzen und 2 Flat Gebäude an 43. und Wrightwood Ave. an. Nehmt Fullerton Ave. Car bis ans Ende der Linie und geht 3 Blocks westlich und 2 Blocks nördlich. Diese Häuser sind Bargains und werden auf beliebige Abschlagszahlungen verkauft. Sie sind jetzt bereits fertiggestellt. Ein $3200 Bungalow, wirklicher Werth $4500. Agent daselbst. saso

Zu verkaufen: Whipple Str., nahe North Ave., zwei 6 Zimmer Frame Flatgebäude, in bestem Zustand; Furnaceheizung für ersten Flat; Miethe $45; 37½ Fuß Front; Preis $4300. $1000 Baar erforderlich. Verlasse Stadt. Merenetz, 2935 Armitage Avenue. 23jl1wX

Zu verkaufen: Cottage, mit 7 Fuß Basement; in gutem Zustande; $2100. 2855 Irving Park Boul.

Einige Hochsommer-Bargains
—— Alle auf leichte Abzahlungen ——

Cottages, aufwärts von	$1900
Brick, 2 Flats	3200
Ein 2 Flat, an Ecke	4200

Vorzusprechen in der Office: Irving Park Blvd. und Kedzie Ave.
W. J. & C. B. Moore. 26jlX*

Zu verkaufen: Neues 4, 5 und 6 Zimmer Brickhaus. 2441 N. Harding Ave.

Zu verkaufen: Brick-Cottage, 5 Zimmer, 2 Lotten, billig. 2416 Linden Place.

Zu verkaufen: Zwei 6 Zimmer Flatgebäude, ganz modern, gute Fahrgelegenheit. C. Rich, 1719 Nord 41. Court.

Zu verkaufen: In Jefferson Park, neue 4 und 6 Zimmer Cottages, leichte Abzahlung.
Dietcher & Jarnecke, 4761 Milwaukee Ave.

$5800 kaufen 5—6 Zimmer moderne Brick Flats, mit 2 Lots, gepflasterte Straße, nahe Hochbahn. — $1650 kaufen 6 Zimmer Cottage. 2105 Tripp Ave., $500 Baar. Viele andere Bargains.
Schaefers, 3554 North Avenue. saso

Zu verkaufen: Sechs Zimmer moderne Cottage auf 30 Fuß Lot, East Irving Park; gute Fahrgelegenheit. Verschleudere sofort. Baar oder Abzahlung. (3901).
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Milwaukee Ave. Front nahe Belmont Ave., viel Geld zu machen. Kauft jetzt; Preise werden rasch steigen. Wir haben das Hauptquartier.
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Ein Bargain, Logan Square 9 Zimmer Residenz; Steinfundament; Lot 42×150; Heißwasserheizung; gute Fahrgelegenheit. Preis $8000.00. Adr.: U. 663 Abendpost. [illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Zu vertauschen: $7000, schuldenfreie unbebaute Ecke, Jowa und California Ave., 111 bei 125, wünsche verbessertes Grundeigenthum und übernehme. — John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Westseite.

Zu verkaufen: — Cottages — — — —
——Nur noch etliche übrig——
Versäumt diese Gelegenheit nicht zum Ankauf eines 5 Zimmer Heims für $1950. Vergeßt auch nicht, daß oben und unten noch mehr Raum ist für weitere Zimmer. $150 Anzahlung und kleine Abzahlungen. Die Lage, Größe der Lot, dauerhafte Struktur, hell, luftig, und Alles zusammen machen ein Property, das absolut ist, wie es sein soll. Nehmt Garfield Park Zweiglinie der großen und zuverlässigen Metropol. bis 52. Ave. Geht ein Block südlich; Agent am Platze.

Storekeepers, leset dies—
Semibusineß Property.
Seht 737 S. 52. Ave.; Straßenbahnlinie; südlich von Hochbahnstation; 4 Zimmer Mittelfloor, oberer Floor 1 Zimmer Finished, Raum für 2 weitere; 9 Fuß Basement; mit wenig Unkosten in einen Laden umzuwandeln wie derjenige nebenan; $2950 auf leichte Abzahlungen sichern Euch ein Heim und eine Beschäftigung.
Murray Wolbach, 175 Dearborn Str. 25jlson*

Zu verkaufen: Brick-Cottage, 6 Zimmer, Gas, gegenüber der „Our Lady of Sorrow"-Kirche und Schule; Miethe $22; gute Bedingungen. Adr.: H. 373 Abendpost. frsason

Südseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges gut gebautes Brick, nahe 39. und Halsted Str., in guter Reparatur, zwei 7 Zimmer Flats; sowie 7 Zimmer im Basement; Miethe $444 das Jahr; Preis $2950 für sofortigen Verkauf.
R. J. Simon Co., 538 S. Dearborn Str.

Zu verkaufen: Nahe deutsch-lutherischer Kirche, an 31. Str., Gebäude und Lot, mit oder ohne Grocery; beste Lage für Meat-Market.
R. J. Simon Co., 538 S. Dearborn Str.

Zu verkaufen: Ein großer Bargain, 2-stöckiges Frame mit Cottage hinten; Preis $3600; Miethe $30 den Monat; halber Block von Halsted Str. Car; $500 Baar, Rest leichte Abzahlung. Eigenthümer J. Hoff, 926 W. 52. Str.

6616 State Str., Geschäfts-Property, Store mit 3 Zimmern, oben 8 Zimmer feines Flat, $35.00 Miethe, für $3100; großer Bargain. Macht Offerte. Eigenthümer 3544 W. 26. Str.

Zu verkaufen: Lot, 22. Str. nahe Hoyne Ave., $850; Baar $400, Rest $10 monatlich. 4259 Madison Str. Tel.: Kedzie 3919.

Südwestseite.

$1800 Baar oder beliebige Abzahlung kaufen 16 Zimmer Haus, für zwei Familien, Asphalt gepflasterte Straße; keine Assessments; Miethe $250 das Jahr; nahe deutsch-lutherischer Kirche. Armour-Seifen-Fabrik und 31. und Archer Ave. Cars.
R. J. Simon Co., 538 S. Dearborn Str.

Vorstädte.

Berwyn
Hühner- und Gemüse-Farmen
So groß wie zehn Stadt Lotten
——Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß——
——Nur——
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington Eisenbahn im Union Bahnhof nach La Vergne Station (20 Minuten Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. La Vergne, Jll. 2mjson*

Farmländereien.

Zu verkaufen: Großer Bargain! 65 Acres Farm im besten Ackerbau-Distrikt des Oconto County, Wisconsin. 40 Acres angepflanzt und kultivirt; 25 Acres Weideland; ein Pferd, 12 Milchkühe, Wagen etc.; feiner gebohrter Brunnen; gutes zweistöckiges Haus und Gebäude; eine Meile von Creamery und Schule sowie Eisenbahnstation und Village. Eigenthümer verkauft 45 Pfund Butter wöchentlich. 15 Tons diesjähriges Heu jetzt unter Dach. Eigenthümer will sich zurückziehen wegen Ablebens seiner Frau. Preis $3300. Hälfte Anzahlung, Rest auf Zeit nach Belieben des Käufers.

55 Acres Farm, 5 Meilen von City, in dicht bevölkertem Ackerbau-Distrikt; ¼ Meile vom Schulhaus, ½ Meile von zwei Creameries. Feine Landwege. Boden ist bester, echter Loam, ganz kultivirt. Große Ernten, Haus, Stall und Brunnen, $3900. $700 Anzahlung, Rest auf Zeit nach Belieben des Käufers.

40 Acres, zwei Meilen von Stadt. Gutes Land, 32 Acres kultivirt, 8 Acres Brennholz; gutes zweistöckiges Haus, Stall, feine Corn Crib und Hühnerhaus; guter Brunnen, $1800. $600 Anzahlung, Rest auf Zeit nach Belieben des Käufers.

Alle drei Farmen müssen innerhalb zwanzig Tagen verkauft werden. Schreibt an H. F. Jones, Countyrichter, Oconto, Wisconsin.

Land-Exkursion nach Michigan. Dienstag, d. 1. August, mit spezieller Pullman Car, nach dem Mittelpunkt des Obstgürtels, zur Besichtigung des Swigart Traktes von über ein tausend 40-Acres und vielen größeren und kleineren Farmen. $6 für die Rundfahrt; zurück in ein oder zwei Tagen je nach Belieben. Michigan's größter und bester Trakt von Ländereien für Obst, Getreide, Gras, Gemüse, Vieh, Geflügel, Molkerei- und allgemeine Farmerei. Kommt und nehmt erste Auswahl von einigen feinen Trakten, die ich jüngst zu meinen Besitzthümern erworben habe. Preise $10 bis $35 per Acre. Bedingungen so niedrig wie $10 bis $50 Anzahlung und $5 bis $10 monatlich auf 40 Acres. Nachbarschaft von Farmen, Schulen, guten Landwegen, neue Towns, hübsche Resort Lakes und Forellen-Ströme; große Absatzgebiete in der Nähe und feine Transportation; 10 und 20 Acres Trakte nahe Towns; Geschäfts- und Wohnhaus-Lots in neuen Towns; Resort Lots am Crystal Lake. — Schreibt oder sprecht vor um 38 Seiten starkes illustrirtes Büchlein; große Karte und verbesserte Farm-Liste, alles frei. Im Todesfalle wird die Farm Ihrer Familie frei überschrieben; Fahrgeld bei Ankauf zurückerstattet.
W. G. Swigart, Eigenthümer,
1250 First National Bank Gebäude,
38 S. Dearborn Str., Chicago. 17maidofsoson*

Exkursion am 1. August 1911 nach der deutschen Farm-Kolonie Elberta, Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden am Golf von Mexiko. Gutes Land, Wasser und Klima. 650 deutsche Familien bezeugen es; 2 bis 3 reiche Ernten im Jahre; kühl im Sommer, warm im Winter. Ein Paradies für Leidende. Freie Reise für Käufer. Näheres bei
L. v. d. Leck,
Zimmer 4, Kemper Building,
Ecke North Avenue und Halsted Straße, Chicago. mi—so

Zu verkaufen: Meine 33 Acres Obst-, Geflügel- und Gemüsefarm, 1 Meile von Rogers, Ark.; 16 Acres Pfirsiche, Aepfel, Erdbeeren; gute Gebäude; gutes Klima; gute Märkte; keine Neger oder Saloons; 1400 Fuß über'm Meeresspiegel. Habe nicht genügend Zeit zum Bearbeiten. Verlange $3800 einschließlich Ernten für sofortigen Verkauf, oder $4300 mit Ernten, gutem Gespann Stuten, Kuh, Hühnern, und Ackergeräthen. Theil Baar. Dies ist ein Bargain. M. Locke, 1315 Monadnock Bldg., Chicago, Jll.

Zu verkaufen: Um einen Nachlaß zu regeln, nur $250 per Acker, 42 Acker, mit großem 6 Zimmer-Brickhaus, etwas Obstbäume, ungefähr 8 Acker Holzland, ungefähr 1½ Meile westlich von Highland Park oder N. W. Vorstadtzügen, oder 23 Meilen vom Chicago Courthaus. Zum Theil Baar oder stellt Bedingungen. Wegen näheren Einzelheiten seht John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Mit Ernte, feine 120 Acker Wisconsin Farm, 5 Meilen von Necedah, ½ Meile von Strongs Prairie, Schule, Post täglich abgeliefert, 85 Acker unter Pflug, 35 Acker Waldland, 5 Zimmer-Haus, gute Gebäulichkeit, 2 Pferde, 1 Kuh mit Kalb, 85 Hühner, wenn gewünscht mit Möbel, 2 gute Oefen. Bargain zu $3000. Adr.: E. 261, Abendpost. mison

—— Seltene Gelegenheit! ——
Zu verkaufen: Einige 40 Acker-Farmen in bester Lage in Michigan, direkt vom Besitzer: nur $5.00 per Acker. Dasselbe Land wird von Anderen für $25.00 per Acker verkauft. Schreibt oder sprecht vor: Morburgo, Zimmer 1303, Heyworth Building, 29 East Madison Str.

Zu verkaufen: 160 Acres hochfein verbesserte Farm, 70 Meilen von Chicago; feine Gebäude, Stock, Geflügel, Maschinerie und Ernten, nur $60 per Acre; Hälfte Baar, Rest leichte Abzahlung. Prof. Theo. Eivkovich, 3544 Grand Blvd.

Zu verkaufen: 10 Acres, mit feinen Gebäuden, nahe Chicago, $7800.
Dietcher & Jarnecke, 4761 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Eine 240 Acker Wisconsin Stock- und Grain-Farm. Genaue Auskunft sprecht vor oder schreibt an den Eigenthümer. 6741 Bishop Str., Chicago, Jll. sason

Muß sofort verkaufen: 80 Acres Farm, 40 Acres geklärt, nahe Town; 100 Kirschbäume, 550 Pfirsichbäume, $1000. Seht Albert Engel, 218 James Straße, Blue Island, Jll. sason

40 Acker Wisconsin Farm, Rusk Co., $500; $50 Anzahlung, keine weiteren Zahlungen für 2 Jahre, Rest in 5 jährlichen Zahlungen. Guter Lehmboden, nahe Laddsmink an Wis. Centr & Soo Line Rd. Agenten verlangt. Knoblauch, 25 N. Dearborn Str., Zimmer 307, Chicago. 26jlmisafo2w

Wegen Krankheit verschleudere achtzig Acker verbesserte Wisconsin Farm, Seefront. Nachzufragen: 1943 Grace Str., 2. Flat, Chicago. 27jlX*

Verschiedenes.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Haus, Steinkeller, Heißwasserheizung, 6 Acres Land, 30 Meilen von Chicago, 2 Blocks zur Station. Adr.: H. 387 Abendpost. sason

Zu vertauschen oder verkaufen: Zions-Stadt Property für Chicago Cottage. Adr.: L. 512 Abdpost. 24jl1wX

Zu verkaufen: Neues 4 Flat Brickgebäude, 4 und 5 Zimmer. Jeden Nachmittag, einschließlich Sonntag, zu sehen. Oak Trim, verstärkte Konkret-Treppen. Muß gesehen, um gewürdigt zu werden. — Billig, leichte Bedingungen. R. O. McQuiston, 228 S. La Salle Str. [illegible]

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Einschie räthsel (3843).

[Ma]n wendet es in Krieg und Frieden an,
[Ge]bäude, Brücken, Felsen, Mauern kann
[es] schnell zerstören. Wenn's im Meere liegt,
[Fli]egt in die Luft das Schiff zerschmettert fliegt,
[Wa]s ihm zu nahe kommt. Was kann das sein?
[Le]gt „e" dem Wörtchen in der Mitte ein,
[So] sieht man es in jedem Angesicht,
[Be]trübniß, Zorn und Schmerz verbirgt es nicht,
[Un]d Freude strahlt daraus wie Sonnenschein.
[M]ög' es bei euch nur immer freundlich sein!

Silbenräthsel (3844).

Von H. Hand, Chicago.

[1—2] So will ich haben Fleisch und Fisch;
[1]—2 Ist eine Truppe—groß, stark u. frisch.
[2]—3 Altmod'scher Hinweis auf eine Person.
[3]—4 Trägt die Frau vom Bürger und Baron.
[5]—6 Find'st im Hause du, unten und oben.
[1]—2—3—4—5—6, drin wird die 3—4 aufgehoben.

Silbenräthsel (3845).

(Dreisilbig.)

[Wer] noch Abends in der Werkstatt sitzet
[D]er Gesell', denn 2 will 1—2 werden,
[U]nd das 3, an dem er sich da abmüht,
[W]ill er als sein 1—2—3 ja machen.
[W]ird dies dann auch anerkannt als solches,
[M]acht dies 1—2—3 ihn gleich zum 1—2.

Kreuzräthsel (3846).

1 . . .	2 . . .
3 . . .	4 . .

1—4 ist nicht kalt,
Und schwarz nicht 3—4;
1—2 ist nicht traurig,
Und 3—2 nicht hier.

Eckenräthsel (3847).

[E]ingesch. von Henry Langfeldt, Chic.

1 (oben links), 2 (oben rechts), 3 (unten links), 4 (unten rechts)

A	A	A	B	E
E	E	✦	G	G
H	✦	I	✦	K
L	L	✦	L	N
O	O	O	A	R

Sind die Buchstaben richtig gesetzt, so haben die entstehenden Wörter folgende Bedeutung:

1—2 Ein Nahrungsmittel.
1—3 Eine Naturerscheinung.
1—4 Ein Handwerkszeug.
2—3 Ein Tischgeräth.
2—4 Uebelwollen.
3—4 Ein Versammlungsort.

Bilderräthsel (3848).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Räthselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Räthselecke" oder den „R. R." (Räthsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Worträthsel.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Das Erste trag nur immerhin
Vielfach am Gewande,
Und sieht man auch das Zweite drin,
Ist es dir eine Schande;
Das Erste kann, sieh dich nur vor!
Gar oft abhanden kommen;
Daß man das Ganze schon verlor
Hab' ich noch nie vernommen.

2. Tauschräthsel.

Man suche 14 Wörter von der Bedeutung unter „a". Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter „b". Die hierbei neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang einen räthselhaften pathologischen Zustand bezeichnen.

a	b
1. Baum	—Gewand.
2. Vogel	—Gespinst.
3. Körpertheil	—Pflanzentheil.
4. Getreideart	—Fluß in Mitteleuropa
5. Hausthier	—Körpertheil.
6. Nahrungsmittel	—Theil des Gedichts.
7. Quälende Empfindung	—edles Gewächs.
8. Vorname	—Gebäude.
9. Bauwerk	—Künstler.
10. Himmelskörper	—Theil des Kopfes.
11. Geldstück	—alter Gott.
12. Hausthier	—Empfindung.
13. Weg	—Ziervogel.
14. Haarwuchs	—Pflanzenstoff.

3. Räthsel.

Eingesch. von Frau Marie Sieberer, Chicago.

Die diebischen Ersten, sie scheuen das Licht;
Die Nacht verbirget ihr Katzengesicht.
Die Zweiten, die malen dich treulich geschwind;
Mit deinem Verschwinden das Bildniß zerrinnt.
Einst lebte das Ganze, ein munt'rer Patron,
Oft hörtest den Namen des Schelmes du schon.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Räthsel (3837).

Bauer — Baer.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Gleichklang (3838).

[illegible]

Wechselräthsel (3839).

First — Frist; Forst — Frost; Fürst.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Kreuzräthsel (3840).

1—bu; 2—de; 3—sen; 4—del.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Rösselsprung (3841).

Kannst du ein süßes Glück der Jugend geben,
O, halte niemals es zu lang zurück,
Und denke nicht: vielleicht im spätern Leben
Erblüht ihr noch so manches reine Glück.
Die Knospe, deren erstes Blätterspalten
Mit warmem Kuß berührt des Lenzes Licht,
Sie wird zur vollen Blüthe sich entfalten:
Herbstsonnenschein erweckt die Rose nicht.
Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Bilderräthsel (3842).

Schornsteinfeger.
Richtig gelöst von 51 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Quadratwurzel.
2. Gleichklang. — Reisige, Reisig.
3. Akrostichon. — Brot, Ehering, Estrich, Traum, Halm, Ostern, Vasen, Elias, Neid. — Beethoven.

Richtige Lösungen

sandten ein:

C. E. Winckler (5 Preisaufgaben — 8 Nebenräthsel); Henry Langfeldt (5—2); Max Eggers (5—3); F. A. Frintner (5—3); Geo. Koch (5—2); Robert Rehfuß, Davenport, Ia. (4—2); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (4—2); H. Hand (4—3); G. Michael, Hammond, Ind., (4—2); Frau Anna Pinnow (5—0); O. Kleist (4—3); Frau O. Kitzler (4—1); Frau Helene Brodmyer (5—0); Frau Lina Felsch, Maywood, Ill. (5—1); Ernst B. Janz (4—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Frau Elise Grimm (5—2); Frau A. Gnadke (4—2); Richard Kaufmann (4—1); Frau Käthe Weigand (5—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); F. W. Heinke, Wiota, Ia. (6—2); Frau Marie Lange (4—1); Frau H. Fröhlich (5—3); Frau Viktorie König (5—2).

Frau Fanny Feldmann (5—1); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (3—0); Frau M. Wiese (4—0); Chas. Herbertz (5—3); Frau Rosa Schlogl (5—3); Harry Amicus (4—1); Marie Wolff (4—1); Frau Martha Rogge (4—3); Frl. Marie Briel (3—1); Ignaz Ebner (3—2); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (4—3); Frau O. Lehmann (5—2); Frau E. Richter (3—0); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (3—0); C. J. Tebbens (3—1); Erich Eßmann (5—3); Frau L. Fischer, Maywood, Ill. (5—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (5—2); B. G. Schaepe (5—3); Hermann Kornrumpf (5—3); Frau Frida Meier (4—0); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (4—3); Wm. Deubel (4—0); A. Brandt (4—2); H. Timmermann (4—1).

Frau D. Helberg (6—2); Mathias Straka (5—1); Frau K. Mueller (5—0); Frau J. P. de Groot (4—1).

Prämien gewannen:

Räthsel (3837). — Loose 1—52. A. Brandt, —, Chicago; Loos Nr. 47.

Gleichklang (3838). — Loose 1—10. O. Kleist, 110 W. 113. Str., Chicago; Loos Nr. 2.

Wechselräthsel (3839). — Loose 1—48. Richard Kaufmann, 409 N. 50. Ct., Chicago; Loos Nr. 18.

Kreuzräthsel (3840). — Loose 1—54). Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Loos Nr. 39.

Rösselsprung (3841). — Loose 1—30. Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis.; Loos Nr. 13.

Bilderräthsel (3842). — Loose 1—37. Frau Martha Rogge, 1837 Kimball Ave., Chicago; Loos Nr. 31.

Räthsel-Briefkasten.

Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Mathias Straka; H. Hand; Emil Haselbarth, Peru, Ind.; Henry Langfeldt. — Dank für die Zusendungen.

O. K., Appleton, W. — Siehe Gewinnerliste.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Charles H. Andreson, Mae C. Thomas, 24, 24.
Wojtech Watiguva, Eleonana Maibida, 23, 21.
Irving L. Strader, Irene A. Floto, 26, 21.
Harry Johnson, Amelia Lindner, 30, 30.
Edward E. Lundahl, Katherine M. Walsh, 22, 22.
John Christ, Bertha Steinkraus, 26, 29.
Morris Poperne, Bessie Parlof, 21, 19.
Charles F. Springer, Mabel B. Brown, 28, 24.
Arthur W. Sallin, Lona Colby, 33, 22.
Edward Trasko, Mary Laskowski, 24, 22.
Emil P. Colberg, Hattie Woodruff, 21, 19.
Arthur Felden, Theresa Hager, 42, 33.
Harry Friedmann, Ida Kohan, 24, 26.
Otto H. Teich, Bertha E. Pautz, 45, 24.
Arthur C. Bartsch, Josephine Bostelmann, 24, 20.
Philipp Spies, Kate Sahling, 25, 22.
Frederick M. Foellinger, Nora J. Austin, 25, 28.
Albert F. Hick, Irene J. Kelly, 26, 23.
Michael Stajszczak, Antonina Hiviej, 25, 21.
Martin J. Hanson, Esther A. Carlson, 23, 22.
Frank W. Henderson, Josephine Mulata, 25, 22.
Frank Graszek, Bronislawa Glista, 24, 19.
Edward Ulrich, Mamie Psenicka, 25, 23.
Roland A. Graser, Edna M. Kindler, 27, 22.
Wlad Myllashewicz, Stanislawa Nywa, 24, 23.
Quintino Lucangioli, Florence Fraser, 28, 22.
Sam Nimsovtch, Annie Bernhardt, 23, 21.
Joseph Wendolowski, Maryanna Spakowska, 24, 23.
Neil Cameron, Jennie Evans, 50, 45.
John Beiter, Barbara Serbais, 44, 34.
Richard Kickey, Jane Brooks, 28, 20.
Walter Petersen, Anna Shrill, 28, 25.
Theophelis O. Beyer, Mathilda Forsythe, 30, 34.
August C. Greebe jr., Lillian Henrichs, 21, 20.
Frank Cokeley, Mary Delaney, 30, 27.
Christ A. Kailor, Angeline Peinuli, 32, 24.
Michael Dudzinski, Rosie Bartoszevicz, 29, 20.
Vincenzio Basilo, Domenica Adduce, 32, 28.
James P. McMalley, Margaret O'Malley, 27, 32.
Andrew Bentkowski, Monica Kozlowska, 26, 20.
Carl Doscotch, Caroline Barza, 22, 18.
Henry G. Sherwood, Thusnelda Marme, 28, 20.
Albert Lisec jr., Mary Twrek, 26, 22.
Nathaniel Gothberg, Elizabeth Grill, 30, 31.
Henry Werner, Ainia Schlipitzky, 46, 45.
John Carroll, Margaret Cloos, 44, 29.
Otto Koegel, Mary Borg, 24, 20.
Fred H. Roberts, Jessie Kearns, 33, 33.
Edward S. Bartlett, Ida Brown, 52, 40.
Franciszek Misiolek, Jozefa Madejska, 22, 19.
Antoni Mastanka, Kate Gall, 27, 21.
Jan Malacina, Mary Lelek, 22, 20.
Anton Riben, Elizabeth Kozak, 28, 25.
Sigfried Samuelson, Frida Petterson, 22, 26.
Gustaf A. Gustafson, Anna A. Bogenholm, 28, 20.
Lewis Wardle, Violet M. Willdigg, 23, 25.
Richard L. Owston, Helen Gladhill, 30, 28.
Mitro Iwaniak, Anna Sak, 21, 19.
Paul Taumlunas, Paulina Czubolicze, 29, 19.
Michael Morrisron, Mary Nolan, 25, 25.
Robert Durand, Augusta Miller, 21, 21.
Louis W. Jurs, Lucy C. Moore, 26, 25.
Walter A. Riza, Anna Brikler, 29, 47.
Harry B. Balliow, Aimee G. Sioift, 24, 25.
Edward B. Babel, Katherine J. Stoddard, 21, 19.
Edward S. Smallwood, Rena Tunington, 27, 24.
Filipp Moscari, Mary San Filippo, 22, 19.
Martin Kurdziel, Nellie Janos, 22, 20.
Charles Knight, Elizabeth Suia, 35, 23.
Charles F. Schroeder, Minnie D. Schimming, 21, 18.
Carl Schmied jr., Martha Remus, 23, 24.
Henry A. Seegert, Lucretia S. Schröder, 26, 22.
Gunner Roswall, Hanna Sandberg, 23, 23.
George Heydanek, Mary Broz, 24, 23.
Frank E. Fearney, Ida Toioner, 38, 27.
Arthur H. Eggers, Ida Brunn, 28, 27.
William E. Nye, Tessie Rose, 23, 18.
Jesse W. Williams, Thirza J. Towne, 26, 28.
Emil De Hendler, Christina Van Welden, 28, 20.
John Byrne, Margaret Gavon, 22, 21.
Arthur W. Wrickmann, Maud F. Rice, 25, 24.
Hermann Bullman, Catharine Steed, 33, 33.
Joseph McGrath, Elsie McFatridge, 21, 19.
Arthur A. Jaeger, Anna Buchdahl, 22, 22.
Charles A. King, Louise Mollet, 52, 37.
Crazie Sabatine, Maria Cozzi, 24, 18.
Jakub Muranski, Katherine Sopofak, 30, 19.
Antoni Kleczemski, Apolonia Andrzejewska, 32, 22.
Patrick J. Conwell, Laura Niersbach, 24, 20.
Henry Schroeder, Elsie Hendorf, 22, 21.
Martin J. Deheney, Catherine Murphy, 25, 19.
Cyrus G. Miller, Mabel L. Howard, 27, 26.
Isador Rituvsky, Jennie Ruttenberg, 30, 21.
Jazas Sloksnaitis, Anna Kelecuite, 23, 24.
Hermann Hoppke, Mildred Spears, 21, 20.
Edward Johannsen, Pearl Walker, 21, 18.
Sebastyan Papiernik, Marya Kluczník, 23, 25.
Elmer Lundren, Mary Schluter, 21, 23.
Harry Collins, Minnie Kroeger, 22, 18.
Charles C. Dillon, Charlotte M. Burmeister, 21, 20.
Henry A. Miller, Georgia C. Wenzel, 33, 22.
Jakub Ewanek, Alzbieta Zelen, 24, 18.

— Glück ist häufig nichts als ein — Zufall.

Wöchentliche Briefliste.

[illegible]

White City.

[illegible]

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Groß, Lida, 8 Mo.; 940 Concord Place.
Fosler, William, 43 J.; 4528 N. 45. Ave.
Hallock, Rose, 51 J.; 712 Division Str.
Reissel, Eva, 11 Ta.; 2427 Harvard Ave.
Motl, George, 15 J.; 2312 Blue Island Ave.
Hoffart, Emil, 33 J.; 1637 Mohawk Str.
Kappler, John, 58 J.; 2164 Stave Str.
Ludwig, Otto, 50 J.; 2150 North Park Ave.
Hagen, Bennett, 31 J.; 1345 N. Lincoln Str.
Lorenz, John, 29 J.; 1842 Centre Ave.
Haeger, Helen, 60 J.; 1121 George Str.
Jacobsen, Benjamin, 2 J.; 1031 Maxwell Str.
Wilke, Emil, 47 J.; 1241 West Chicago Ave.
Warmbrun, Emilia, 59 J.; 2113 N. Hamlin Ave.
Gnath, Peter, 18 J.; 1535 McHenry Str.
Bresbach, Elizabeth, 51 J.; 4327 Hermitage Ave.
Schmalz, Paul, 52 J.; 839 Ridgeway Ave.
Drautzburg, Christoph, 63 J.; 525 West 46. Str.
Heumos, Martha, 33 J.; 1235 Oakdale Ave.
Waller, Annie, 28 J.; 4161 Wentworth Ave.
Piller, Joseph, 34 J.; 4501 Laflin Str.

Bankerotterklärungen.

Um Entlassung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

Albert Huscher, Verkäufer; Verbindlichkeiten $8568; Bestände $147.
Abraham Gansberg, 3214 West 16. Str., Verbindlichkeiten $1046.25; Bestände $1144.
Robert A. Rannells, 3220 South Park Ave.; Verbindlichkeiten $1638.07; Bestände $719.
Gesuch von C. E. Curtis & Brother um Bankerotterklärung von Fritz G. H. Kraemer; Forderungen $1011.12.
Albert E. Church, 6445 Peoria Str.; Verbindlichkeiten $1305, Bestände $2500.
Roß P. Donovan, 6411 Vernon Ave.; Verbindlichkeiten $969.27; Bestände $498.42.
William L. Weber, 1416 S. Western Ave.; Verbindlichkeiten $1,780.16; Bestände $360.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

50. Court, 202 F. südl. von Ontario Str., O. Fr., 37½ bei 125, Gustav L. Anderson an Edward G. Klimpe, $3,300.
Trust Deed—S. W. Ecke Washtenaw und Potomac Ave., Humboldt Park Flats, Harry Felgenbaum an J. F. Stepina, $28,000.
Lubeck Str., 245 F. östl. von Oakley Ave., S. Fr., 24 bei 100, Mary Satwinski an Martin Kaluz, $2,850.
Madison Str., N. O. Ecke Prairie Ave., S. Fr., 50 bei 140, James Carroll an Emil A. Meyer, $3,300.
Western Ave., 250 F. nördl. von Hirsch Str., W. Fr., 36 bei 125, Edwin H. Sheldon an Charles Hohmann, $2,100.
Ashland Ave., 120 F. südl. von 14. Pl., O. Fr., 24 bei 128, George W. Warner an Henry Jacobsma, $2,500.
Birch Str., 224 F. westl. von Robey Str., S. Fr., ungefähr 72 bei 72, Nellie Weber an Annie Nathanson, $1,600.

Marktbericht.

Chicago, den 29. Juli 1911.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Weizen, neu, Nr. 2, roth, 86½—87½c; Nr. 3, roth, 85½—86½c; Winterweizen, Nr. 2, hart, 88—90½c; Nr. 3, hart, 86½—89c.
Frühjahrsweizen, Nr. 3, 89—95c.
Mais, Nr. 2, 63—63½c; Nr. 2, weiß, 66—66¼c; Nr. 2, gelb, 63¼—63½c; Nr. 3, 62¾—63c; Nr. 3, weiß, 65½—66c; Nr. 3, gelb, 63—63½c; Nr. 4, 62—62¼c.
Hafer, neu, Nr. 2, 38¼c; Nr. 2, weiß, 40c—40½c; Nr. 3, 38—39c; Nr. 3, weiß, 39—40c; Nr. 4, weiß, 38½—39c; Standard, 39¾—40c.
Roggen, Nr. 2, 81—81½c; Nr. 3, 75—78c; Nr. 4, 65—75c.
Gerste, „Malting", 85c—$1.05; „Mixing", 55—75c; „Screenings", 30—55c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, 87¾c; September, 90—90⅛c; Dezember, 93¾—93⅞c; Mai, 98c.
Mais, Juli, 62⅝c; September, 63⅞—64c; Dezember, 61⅝—61¾c; Mai, 63¾—63⅞c.
Hafer, Juli, 39⅜c; September, 41c; Dezember, [illegible]
Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 518,300, von Mais auf 152,050, von Hafer auf 486,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 109,900 Bushels Weizen, 51,100 Bushels Mais und 277,900 Bushels Hafer.
Schmalz, Juli, $8.50; September, $8.67½; Januar, $8.57½. 43⅜—43⅞c; Mai, 46⅝c.
Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $17.05; September, $17.27½; Januar, $16.27½.
Rippchen, Juli, $8.60; September, $8.52½; Januar, $8.32½.
Mehl, „Winter Patents", $3.65—$3.90 das Faß; Roggenmehl, $3.90—$4.15; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.15—$4.40; besondere Marken, $5.40.
Heu. (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes Timothy, $26.00—$27.00; Nr. 1, 24.50—$25.50; bestes Prairie, $22.50—$23.00; Nr. 1, $21.00—$22.50; Nr. 2, $16.00—$20.00; Packheu, $9.00—$10.00.
Timothy-Samen. Oktober, $12.75.
Kleesamen. Oktober, $17.00.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.08¼
Headlight, 175	0.10
Eocene	0.10½
Michigan Test	0.10
Gasolin	0.12½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.84
do., gereinigt, per 5 Faß	0.85
Terpentin	0.58

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $6.25—$7.35 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.25—$6.25; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$5.35; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.00—$8.00; Bullen, Fleischerwaare, $4.75—$5.10.
Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, 6.90—7.15 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $7.00—$7.30; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.10—$7.25; gute bis ausgesuchte Ferkel, $6.00—$7.00; Eber, $2.60—$3.50.
Schafe. „Range Wethers", per 100 Pfund, $3.50—$4.25; „Native Ewes", $3.25—$4.00; „Fed Yearlings", $4.75—$5.80; „Native Lambs", $6.00—$7.10.
Es wurden während der Woche hierhergebracht: 60,590 Rinder, 12,068 Kälber, 118,970 Schweine und 121,188 Schafe. Verschickt von hier wurden: 24,950 Rinder, 263 Kälber, 30,331 Schweine und 10,891 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	0.23 —0.25
Nr. 1, das Pfund	0.21
Nr. 2, das Pfund	0.20
„Dairies", extra, das Pfund	0.22
Nr. 1, das Pfund	0.20
„Ladles", das Pfund	0.18
Packwaare, das Pfund	0.17
Eier—	
Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.06 —0.13
do. (Kisten eingeschlossen)	0.06½—0.13½
„Firsts", das Dutzen	0.14 —0.17
„Extras", das Dutzend	0.20
Käse—	
Rahmkäse, „Western", das Pfund	0.12¾—0.13
„Young America", das Pfund	0.13½—0.14
„Daisies", das Pfund	0.13 —0.13½
Brick, das Pfund	0.12½
Schweizer, das Pfund	0.13 —0.16
Limburger, neu, das Pfund	0.12

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12
„Broilers", das Pfund	0.14
Truthühner, das Pfund	0.12
Gänse, das Pfund	0.07
Enten, das Pfund	0.12
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.12
„Broilers", das Pfund	0.14
Truthühner, das Pfund	0.14
Hähne, das Pfund	0.08
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09
65— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½—0.09
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.10

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, neue, per Bushel	1.00 —2.00
Zitronen, die Kiste	5.00 —6.50
Orangen, die Kiste	3.75 —4.25
Grape Fruit, die Kiste	5.50 —6.00
Ananas, die Kiste	3.25 —3.75
Pfirsiche, Michigan, 1-5 Crate	0.06 —0.15
Blaubeeren, die Crate	1.50
Kirschen, 16 Quarts	1.00 —1.25
Rothe Himbeeren, 24 Pints	2.00 —2.50
Brombeeren, 16 Quarts	1.75
Johannisbeeren, 16 Quarts	1.75
Kalifornia Gems, die Kiste	2.00 —2.50
Wassermelonen, die Carladung	160.00—210.00
Gurken, das Dutzend	0.15 —0.25
Kraut, die Kiste	1.25 —2.25
Grüne Erbsen, der Sack	1.75 —2.00
Blumenkohl, die Kiste	0.50 —1.25
Sellerie, die Kiste	0.40 —1.00
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.05 —0.07
Kopfsalat, der Kübel	0.40 —0.50
Blattsalat, die Kiste	0.15
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.65
Rothe Rüben, die Kiste	1.00
Mohrrüben, die Kiste	1.50
Rettige, das Hundert	1.00 —1.25
Spinat, der Kübel	0.50 —0.65
Tomaten, die Kiste	0.50 —0.75
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10
Zwiebeln, der Sack	0.85 —1.75
Rüben, das Hundert	3.00
Süßkorn, der Sack	0.20 —0.40
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	1.50 —1.75
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pfd.	6.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.33 —2.35
Rothe Kidneybohnen	[illegible]

„Die Deutschen im amerikanischen Bürgerkriege.

Von Wilhelm Kaufmann."

Das stattliche Buch, das soeben unter obigem Titel auf den Büchermarkt gelangte, kommt gerade zur rechten Zeit und ist gerade das Rechte für diese Zeit. Denn fünfzig Jahre sind verflossen seit Beginn des großen Ringens, und wenn auch keine lauten Jubiläen gefeiert werden, wird doch die Erinnerung lebendig in den Alten, die dabei waren oder jene Zeit mit erlebten, und sie sprechen mehr als sonst davon vor gern lauschenden Ohren. Und die Nachfahren erinnern sich gern früher vernommener Erzählungen und lesen gern von der sturmbewegten Zeit, ihren großen Fragen und heißen Kämpfen; suchen sich ein Bild zu machen vom Geiste jener Zeit, und die Ursachen verstehen zu lernen, die zu dem großen Kampfe führten, und dem Schicksalswollen auf die Spur zu kommen. Das thut besonders gern der Deutsche und der Deutschamerikaner, gleichviel ob er hier geboren, also von Geburt, oder eingewandert und der Wahl nach Deutschamerikaner ist, denn das Forschen und Schließen, Nachdenken und Ergründenwollen liegt in seiner Art, und er weiß zudem, daß „er"— sein Blut und Wesen, sein Volk und Stamm—sehr stark betheiligt war und mitwirkte, mitten drin stand in dem großen Kampfe und sehr viel beitrug, dem Freiheits- und Einheitsgedanken zum endlichen Sieg zu verhelfen. Das heißt, er ist überzeugt davon; nur ist es ihm bislang unmöglich gewesen, sich darüber Gewißheit zu beschaffen und Zweiflern mit Thatsachen und Zahlen aufwarten zu können. Da kommt eben zur rechten Zeit das Rechte — Kaufmann's Buch, als eine Art Jubiläumsgeschenk für das Deutschamerikanerthum.

* * *

Die Geschichte der Deutschen im amerikanischen Bürgerkriege ist in der That ein noch völlig unbetretenes Gebiet, und es wird deshalb allgemein begrüßt werden, daß eine so berufene Persönlichkeit wie Kaufmann es unternommen hat, eine Schilderung der Ereignisse und Personen jenes erbitterten Ringens, das sich gerade jetzt vor 50 Jahren in den Vereinigten Staaten abspielte, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Der Verfasser hat über vierzig Jahre in Amerika gelebt, er hat Schurz, Garfield und viele andere bedeutende Männer und Theilnehmer an dem Kriege persönlich gekannt und diese Beziehungen dazu benutzt, das umfangreiche Material zu sammeln, aus dem nach jahrelanger Arbeit das vorliegende Werk entstanden ist. Es ist die erste ausführliche, auf sorgfältigen Studien beruhende deutsche Darstellung der Leistungen und Schicksale des stattlichen Kontingentes deutschgeborener Unionskrieger und bildet so ein ehrendes Denkmal für die deutschen Männer, welche Gut und Blut für die Aufrechterhaltung der Union eingesetzt haben.

Kein Ereigniß hat so tief eingegriffen in das Leben des deutschamerikanischen Volkes als der Kampf für die Union, und niemals konnten unsere Stammesgenossen in solcher Eintracht auftreten als während jener großen Zeit. Während sich die eingeborenen Amerikaner und die Angehörigen aller übrigen eingewanderten Volksstämme in zwei feindliche Heerlager spalteten, finden wir die Deutschen nur auf der Seite der Union. Es hat unter ihnen so gut wie keine Förderer der Sezession gegeben, wie es auch so gut wie keine deutschen Sklavenhalter gegeben hat. Sie stellten bedeutend mehr Soldaten als jedes andere Volkselement, weit über das Doppelte ihrer Pflichtzahl. Die Kraft des Deutschthums der damaligen Zeit beruhte aber besonders in der in seinen Reihen vertretenen Bildung und Kultur, in dem Idealismus, von dem es durchglüht war, in der freiheitlichen Gesinnung, welche bis tief in den untersten Volksschichten vorherrschte. Niemals haben die Deutschen unter einer besseren Führung gestanden als zu jener Zeit, und sicherlich hätten sie zu keiner anderen Periode ihres Wirkens in Amerika den Forderungen, welche an ihre Treue gestellt wurden, besser genügen können. Schon das Nachweisen dieser Thatsachen darf gewiß als eine würdige Aufgabe gelten und wird auch als Beitrag zu der allgemeinen Geschichte des deutschen Volksthums willkommen sein.

* * *

Das Kaufmann'sche Buch ist ein stattlicher, elegant in Leinwand gebundener Band von 588 Druckseiten, mit 36 Karten und Plänen, und theilt sich inhaltlich ein, wie folgt:

Das Vorspiel. — Die Ursachen des Bürgerkrieges. — Kulturgeschichtlicher Rückblick auf die beiden Landestheile.— Entwicklung des Sklavereistreites. — Sezession. — Die Folgen des Krieges. — Lincoln.

Die Deutschen im Bürgerkriege. — Orientirung auf dem Kriegsschuplatz. — Der Krieg im Allgemeinen. — Die Wirkung der Einwanderung auf die Entscheidung des Bürgerkrieges.

Leistungen der Deutschen im Kriege. — Die deutschen 48er in Amerika. — Betheiligung der Deutschen am Kriege. — Deutschlands Sympathien für die Union. — Die Deutschen im Süden. — Die unionstreuen Deutschen in Texas.—Die erste Schlacht von Bull Run. — Blenkers deutsche Division. — Die deutschen Regimenter.

Der Kampf um Missouri. —Die Rettung von St. Louis. — Der erste Feldzug im Staate. — Sigels und Lyons Niederlage bei Wilsons Creek. — Fremont und die Deutschen. — Sigels Sieg bei Pea Ridge. — Sigel und Halleck.

Der große Krieg im Westen 1862. — Donelson und Shiloh. — Die Deutschen bei Shiloh. — Schlachten von Corinth, Perryville und Stone River.

In Virginien 1862.—Schicksale der deutschen Division. — McClellans Halbinselfeldzug.—Popes Feldzug in Virginien. — Unionsieg am Antietam. — Niederlage bei Fredericksburg.

Im Osten 1863.—Die Schmach von Chancellorsville. — Unionsieg bei Gettysburg.

Im Westen 1863. — Vicksburg. — Die großen Schlachten bei Chickamauga, Lookout Mountain und Missionary Ridge.

Ende des Krieges 1864—1865. — Grants Anaconda-Plan. Sigels Niederlage bei New Market. — Durch die Wildniß bis Cold Harbor. — Earlys Vorstoß bis Washington.— Belagerung von Richmond. — Shermans großer Umfassungsmarsch. — Appomatox und der Friede. — Lincolns Ermordung.

Biographischer Theil. — Deutsche Unionsoffiziere. — Deutsche Konföderirte. — Nachtrag.

(Das Buch ist in allen Buchhandlungen zu haben.)

(Eingesandt.)

Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, und frei von persönlichen Angriffen. das Papier nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht.

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Seit Jahren habe ich versucht, aber früher vergeblich, aus Samen, der mehrere Jahre im Grunde liegen muß, bis die holzige Außenhülle der Beeren mürbe geworden und die Samenkörner zu schwellen und zu keimen beginnen, Sämlinge der heiligen Stechpalme „Holy Holly" zu ziehen, die, weil in dem Klima Chicagos groß geworden, den schnellen und oft großen Witterungswechsel hier ohne Nachtheil zu ertragen gewöhnt werden. Die „heilige" Stechpalme ist der einzige immergrüne Laubbaum des Nordens mit seinen dornigen Blättern und den rothen Christbeeren zu Weihnachten, die in Traubenform unten an den Zweigen herabhängen. Sie ist der einzige Baum, der seine dornigen, lederartigen Laubblätter während des Winters behält; alle anderen Gattungen derselben Familie sind entweder strauchförmig oder verlieren, wie der Wintergrün, ihre Blätter im Winter.

Dieses Jahr glückte es mir, vielleicht begünstigt durch die heißen Frühjahrstage, an 3 Dutzend Sämlinge zu ziehen. Alle zeigen an ihren 2—3 Stammblättern (außer den beiden Wurzelblättern), obgleich sie kaum fingernagelgroß sind, doch schon die Dornspitzen als Kennzeichen. Die kalten Tage des Juli schädigten leider in etwas ihr herrliches Wachsthum.

Diese Baumsorte der Stechpalme ist in Chicago nirgends zu finden. Im Lincoln Park ist von dem halben Pfund Beerensamen, der zu Versuchen vor drei Jahren geschenkt wurde, bis heute noch kein Sämling gezogen worden.

Der Baum erreicht in 60—100 Jahren seine höchste Höhe von 85 Fuß und seine größte Stammesdicke von einem Fuß; er wächst sehr langsam. Sein Wuchs der Aeste zeigt die reinsten Pyramidenformen, schöner als die der meisten Nadelbäume, selbst die des Tannenbaumes. Das Holz ist schneeweiß und als „Whitewood" den Kunsttischlern wohlbekannt.

Vor 30 Jahren sah ich auf einer Missionsreise auf den Cumberland Mountains in Ost-Tennessee — der Heimath dieses Baumes — solch einen Baum in seinem grünen Blätterschmuck und mit den rothen Christbeeren, am Ausgang eines Engthales, kurz vor Weihnachten, als Berg und Thal frostreif mit Schnee bedeckt waren. Der Anblick war mir ganz neu. Vor Bewunderung blieb ich staunend stehen, als ich den ersten immergrünen Laubbaum zur Winterszeit im vollen Blätter- und Beerenschmuck sah.

Damals entstand in mir der Wunsch, solch pyramidenförmige immergrüne Laubbäume als seltenen, eigenartigen Gräberschmuck aus Samen zu ziehen. Einige der Sämlinge mögen als Bäume dereinst den Eingang zu Kirchen oder Hochschulen kennzeichnen, die anderen sollen als seltener Gräberschmuck dienen.

Leider ist zu befürchten, daß weil das Klima von Chicago der Zucht von Sämlingen dieses Baumes höchst ungünstig, eine Anzahl dieser Sämlinge vorzeitig absterben wird, ehe sie sich, wie der Trompetenbaum, (catalpa speciosa), eingebürgert haben. Das schließt jedoch nicht ganz aus, daß weitere Versuche mit dieser Baumschulenzucht angestellt werden.

Achtungsvoll

F. L. Braun,
franz.-luth. Pastor, Nr. 1825 Roscoe Str.

Bismarck-Garten.

Während der kühlen Abende in voriger und vorvoriger Woche hat das Publikum in diesem so beliebten wie eleganten Konzertgarten sich mit Vorliebe in den überdachten Theilen des Lokals aufgehalten. Jetzt, da die Witterung wieder eine sommerlichere geworden, wird das wieder anders werden. Kapellmeister Ballmann, der das Publikum ersucht hat, ihm in Bezug auf die Zusammenstellung der Programme etwanige Wünsche mitzutheilen, hat daraufhin eine Menge von Zuschriften erhalten. Er hat die Wünsche gesichtet und wird sie thunlichst erfüllen. Für heute, Sonntag, gibt es Nachmittags und Abends ein gemischtes Programm. Am Montag und Freitag Abend, besonders aber am Dienstag, der diesmal „Turnerabend" sein wird, gibt es Kompositionen für musikalisch gebildete Ohren, am Dienstag, als Extranummer, den von Kiesewetter für das Newarker Bundesturnfest komponirten Turnermarsch, an den übrigen Abenden zumeist mehr volksthümliche Melodien. Für den 17. August wird ein Ballmann-Benefiz angekündigt.

Riverview Exposition.

Steigende Anziehungskraft üben die halsbrecherischen Wettfahrten in dem für Krafträder eingerichteten Aerodrom aus, die jeden Sonntag, Mittwoch und Samstag Abend stattfinden. Die Parkverwaltung hat eine ähnliche Rennbahn jetzt auch für Kraftwagen anlegen lassen. Die verschiedenen Rutschbahnen, auf denen das Publikum selber sich dem Kitzel der Gefahr überlassen kann, finden beständig starken Zuspruch. Die Tumasche Kapelle wird noch diese Woche hindurch in dem Park konzertiren, dann aber abgelöst werden von der Kapelle der Cornell Universität unter ihrem Dirigenten „Patsy" Conway. Der prächtige Picknikplatz der Anlage wird heute von dem Verbande der Schotten benutzt; für morgen hat die Ungarische Unterstützungs-Gesellschaft Beschlag darauf gelegt.

ASTHMA

[illegible]

Bankes The Very Best Kaffee 24¢ a lb.

1 Pfund allerbester Kaffee und 1 Pfund allerbeste Creamery Butter kosten Euch 50c bei Bankes'. Wenn Ihr Bankes' Qualität irgendwo anders kauft, bezahlt Ihr 72c. Denkt darüber nach.

Spezielle Kakao-Preise.

[?]ilbur's ⅓ Pfd. Büchse	10c
Baker's ⅓ Pfd. Büchse	13c
Stollwerck's holl. Prozeß, ⅓ Pfd. Büchse	22c
Van Houten holl. Prozeß, ¼ Pfd. Büchse	19c
Bankes' ½ Pfd. für	12c

Unsere eigene Sorte Kakao ist so gut wie irgend eine amerikanische Sorte. Keine Vertheuerung durch kostspieliges Anzeigen, bunte Etiketten und Blechbüchsen. Nur reiner Kakao zu Bankes' geldsparenden Preisen.

Westseite Läden:

1644 W. Chicago Ave.	1217 S. Halsted Str.
1367 Milwaukee Ave.	1816 S. Halsted Str.
2054 Milwaukee Ave.	1813 W. 12 Str.
1024 Milwaukee Ave.	3102 W. 22. Str.
2710 W. North Ave.	2830 W. Madison Str.
3054 Armitage Ave.	1510 W. Madison Str.
1841 Blue Isl. Ave.	

Südseite:	Nordseite:
	406 W. Division Str.
3032 Wentworth Ave.	720 W. North Ave.
3427 S. Halsted Str.	2642 Lincoln Ave.
4729 S. Ashland Ave.	3413 N. Clark Str.

sondibo

Die alten Ansiedler.

Sie feiern am 7. August ihr 37. Jahresfest in Brands Park.

Chicagos alte Ansiedler begehen am Montag, dem 7. August, in Brand's Park ihr 37. Jahresfest. Der Festausschuß verläßt um 12 Uhr Mittags das Hauptquartier, die Nordseite Turnhalle, und begibt sich mit der Straßenbahn zum Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher auf zur Eintragung aller vor dem Jahre 1887 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung.

Als dauernde, werthvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für sie thätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Armee der Ver. Staaten.
10. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familienoberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Für die lieben Alten ist um 5 Uhr ein Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicagos die beliebten alten Reigen auf.

Um 7 Uhr Festrede und Preisvertheilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Forest Park.

Weit außerhalb der Stadt gelegen und doch mittels der Metropolitan-Hochbahn rasch und bequem erreichbar, bietet der Forest Park seinen Besuchern alle Annehmlichkeiten eines Ausflugs ins Grüne. Dabei befindet in seiner Umgebung sich der prächtigste Tanzsaal, den man sich wünschen kann. Am Mittwoch Abend wird dort wieder ein Preistanzen stattfinden, während die Bühne des Vaudeville-Theaters am Freitag Abend Talenten aus den Reihen des Publikums freigegeben werden wird. Die Verwaltung des Platzes machte sich am vergangenen Donnerstag die Freude, die Insassen des Deutschen Altenheim zu bewirthen. Diese fanden sich über 60 Köpfe stark ein, sahen sich mit Vergnügen die zahlreichen Einrichtungen an, welche im Park zur Unterhaltung des Publikums getroffen sind und haben nachher im Rathskeller bei dem Bankett, das ihnen zu Ehren veranstaltet wurde, der Kunst des Küchenmeisters gebührende Ehre erwiesen.

Sans Souci Park.

In dieser Vergnügungsanlage sind es neuerdings die gediegenen Vaudeville-Vorstellungen, welche das Interesse des Publikums fesseln. Der Krystall-Pavillon, in welchem diese Vorstellungen stattfinden, ist bei heißem Wetter hübsch kühl, an kühlen Tagen aber wehren die schützenden Wände rauhen Winden den Zugang. Aber auch außerhalb des Theaterlokals gibt es in dem hübsch eingerichteten Garten Gelegenheiten zur Unterhaltung genug, und auf die deutschen Besucher übt besonders der gemüthliche „Rathskeller" eine starke Anziehungskraft aus.

— Feiner Tadel. — Prüfling: „Die Reihe der babenbergischen Ostmarkgrafen eröffnete (hilfeheischende Pause)— Leopold der Erlauchte." — Professor (der gehört hat, daß soufflirt wurde): „Sie würden wohl treffender sagen: Leopold der Erlauschte."

Heritage & Kompagnie.

Von Mrs. Forster.

Er wußte nichts von ihnen, außer daß sie ihm ein Zirkular geschickt hatten. Es war wundervoll von einer Remington'schen Schreibmaschine ausgeführt und zeigte an, daß Heritage & Kompagnie sich erbötig machten, alle Arten von Dokumenten und Manuskripten zum Preise von einem Schilling und zwei Pence für je tausend Wörter zum Abschreiben zu übernehmen, daß sie aber auch Abschreiber sammt Schreibmaschine für sieben Schilling täglich in's Haus schickten.

Guy Derrick sah auf den ersten Blick, daß diese Preise niedriger waren als anderswo, und wenn er sich auch sonst blutwenig darum kümmerte, ob er für irgend etwas sieben oder acht Schilling zu bezahlen hatte, so überkamen ihn manchmal doch Anwandlungen von Sparsamkeit — wenn sie ihm nämlich nichts eintrugen. Auch hatte er die Karte seines Kollegen, in der er ihm seinen Abschreiber empfahl, verlegt und konnte trotz alles Suchens die Adresse nicht finden; nur das Zirkular von Heritage & Kompagnie kam immer wieder zum Vorschein.

Gewöhnlich schrieb er seine Manuskripte selbst in's reine, diesmal aber drängte die Zeit — in fünf Tagen sollte die erste Leseprobe seines Lustspieles im Theater stattfinden. So entschloß er sich denn kurz und schrieb eine Postkarte an Hermitage & Kompagnie, sie möchten am folgenden Tage einen Schreiber sammt Maschine in seine Wohnung schicken; er würde ihm ein Lustspiel in drei Akten diktiren.

Derricks Wohnung hatte eine wundervolle Aussicht über die Themse, weit hinaus bis Westminster. Er war musikalisch, das Piano stand immer offen. Auf seinem Schreibtisch herrschte große Unordnung. Er hatte ihn in die Nähe des Fensters gerückt, um beim Aufblicken die reizende Aussicht auf den belebten Strom zu genießen; jetzt war er eifrig damit beschäftigt, die losen Blätter, auf die er sein Lustspiel geschrieben hatte, zu sortiren und zu paginiren.

„Es wird nicht anders gehen," murmelte er: „ich muß es diktiren. Du lieber Gott! Eine angenehme Aussicht, einem Schreiber mit wässerigen Augen — wahrscheinlich hat er auch einen Schnupfen — Hexameter zu deklamiren!"

Um zehn Uhr klopfte es an die Thür. Auf sein „Herein!" wurde eine reizende Erscheinung sichtbar, eine höchst überraschende Erscheinung, deren Bedeutung Derrick nicht zu fassen vermochte. Was sollte auch ein hübsches junges Mädchen, das eine seltsam geformte Büchse trug, ein Mädchen, das er nie zuvor gesehen hatte, in seiner Wohnung? Sie war fast noch ein Kind und überaus hübsch mit ihren erschrockenen Augen, dem schönen Teint und dem kurzen, lockigen, dunklen Haar.

Sie sagte „Mr. Derrick?" in fragendem Tone.

Er stand auf, während sie näher kam. Aber die Last war so schwer, daß sie auf halbem Wege stehen bleiben und die Zinnbüchse auf einen Sessel stellen mußte.

„Gestatten Sie mir, mein Fräulein — was ist es denn?"

„Der Remington," antwortete das kleine Mädchen.

„Der Remington?" wiederholte Derrick.

„Die Schreibmaschine," sagte das Mädchen.

„Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie von Heritage & Kompagnie sind? Du lieber Gott, daran hätt' ich nie gedacht. Aber wenn man es recht bedenkt, so ist das eigentlich eine ganz passende Beschäftigung für Damen."

Er hielt inne und betrachtete sie mit drolligem Wohlwollen. Derrick war ein bärtiger, kurz angebundener Mann, der exzentrische Dinge zu thun pflegte. Seine Feinde sagten, er sei ein wenig verrückt, aber selbst sein ärgster Feind hätte ihm nicht nachsagen können, daß er jemals unritterlich gegen eine Frau gewesen sei.

„Ich fürchte, Sie werden dieser Arbeit nicht ganz gewachsen sein," fügte er hinzu.

„Sie haben einen Herrn erwartet?" fragte das junge Mädchen erröthend.

„Jedenfalls kein Kind," antwortete Derrick. „Sie sehen ja aus, als gingen Sie noch in die Schule! Entschuldigen Sie schon, liebes Fräulein, aber wenn man ein Lustspiel abschreiben soll, das auf der Universität spielt, so erfordert das doch eine gewisse Kenntniß des modernen Universitätslebens ..."

„Ich weiß natürlich nicht viel davon," sagte das junge Mädchen lächelnd, nicht ohne Würde, „aber ich bin nicht so jung, wie ich aussehe, und ich möchte die Abschrift doch versuchen; wenn sehr schwere Wörter vorkommen werden Sie vielleicht so freundlich sein, sie mir zu buchstabiren. Ich kann nämlich sehr schnell schreiben, so daß es keine Zeitverschwendung wäre, und ich bin überzeugt, Sie werden mit mir zufrieden sein."

„Haben Sie das Zirkular geschrieben?" Das ist freilich wunderschön —"

„Gewiß habe ich's geschrieben, es ist ja sonst niemand da. Aber glauben Sie nicht, daß wir anfangen sollten, Mr. Derrick?"

„Gewiß," antwortete der junge Mann; „wo wollen Sie sich hinsetzen?"

„Hier, wenn Sie erlauben."

Sie legte Handschuhe, Hut und Mantel ab und breitete ihr Werkzeug aus — alles mit der größten Präzision. Er hatte dabei Gelegenheit, ihre zierliche Figur, das glänzende lockige Haar zu betrachten. Nun, da die Röthe der ersten Erregung verschwunden war, sah er erst, wie blaß sie eigentlich war, welche tiefe Ringe sie um die Augen hatte, die dadurch noch größer erschienen.

Sein Herz schmolz. Er liebte Kinder.

„Sie sieht aus, als hätte sie nicht genug zu essen," dachte er; „das arme Kind!"

Und mit einemmal entfuhr es ihm: „Sie sehen so müde aus, Fräulein, wahrscheinlich haben Sie sehr zeitig gefrühstückt — erlauben Sie mir, Ihnen ein Glas Wein anzubieten?"

Das junge Mädchen erröthete wieder und antwortete: „Nein, danke, ich bin nicht müde und trinke niemals Wein. Ich bin bereit."

Sie sah ein bischen erschrocken aus, und Derrick, der es bemerkte, wurde sofort sanft und ehrerbietig. Er nahm die beklecksten Blätter auf, machte einige Schritte durch's Zimmer und begann zu deklamiren — klick, klick, folgte sie ihm so ging es einige Zeit: sie ängstlich, er bemüht, sie nicht zu verwirren und zu überhasten. Beide waren vertieft. Es war ein ausgezeichnetes Lustspiel, voll Humor und reich an Pointen, und Derrick las vorzüglich. Das junge Mädchen sprudelte manchmal über vor Vergnügen. Manchmal, bei einem schwierigen Wort, blickte sie auf.

„Entschuldigen Sie, bitte — was?"

„Myrmidonen, Myr — mi — do — nen."

„Ach, wie leid mir das thut — ich wollte Marmelade schreiben."

Derrick beugte sich über ihre Schulter, und dann lachten sie beide.

Da meldete Derricks Diener, daß der Lunch bereit sei.

„Schauen Sie her, liebes Fräulein," sagte Derrick, „wir dürfen keine Zeit verlieren, und da wir doch nur zusammen arbeiten können und ich hungrig bin und Sie es auch sein sollten — es fällt mir ein wenig schwer, Sie wieder zu bitten, da Sie mir schon einmal einen Korb gegeben haben, aber wollen Sie nicht mit mir den Lunch nehmen, damit wir gleich nachher wieder fortfahren können? Bitte, kommen Sie doch!"

Sie stand bereitwillig auf, sie hatte offenbar ihre Scheu überwunden. Derrick war überaus zuvorkommend und liebenswürdig, legte ihr vor und plauderte mit ihr, als wenn sie eine junge Dame seiner Bekanntschaft gewesen wäre. Und als sie langsam aufthaute, zeigte sie, daß sie eine Dame war. Als sie gespeist hatten, fragte er sie: „Nun, was halten Sie von meinem Lustspiel?"

„Es ist reizend," antwortete sie; „wenn Sie lesen, glaubt man fast im Theater zu sein. Ach, wie gern würde ich es auf der Bühne sehen!"

„Nichts leichter als das. Ich schicke Ihnen ein Billett zur Premiere ..."

„O, ich dachte nicht im entferntesten ..."

Aber Derrick zog sein Notizbuch heraus und machte sich eine Notiz.

„Nun möchte ich aber näheres über Heritage & Kompagnie erfahren," sagte er; „wie heißen Sie denn? Sie sind wohl eine der dort beschäftigten Schreiberinnen?"

„Nein ... das heißt ... ich bin ... Heritage."

„Heritage?"

„Jawohl, Ruth Heritage."

„Und wer ist Kompagnie?"

„Auch ich."

Derrick brach in ein helles Lachen aus und blickte sie mit einem eigenthümlich weichen Ausdruck seiner Augen an.

„Auch Sie! Sie allein repräsentiren also die imposant klingende Firma „Heritage & Kompagnie"? Erklären Sie mir das Räthsel."

„O, das ist sehr einfach, aber bitte, lachen Sie nicht. Meine Mutter ist leidend und an's Bett gefesselt, und wir wären Hungers gestorben, wenn ich nicht ..."

„Ah!" rief Derrick aus, dem der Athem stockte: „haben Sie keinen Vater, Kind?"

„Nein. Er .... er nahm sich das Leben, als die Bank zugrundeging. Ich war damals siebzehn Jahre alt und hatte nicht gar viel gelernt .... Ich hatte nämlich bis dahin eine Gouvernante gehabt. Und darum fallen mir die langen Wörter auch etwas schwer. Aber des Abends lerne ich fleißig ... ich lerne das Konversationslexikon auswendig."

Wieder lachte Derrick hell auf.

„Und gehen Sie täglich mit der Schreibmaschine fort und schreiben nach Diktat?"

„Nein, das thue ich heute zum erstenmal; es war auch Mutter sehr unangenehm."

„Warum?"

„Sie sagt, ich sei zu jung, und ein dramatischer Autor keine Gesellschaft für ein junges Mädchen."

„Im Grunde genommen hat Ihre Mutter ganz recht."

„Aber ich konnte doch ein so gutes Angebot nicht auslassen, bei Adressen und Zirkularen verdient man nicht viel, bei Manuskripten mehr. Und ich dachte mir, wenn Sie zufrieden sind, könnten Sie ein gutes Wort für mich einlegen, daß man mir vielleicht den Auftrag ertheilt, die Rollen abzuschreiben."

„Gewiß, wenn ich den geringsten Einfluß habe, sollen Sie den Auftrag bekommen, Sie tapfere kleine Kompagnie."

Er stand auf und schritt im Zimmer auf und ab.

„Fahren Sie fort, Kind, sagen Sie mir alles. Ich bin fast alt genug, um Ihr Vater zu sein. Und Ihrer Mutter können Sie ausrichten, daß sie keine Angst haben soll: ich hatte einmal eine Schwester und werde mich Ihrer annehmen."

Er sah ihr mit seinen ehrlichen grauen Augen tief in die ihren; ihre Blicke trafen sich u. schienen miteinander zu verschmelzen. Sie senkte die Augen. Einen Moment herrschte tiefe Stille.

Da fragte Ruth: „Glauben Sie nicht, daß wir fortfahren sollten?"

„Ich denke nicht daran, mir heute mein Gehirn noch länger anzustrengen," versetzte er ruhig, „jedenfalls nicht in den nächsten zwei Stunden."

Die Zeit verging, und als es fünf Uhr schlug, fuhr Miß Heritage mit einem kleinen Schreckensruf empor. Er lachte.

„Für heute ist die Schule aus," sagte er; „gehen Sie jetzt nach Hause und machen Sie Ihrer Mutter den Thee und erzählen Sie ihr, daß ich kein Menschenfresser bin."

Sein Herz war weich geworden, und er hatte sich vorgenommen, in die düstere Existenz der beiden Frauen einen Schimmer von Freude zu bringen. Die Treibhäuser seiner Schwägerin waren voll wunderbarer Orchideen, in ihrem Garten blühten die herrlichsten Rosen; aus Yorkshire erwartete er gerade eine Sendung Rebhühner — was war natürlicher, als daß „Kompagnie" sich etwas von diesen Schätzen mitnahm, um ihre kranke Mutter zu erfreuen?

— — — — — — — — — — —

„Kompagnie! Sie sind doch nicht böse, Kind, wenn ich Sie „Kompagnie" nenne?"

„Gewiß nicht, Mr. Derrick! Wie sollte ich auch, nachdem Sie gegen mich und Mutter so gut gewesen sind!"

„Wissen Sie, daß Sie mich sehr viel gelehrt haben, Sie liebe, kleine Kompagnie? Und," fügte er lachend hinzu, „halten Sie mich nicht für keck, aber ich habe zuweilen den verrückten Wunsch, mit meiner Hand durch Ihr lockiges Haar zu fahren, um zu sehen, ob es nicht Funken sprüht. Nein, nein," sagte er, „als sie ihn erschrocken anblickte und erröthete, ich habe nicht die geringste Absicht, so unehrerbietig zu sein."

„Danke," erwiderte Kompagnie einfach.

„Jawohl, Sie haben mich sehr viel gelehrt," fuhr er fort. „In den vier Tagen, in denen wir zusammen gearbeitet haben, haben Sie mich gelehrt, wie leer und werthlos das Leben eines Mannes sein kann, welchen guten Einfluß eine reine, treue, gute Frau auf einen solchen Mann ausüben kann, Sie haben mich gelehrt, wofür man leben soll — für etwas, was mehr ist als alles Vergnügen, ja, sogar mehr als Kunst."

Ruth schwieg.

„Und soll ich Ihnen dieses Etwas nennen, das größer ist als die Kunst?"

„Ja, bitte," antwortete sie leise.

„Es ist die Liebe, kleine Kompagnie. Als Sie in Ihrer rührenden Hilflosigkeit und doch auch wieder in Ihrer Kraft und Selbständigkeit vor mir standen, da ging meinem Leben ein neues Licht auf, und ich wußte, was es war, noch bevor wir sechs Worte miteinander gesprochen hatten. Jawohl, ich wußte, ich fühlte es. Und kurz und gut, Ruth, du bist mir von Gott gesendet — willst du für alle Zeiten meine Lehrerin sein?"

„Ich weiß gar nicht, ob ich Sie anhören darf," antwortete sie etwas verstört, „was wird auch Mutter sagen?"

„Deine Mutter, wenn sie so ist, wie du mir sie geschildert hast — und ich zweifle nicht daran —, wird sagen: „Mein Kind, folge der Stimme deines Herzens." Ist das so schwer, liebe Ruth?"

„Nein, aber wir kennen uns doch erst vier Tage!"

„Mein Herz hat längst entschieden," fuhr er fort; „ich kann dir ganz genau die Stunde, die Minute sagen. Es war am ersten Tage, und es schlug gerade halb drei — denn ich schaute eben auf die Uhr —, als eine gewisse junge Dame auf meine Frage bescheiden geantwortet hatte, sie sei Heritage, und sie sei auch Kompagnie, da kam es mir in den Sinn, daß in der Firma „Derrick & Kompagnie" auch ich der einzige Repräsentant sei, und da that ich einen Schwur, daß es nicht an mir liegen sollte, wenn in Zukunft „Kompagnie" auch nur ich allein bedeuten sollte. Wir sind beide einsam gewesen, Ruth, willst du dich mir vertrauen, Schatz?"

„Ich hab' Ihnen vom ersten Augenblick an vertraut," antwortete sie leise.

„Willst du das deiner Mutter sagen, aber jetzt, gleich, sofort? Willst du mich zu ihr mitnehmen?"

„Aber die Arbeitszeit ist doch noch nicht zu Ende, und das Lustspiel muß morgen im Theater sein, und die letzte Szene aus dem dritten Akt muß doch noch geschrieben werden! Nachher wollen wir meinetwegen ein neues Stück beginnen ..."

„Und darin werden nur zwei handelnde Personen vorkommen, du und ich!" jubelte er, zog sie an sein Herz und küßte sie.

Hypnotisirt.

Skizze von H. Heck. Deutsch von Hermann Blumenthal.

Man sprach von Hypnotismus.

Die Hausfrau meinte, daß der Hypnotismus nichts anderes als Schwindel oder Täuschung wäre.

„Sie irren, gnädige Frau," sagte ein Arzt, der sich in der Gesellschaft befindet. „Der Hypnotismus ist nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen. Es gibt Beweise für das Vorhandensein übersinnlicher Kräfte."

„Was für Beweise meinen Sie?" fragte die Dame. „Ich kenne die Geschichten, die Sie mir erzählen wollen, sehr wohl. Wer Geister sehen will, der sieht sie. Soll jemand versuchen, mich zu hypnotisiren ..."

„Sie dürften kein Medium sein," sagte ein Herr aus der Gesellschaft.

„Wie denken Sie darüber?" fragte eine Dame den Hausherrn.

Er antwortete nicht, sondern suchte den Blick seiner Frau, als erwarte er Rath von ihr.

„Ich wiederhole: Wer kein Medium sein will, der ist es nicht," fuhr die Hausfrau fort.

„Und ich, gnädige Frau, wiederhole, daß Sie sich in einem Irrthum befinden," erwiderte der Arzt, nachdem er die Dame des Hauses eine Weile forschend betrachtet hatte. „Ich habe ein wenig Erfahrung in diesen Dingen, denn ich habe bereits zu wissenschaftlichen Zwecken einige Experimente gemacht. Ich glaube sicher, gnädige Frau, daß Sie ein gutes Medium abgeben werden."

„Wollen Sie mit mir vielleicht einen Versuch machen?" fragte die Dame spöttelnd.

„Wenn Sie erlauben — gewiß! Ich will Sie überzeugen, daß Sie selbst mit Zuhilfenahme Ihrer ganzen Willenskraft meinen Befehlen unbedingt gehorchen müssen ..."

„Ihre Kunst wird bei mir zuschanden werden," erklärte die Dame mit noch immer spöttischem, doch jetzt ein wenig gezwungen scheinendem Lächeln.

„Das werden wir sehen, und wenn Sie gestatten — sofort ..."

„Das verspricht interessant zu werden," rief eine Freundin der Hausfrau. „Probier's doch, Klara!"

Fast alle Gäste waren für das Experiment, Frau Klara überlegte es sich aber noch. Doch als ihr Mann meinte: „Ich glaube, daß Du es lassen sollst," rief sie: „Gut, ich bin bereit!"

Und das Experiment wurde gemacht.

Nach einigen kurzen Vorbereitungen gelang es dem Arzt wirklich, die Dame zu hypnotisiren. Wie ein braves Kind gehorchte sie; stand auf, ging im Zimmer auf und ab, setzte sich — ganz nach seinen Befehlen.

„Jetzt," sagte der Hypnotiseur, „werden Sie, auf alle meine Fragen mit „Ja" antworten."

Sie nickte.

„Sie heißen Jeannette?"

„Ja."

Die Anwesenden achten.

„Sie sind sechsundvierzig Jahre at?"

Wieder nickte sie bejahend, trotzdem sie wenigstens um ein Dutzend Jahre jünger war.

„Sie werden unbedingt thun, was ich von Ihnen verlange?"

„Ja!"

„Was Ihre Freundin von Ihnen verlangt?"

„Was Ihr Mann von Ihnen verlangt?"

Die Hypnotisirte überlegte eine Weile. Man erkannte, daß in ihrem Innern ein Kampf tobte. Dann schüttelte sie sehr energisch den Kopf und stieß mit lauter Stimme hervor:

„Nein!"

Unser 5. Floor Cafe ist der kühlste Platz in Chicago für Luncheon. Nachmittag-Thee von 3 bis 5 Uhr

August-Verkauf von Möbeln und Haushalt-Waaren

August-Verkauf von Silberwaaren — Spezielle Preise

Holmes & Edwards (Stratford Marke) Silber- in den neuen Yorktown-Entwürfen; haben die weiche franz. graue Finish, mit glänzendem Silber Shield. Alle zu speziellen Preisen wie folgt:

Theelöffeln, das Set von 6, $1 wt., Montag 69c
Eßlöffeln, das Set von 6, $2 wth., Montag 1.38
Mittelgr. Gabeln, 6 St., $2 wth., Mont. 1.38
Messer, fcy. Griffe, $2 werth, 6 für 1.35
Buttermesser oder Zuckerlöffel, 39c wt., 25c

Spez. Verkauf von Chicago Souvenirs, aufw. v. 25c

Falls Ihr nicht gut Baar zahlen könnt, können spez. Kredit-Bedingungen beim Einkauf von Möbeln u. Haushaltwaaren vereinbart werden.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Wir werden Euch bereitwilligst die Vortheile eines Anschreibe-Kontos auseinandersetzen, falls Ihr in unserer Kredit-Office auf dem dritten Floor vorsprecht.

Alle Einkäufe, die von unseren Anschreibe-Kunden am Montag gemacht werden, kommen auf das August-Konto, zahlbar am 1. September.

Koffer und Suitcases: Erspart fast die Hälfte

Indestructo Touristen-Koffer, 4-Ply Veneer;— für Männer und Damen; sowie Reise-Koffer. $15 bis $20-Werthe, zu $10
Baßwood Koffer, Eisenblech eingefaßt, vollständig mit Riemen, für nur 4.85
Muster-Koffer, eingefaßt mit hartem Vulcanized Fibre, mit Riemen, 6.95
Suitcases, von Japanese Matting, stark eingefaßt — werth $2.00 — für 1.48
Leder Suitcases, Messing Schloß u. Catches, 24zöll. Größe für nur 2.95
Matting Bags, wth. 1.95, nur 98c
Leder Suitcases, Stahl - Gestell — Messing Schloß und Catches, werth $5.50, zu 3.95
Garderoben-Koffer, Hut- u. Shirtwaist-Abtheilung— andere andere passend für Männer-Gebrauch; uns. $30-Werthe reduz. zu 18.95

Tickets für die Flugwoche im Großen Laden zu haben
Wir haben eine spezielle Ticket-Bude auf dem Haupt-Flur eröffnet, wo günstige Sitze für die Flugwoche, 12—20. August zeitig zu erhalten sind.

Der August-Verkauf von Möbeln auf unserem großen einen Block langen 6. Floor

Wir veranstellten für diesen Verkauf die großartigste Ausstellung von neuen Möbeln, die jemals in unserem Laden zu sehen gewesen ist.

Morgen könnt Ihr Möbel kaufen für irgend ein Zimmer im Hause zu Ersparnissen von 25%, 33⅓% und 50%

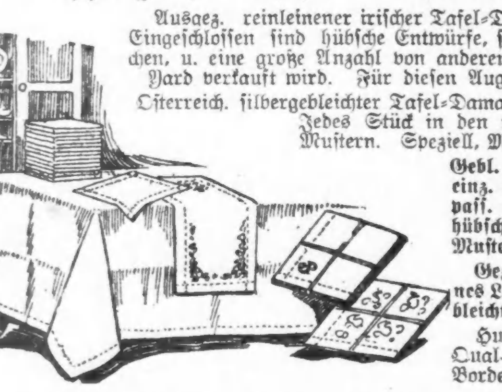
Für Diejenigen, die einen Hausstand gründen wollen oder für das Neumöbliren von Hotels, für irgend Jemanden, der Möbel benöthigt, ist dies eine unvergleichliche Gelegenheit.

50% ab an allen Porch-Möbeln und Odds und Ends
In einer großen Abtheilung des 6. Flur gruppirten wir alle Muster-Stücke, Odds und Ends, und markirten sie zur Hälfte weniger. Eingeschlossen sind Stücke von jeder Art, Möbel von jeder Güte, alle Arten von Porch-Möbeln — zur Hälfte weniger.

Wir warten mit der Ablieferung der Waaren bis Ihr sie wünscht
Wenn Ihr noch nicht vorbereitet seid für die Ablieferung Eurer neuen Möbel, solltet Ihr trotzdem Vortheil ziehen aus diesen wunderbaren August-Verkaufspreisen. Macht Euren Einkauf jetzt, wir liefern dieselben nicht eher ab, als bis Ihr es wünscht.

Der August-Verkauf von Haushalt-Leinen, Handtüchern und Handtuchzeug: $1 Tisch-Damast am Montag zum Verkauf zu 69c

Ausgez. reinleinener irischer Tafel-Damast. Die reine gebleichte Qualität. Jede Yard 68 Zoll breit. Eingeschlossen sind hübsche Entwürfe, solche wie Snow Drop, Rosen, Calla Lily, Schneeglöckchen, u. eine große Anzahl von anderen nicht weniger hübsch. Damast, der überall zu $1 die Yard verkauft wird. Für diesen August-Verkauf am Montag, 69c



Österreich. silbergebleichter Tafel-Damast. Die 1.50 Sorte. Jedes Stück in den neuesten Mustern. Speziell, Montag, für 1.10
Servietten, voll gebleicht, $3 Qual. Reines Leinen u. extra schwer. Varietät von Mustern, Montag, Dz. 1.95
Gebl. Servietten, 3.50 Werthe, einz. Lager, zu dem wir keinen pass. Damast mehr haben; in hübscher Qual., schöne Muster, Dutzend 2.50
Hohlgesäumte Cloths, silbergebleicht, extra schwer, reines Leinen, 8-12, Spot-, Blumen- u. geometrische Muster, zu 1.98
Gezackte Cloths, $2 wth., reines Leinen; silbergebleicht; 8-4 Größe, 1.59
Crash, die Barnsley Qualität, 18c-Werth, extra schwer, reines Leinen, rothe Borders, Montag, die Yard, für 11½c
Huck-Handtücher, 15c wt., ex. Qual., von gebl. Huck, rothe Border u. schlichtweiß, St. 9c
Türkische Handtücher, 20c wt., ex. Qual., dopp. Faden, fester Nap, voll gebleicht, zu 14c

Die ganze Muster-Partie von Fancy Porzellan, Bric-a-Brac etc. von Lazarus & Rosenfeld, N. Y. Importeure, zur Hälfte

25,000 Stücke von Porzellan, Bric-a-Brac, böhmischem Glas etc. Kein Stück, das nicht zu weniger als dem wirkl. Importations-Kosten markirt ist. Tausende kennen die Lazarus u. Rosenfeld Sorte—das Beste von den Porzellan-Lagern der Welt. Es wird sich für Euch zahlen, für den späteren Bedarf zu kaufen.

Eingeschlossen sind fancy dekorirte Porzellan-Tassen, Untertassen, Teller, in allen Größen, Chokoladen-Töpfe, Käseteller, Cracker Jars, Bonbon Schachteln, Farren-Behälter, Zucker- u. Cream Sets, Plaques, Salat-Behälter, Obst-Teller, Sellerie-Trays, Bierkrüge, Wiener Vasen, Bisque-Figuren, Bronz usw., für

5c, 10c, 15c, 25c, 50c, 75c, 1.25, 1.50 und aufwärts bis 10.00

14.95 für $25 Theo. Haviland Limoges franz. Dinner Set, 102 Stücke. Sortirte hübsche Blumen-Dekorationen. Wunderbarer August Verkaufs-Bargain.

Vierter Floor

Unser August-Verkauf von PIANOS

Speziell für diesen Verkauf: Ein großes Lager von hochfeinen Pianos zu den niedrigsten Preisen, die je geboten wurden: Auswahl von 30 berühmten Fabrikaten

Pianos werth $300, $400 und $450, zu $195

Dreißig Tage Freie Probe

Dies ist nur ein Beispiel der großartigen Kaufkraft, die uns in den Stand setzt, angehenden Pianokäufern Gelegenheit zu geben, hochfeine Instrumente zu Preisen und zu Bedingungen zu kaufen, die für den gewöhnlichen Piano-Händler unmöglich sind. Jedes Piano wird offerirt auf

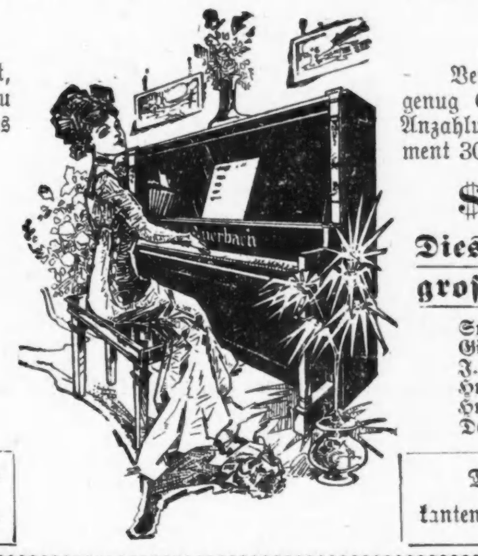
30 Tage freie Probe zu Hause

Die meisten Pianos sind absolut neu. Einige sind etwas abgenutzt vom Ausstellen oder von Demonstrationen.

Dies sind etliche der Pianos, die in diesen Verkauf eingeschlossen sind zu $195

Emerson, Mahagoni Gehäuse
Steinway, Mahagoni Gehäuse
Huntington, Eichen-Gehäuse
Reutner, Mahagoni-Gehäuse
Behning, Mahagoni-Gehäuse
Vose & Son, Mahagoni Gehäuse
Norwood, Wallnuß Gehäuse
Chickering, Rosenholz Gehäuse
Mozart, Wallnuß Gehäuse
Huntington, Eichen-Gehäuse
Schroeder, Eichen-Gehäuse
Gabler, Mahagoni-Gehäuse

Jedes neue und gebrauchte und Probe-Piano in unserem ganzen Lager wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen offerirt und auf 30 Tage freie Probe in Eurem Heim.



Verschafft Eurem Heim ein hochfeines Piano während dieses Verkaufs — Ihr könnt genug Geld daran sparen, um die Unterrichtsstunden für Euer Kind davon zu bezahlen. Keine Anzahlung erforderlich. Keine Zinsen. Keine Extra-Ausgaben, und nachdem Ihr das Instrument 30 Tage lang frei in Eurem eigenen Hause versucht habt, könnt Ihr so niedrig zahlen wie

$1 wöchentlich oder $5 monatlich

Dies sind etliche der Pianos, die in diesen großen Verkauf eingeschlossen sind zu $195

Smith & Barnes, Mahagoni Geh.
Gilbert & Co., Wallnuß-Gehäuse
J. & C. Fischer, Mahag. Gehäuse
Huntington, Eichen-Gehäuse
Huntington, Mahagoni-Gehäuse
Decker Bros., Mahagoni Gehäuse
McPhail, Eichen-Gehäuse
Lindeman & Sons, Rosenholz
J. & C. Fischer, Rosenholz
Hardman, Rosenholz Gehäuse
Kroeger, Rosenholz Gehäuse
Gabler, Rosenholz Gehäuse

Wir können nur eine kleine Anzahl der in diesem Verkauf offerirten Pianos nennen. Kommt und seht Euch d. ganze Partie an.

Dies ist die Gelegenheit einer Lebenszeit. Leset die Namensliste der berühmten Fabrikanten. Bedenkt die Bedeutung, an einem solch unvergleichlichen Verkauf theilnehmen zu können.

$3.50 Rezept frei für schwache Männer.

Sendet Name und Adresse. Heute wird es Ihnen frei geschickt und Sie können wieder stark und kräftig werden.

Ich besitze ein Rezept für die durch Ausschweifungen, unnatürlichen Abfluß und Jugendthorheiten verursachte Nervenschwäche, Verlust der Manneskraft, Mangel an Energie, Gedächtnißverlust und lahmen Rücken, das so viele kranke und nervöse Männer in ihrem eigenen Heim — ohne irgendwelche andere Hilfe oder Arznei — wieder gesund gemacht hat. Jeder Mann, der seine Kraft und Stärke ohne Aufsehen wieder erlangen will, sollte eine Kopie dieses Rezeptes besitzen, und ich habe mich entschlossen, jedem Manne, der mir darum schreibt, eine Kopie in einem einfachen, versiegelten Brief kostenfrei zu senden.

Dieses Rezept rührt von einem Arzt her, der Männerkrankheiten zu seiner Spezialität gemacht hat, und ich bin überzeugt, daß es das sicherste Heilmittel ist, um verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Ich glaube, daß ich es meinen Mitmenschen schuldig bin, ihnen eine Kopie privatim zu senden, so daß jeder Mann, wo er auch sei, der durch öftere Enttäuschung den Muth verloren hat, sich nicht länger den Körper mit Patentmedizinen vergifte, sondern sich dies, von mir als das wirksamste, wieder aufbauende, die schwachen Theile stärkende Heilmittel verschaffe und sich dann zu Hause ohne Aufsehen und schnell kurire. Schreiben Sie mir einige Zeilen, ungefähr wie folgt: Dr. A. E. Robinson, G 227 Luck Bldg., Detroit, Mich., sagen Sie woran Sie leiden, und ich werde Ihnen eine Kopie dieses wunderbaren Rezeptes in einem einfachen, gewöhnlichen Kouvert kostenfrei schicken. Mancher Arzt würde $3.00 bis $5.00 verlangen, nur um Ihnen das Rezept zu verschaffen — aber ich sende es Ihnen absolut kostenfrei.

18dez,sofon*

Männer-Krankheiten
Konsultation u. Examinat. frei.
Dr. MEYER
39 W. Adams Str.
Zimmer 53 u. 54.
Täglich von 9—6. Montag, Mittwoch u. Samstag 9—8 Abends. Sonntags 10—12.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 30. Juli 1911.

(Für die „Sonntagpost“.)

„Sympathie“ der Polizei.

Skizze von Albert Weiße.

Bei Tanzvergnügungen in einer öffentlichen Halle, in der „Ladies“, ...ern sie nur einen männlichen Eskort ...ben, zugelassen werden, geht es sel... ohne Krawall ab. Um der Sache ... besseres Aussehen zu geben, werden ...se Art „Bälle“ unter den Auspizien ...es „Klubs“ abgehalten. Der Klub ...er existirt meistentheils nur in der ...nbildung des Unternehmers, der den ...aal miethet und das Arrangement ...cher Vergnügungen als Geschäft be...ibt, oder er besteht wirklich; dann ...er gewöhnlich nur aus einem Dutzend ...nger Loafer, die in Ermangelung ...er anderen Beschäftigung in der ...lley oder einem leerstehenden Hause ...n „Growler rushen“ und für die ...usleihung ihres Firmaschildes freien ...tritt zu den Tanzvergnügungen vom ...anager zugebilligt erhalten. Auf ...m „Balle“ des „Owl Pleasure Club“, ...r in dem zweiten Stockwerk des Ge...udes in der Nordwest-Ecke von Green ...nd Madison Straße stattfand, war ...freulicher Weise Alles bis zum ersten ...anze nach der großen Supper-Pause ...latt abgelaufen. Das auf vier Blech...nstrumenten sündigende „Orpheus ...rchestra“ nahm seine Marterwerkzeuge ...ieder auf und begann einen „Schotti...chen“ aufzuspielen; die „Damen“ ...edelten sich mit ihren Taschentüchern ...ühlung zu, hielten scharfe Ausschau ...ach den „Herren“, von denen sie für ...en „Highlander“ im Voraus mit Be...chlag belegt waren, und diese beeilten ...ich, auf dem glatten, „gewachsten“ Boden des Saales zu ihren Schönen ...erüber zu balanziren — da entstand ...lötzlich ein kleiner Aufruhr. Man ...örte die kreischende Stimme einer ...rgerlichen Frau, die sich mit Jeman...em auf dem Korridor herumstritt; — ...ann einen markerschütternden Auf...chrei — ein Scharren von Füßen, als ...b sich Leute schoben und miteinander ...algten. Alles im Saale sprang auf ...nd eilte neugierig nach der Thür. Diejenigen, welche bei dem Gedränge ...m besten abgeschnitten, hatten noch das ...weifelhafte „Vergnügen“, zu sehen, wie ...in Polizist ein schreiendes und flu...chendes Frauenzimmer, das sich wie ...ine Katze gegen eine Bulldogge zu ...wehren versuchte, die Treppe herunter...schleifte. Eine Minute später schrie ...er „Floor Manager“: “All is over!” Und da die Musikanten während des Intermezzos nicht aufgehört hatten, zu spielen, sondern mit doppelter Lungenkraft in's Blech pusteten, um den Lärm zu „überlärmen“, packte er ein ihm in den Weg laufendes Mädchen und flitzte auf seinen geübten Tanzbeinen graziös durch den Saal. Gutes Beispiel verdirbt schlechte Sitten; es bedurfte seinerseits keiner weiteren Aufforderung an die Gesellschaft, sich zu beruhigen und über den Vorfall zur Tages-, bezw. Tanzordnung, überzugehen; die Arme der „Chevaliers“ legten sich wieder um die Taillen der „Damen“, und der status quo ante war hergestellt.

* * *

Polizisten glänzen gewöhnlich da, wo ihre Anwesenheit am meisten erwünscht ist, durch Abwesenheit. In diesem Falle war es anders. „Big Phil“ war gerade im psychologischen (um ein beliebtes und gebildet klingendes, wenn auch nicht ganz zutreffendes Wort zu gebrauchen) Momente auf der Bildfläche erschienen. Er hatte seine schwere Hand auf das rabiate Frauenzimmer gelegt, als dieses den Thürhüter des Saales zur Seite zu schieben und in das Reich Terpsichores mit Gewalt einzudringen versuchte. Daß der Zerberus ihr den Eintritt in den Saal verweigerte und ihr die Zähne zeigte, war sehr erklärlich. Die Einlaß Begehrende war nichts weniger als kommentfähig auf einen Ball des „Owl Pleasure Club“, weder ihrem Aeußern noch ihrem Betragen nach. Sie war durchaus nicht schön anzusehen. Ein schmutziges Gesicht, ungewaschene Hände, zerzauste Haare und schäbige, zerfetzte Kleider „verunzier'n immer, selbst das hübscheste Frauenzimmer“, — und sie anzuhören war erst recht nicht schön. Sie gebrauchte Ausdrücke, die die Westseite zwar in ihren Sprachschatz aufgenommen hat, die aber, zur unrechten Zeit und am unrechten Platze angewendet, zu berechtigtem Aergerniß Anlaß gaben. Jetzt hatte „Big Phil“ sie glücklich unten auf dem Seitenweg und unter Kontrolle. Ihre Anstrengungen, die Handgelenke, die er mit eisernem Griff umklammert hielt, frei zu bekommen und sich von ihm loszureißen, wurden immer schwächer und schwächer. Sie änderte ihre Taktik. „Bitte, Mr. Officer“, heulte sie, „lassen Sie meine Arme los. Sie thun mir weh!“

„Ich thue Dir nicht wehe, Mary“, antwortete der Polizist, „und Deine Hände freizugeben, fällt mir gar nicht ein. Du würdest mir die Augen auskratzen. Wir kennen Dich zu gut, als solches Risiko zu laufen.“

„Ich habe doch gar nichts gethan, Mr. Officer. Bitte, lassen Sie mich gehen.“

„Sieh, sieh! Du hast also gar nichts gethan, mein Täubchen?“ höhnte der Polizist.

„Nein, wahr und wahrhaftig, rein gar nichts“, schluchzte Mary. „Ich bin eine Lady und habe das Recht, hinzugehen, wohin ich will.“

„So, Mary, Du bist eine Lady? Das ist mir neu, und ich kann es nicht recht glauben. Eine Lady treibt sich doch nicht zur Nachtzeit in solch einem verwahrlosten Zustande auf der Straße umher und versucht mit Gewalt in eine Gesellschaft einzudringen, in der sie nicht gewünscht wird. Nein, Mary, eine Lady bist Du nicht“, sagte er dann, seinen spöttischen Ton fallen lassend, „Du bist ein lüderliches, durch den Trunk heruntergekommenes und im Rausche höchst gemeines und sogar gefährliches Frauenzimmer. Du paßt durchaus nicht in einen Ballsaal, aber ganz ausgezeichnet in die Bridewell.“

Diese kränkende Einschätzung ihrer Person versetzte Mary wieder in unbezähmbare Wuth. Sie erneuerte mit großer Heftigkeit ihre Versuche, sich von dem Häscher loszureißen, und als es ihr gelang, eine Hand frei zu bekommen, schlug sie ihm in's Gesicht, während sie Zeter und Mordio schrie und ihm alle Ekelnamen, die der Haß der polizeiwidrigen Elemente gegen die Ordnungsmänner jemals erdacht hat, an den Kopf warf. In diesem Augenblick bog ein zweiter Polizist um die Ecke.

„Helloh, Phil“, fragte er, näher an die beiden sich befeindenden Gestalten herantretend, „wen hast Du denn da?“

„Na, mein Gott, Fred, kannst Du denn nicht sehen? Es ist ja die Mary,“ gab er unwirsch zur Antwort. „Jeder von uns Koppers in der Desplaines Str.-Station kennt doch die Mary!“

„So, so?“ meinte der, mit Fred angeredete Polizist, „es ist die Mary?“

„Ja, und sie ist heute in der denkbar schlechtesten Stimmung. Ich habe sie von oben heruntergeholt. Eigentlich war das ja gar nicht mein Geschäft, sondern das Deine Du hast vom Sergeanten den Auftrag erhalten, den Ball des „Owl Pleasure Club“ zu überwachen. Da ich aber wußte, daß Du nicht auf Deinem Posten warst, rannte ich, als ich den Spektakel hörte, hinauf. Mary war gerade dabei, dem Thürsteher, der ihr den Eingang verwehrte, die Zähne einzuschlagen, als ich hinzukam! Von Stufe zu Stufe mußte ich sie die Treppe hinunterzerren; sie wehrte sich mit Händen und Füßen und biß sich sogar am Geländer fest, und jetzt schlage ich mich mit ihr hier schon volle fünf Minuten lang auf der Straße herum. Fred, sie ist eine Hyäne, sage ich Dir!“

„Nun, nun,“ meinte Fred, „so schlimm ist es nicht. Ueberlaß sie nur ruhig mir, ich verstehe mit ihr umzugehen. Ich denke, sie ist all right!“ Und im Flüsterton fügte er hinzu: „Man muß eben solche Karaktere, wie den dieser Mary, zu verstehen suchen, ihnen seine Sympathie erweisen; auf ihre Ideen eingehen und sie in gutem Humor erhalten, bis der Hoodlum-Wagen ankommt. Dann ist ihre sonst mit so viel Trubel verbundene Einlieferung auf der Polizeistation die reinste Spielerei. Diese Mary ist nur für den Polizisten gefährlich, der sie nicht zu behandeln weiß!“

„Na, Fred, wenn Du so von ihr denkst, dann nimm mir diese süße Last ab und amüsire Dich mit ihr. Ich habe genug von dem Vergnügen!“ meinte er spöttisch lachend. „Da hast Du sie. Sieh Dich aber vor, daß sie Dich nicht beißt oder kratzt! Sie ist, wie gesagt, eine Hyäne!“

Damit ließ er seinen Halt an ihr los, schob sie seinem Partner zu und ging, die sich trotz der späten Nachtstunde zu Hauf ansammelnden Bummler und Nachtschwärmer mit einem „Move on“ auseinandertreibend, langsam auf die andere Seite der Straße, wo sich an der gegenüberliegenden Südostecke der Polizeimeldekasten befand. Von dort beorderte er den Patrolwagen.

Fred hatte Mary, als ihm diese „süße“ Last von seinem Kameraden abgetreten wurde, nicht an den Handgelenken gepackt, sondern nur leicht seine Hand auf ihren Arm gelegt. Wie bedauernd den Kopf schüttelnd sagte er in leisem, fast vertraulichem Tone: „Mary, Mary, was würde wohl Billy Rodgers sagen, wenn er Dich jetzt hier in dieser Lage sähe?“

„Billy Rodgers,“ wiederholte Mary, wie mechanisch den Namen nachsprechend. Sie schien, seitdem „Big Phil“ sie losgelassen und ihre Wuth auf ihn sich gelegt hatte, in Stumpfsinn und Apathie verfallen zu sein! Die Extreme berühren sich!

„Ja, Billy Rodgers! Mary, ist es möglich, daß Du Billy Rodgers vergessen hast?“ fragte Fred verwundert.

Mary wurde durch diese Worte mit einem Schlage wieder zur Megäre. — „Ein gottverdammter Schuft!“ schrie sie auf. „Ein elender Hund, wer da denkt, daß ich Billy Rodgers vergessen kann! Aber was wißt Ihr von der Polizei von ihm? Billy war ein guter Mann, Billy war ein feiner Mann! Mit solchem erbärmlichen Spitzbubenvolk wie Euch Koppers hat er sich nie abgegeben!“

„Billy war mein Freund. Er und ich, wir arbeiteten lange zusammen in den Stockyards. Tritt näher hier an das elektrische Licht heran und sieh' mir scharf ins Gesicht. Erkennst Du mich nicht wieder?“

Mary hob ihre blöden Augen zu ihm auf und ließ ihren unstäten Blick über sein Gesicht und seine Gestalt huschen. Sie schüttelte mit dem Kopf. Ihr umnebelter Geist war offenbar schon zu schwach, in die Vergangenheit zu tauchen, um das einstmals Bekannte zusammenzusuchen und durch das Erinnerungsvermögen im Gedächtniß wieder neu aufleben zu lassen.

„Ich bin Fred — Fred Evans, — Billy und ich waren schon in der Schule „Chums“ . . .“

„Ja, ja,“ unterbrach sie ihn mit plötzlicher Lebhaftigkeit, „Du bist Fred — Fred Evans! Ich erkenne Dich jetzt an der großen Narbe an der Stirn! Ja, Du warst ein Freund von Billy! Du bist ein guter Kerl! Nein, nein,“ verbesserte sie sich, „Du bist ja ein Kopper geworden! Pfui! Schäm' Dich!“

Fred schien diese einer Schmeichelei auf dem Fuße folgende Beleidigung nicht übel zu nehmen.

„Für Billy und namentlich auch für Dich wäre es besser gewesen,“ fuhr er ruhig fort, „wenn er meinen Rath befolgt und auch in den Polizeidienst getreten wäre. Dann hätte er bei dem großen Brande in den Stockyards sein Leben nicht verloren und Dich sicher geheirathet!“

Bei der Erwähnung des Feuers, bei dem der brave Billy zu seinem Tode gekommen war, brach Mary mit großer Plötzlichkeit in lautes Weinen aus, aber so schnell wie sich die Salzfluth über ihre schmutzigen Wangen ergossen hatte, ebenso schnell war die Thränenquelle versiegt. Der ihr gleichzeitig mit der Erinnerung an den Tod Billys nahegelegte Gedanke, daß er sie sicher geheirathet hätte, war ein Balsam, der den Schmerz der wieder aufgerissenen alten Wunden fast augenblicklich stillte.

„Ja,“ sagte sie, ordentlich stolz, „Billy war ein Gentleman und er hätte sein Wort gehalten! Er wäre mein Mann geworden, ehe noch das Baby geboren wurde; dann hätte meine Mutter mich nicht aus dem Hause gejagt und ich wäre nicht gezwungen gewesen, das Kind vor das Findelhaus von St. Annen auszusetzen!“

Bei dieser Erinnerung an die traurigste Periode ihres Lebens verschwand der kaum erst in ihre Züge getretene Stolz auf ihre einstmals so sicheren Heirathsaussichten urplötzlich, der Thränenstrom trat wieder in sein altes Bett; sie begann leise und wehmuthsvoll zu klagen, dann laut zu jammern und endete damit, daß sie ihren Verführer, ihre Mutter, das unschuldige Kind und den Tag ihrer eigenen Geburt in gotteslästerlicher Weise verfluchte.

Dem werthen Leser, der ungläubig von dem blitzschnellen Umschwung in den Gefühlen unserer traurigen Heldin Vermerk nimmt, geben wir unser Wort darauf, daß wir in dieser Beziehung nicht übertreiben. Wir haben jahrelang in einem großen Tenementhause mit Krethi und Plethi zusammengewohnt und Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie verschieden die beiden Geschlechter mit ihrem Rausche umgehen. Der angetrunkene Mann ist konservativ, d. h. jeder Affe, den er sich anschafft, kratzt ihn auf die gleiche Weise. Macht ihn der Teufel Alkohol einmal zum Wütherich, so wird er jedesmal zum Wütherich, wenn ihn der Satan in die Krallen kriegt! Kein liebevolles Entgegenkommen, kein gutes Zureden kann ihn besänftigen; er tobt und wüthet, so lange er auf den Beinen stehen kann, und wenn ihn schließlich der Schlaf überwältigt, so röchelt er noch in bewußtlosem Zustande den letzten Rest seiner Wuth aus, ehe er sich beruhigt. Erfreut aber der Schnaps eines Mannes Herz und macht ihn fröhlich, so wird er immer lustig und wohlgemuth sein, so oft er einen sitzen hat, und die Fröhlichkeit verläßt ihn dann auch nicht, so lange ihn nicht die Geister des Schnapses verlassen.

Er singt, gröhlt, pfeift und freut sich seines Lebens, ob auch seine Frau schimpft, seine Nachbarn, Ruhe heischend, an die Thür klopfen und der Janitor ihm mit Hinaussetzung droht. Seine „ungeheure Heiterheit“ nimmt erst ein Ende, wenn ihn „am Morgen darauf“ sein Brummschädel daran erinnert, daß wir Menschen dann am fröhlichsten sind, wenn wir es am wenigsten nöthig haben! Der Mann ist also im Rausche immer der Gleiche.

Die betrunkene Frau dagegen ändert ihr Wesen so schnell und so oft wie ein Chamäleon seine Farbe. Ein Saloonkeeper, der vom heißen Ofen geholt und in den Eisschrank gesperrt wird und später vice versa behandelt wird, leidet unter dem schnellen Temperaturwechsel nicht mehr als der Mann, der den Temperamentwechsel einer Frau zu ertragen hat. Mrs. Murphy ist bei der Mrs. McGovern, die dafür bekannt ist, daß sie den „Growler“ nicht müßig in der Halle hängen und einrosten läßt, zu Besuch gewesen. Sie kommt nach Hause — „peipt“. Mit verschwenderischer Liebenswürdigkeit küßt sie ihren Patrick und herzt die kleine Maggie und den noch kleineren Mike. Eine unschuldige, aber von ihr falsch gedeutete Bemerkung Pats verändert dieses schöne Familienbild augenblicks zu einer wüsten Szene. Mrs. Murphy verprügelt den Mr. Murphy, und Maggie und Mike bekommen als „Innocent Bystanders“ auch ihren Theil von der Prügelsuppe ab. Fünf Minuten später versucht Mrs. Murphy wieder eine Versöhnung mit Mr. Murphy anzubahnen, und nachdem die Bahn fertig ist, gibt sie ihm ihren letzten Quarter, damit er eins „auf den Schreck“ trinken soll, und den beiden heulenden Kids zur Beruhigung zwei dick mit Kirschen-Jelly beschmierte Stullen. „Mutatis mutandis“ — d. h. manchmal nicht ganz so schlimm, aber manchmal noch schlimmer treibt's jede Frau, deren seelisches Gleichgewicht mit dem körperlichen gleichzeitig durch den Fusel verloren gegangen ist. Fassen wir also das Gesagte dahin zusammen, daß der Mann seinen Affen immer auf derselben Schulter trägt, während die Frau die ungewohnte Last beständig von der einen auf die andere Seite „schiftet“.

Doch zurück zu unserer Mary und unserem Fred!

Fred, der durch seine Berufspflichten also ex officio täglich mit betrunkenen Weibern in Berührung kam und daher ihre Eigenthümlichkeiten besser kannte als wir, die wir bloß „akademisch“ Studien auf diesem Felde gemacht haben, sah ein, daß es wieder gerathen war, Oel auf die hochgehenden Wogen von Marys Entrüstung zu schütten.

„Ja,“ sagte er, „Billy hätte Dich sicher geheirathet. Er wäre im Stande gewesen, Dich rein vor Liebe aufzuessen. Du warst aber damals auch ein blitzsauberes Mädel! Wir anderen jungen Kerle beneideten ihn alle um solch einen Schatz!“

„Sure! Ich hätte zehn von Euch haben können für einen!“ meinte Mary, durch die ihr von Fred gesagten Schmeicheleien beinahe hochmüthig gemacht. „Der Jimmy Peters, der jetzt den „feinen“ Saloon an der Kanalstraße hat und wenigstens 100,000 werth sein soll, hat sich die Beine hinter mir abgelaufen. Ich ließ ihn aber immer abfallen, denn ich war ein braves Mädchen und treu meinem Schatz, dem Billy Rodgers!“

„Ja, das warst Du; aber wenn der Billy wüßte, was jetzt aus Dir geworden ist — wie Du betrunken, dreckig und verwahrlost auf der Straße herumläufst, wie Du Dich mit den größten Lumpen abgibst und wie Dir die Kinder nachschreien, ich glaube, er würde sich aus Gram in seinem Grabe umdrehen!“

„Laß mich doch mit dem Billy zufrieden!“ schrie sie ärgerlich über den ihr von Fred nahegelegten Gedanken, daß sich ihr Schatz auf die andere Seite drehen möchte, „der Billy ist die ganze Schuld an meinem Unglück. Hätte er mir die Heirath nicht versprochen, hätte ich niemals das Baby gekriegt! Und warum brauchte der Lump überhaupt zu sterben, ehe er mich geheirathet und dem Baby einen ehrlichen Namen verschafft hätte?“

„Der Billy nicht und auch das Baby nicht, sondern das Saufen ist die Schuld, daß Du auf den Hund gekommen und der größte Schandfleck der 18. Ward geworden bist!“

Der „größte Schandfleck der 18. Ward“ schlug der Mary mehr auf die Nieren als alles, was sie vorher von Fred zu hören bekommen hatte. Sie schüttelte mit wüthender Gebärde seine Hand, die noch immer auf ihrer Schulter ruhte, ab, ballte die Fäuste und schien nicht übel Lust zu haben, mit dem baumstarken Polizisten ein paar Gänge zu machen; wenigstens schimpfte sie auf ihn wie ein trojanischer Held, der einen Feind zum Kampfe reizen wollte. Fred schenkte weder ihren unparlamentarischen Auslassungen noch ihrer herausfordernden Haltung irgend welche Beachtung.

„Sei doch vernünftig, Mary,“ sagte er in beruhigendem Tone. „Wir haben uns vorher so hübsch unterhalten, laß uns doch weiter über die schöne Zeit sprechen, als wir noch jung waren und hoffnungsvoll in die Zukunft schauten!“

Damit zog er die sofort wieder bedeutend ruhiger Gewordene und sich nicht sonderlich Sträubende mit sanfter Gewalt vom Trottoir bis mitten auf den Fahrdamm.

„Ich will nämlich sehen,“ gab er zur Erklärung, „ob der Hoodlum-Wagen Dich nicht bald holen kommt!“

In demselben Augenblick, in dem er das sagte, erklang auch schon das ding-ding-ding der Fußglocke im Hoodlumwagen, der in schneller Fahrt aus der Halsted Straße in die West Madison Straße einbog.

„Du willst mich einsperren lassen, Du hinterlistiger Schurke?“ zischte sie und sprang, ehe er noch eine Antwort geben konnte, mit einem Schrei, wie ihn ein wildes Thier in höchster Wuth ausstößt, in die Höhe und schlug die Fingernägel wie eine Klapperschlange ihre Fänge in Wangen und Hals des zu Tode erschreckten Fred. Der Kutscher des Patrolwagens und der mit ihm von der Station gekommene Polizist sprangen ab, und mit einer Geschicklichkeit, die nur durch lange Erfahrung erworben werden kann, schoben sie das zur Furie gewordene Frauenzimmer „kunstgerecht“ — d. h. das mit den Kleidern fest umwickelte Fußende voran — in den Wagen.

„Big Phil“ war mittlerweile auch wieder auf dem Schauplatz eingetroffen. „Nun,“ meinte er zu Fred, als die Kutsche, in der die Polizei ihre Gäste abholt, davon rollte, „Du blutest ja wie ein gestochenes Schwein! Deine Sympathie-Bezeugung und das Eingehen auf ihre Ideen scheinen sich also bei der Mary doch nicht recht bewährt zu haben! Ich sagte Dir ja, sie ist eine Hyäne, eine regelrechte Hyäne!“

„Well,“ gab Fred zu, während er das Blut aus seinem Gesichte wischte, „ich glaube jetzt selbst, daß sie sich beim Anblick des Patrolwagens in eine Hyäne verwandelte. Vor dem Eintreffen desselben war sie ganz gemüthlich!“

„Womit hast Du sie denn bei gutem Humor erhalten?“ fragte „Big Phil“ höhnisch. „Du hast ihr wohl eine Liebeserklärung gemacht?“

„Nein, wir unterhielten uns über Dinge der Vergangenheit.“

„Du kennst sie schon lange?“

„Ich kannte sie schon zu einer Zeit, als die Polizisten ihr noch nicht in weitem Bogen aus dem Wege gingen, sondern sich ihr in den Weg stellten, um ihr Schmeicheleien zu sagen und mit ihr anzubändeln! Ja, die Mary war früher ein blitzsauberes Mädel — nimm mein Wort dafür!“

Ende.

Mit oder ohne Maske?

Skizze von Vera von Huhn.

„Ja“, sagte Frau von Werder und goß langsam das kochende Wasser auf die Theeblätter, „da wären wir also glücklich wieder im alten Gleis. Die Blätter fallen von den Bäumen, der Herbstwind singt sein melancholisches Lied vor den Fenstern, und wir — wir sehen von Jahr zu Jahr weniger erwartungsvoll den sogenannten Winterfreuden entgegen.“

Graf Helldorff lächelte amüsirt.

„Aber meine gnädigste Frau! Seit wann dieser Weltschmerz? Haben Sie ihn sich von Ihrer Sommerreise mitgebracht? Sind die Nerven noch nicht auskurirt? Seien Sie nicht bös, aber allzuernst kam ich ihn nicht nehmen! Beim ersten Walzer hat die Sache schon wieder ein anderes Gesicht, besonders wenn das Bewußtsein Sie begleitet, wieder einmal die schönste aller schönen Toiletten zu tragen.“

Die hübsche Frau that einen kleinen komischen Seufzer.

„Gott ja, Sie mögen recht haben, Graf, ich bin ja schließlich noch jung und sehe Gott sei Dank gut genug aus, um die angenehme Sensation einer neuen Toilette, die bewundernden Blicke der Männer, die unangenehm erstaunten der Frauen zu genießen, aber schließlich ist es jahrein, jahraus dieselbe Geschichte. Wir sind alle gut dressirte Marionetten, die sich genau so bewegen, so lächeln, so sprechen, wie es sein muß. Wir reden mit größtem Interesse von etwas, was uns im Grunde durchaus gleichgiltig ist, und sind vor allem eifrig bestrebt, den lieben Nächsten von dem, was uns wirklich bewegt, was in uns vorgeht, nichts merken zu lassen. Sie glauben nicht, wie oft ich im letzten Augenblick noch Lust habe, die ganze Herrlichkeit wieder abzuthun, wie mich der Gedanke an all die Langweile, die meiner meist wartet, schon im Voraus krank macht. Bin ich dann an Ort und Stelle, schwirren die Stimmen um mich herum, tönt die Musik und strahlen die Lichter — dann — ja dann — bin ich natürlich genau wie alle die anderen auch und höre einer alten Exzellenz, die mir von Ihrem Rheuma erzählt, mit so hingebendem Interesse zu, als gäbe es auf der weiten Welt nichts Wichtigeres für mich. Wissen Sie, ich muß immer an einen alten Schlachtengaul denken. Stumpf und gleichgiltig zuckelt er zum Schlachtfeld hin, da hört er die Trompeten, da riecht er Blut, seine Nüstern blähen sich, er hebt den Kopf, setzt sich in Trab und wiehert freudig in die Morgenluft. Ein bischen so geht es mir auch.“

„Na, hören Sie mal, gnädigste Frau!“

Helldorf stellte entrüstet seine Theetasse beiseite.

„Ihr zwitscherndes Stimmchen mit dem Wiehern eines noch dazu alten Krippensetzers zu vergleichen, dagegen muß ich doch energisch protestiren, aber ganz energisch.

„Lassen Sie einen Augenblick die Witze beiseite, spöttischer Graf; Sie wissen ja doch, wie ich es meine. Es wäre nicht halb so langweilig, wenn wir eben nicht alle stets Verstecken miteinander spielten. Kennen Sie die Geschichte von der Köchin, die das Kräutlein Wahrheit in die Suppe that? Alle die Menschen, die inzwischen nur die höflichsten Lügen miteinander getauscht, fingen plötzlich an, sich die ungeschminkte Wahrheit, infolgedessen natürlich die unangenehmsten Dinge, ja die übelsten Grobheiten in's Gesicht zu sagen. So weit gehe ich ja nicht in meinen Wünschen, aber oft, oft packte mich das Verlangen zu wissen, was hinter dieser glatten Stirn, hinter jenem verbindlichen Lächeln steckt, und ich wollte, ach, wollte die Maske fiele nur für einen Augenblick, und der wirkliche Mensch, der hinter ihr steckt, käme zum Vorschein.“

Helldorf war ernst geworden.

„Sie wissen nicht, was Sie fordern, gnädige Frau. Sehen Sie, ich habe einmal in meinem Leben mit angesehen, wie einem Menschen die Maske vom Gesicht fiel und —“

„Erzählen Sie“, sagte sie kurz, als er schwieg.

Er sah melancholisch auf.

„Es ist nicht so viel zu erzählen, gnädige Frau. Ich war damals zur Gesandtschaft in Tokio kommandirt. Das gesellige Leben war, wie an all diesen exotischen Plätzen, ein sehr reges. Man war viel zusammen, spielte Tennis, auch wohl Liebhabertheater, machte gemeinsame Ausflüge, besuchte die Curioläden.

„Wohl das netteste Haus machte die Frau eines Gesandtschaftssekretärs. Jung, sehr hübsch und sehr elegant, dabei ebenso klug wie liebenswürdig, verstand sie es meisterhaft, es jedem Gast in ihrem Haus behaglich zu machen. Ich glaube, ein jeder von uns stand mehr oder weniger unter ihrem Bann und sah den Tag als einen verlorenen an, an dem er nicht in ihrem reizenden kleinen Salon, dem die mit feinstem Geschmack zusammengetragenen japanischen Sachen ein besonderes Cachet verliehen, den Thee trinken konnte, den ihre schönen schlanken Hände bereiteten. Ihr Mann war ein etwas trockener älterer Herr, aber anscheinend sehr stolz auf seine bewunderte Frau und sehr verliebt in sie. Wie gesagt, wir lagen ihr alle zu Füßen. Sie war zu uns allen gleichmäßig nett und liebenswürdig, und nie fiel es auf, daß sie irgendeinen von uns mit besonderer Auszeichnung behandelt hätte. Ihre große Ruhe, ihre stets gleichbleibende Liebenswürdigkeit, die vollkommene Harmonie ihres Wesens machten vielleicht ihren Hauptreiz aus. Daß die Herren ihrer eigenen Gesandschaft vielleicht noch etwas mehr bei ihr aus und ein gingen wie wir anderen, daß sie ihr bei den Festen die Honneurs machen halfen, versteht sich von selbst. Der Militärattache war erst ein Jahr dort, als ich hinkam. Er war ein großer, gutaussehender Mensch, stets lustig und guter Dinge, von bestrickender Liebenswürdigkeit.

„Wir alle, Damen und Herren, hatten ihn gern, und als die Nachricht seiner Versetzung nach Rom eines Tages überraschend eintraf, that es uns herzlich leid, den lieben Kerl verlieren zu sollen. Ein Abschiedsfest nach dem anderen wurde ihm zu Ehren gegeben, überall war natürlich auch der erste Sekretär mit seiner schönen Frau zugegen. Sie sah damals etwas matt aus, klagte über nervöse Kopfschmerzen. Der Gatte vermuthete, daß sie einen der kleinen Malariaanfälle habe, die sie von Zeit zu Zeit heimsuchten, aber sie war heiter und liebenswürdig wie stets.

Das letzte Abschiedsfest für den Scheidenden fand in ihrem Hause statt. Am nächsten Morgen sollte er in aller Frühe nach Jokohama fahren, um sich von dort nach seinem neuen Bestimmungsort einzuschiffen. Fast das ganze diplomatische Korps war zu diesem letzten Diner gekommen. Alles war wie stets auf das geschmackvollste arrangirt. Der Tisch war mit bizarren japanischen Blüthen geschmückt, ein kleines Meisterwerk. Die Frau des Hauses in einem Kleid aus mattweißem Seidenkrepp, mit alten venezianischen Spitzen garnirt, um den Hals ihre in ganz Ostasien berühmten Perlen — schöner denn je. Mir fiel gleich beim Eintreten auf, daß sie ungewöhnlich blaß aussah, aber ich schob es auf den Malariaanfall. Er, dem die Abschiedsfeier galt, saß neben ihr — aber sie sprach fast nur mit ihrem anderen Nachbar, dem englischen Gesandten. Ich saß ihr schräg gegenüber und bemerkte, daß sie viel lebhafter als sonst ihre Art, ja fast aufgeregt war. In ihren Augen stand ein fieberhaft unruhiges Leuchten, und ihre Hände, diese schönen, schlanken, feingliedrigen Hände, waren unausgesetzt in Bewegung — rückten an den Gläsern, dem Silber, zerzupften die Blumen, zerbröckelten das Brot, und ihr Lachen klang laut und scharf, wie ich es nie gehört. Dann stand ihr Mann auf und hielt die Rede. Er gab seinem Bedauern Ausdruck., einen so lieben Freund und Mitarbeiter zu verlieren, besonders da bei dem Zigeunerleben, zu dem der Diplomat nun doch einmal verurtheilt sei, man nie wissen könne, ob, wo und wie man sich einmal wiederfände. Ich konnte die Blicke nicht von der Frau wenden, und eine große Angst um sie stieg in mir auf. Ich sah, wie sie ihre Zähne tief in die Unterlippe grub, sah, wie ihre Augenlider zuckten, um die Thränen zurückzuhalten. Als ihr Mann geendet hatte und die Gläser zusammenklangen, bebte ihre Hand so heftig, daß der Sektkelch ihr entfiel und zerbrach. Aber sie faßte sich noch einmal. „Diese dumme Malaria,“ sagte sie, den schönen blonden Kopf zurückwerfend. „Ich glaube, ich werde bald nach Chusenji hinaufgehen, die frische Bergluft wird mich rasch gesund machen. Sicher, ganz rasch.“

„Herr Gott, wie bebte ihre Stimme!

„Dann stand der Scheidende selbst auf, um auf die Rede zu erwidern. Er dankte für all die Güte und Freundschaft, die ihm besonders in diesem Haus zutheil geworden, und sprach davon, wie schwer es ihm würde, sich von all den hiesigen lieben Freunden zu trennen, wie wohl die Erinnerung an die in Japan verlebten Zeiten die schönsten seines Lebens bleiben würden. Zum Schluß kommend sagte er: „Und wenn ich nun morgen an der Reling des Dampfers lehne, der mich einer anderen Welt entgegenträgt, und noch einmal auf die japanische Küste zurückschaue, dann — —“

„In dem Augenblick streckte sie ihm plötzlich mit einem Schrei ihre gefalteten Hände entgegen.

„Geh nicht fort, Liebling, Liebling, geh nicht fort! Ich sterbe, wenn Du gehst; ich sterbe ja.“

„Und sie lag an seinem Halse, und er strich, tödtliches Erschrecken in den Zügen und doch mit heißer Zärtlichkeit, über ihr blondes Haar. Das alles war ein einziger Moment. Uns allen aber stockte das Herz. Im nächsten Augenblick stand ihr Mann neben ihr.

„Erlaube, daß ich Dich in Dein Zimmer führe, Jella; Du bist zu unwohl, um länger zu bleiben.“

„Sie sah ihn verstört an; dann plötzlich wieder Herrin ihrer selbst, löste sie ihre Hände vom Halse ihres Geliebten und schritt, von tiefer Röthe übergossen, langsam hinaus . . .“

„Und dann,“ sagte Elly Werder athemlos, „dann?“

„Dann geschah das Uebliche, meine gnädige Frau: wir verließen „a tempo“ das Haus, tief erschüttert von dem Drama, dessen erstem Akt wir beigewohnt. Am nächsten Morgen schossen sich die beiden. Der Attache war auf der Stelle todt — der Gatte bekam einen Schuß in das linke Bein, der ihn für immer zum Krüppel machte. Er schleppt noch heute das Dasein weiter — ein einsamer, verbitterter, unglücklicher Mann. Trotz ihrer flehentlichen Bitten hat er ihr nie erlaubt, je wieder in seine Nähe zu kommen. Sie ist lange Zeit sehr krank gewesen, hat den Chok nie überwunden. Sie lebt fern von aller Welt mit einer alten Verwandten in einer kleinen Stadt. Gebrochen, vor der Zeit gealtert, von Selbstvorwürfen gequält, nur noch ein Schatten ihres einstigen schönen, stolzen Selbst.

„Sehen Sie, meine gnädigste Frau, ein Augenblick war es nur, ein einziger kurzer, kleiner Augenblick, in dem die Maske der Konvention, der Selbstbeherrschung fiel. Dieser eine kleine Augenblick aber hat genügt, das Lebensglück von drei Menschen zu vernichten. Vielleicht — von vier sogar.“

Seine Stimme klang heiser, und um seinen Mund gruben sich zwei tiefe Falten.

Frau von Werder beugte sich vor.

„Von vieren? Helldorf, wie soll ich das verstehen, von vieren? Sie — sind Sie darum heute noch Junggeselle? — Daher Ihre weißen Haare?“

Aber Graf Helldorf hatte sich schon wieder gefaßt.

„Meinen Sie nicht auch, es ist besser, wir behalten weiter die Maske auf, gnädigste Frau?“

Brief einer glücklichen Wienerin.

(Aus „Die Zeit“, Wien.)

„Liebe Melli, ich bin endlich glücklich! Mein Mann ist bei den Wahlen durchgefallen! Du wirst es nicht begreifen: wie eine Erlösung kommt das für mich. Seit Wochen, seit Monaten war unser ganzes Haus in fortwährender Aufregung. Man hat überhaupt von nichts Anderem gesprochen, an nicht anderes gedacht, immer waren die Wahlen am Tapet. Sogar unser Dienstmädchen ist schon Politikerin geworden. Ich glaube, sie hat beim Einkaufen für meinen Mann agitirt, und ihr Mundwerk gibt doch was aus! Es hat dennoch nichts geholfen! Fürchterlich durchgesaust ist mein Mann. Er ist ganz kleinlaut geworden, und das Dienstmädel hat geflennt. Zum Schein hab' ich ja auch ein betrübtes Gesicht gemacht, als kränkte ich mich darüber, daß man mich nicht mehr Frau Abgeordnete nennen wird. Wie froh bin ich aber, und wie gönn' ich den schönen Titel meinen schlimmsten Feindinnen! Jetzt gehört ja mein Mann wieder endlich mir! Aus ist's mit aller Politik, aus mit allen Ausreden. Wenn ich zurückdenk' an das Leben früher, diese unendlich vielen Sitzungen, am Tag Plenarsitzung, am Abend Klubsitzung, man kann's gar nicht kontroliren. Man sieht den eigenen Mann beinah nicht mehr, man muß seine Mahlzeiten allein einnehmen, man kann nicht mit ihm ins Theater gehen, man muß sich seine Freundinnen in der Partei suchen, und überhaupt! Man ist die Sklavin der Politik. Hat es unsereins nöthig, sich ewig kritisiren zu lassen? Im ganzen Bezirk mußt Du vor Liebenswürdigkeit zerfließen, natürlich, gegen die unausstehlichsten Personen nett sein, denn Du darfst doch Deinem Mann keine Stimme abspenstig machen! Bist Du nur ein wenig zurückhaltend, so heißt es: so eine Aufgeblasene, hätten wir ihren Mann nicht zum Abgeordneten gewählt, wär' sie eine richtige Null! Ja, diese Null will ich nun sein. Kein verbindliches Lächeln nach rechts und links, mit meinem Mann wieder speisen, mit ihm Abends zusammensein, keine Ueberraschungen durch Klubfreunde mehr. Unter uns gesagt, aber ich bitte Dich, bewahr' es wie ein Grab; ich habe alles dazu gethan, daß mein Mann durchfällt. Ich war in der letzten Zeit vor den Wahlen gegen alle Frauen des Bezirkes so herausfordernd, abweisend, schnippisch und stolz, daß keine einzige ihren Mann animieren konnte, für den meinen zu stimmen. Sie haben sich tüchtig gerächt! Wenn sie wüßten, wie glücklich sie mich gemacht haben, sie wären wahrscheinlich ganz anders vorgegangen. Gratuliere mir also! Dein Annerl.“

Die Braut vom Ulmenhof.

Roman von H. v. Erlin.

(15. Fortsetzung und Schluuß.)

33. Kapitel.

Ein harter Winter, der das Eis nicht hatte thauen lassen wollen, neigte sich seinem Ende entgegen. Märzstürme trugen Lenzesahnen auf ihren Flügeln. Und wie ein Sturmwind, der Wolken von Jugend, Lenz und Glück ins Haus fegte, war Komteß Ulla wieder in Hölfenstein eingezogen, hatte jedes Fältchen, das ihr etwa am gräflichen Herzen Schwiegermamas noch unliebsam aufgefallen wäre, mit aller wärmster Liebenswürdigkeit sich glatt geplättet, gestreichelt und geschmeichelt, bis Tante Clementine gar nicht anders konnte, als mit ihr sich jener Zukunft freuen, wo sie so fröhlich beisammen sitzen und einander so lieb haben würden. Ja, sie hatte sogar ein übriges gethan. diese beste aller Schwiegermütter, sie hatte ihrem Sohne, der sich auf seinem stattlichen Gute einarbeitete, dessen den Voranschlag bedeutend übersteigende Kaufsumme die wirklich noble Madeleine anstandslos beglichen, eines Tages ein Billetdoux des freundlichen Inhalts geschrieben: „Sie ist wirklich charmant, Deine kleine Braut. Sie wird Dich hoffentlich glücklich machen. Jedenfalls sind die geordneten Verhältnisse ein Glück, das Du ihr verdankst. Ich werde ein häufiger Gast bei Euch sein, mein lieber Sohn, und damit wir den Sommer auf Deinem neuen Besitze vereint genießen können, wäre es wohl am gerathensten, wir setzten Eure Hochzeit auf Anfang Mai fest." —

„Im Mai, Du, Madeleine, im Mai kriege ich endlich meinen Egon für mich ganz allein! Auffressen könnte ich die ganze Welt vor Seligkeit, Dich zuerst!"

So war die kleine Große nach Falkenhagen hinübergejagt, sobald definitiv der Hochzeitstag bestimmt worden war, und hatte Madeleine, deren traurig verändertes Gesicht sie im Widerschein des eigenen Glückes nur rosig sah, stürmisch in die Arme geschlossen.

„Aus Deinen Reiseplänen wird nun nichts, Liebste. Bei der Hochzeit, die Du gestiftet hast, darfst Du nicht fehlen. Jetzt mußt Du bleiben bis zum Mai!"

„Jetzt mußt Du bleiben bis zum Mai!" Und sie blieb — blieb, wie sie den langen, kalten Winter über geblieben war, in völliger Weltabgeschiedenheit, eifriger denn je zuvor ihren Neigungen lebend, zu Fuß oder zu Pferd herumzustreifen, trotz Schnee und Eis, durch Wald und Feld, auf Wegen, wo sie oft stundenlang niemandem begegnete; doch einem hin und wieder, der einsame Pfade suchte gleich ihr — Hartmut Bravand.

Nicht wie Fremde waren sie dann sich aus dem Wege gegangen, sondern hatten einander begrüßt und freundliche Rede gewechselt wie zwei gute Nachbarn. Sie vermochte es, hatte sich den Muth, die Kraft dazu abgerungen, das Weib in sich schweigen zu heißen, um dem Manne, der sie nicht zu lieben vermochte und an einer anderen bittere Liebesenttäuschung erlitten hatte, in gütiger, freundschaftlicher Ruhe zeigen zu können: Ich habe verwunden! Vergiß auch Du den kurzen, Dir von mir aufgezwungenen Irrthum unserer Zusammengehörigkeit und lebe Dein neues Dasein nach Deiner Art, ohne Vorwurf, ohne Rückblick. Jedes nach seiner Art — jedes für sich.

Und ihr Gesicht lächelte, ihre Stimme tönte voll und fest, wenn sie zu ihm sprach, und es schien ihr nicht aufzufallen, wie knapp und gepeinigt seine Antworten kamen, wie er sie zuweilen anstarrte bei ihren ruhigen Worten, als sähe er eine Wildfremde und suche nach jener andern in ihr, die er gekannt.

Wo war sie, die einst sein Weib gewesen, die ihr schicksalsgläubiges „Du bist mein —" über ihn gesprochen und ihn nicht hatte lassen wollen, bis er sie von sich gestoßen, um frei des Zwanges ihrer Liebe zu werden? War das alles nie Wirklichkeit, war es ein wirrer Traum gewesen?

Einsame Abende, doppelt öde und einsam, seit Frau Reichmann zu Verwandten gegangen war, um sich von der Trübsal der letzten Jahre zu erholen — schlaflose Nächte, wenn der Wintersturm um die alten Mauern toste — gute Zeit, um Einkehr zu halten in die eigene Seele, die so arm und leer geworden war, in der nichts mehr sich regte von all dem sehnsuchtsheißen Hoffen, dem wilden Glückverlangen. Wo war all das verzweifelte Kämpfen und Ringen, all die Bitterniß des Erkennens und Verlierens. Wo war Angelika? Irgendwo in ihm war eine kleine, kaum noch schmerzende Wunde und darüber brennend ein Schamempfinden, daß es nicht weher that, daß so hätte enden können, was ihm als ein Heiliges, Unvergängliches geschienen. Enden — Und ein anderes, das wuchs, Tag um Tag, das seinen Schritten folgte, an seiner Seite stand und noch hinein in seine Träume raunte — Reue, nutzlose, trostlose, hoffnungslose Reue.

Madeleine — Madeleine!

Wenn es heimlich im Zimmer raschelte, fuhr er oft empor, wähnte ihren leichten Schritt zu hören, es zu fühlen, wie ihre Hand sich sanft auf seine Schulter legte und ihre weiche Stimme sprach:

„Was sinnst Du, Liebster?"

Herbe, stolze Lippen, die kühl verschlossen gewesen, um dermaleinst an einen einzigen verschwenden zu können.

Und dieser einzige — er war es gewesen! An ihn hatte sie verschwendet, über ihn ausgegossen, was sie an höchster Liebesfähigkeit besessen. Und er — welches Bitterste, Grausamste, Schmählichste hatte er ihr angethan, daß sie ihn hätte hassen müssen, wie nur ein Weib den haßt, der gewaltsam seine Liebe zerschlagen.

Sie haßte ihn nicht! Freundlich grüßte sie ihn, sprach zu ihm, wenn sie ihn traf. Und ward ihm doch plötzlich, als wäre wildester Haß ihm lieber denn alle ihre Güte. Sie konnte es, ihm diese gütige, fast mitleidige Ruhe zeigen. Er aber — er war noch nicht so weit wie sie, ihm schnitt es noch ins Herz, wenn er sie sah, sie sprechen hörte.

Ein Ende finden! In seine Hand hatte Madeleine es ja gegeben, dies Ende, die Lösung ihres Bundes herbeizuführen. Wartete sie vielleicht darauf? Zögerte darum, Falkenhagen zu verlassen, um ihn durch ihre Gegenwart daran zu mahnen, bald zu thun, was gethan werden mußte?

Er hatte sich hingesetzt, ihrem Notar zu schreiben, doch der Brief war unvollendet geblieben. Es war, als hielten seines Vaters Hände ihm die seinen fest, als spräche vorwurfsvoll mahnend des Greises Stimme:

„Warte noch, bis erstes Grün auf meinem Hügel sproßt."

So wartete er denn; wartete, bis der Frühling daher kam, der ihm hartes Schaffen brachte auf den vernachlässigten Feldern draußen, und noch ein anderes mit sich brachte, das ihn ihm emporwuchs höher und höher, hervordrängte zum Licht, wie aus dem Winterschoß der Erde das neue Leben — die Sehnsucht nach ihr, deren Weg er doch geflissentlich mied — Sehnsucht nach jedem Wort, das einst ihr Mund zu ihm gesprochen — Sehnsucht, die aus den Tiefen der Erinnerung heraufholte, was da hinabgesunken war, ihm selber unbewußt.

Sehnsucht — Sehnsucht nach ihr — Madeleine — sein Weib!

Zusammengebrochen war er, da er es zuerst verspürt, in seine Hände hatte er sein Haupt vergraben in wildem, hoffnungslosem Jammer.

Verloren — verloren!

Da hatte er sie wiedergesehen — ganz von fern, auf ihrem Pferde. Wie ein Toller war er ihr nachgejagt. War nur ein Zucken in ihren Augen, stieg nur ein Blutstropfen der Wirrniß bei seinem Anblick in ihre Wangen, vom Pferde herunter wollte er sie reißen, in seine Arme hinein, in sein Haus hinein — sein Weib, ihm angehörend — noch ihm angehörend —

Da hatte sie, ihn gewahrend, mit freundlichem Nicken ihr Thier angehalten.

An diesem Tage hatten sie einander nicht gesprochen. Stumm grüßend war er an ihr vorbeigesprengt.

Aber ein anderes sollte ihm der Tag noch bringen, bevor er zur Rüstging — ein letzter, schriller Schlag in Scherben. Auf feingestochener Karte beehrte sich Konsul Gredighausen, die Verlobung seiner Tochter Angelika mit Herrn Doktor Fritz Ortleff anzuzeigen.

Angelika verlobt — das holdselige, weichherzige Kind — wieder einmal in Mitleid schwach geworden — und leicht getröstet, wie einmal Kinder sind! Das war ja ganz in der Ordnung so, und er — lachte ja auch nur darüber — lachte, bis ihm die Augen brannten und er abermals ins Freie schritt, die brennenden zu kühlen im frischen Abendhauch.

Am blühenden Wiesenrain entlang, in den Forst hinein, weiter und weiter, bis an der Lichtung des Waldes plötzlich sein Fuß wurzelte.

Dort — so nahe scheinend, als könne ein Ruf hinüberhallen — die Zinnen von Falkenhagen.

Hierher also hatte es ihn gerissen —

„Madeleine — Madeleine!"

Daß er es laut hinaufschreien könnte zu ihr, die dort drüben einsam wandelte, wie er —

„Komm, komm!"

Im Holze neben ihm ein Geräusch — zusammenfahrend zuckte er herum. Ein Käuzchen rief irgendwo in der Stille.

Abgehetzt, mit wankenden Knien langte er in der Finsterniß wieder auf dem Ulmenhofe an. Ein Ende machen diesem unhaltbaren Zustande, der ihn zugrunde richtete. Aber ein anderes Ende noch, als es allein die äußerliche Scheidung seiner Ehe bedeutet hätte. Seine Seele mußte sich scheiden von ihr, von Madeleine, wollte er seinen Frieden finden. Hätte er sein Vaterhaus herrenlos zurücklassen können, in dieser Stunde wäre er auf und davongezogen in die weite Welt hinaus.

Sie aber konnte es, konnte gehen, sobald sie wollte. Und sie sollte es wollen! Noch einmal als sein Kamerad sollte sie ihm sein Gutes, sein letztes Gutes thun.

Er schrieb ihr. Wenige Zeilen, die Madeleine baten, am kommenden Nachmittag auf dem Waldpfade zwischen Falkenhagen und Ulmenhof ihm begegnen zu wollen.

Keine Begründung seiner Bitte. Würde sie ihm dieselbe gewähren? —

Der kommende Tag. — Die Sonne schüttete all ihren Glanz hernieder über den veilchenduftenden Waldpfad, auf welchem Hartmut zur Stunde entlang schritt, da er annehmen durfte, Madeleine zu begegnen, wenn sie seine Bitte erfüllte.

Würde sie kommen? — Und wenn sie kam, wie würde er es ihr sagen, daß sie ihn recht verstand und doch nicht errieth —

„Geh' fort von hier — setze Berge zwischen uns!"

Rinnende Minuten, von wilden Herzschlägen gezählt — und sie kam nicht.

Und dann doch endlich — endlich — zwischen den Buchenstämmen ein heller Schimmer, der auftauchte und verschwand und näher kam —

Sie — Sie! Madeleine — Mit stockender Stimme hatte er ihr den Gruß geboten, den sie freundlich erwiderte.

„Du hast mich sprechen wollen. Hoffentlich um keines schlimmen Grundes willen."

Er antwortete nicht sogleich. Ein Strahl, wie sie ihn nie zuvor in seinen Augen gekannt, brannte dunkel auf sie hernieder, wie er über ihre Hand sich neigte.

„Ich danke Dir, daß Du gekommen bist."

Auch in seinem Ton ein Fremdes. Neues. Fragend hob Madeleine den Blick zu ihm.

„Was ist es, das Du mir sagen willst?"

Sein Blick hing starr an ihr.

„Ich ertrage das alles so nicht mehr! Das wollte ich Dir sagen!"

Hervorgestoßen hatte er es, und sie senkte tief den Kopf. Der große, schwarze Florentiner, den sie trug, überschattete ihr Gesicht.

„Ich verstehe nicht ganz — sprich, wie Du es meinst," sagte sie zögernd.

„Wozu an all das wieder rühren! Zwei Menschen, die eingesehen haben, daß sie Unmögliches voneinander wollten und jedes für sich ein neues Leben zu beginnen trachten, sollten nicht rückwärts schauen."

„Nein! Aber sie dürfen auch nichts Halbes thun, wie wir — wie ich es thue und mich daran zerreibe."

Jählings war sie vor ihm stehen geblieben.

„Was verlangst Du von mir?"

Ihr Blick, der scheu den seinen suchte, tauchte in Flammen, daß er geblendet hernieder zuckte.

„Frage nicht, Madeleine — thue, um was ich Dich bitte — geh' fort von Falkenhagen — weit, weit weg und bald!"

Sie weicht zurück vor seinen Worten, die sind wie ein Schrei —

„Was willst Du? — Bist Du nicht frei von mir? Liegt es nicht in Deiner Hand, das äußere Band zwischen uns zu lösen? Was kümmert es Dich, wo ich meine Tage verlebe?"

Blaß, regungslos steht sie da, ihre Augen sehen verloren vor sich hinaus in die grüne Waldeinsamkeit. Es bleibt still, bis sie, wie aus langem Schlafe erwachend, die Hände hebt und gegen ihre Stirn drückt.

„Du hast recht; zwei, die sich trennten wie wir, die treffen sich nicht auf den Landstraßen und fragen, wie ihre Wiesen und Aecker stehen. Ich glaubte es gut zu meinen mit Dir — nicht mit mir —". Ein ergreifend leises Lächeln kam und ging um ihre Lippen: „Ich sehe, daß ich mich täuschte. Ich verstehe, daß Du das Erinnern löschen willst. Ich will es auch. Sobald in wenig Tagen Ulla auf Hölfenstein ihre Hochzeit gefeiert, verlasse ich Falkenhagen. Ich hätte es gethan, auch ohne Deinen Wunsch."

Stille, in die hinein der Wald athmet, die Vögel jauchzen, indes der Fichtenstamm, daran Madeleine lehnt, zu glühen beginnt im scheuen Sonnenglanze und um ihr Antlitz purpurnen Widerschein webt, rothe Schleier um ihre Glieder spinnt und goldene Lichter über dem braunen Sammt ihrer Augen anzündet.

Schön — Schön. —

Trunkenen Auges starrt Hartmut sie an, und was da flügelschlagend in seines Herzens Tiefe gestanden, sprengt die Riegel und schwingt sich jauchzend empor in die blüthenschwere Maienluft. —

„Madeleine — gehe — ja geh' in die Welt hinaus, wo keine Sehnsucht Dich findet — geh', — geh', erlöse mich von Dir — ich liebe Dich! Ich liebe Dich!"

Gefällt vom Sturme, der sich seinen Weg gezwungen, ist er niedergestürzt vor ihr, hat sein Gesicht vergraben in den Falten ihres Kleides.

Bewegungslos, als wäre sie zu Stein verwandelt, steht Madeleine — Seligkeitsglanz um Antlitz und Gestalt, der plötzlich verlöscht, als striche kalter Hauch darüber hin. Nein, nein! Gedanken, die da warnen, drohen, ein unfaßbares, übermenschliches Glück von der Schwelle ihres Herzens zu reißen. Nein! Nicht ihn hören, nicht ihm glauben, den Reue den Selbstanklage, den Einsamkeit und Enttäuschung irren lassen — abermals irren. Nicht ihm glauben! Fliehen — fliehen in weitere Fernen — für immer und ewig —

Und zurückgestoßen hat sie die sie umschlingenden Arme mit gewaltsamer Kraft.

„Laß — nicht! Kein neues Selbstbetrügen — kein neues! Ich könnte es nicht! Gehen will ich, bis" — — Ihre Stimme fliegt, zerbricht und rafft sich wieder auf — „bis das — in Dir vorüber! Und jetzt —"

Ihr Blick ruft — „Lebewohl — folge mir nicht!"

Ehe er sie begriffen, sich zu sich selbst zurückgefunden hat, ist ihre Gestalt ihm enteilt, als hätte sie Flügel.

Gegen den Stamm des Baumes, der Madeleine gestützt, lehnt er die Stirn —

Am Ende —!

Als hingen Bleigewichte an seinen Füßen, schreitet er vorwärts — nach Hause.

Dort hinter den uralten Ulmen sein glückloses, einsames Vaterhaus und dort — hinter schwarzer Pforte sie — seine Gefährten hinfort — seine Todten. Rückwärts aber —

Als brenne loderndes Feuer ihm im Nacken, wendet er den Kopf, starrt, verwandelt sich und — wirft die Arme empor mit wildem Laute.

Mitten auf dem Wege, wo sie von ihm geschieden, regungslos, hochaufgereckt, das Gesicht weiß wie Blüthenschnee, den Blick nach Ulmenhof gerichtet! — Madeleine!

Nicht von ihm geschieden, zurückgekehrt! Und hinweggewischt vom Antlitz Stolz und Kraft und stille Ruhe, als wären sie nie darin gewesen, nur Sehnsucht, verzehrende Sehnsucht, die die Arme breitet — nach seinem Vaterhause.

„Madeleine! Mein Weib — mein!" Stammelnd, jubelnd hat er sich ihr entgegengeworfen und sie an seine Brust gerissen, als wolle er sie zerbrechen, sie mit Küssen bedeckt, sie mit sich zwingend, die willenlos erschauernd an sein Herz sich birgt.

Heim — nach Hause!

Das Thor vom Ulmenhofe stößt er zurück, und als ihr Fuß des Hauses Schwelle berühren will, hebt er sie empor in seinen Armen und trägt sie hinein — trägt sich das Glück über des Hauses Schwelle mit der Liebe jauchzendem Siegesgeschrei:

„Du bist mein!"

Ende.

Wer andern eine Grube gräbt.

Eine amüsante Kulissen-Geschichte erzählt eine Pariser Zeitschrift. In einem Vorstadttheater waren zwei Schauspieler auf den Tod miteinander verfeindet. Sie spielten in einem großen Heldendrama „Napoleon" die beiden Hauptrollen, den Kaiser und den General Berthier. Im dritten Akt sollte der Kaiser vor seinen Soldaten eine Proklamation verlesen, die ihm der General übergeben, und da diese Proklamation ziemlich lang war, hatte der Schauspieler sich nicht die Mühe gegeben, sie auswendig zu lernen, sondern las sie wirklich ab. Zu seinem Entsetzen bemerkte er nun eines Abends, daß Berthier, anstatt ihm wie immer das beschriebene Blatt hinzureichen, mit einem diabolischen Lächeln ihm ein leeres Blatt Papier gab.

Was sollte er thun, wie sich aus der Schlinge ziehen? Zuerst fiel ihm nichts ein und er begann mit erstickter Stimme: „Soldaten!" Plötzlich aber kam ihm die Erleuchtung, er wandte sich zu Berthier und sagte laut zu ihm: „General, Sie, den man immer an meiner Seite gesehen hat, in Austerlitz, in Jena, in Auerstädt, in Eylau und Friedland, Sie, dessen Tapferkeit sich so oft und glänzend erwies, Sie sollen heute einen klaren Beweis meiner Freundschaft, zum Dank für Ihre Hingebung und Ihren Muth empfangen, General, Sie haben die Ehre, selbst diese Proklamation zu lesen."

Berthier erwiderte schlagfertig: „Sire, Sie wissen, ich bin ein Soldat, der einiges Verdienst hat. Aber meine Wiege stand in keinem hohen Hause ... Ich muß Ihnen zu meiner Schande gestehen, ich kann nicht lesen!" Napoleon trat wieder der Angstschweiß auf die Stirn, als er das weiße Blatt aus den Händen des triumphirenden Berthier zurückerhielt, aber er gab es ihm unverzüglich zurück und rief: „Gut, General, man soll nicht sagen, daß Sie um eines so kleinen Mangels willen einer so großen Ehre beraubt sein sollen. Sie können nicht lesen, gut, ich will Ihnen die Proklamation vorsagen. Ich werde Ihnen die Sätze leise in's Ohr sprechen und Sie werden Sie laut wiederholen! Also ich fange an ..." Und nun flüsterte Napoleon Berthier ein paar zusammenhanglose Worte in's Ohr. Der jetzt seinerseits Blut und Wasser schwitzende Berthier suchte sich, so gut er konnte, seiner Aufgabe zu entledigen. So wurde er in seiner eigenen Schlinge gefangen und es fiel ihm nicht wieder ein, mit Napoleon Scherze zu treiben.

— Vom Kasernenhof. Unteroffizier: „Was ist denn das für eine Schweinewirthschaft? Sie haben ja da einen Fettfleck auf Ihrem Lederzeug. Nächstens werden Sie wohl noch in Sauce antreten!"

— Durchschaut. Wittwer (Sentimentalität heuchelnd, um eine reiche Heirathspartie zu machen): „Sehr früh hat mir der liebe Gott mein erstes Weib genommen." Junges Mädchen: „Nicht wahr das war sehr lieb von ihm?"

— Drohung. Advokat (in seiner Wohnung einen Einbrecher ertappend): „Ich werde Ihnen das Handwerk legen, Sie unverschämter Patron!" — „Na, na — nur keine Beleidigungen, sonst lass' ich mich von einem anderen vertheidigen!"

— Freier: „Warum widersetzen Sie sich meiner Verlobung mit Ihrer Tochter?" Vater: „Weil Sie sie nicht in der Weise ernähren können, wie sie es ihr ganzes Leben gewohnt gewesen ist." Freier: „Wie wissen Sie, daß ich das nicht kann? Ich kann ja mit Milch und Brot anfangen, ebenso wie Sie es gemacht haben."

— Trost. Alte Jungfer (schluchzend): „61 Jahre bin ich nun alt — wie rosig erschien mir dagegen die Welt, als ich ins sechzehnte Lebensjahr trat; ich erinnere mich noch deutlich an meinen damaligen Geburtstag." — Gratulant: „Lieber Gott, 16 und 61 sind ja ganz dieselben Zahlen — nur ein Bischen anders gruppirt!"

— Wie sich der Kuchelbauer entschuldigt. „Ser gerte Fürma! Ich muß Enk die traurige Mittheilung machen, daß ich Enkere Rechnung erscht nägstes Monat zahl'n kann. Es geht gar nix ein und meine Alte is sehr krank, das Rindviech hat die Maul und Glauenseiche und überhaupts kommt niemals ein Unglik nicht allein womit ich Enk griße.

Balthasar Kuchelbauer."

— Aus dem Gerichtssaal. Vorsitzender: „Haben Sie zu Ihrer Vertheidigung noch etwas vorzubringen?" Angeklagter: „Ja. Ich bitte, auch auf die unschuldige Familie meines Vertheidigers Rücksicht zu nehmen." Vorsitzender: „Wie soll ich das verstehen?" Angeklagter: „Wenn ich freigesprochen werde, bekommt mein Vertheidiger 500 Mark; wenn ich aber verurtheilt werde, bekommt er nichts!"

Der Pechvogel.

Novellette von Georges d'Esparbes.
Deutsch von Julia Büren-Hahn.

„Also Sie glauben nicht, daß man in Monte-Carlo Geld gewinnen kann?"

„Das habe ich nicht gerade sagen wollen. Sie können ein oder zwei Tage gewinnen, oft sogar noch länger, wenn Sie Glück haben. Aber das Endresultat bleibt sich immer gleich; ein Tag kommt, an welchem man verliert, denn „Wie gewonnen, so zerronnen", sagt ein altes Sprichwort ... und das Stammkapital geht schließlich auch noch drauf ... Die ersten Male empfindet man es recht bitter, aber schließlich gewöhnt man sich daran, weil man es vorausgesehen hat, und man wird Philosoph."

„Ich kenne aber Jemand," unterbrach ihn Albert von Gienne, „dem es anders ergangen und dem es gelungen ist, das rebellische Roß, das wir „Roulette" nennen, zu bändigen."

„Sie werden sehen, meine Herren, unser Freund wird uns eine Legende mit allerhand Ausschmückungen erzählen!"

„Nein, durchaus nicht; es ist keine Legende, von der ich spreche, sondern eine Thatsache. Ich erzähle Ihnen, was ich erlebt und gesehen habe."

„Wenige von Ihnen haben Georges Gouard gekannt. So banal auch das Lob sein mag, das ich ihm spenden muß, er hatte fast alle guten Eigenschaften an sich, die ein Mann haben kann. Seine breite, stolze Stirn zeugte von Intelligenz und Offenheit, und sie log nicht. Das schmale, reine Oval seines Antlitzes wurde durch zwei kluge, frohe, stahlblaue Augen verschönt. Ich habe Gelegenheit gehabt, ihn auf die Probe zu stellen; ich habe ihn stets tapfer und aufopfernd gefunden. Außerdem war er ein Mann, der in geregelten Verhältnissen lebte und arbeitete; ein Frühaufsteher!

Den größten Fehler, den mein Freund hatte, war der: er war ein Pechvogel! Für ihn fing alles gut an und endigte schlecht.

Mit was für Sorgen mein Freund zu kämpfen hatte, darüber lassen Sie mich schweigen. Nach sieben Jahren eines endlosen Kampfes lachte ihm endlich das Glück; er fand eine ehrenhafte und glänzend bezahlte Stellung in einem großen Bankhause."

„Und er war noch immer verliebt?"

„Ja, in dieselbe Frau, und als er sich sagen konnte, daß er der Geliebten eine sorgenlose Existenz bieten könne, heirathete er sie.

Ein Jahr später fiel das Bankhaus, in welchem Georges angestellt war, wie ein Kartenhaus zusammen. Ungeschickte Spekulationen brachten es zu Fall. Er verlor seine Stellung, die er sich mit viel Mühe errungen, gerade zu der Zeit, wo seine Gattin ihm ein reizendes Töchterchen schenkte!

Diesmal war der Schlag hart für ihn. Der arme Mann empfand ihn um so schmerzlicher, da die beiden Wesen, die er am meisten auf der Welt liebte, dadurch in erster Linie betroffen wurden.

Und dann war er acht Jahre älter geworden! War es nicht ungerecht, daß das Unglück gerade ihn verfolgte? Warum hatte er kein Glück? Gab es kein Mittel, das Glück zu zwingen? Dieser Gedanke verfolgte ihn den ganzen Tag, und wenn er sich des Nachts ruhelos auf seinem Lager wälzte, ließ es ihn auch nicht los. Er begann zu grübeln, wie er das Glück systematisch zwingen könnte.

Eines Tages raffte er ein paar tausend Francs zusammen, packte seinen Koffer und reiste nach ... na, werden Sie es errathen, meine Herren?"

„Nach Charenton in die Kaltwasserheilanstalt?"

„Nach dem Père-Lachaise?"

„Er reiste nach — Monte Carlo. Als er von seiner Reise zurückkam, sah ich ihn öfter. Er erzählte mir sein Mißgeschick. Seine Reise hatte natürlich nicht den gewünschten Erfolg gehabt; er hatte alles verloren.

Dieser ersten Reise folgte bald eine zweite. Es wurde bei ihm zur fixen Idee, daß das Glück, das ihn so lange geflohen hatte, ihm endlich lächeln müßte. Es kam nur auf das System an!

Dazu wurde sein Geld immer knapper. Mein Freund und seine Familie kamen immer mehr ins Elend. Sie lebten auf Credit, und als die Lieferanten sich weigerten, weiter zu borgen, da mußten sie den Hunger kennen lernen. — Ein kleiner Gewinn oder eine neue Stellung hätten jetzt nicht mehr genügt, um sie zu retten; nur ein Glücksfall konnte helfen; ein goldener Regen, der sich auf das kleine traurige Logis ergoß, das eines Tages so sonnig und schön gewesen und jetzt lichtlos und voller Schatten war. Georges sah seine junge Frau weinen und sein Töchterchen von Tag zu Tag blasser werden, und je mehr ihm die Leiden der beiden angebeteten Geschöpfe zu Herzen gingen, um so mehr versteifte er sich auf seinen Plan, das Glück systematisch zu zwingen. Nach und nach verkaufte er einen Gegenstand nach dem anderen. Alles, was ihm lieb und theuer war, ging den Weg zum Trödler. Aber die Hoffnung auf einen unerwarteten Glücksfall verließ ihn nicht einen Augenblick; dieser Gedanke allein gab ihm die Kraft zu leben. Er wußte so überzeugend zu sprechen, daß ich manchmal selbst daran glaubte und für ihn hoffte.

Stellen Sie sich mein Erstaunen vor, als ich eines Morgens einen Brief aus Monaco bekam, der also lautete: „Sieg! Sieg! Mein lieber Freund. Endlich ist es mir gelungen, das Glück zu zwingen. Seit vier Wochen, lieber Albert, d. h. seit dreißig Tagen, gewinne ich mit einer Regelmäßigkeit, die fast ans Phantastische grenzt. Ich verfolge ein System, über welches ich mir jahrelang den Kopf zerbrochen habe, und es ist scheinbar gut. Zuerst habe ich angefangen, 100 Francs zu gewinnen, dann 200, dann 500. Jetzt schon ist mein Kapital groß, und mein täglicher Gewinn wird sich noch ins Phantastische steigern. Nur noch vierzehn Tage, vierzehn kurze Tage Geduld, und ich komme mit einem Vermögen nach Paris zurück. Wie will ich dann meine Lieben verwöhnen."

Nach acht Tagen eine neue lakonische Epistel: Lieber Freund, damit Du nicht glaubst, ich wäre ein Opfer meiner Sinnestäuschung, sende ich Dir einen Check, den ich auf meinen eigenen Namen beim Credit Lyonnais gezogen habe. Laß Deine Blicke zärtlich darauf ruhen und schicke ihn mir umgehend zurück; ich bin nicht froh, wenn ich meine Gelder nicht bei mir habe. Des Nachts, wenn ich allein in meinem Zimmer bin, freue ich mich über den Haufen von Bankscheinen und mache mir ein Vergnügen daraus, die Goldstücke aufzustapeln." Der Check lautete auf 500,000 Francs!"

„500,000 Francs!" riefen mehrere. „Sie haben diesen Check gesehen, ihn in Händen gehabt?"

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort."

„Dann schnell die Adresse von Georges", lachte man; „wir können sie brauchen!"

„Jemand hat sie eben erst genannt, ohne es zu ahnen. Aber noch ein wenig Geduld; ich bin gleich mit meiner Erzählung zu Ende.

Acht Tage später erhielt ich aus Marseille folgendes Telegramm: „Ich trage alle meine Reichthümer bei mir. Brieftasche und Taschen sind vollgestopft. Fahre mit dem Süd-Expreß. Bin Montag früh 9:53 Uhr in Paris".

Ich muß Ihnen gestehen, meine Herren, daß ich in der Nacht vor Georges Ankunft kaum schlafen konnte. Endlich wurde es Tag. Die ersehnte Stunde kam; ich nahm einen Wagen und fuhr zum Bahnhof.

Als ich ankam, bemerkte ich mit Erstaunen ein aufgeregtes, sinnloses Hin- und Herwogen der Menge. Wohin man blickte, ernste, ängstliche Gesichter.

Bald sollte ich den Grund erfahren. Ein furchtbares Eisenbahnunglück hatte auf dem Bahnhofe in Charenton stattgefunden. Der Süd-Expreß war mit einem andern Zuge zusammengefahren. Man sprach von fünfzig Todten.

Mit schwerem Herzen und einem unbeschreiblichen Gefühl der Beklemmung und Herzensangst warf ich mich in einen Wagen. Ich versprach dem Kutscher das Dreifache, wenn er mich schnell fahren würde. Und zum ersten Mal in meinem Leben fuhr ein Fiaker schnell; wir flogen nur so dahin.

In Charenton erwartete uns ein entsetzliches Schauspiel!

Bevor wir an den eigentlichen Bestimmungsort kamen, hatten wir schon einen Eindruck, den man nie wieder vergessen kann. Das Klagen und Aechzen der Verwundeten zerriß einem die Ohren, und ich hörte Schreie, daß einem das Herz still zu stehen drohte. Nie hätte ich geglaubt, daß solche Laute aus einer menschlichen Kehle kommen konnten! Frauen riefen verzweifelt nach Vater, Gatten oder Sohn. Es war furchtbar!

Auf der Unglücksstätte halfen Beamte und die unverletzt gebliebenen Reisenden bei den Aufräumungsarbeiten. Beim Anblick mußte man vor Entsetzen erbleichen. Blut, nichts als Blut, verstümmelte Leichen überall.

Ich rief laut: Georges! Aber meine Stimme verlor sich in dem Stöhnen und Wimmern der Verwundeten und blieb ohne Antwort.

Da begann ich, vom Fieber gepackt, zu suchen, wie die anderen es thaten. Und wo ich ein Glied fand, legte ich es behutsam zu den andern, die am Rande des Dammes auf einem Haufen zusammenlagen.

Da immer neue Hilfe kam, waren die Todten bald geborgen und die Verwundeten weggeschafft worden.

Ich stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Vielleicht hatte er den Zug verpaßt oder aus irgendeinem Grunde seine Reiseroute verändert.

Da erblickte ich beim Hinausgehen, etwas abseits, noch ein Etwas, das mit einem Tuch bedeckt war. Diesmal sah ich gleichgültig unter das Tuch, aber ich stieß einen Schrei des Entsetzens und der Verzweiflung aus.

Das Tuch verbarg das Haupt meines Freundes. Der Tod, der die meisten zur Unkenntlichkeit verstümmelt, hatte das seine respektirt. Die Augen waren geöffnet und schienen mich anzusehen. Die Oberlippe war wie zu einem geringschätzigen Lächeln über sein „Pech" verzogen.

Der Kopf war alles, was man von meinem Freunde fand, der während kurzer Stunden Millionär gewesen war und das Geheimniß seines unglaublichen Reichthums mit in das Grab nahm!" —

— Beim Mittagessen. „Nicht wahr, Männe, Du glaubst nicht daran, daß der Weg zum Herzen des Mannes durch den Magen geht?" — „Nein; aber es wäre riesig nett, wenn wir beide in diesem Punkte verschiedenen Glaubens wären!"

— Aus einer modernen Kinderstube. Trudel: Mama, schenke mir doch zehn Cents, bitte! Mutter: Wozu willst du denn das Geld haben? Trudel: Der Alfred und ich wollen Mann und Frau spielen, und da muß ich doch 'ne Mitgift haben!

Ja dann; Alte Dame: „Aber, mein liebes Fräulein, was sind das für neue Ansichten! Sie dürfen doch unter keinen Umständen mit einem Herrn sprechen, der Ihnen nicht vorgestellt worden ist." — Junge Dame: „Bedaure — mit diesem alten Vorurtheil muß ich brechen, ich bin Telephon-Mädchen!"

Wackeltoni.

Von H. Franz.

Hinum, herum — — auf'g'schau... Der Wackeltoni kommt aus ... Wirthshaus vom Kirtafest! ... braucht die ganze Straßenbrei... Hopla! da reißt's 'n scho' wi... hinterlings auf d' Landstraß'n, ... der Jachenauer Bot' im Bogen ... d' Seiten ausweichen muß, daß er nöt pfeilgrad übern Haufen f... mit sei'm Blachawag'n: „Höi, W... ckeltoni!" schreit er: „Wohin geh... Roas' in aller Fruah?" „Hup..." sagte der Wackeltoni, „hoam!"

D' Fruahglocken am Kirchth... fangen an z' läuten und brumm... ganz deutli: „Wackeltoni, Wackel... ni, schamst di nöt? So b'suff... so b'suffa!" Und 's kloane Glöck... mischt si' hell und schadenf... drei': „Denk' an d' Nandl, denk' ... d' Nandl!"

Der Wackeltoni denkt ohned... scho' an d' Nandl. No, guat' Na... was wird die sag'n! Da kann er ... auf was g'faßt machen. Mit o... Rucker steht er wieder auf seine zw... Füaß und a bissel g'schwinder ... zuvor, so gut's halt geht mit so ... Dampf, setzt er sein' Hoamweg fo... Jetzt kommt er an d' Jsarbrück... da blast ihm a scharfer Bergwi... um d' Nasen, döß thut gut in ... an' Zustand. Der Wackeltoni hande... sich schön fürsichti' vorwärts am ... fernen Bruckeng'lander, am heilig... Nepomuck vorbei, der auf seine... stoaneren Postament am Brucke... pfeiler steht, Stangel um Stang... bis 'nüber ans ander' Ufer. Zwisch... die Weidenbüsch' und Wachholde... stauden durch druckt sich der Wacke... toni, tanzt übern Steg am Forellen... bachl und krabbelt auf alle viere ... Steigl nauf zu sei'm Bauernhof. D... liegt weit ab vom Straßl auf de... Höh' droben und schaut weit über... Jsarthal und in die Berg 'nei. E... is a großer Hof und a schöner Ho... und a jeder, der auf'm Fußweg vo... übergeht, bleibt a wengl steh'n un... schaut döß stattliche Haus mit Woh... g'fallen an. Der Wackeltoni is a nöt wenig stolz drauf; viel besse... thät's ihm aber g'fallen am heutige... Kirtamorgen, wenn er nöt wüßt', ... d' Nandl da drinn im unter'n Stü... berl liegt und paßt bis er heimkommt... döß is scho' z'wider.

Es rührt si' nix weit und breit und der Toni ziehgt die Stiefel aus... damit er kein' Lärm macht un... schlupft aus der Hos'n, daß er gleic... in's Bett nei'steigen kann, ganz still und geräuschlos, wann d' Nandl wann's Gott's Will'n is, am End... scho' schlafen soll'. Da hörte er was raschel'n drinn im Hausgang; de... Wackeltoni d' Hos'n zammpacken und mit oan' Satz in dem kloan' Häusl döß wie a Schilderhaus neben de... Hollerstaud'n beim Dunghaufen steht, verschwinden, is oans. Da spitzt er beim Guckloch raus, was jetzt da draußen alles passirt. —

Haha! D' Nandl hat Alles g'hört! „Na, wart!" Da hat s' hinterm Vorhangl zug'schaugt, wie der Toni 's Steigl raufg'wackelt is mit sei'm Kanonenrausch. Drauf is s' raus g'hupft aus 'm Bett und is naus, um den Wackeltoni in Empfang z'nehmen.

Wie s' aber vor d' Thür kommen is — koa Wackeltoni war weit und breit zum seh'gn, und d' Nandl hat a arg verwunderts G'sicht g'macht. „Aha" hat sie sich 'denkt, „steckt der Vogel im Häusl drin!" Hat a lang's Wagenseil vom Heuwagen g'holt und is von hinterher an's Häusl g'schlichen, hat 's Seil g'schwind drum 'rumg'schlungen, mit 'm Wagscheitl fest zammdreht und noch a paar Knöpf' drang'macht, recht feste, damit 's guat halt'.

Erst, wie s' wieder im Bett g'legen is, im warmen, hat d' Bäurin hellauf g'lacht, hat mit der linken Hand d' Deck'n bis an d' Nasen nauf'zogen und mit der Rechten den Kissenzipfel in Arm g'nommen und hat jetzt fest und ohne Störung g'schlafen, bis d' Sonn' übern Tannwald raufkommen is und zum Fenster reing'scheint hat. Dann hat s' ihr schön's G'schnür ang'legt und is fort'gangen ins Dorf zum Nachkirta. Am Nachmittag, wie ich auf d' Oed' 'nauf spazieren gangen bin, hab ich a mörderisch's Schreien und Schimpfen g'hört aus dem Häusl beim Misthaufen. Alle Hennen vom ganzen Hof sind um's Häusl rum g'standen und hab'n 'gackert, und die Enten in der Mistlack'n haben g'schnattert und neugierig zum Türl naufg'schaut, wo a langer Arm beim Guckloch rausg'hängt is; aber er war doch nöt lang genug, er hat's Seil nimmer derlangen können. Da hab ich mit'm Knicker den Strick durchg'schnitten und den Wackeltoni wieder auf freien Fuß g'setzt.

— Aus der Zukunft. Angeklagte: „Die Geschworene Frau Rosa Meier lehne ich wegen Befangenheit ab — die ist meine beste Freundin!"

— Kinderträume. Elschen erzählt ihrem Brüderchen, sie habe einen wunderschönen Traum gehabt. „Was hast Du denn geträumt?" fragt der Kleine begierig. „Wir waren in der Konditorei, da habe ich Apfelkuchen mit Schlagsahne gegessen!" — „Und ich, was hab' ich denn gegessen?" fragt das Brüderchen hastig. „Du warst nicht dabei, nur Mama und ich." Da zieht der Kleine sein Taschentuch und fängt bitterlich an zu weinen.

— Kindermund. Der Papa von Klein-Lisbeth hat sich einen heftigen Katarrh zugezogen. Ein guter Bekannter des Papas erkundigt sich bei Klein-Lisbeth nach des Vaters Ergehen. „Danke", knixt die Gefragte, „dem Papa geht es wieder ganz gut, er hat nur immer liebe Mama einen so starken Kater."

Am Montag gemachte Anschreib-Einkäufe werden auf das Augustkonto gesetzt, zahlbar im September

Hochsommer-Verkauf von Muslinkleidern verursacht neue Preis-Rekords

Unvergleichliche Varietät in hübschen, frischen, modernen neuen Kleidern—Jedes Preis repräsentirt eine gute Ersparniß.

Korsetschützer, guter Muslin, mit Spitzen besetzt u. band-durchzogen, wie Abbildung, andere shirred an der Taille; Hals und Armlöcher mit Spitzen besetzt, m. Waschbändern durchzogen, außergewöhnlicher Werth — Montag für 12c

Korsetschützer, aus feinem Nainsook, stickereibesetzt. And. spitzenbesetzt u. mit Band durchzogen. Montag für 49c

Combination Suits, wie Abbildung. Aus Allover Stickerei gemacht. Schützer mit nettem Band durchzogen, guter 1.50 Werth — Montag verkauft zu 98c

Unterröcke

Unterröcke aus fein. Muslin, mit Stickerei-Flounc'g u. dazu paff. Einsatz besetzt, extra Unterlage. 1.75 Werth, zu 1.25

Unterröcke aus gut. Muslin, stickerei- oder spitzenbesetzt, extra Unterlage, 1.50 Werthe. 98c

Unterröcke aus fein. Nainsook, Flounce m. Stickerei u. paff. Einsatz besetzt, andere spitzenbes., zu 2.98

Unterröcke aus gutem gestreiftem Gingham, Flounce mit Ruffle besetzt, extra Unterlage, ganz speziell zu 49c

Beinkleider

Beinkleider aus feinem Muslin, mit Stickerei besetzt, andere mit hohlgesäumter Flounce, 39c Werth — zu 25c

Beinkleider, aus feinem Muslin gemacht, mit Stickerei oder Spitzen besetzt, reguläre 75c Werthe, spez. für Montag zu 49c

Extra große Beinkleider, aus gutem Muslin, mit hohlges. Flounce besetzt, gut gemacht, regul. 75c Wth., extra spez. 49c

Nachtkleider

Gowns, aus feinem Crepe gemacht, wie Abbildung, an Aermeln und Hals mit Spitzen besetzt, extra feiner 98c Werth, morgen zu 69c

Gowns, aus feinem Nainsook, mit Stickerei oder Spitzen besetzt, einige mit langen Aermeln und hohem Hals, Auswahl für den Verkauf am Montag, 98c

Gowns, aus feinem Muslin gemacht, vorn zuzuknöpfen, mit besticktem Yoke, — ganz speziell zu 49c

Extra Größen Gowns, aus feinem Muslin, vorn herunter zuzuknöpfen, mit Stickerei besetzt, lange Aermel, 59c

Princeß Slips

Princeß Slips, aus feinem Muslin, Ueberzug spitzenbesetzt und banddurchzogen; Skirt mit Stickerei oder mit Spitzen-Einsatz. Speziell zu 98c

Princeß Slips, wie Abbildung, feiner Muslin, Ueberzug m. Stickerei u. Torchonspitzen besetzt und mit Band durchzog.; Skirt mit Tucks und mit Spitzen eingefaßt; 1.75 Werth — zu 1.25

1.98 Combination Suits, guter Muslin, Ueberzug m. Stickerei u. Torchonspitzen bes., Beinkleider spitzenbes., 1.50

Combination Suits aus Allover Stickerei; andere spitzenbesetzt, 2.98

Kinder - Trachten

Kinderkleider, aus Percale oder Gingham gemacht, helle oder dunkle Farben, gefältelte oder volle Röcke, Größen 2 bis 5 Jahre, Werthe bis zu 98c, speziell morgen zu 38c

Beinkleider für Kinder, guter Muslin, mit od. ohne Ruffle, speziell zu 7c

Mäntel für Kinder, aus feiner Serge oder grauen Novelties, besetzt oder einfach, 2—5 Jahre, werth bis $5, zu 1.00

Baby-Ausstattung, aus 24 Stücken bestehend einschl. Hut, fancy Kleid und Skirt, zu 5.88

Baby - Trachten

Lange Longcloth Slips f. Babies, Bishopfacon, Hals und Aermel spitzenbesetzt, ganz speziell, zu 18c

Babykleider, aus Gingham gemacht, in Plaids und karrirt, — einige mit Stickerei besetzt, verkauft zu nur 15c

Lange Kimonos für Babies, weißes Flanelette, gehäkelter rosa oder blauer Border, das Stück zu 19c

Musterpartie von weißen Baby- und Kinderkleidern — das feinste Lawn oder Longcloth, mit Stickerei oder Spitzen besetzt, werth bis zu $5, spez. 50c, zu 2.98

Honeycomb Bibs für Babies, speziell 3c

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — "S&H" GREEN TRADING STAMPS FREE

Rothschild & Company

STATE and VAN BUREN STREETS and WABASH AVENUE

Kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Ich wünsche jeden Mann zu kuriren, der an Krampfaderbruch, Verengerungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.

Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt.

Männer verschafft Euch Eure Gesundheit wieder.

kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rath empfangen, Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe. Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden.

(Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung—kein Geld.)

Privat-Krankheiten der Männer

Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftung.

Lungen

Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Athmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

(Untersuchung frei)

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Frauen-Krankheiten

Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz u. and. Krankheiten nachhaltig geheilt. Aster-, chronische und nervöse Krankheiten.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig und die Bedingungen sind sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

Dr. ZINS, 183 N. CLARK STR., CHICAGO

Zwischen Randolph u. Lake Str.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

18ap,sonn

Grober Unfug, Senf und Liebe.

Humoreske von Hermann Heijermans.

Eines Abends langweilte ich mich in meiner Einsamkeit in einem Cafe — ich langweilte mich und befand mich in der perversen Stimmung, mich nicht durch die Fadheit der anderen Cafebesucher niederdrücken zu lassen.

Wäre ich zu Hause gewesen, würde ich frisch und rasch gearbeitet haben, mindestens an dem Aufbau eines neuen Dramas. Oder ich würde in allestollender Willenlosigkeit eine Zigarre gepafft und Nachts im Bett herumgewühlt haben. Kennst, Du, Leser, solche Verfassung? Kennst Du sie, die verdammtfanatischen Erregungen des Blutes, wenn man Berge versetzen zu können glaubt und sich mit dem Schlürfen eines Täßchens Kaffees bescheidet? Kennst Du sie, die verrückten, unbehaglichen, nervösen, erregten Stunden, wenn Du Deine eigene liebende Possirlichkeit mit krächzendem Lachen analysirst und hinter einem Glas Bier Annoncen wiederkäust, um den schafigen Ausdruck Deines hausbackenen Antlitzes mit einem Keuschheitsmantel zu decken? Kennst Du sie, die zitternd-wachen Minuten, in denen Du Dich wunderst, daß Dein Nächster aus so viel lebensfreudiger Zahmheit Zufriedenheit schöpft? Kennst Du sie, die liederlich-widerlichen Kaffeehauseindrücke, das Surren der Stimmen, während Du für Dich allein hypergefühlvoll hinträumst—das wehthuende Licht der Kronen, das in fettigen Spiegeln reflektirt und auf Dich zuzurasseln scheint, wenn Du es mit blitzenden Aeuglein abzuwehren trachtest — das Aufstehen, Niedersitzen, Lachen und Schwadroniren der anderen, die nichts mit Dir gemein haben, nie etwas mit Dir gemein haben werden.

* * *

Ich langweilte mich. Auf meinem Tisch stand ein Ständer mit Gebäck, mit wohlgezählten zwölf Stück.

Auf meinem Tisch stand eine Platmenage mit Pfeffer, Salz und Senf. Aus Langeweile nahm ich einen Berliner Pfannkuchen, brach ihn auf und schaute in eine leere Höhlung. Entweder war es Schwindel, oder der Bäcker hatte die Füllung mit Marmelade, Jam, Konfitüren vergessen. Es war der einzige Pfannkuchen auf dieser Schale — das Uebrige sagte mir nicht zu — und der Pfannkuchen war eine Enttäuschung.

Weil ich mich ödete, spielte ich mit dem Pfannkuchen herum, füllte ihn mit Senf. Das Benehmen war entschieden idiotisch, widersprach allem gesunden Menschenverstand, erschien mir selbst am komischsten. Man thut so etwas nicht in einem Cafe, wo man Stammgast ist und Vertrauen genießt. Thut man es doch — von dem Axioma ausgehend, daß man einen geöffneten Pfannkuchen, den man bezahlen will, nach der Phantasie des Augenblicks verunstalten darf — thut man es, dann hat man die menschliche Verpflichtung, das verdorbene Gebäck derartig zu mißhandeln, daß sich kein Mensch mehr danach sehnt.

Ohne die Verfassung, die ich soeben näher beschrieben, würde ich den Pfannkuchen auf meinem Teller behalten und den Kontakt mit dem Senf vermieden haben. Nun, wo ich mich grenzenlos ennuyirte, hatte ich den Dummenjungeneinfall, das gefüllte Ding, das äußerlich keine Spur von Einbruch und Senf verrieth, auf die Schale zurückzulegen. Warum ich das that? Ich weiß es nicht. Ich stand diesem Augenblick im Bann einer verderblichen Suggestion. Ich mußte es thun. Buchstäblich nichts in meinem wirklich korrekten Innern hielt mich davon zurück. Wenn ich dabei ertappt wurde, war es in Anbetracht des bißchen „Rufs", das ich vielleicht aufrecht zu erhalten habe, ungemein unangenehm. Es war ein durchaus unerlaubter Streich. Und doch. Doch ließ ich das Gebäck mit seinem ekelhaften Inhalt auf dem Ständer. Und schnaufte vor unmotivirtem Vergnügen, ob jemand hineinbeißen würde, während ich das aus meinem Eckchen beobachtete.

„Servus! Gestatten Sie?" fragte ein Bekannter. Ich nickte dankbar. Mehr als eine halbe Stunde lang hatte ich schlaffnervös den Lärm des Cafes angehört. Endlich vernahm ich eine Stimme.

Er, mein Bekannter, bestellte sich eine Melange, zog den Kuchenständer auf sich zu, drehte ihn in die Runde, um seine Auswahl zu treffen. Ich schwieg. Ich blickte mit knipsenden Augen. Ich lauerte. Es war nicht zu ändern: es mußte hineingebissen werden, und ich hatte das sadistische Verlangen, es zu sehen.

„Wie sind Sie heute vergnügt aufgelegt! Sie sind sicher mit Ihrem Tagewerk zufrieden?" sagte er und schob eine altbackene Schillerlocke von der Schale auf seinen Teller: „Sie sehen ja aus, wie das ewige Leben!"

„Ja, ja", lächelte ich enttäuscht.

Gemüthlich, ruhig — wie die anderen — plauderten wir. Wenn nicht noch ein Dritter sich an unseren Tisch herangesetzt hätte, würde ich den Pfannkuchen vergessen haben.

„Guten Abend, meine Herren. Störe ich auch nicht?"

„Ach nein, bewahre. Setzen Sie sich. . . . "

Es war ein bekannter Theaterkritiker, einer mit boshafter Feder und scharfer Zunge, dem ich zum zweiten Male in meinem Leben begegnete. An solchen läßt man seine Bubenstreiche nicht aus. Der einfachste Anstand, ganz abgesehen vom eigensten Interesse, verbietet es. Wie würde ich selbst um mich geschnauzt haben, wenn ein Lebensgenosse, dem ich erst einmal die Hand gegeben, sich solch eine unpassende Intimität erlaubt hätte! Eine mahnende Stimme in meinem Innern rief mir zu, die Sache zu beichten, während die weißen Hände des gefürchteten Kritikers, der eine dramatische Schöpfung hochhalten und stürzen kann, den Kuchenständer um seine Achse drehten und die Augen hinter den scharfen Brillengläsern die dürren in Pergamentpapier gewickelten Törtchen, die Mandelschnittchen, Apfeltortenstücke und das Kleingebäck auf Form und Inhalt taxirten. Ich schwieg. Kein Zittern der Lippe, der Wimper verrieth, was in meinem wenig ernsten Gemüth vor sich ging.

Jeder seiner Fingerbewegungen folgte ich mit der gespannten Aufmerksamkeit eines auf Stiergefechte Versessenen. Auf's neue lauerte, grinste ich. Zweifellos, es war ein sadistischer Anfall. Jedoch, und glücklicherweise, nahm er eine Pariser Waffel! Die Explosion war vermieden . . .

Noch einmal wiederholte sich die Aufregung, als ein geachteter Psychiater, mit dem ich gern über geistige Abweichungen rede, seinen Stuhl heranschob. Er schien außergewöhnlich verstimmt, saß in Gedanken, und als er Worte fand, erzählte er uns eine wirklich ergreifende Geschichte, die einen seiner Busenfreunde betraf, bei dem er unheilbare Krankheit konstatirt hatte.

„Das ist für uns Mediziner", sprach er bedrückt, „etwas ganz gewaltig Tragisches, wenn wir von Leuten, von denen wir unendlich viel halten, die Wahrheit verbergen müssen . . . ."

Wir saßen still — er nahm einen Schluck Kaffee, blickte nach dem Kuchenständer, nach dem Pfannkuchen. Wenn er hineingebissen hätte, würde ich mir nach dieser Erzählung roh und gefühllos vorgekommen sein. Und doch schwieg ich. Es gab kein Zurück. Es würde ein Schlag in's Gesicht der anderen gewesen sein, wenn ich es nun noch erzählte. Leise berührte er mit seinem Löffel den Pfannkuchen und wählte eine Mandelschnitte. Gott sei Dank!

Eine Sekunde später holte der Kellner die Schale von unserem Tisch weg. Ein junges Paar neben mir hatte sie sich ausgebeten.

Er, ein dunkler, schlanker, hübscher Kerl, Bildhauer oder Maler, führte allein das Wort — sie, jung, blond, lieb, verlegen, lauschte.

Sie lauschte mit einem Glückslächeln, das nicht von ihrem Gesicht wich. Sie lauschte, ohne ihn anzusehen. Sie lauschte mit energielos ausgespreizten Händen, blickte nur oft und nervös auf die Uhr.

Zweierlei fiel einem sofort dabei auf: verheirathet waren sie nicht, auch nicht verlobt. Bei verheiratheten Leuten hat das Benehmen, das Lächeln, das Starren der Augen in einem Cafe eine Vergangenheit und meistens etwas Abgenutztes, Verlebtes — bei Verlobten meidet das Mädchen die Augen des Geliebten nicht, es wäre denn, daß sie vergnüglich miteinander murrten.

Hier lag der Fall vor, daß sie ohne Papas und Mamas Wissen mit einem Freund, der im Begriff stand, sich ihr zu erklären, im Cafe etwas zu sich nahm.

An seinem hitzigen Reden, seinem schnellen Geplauder über die Tischplatte weg merkte man, daß er von einer lange gesuchten Gelegenheit Gebrauch machte.

An ihrem lächelnden Schweigen, ihrem lächelnden Lauschen, ihrem lächelnden Alles-Insichaufnehmen — als ob sie wieder Kind sei und einem Märchen von Mondenglanz, Schwänen, Feen und getödteten Ungeheuern, dicht an Vater gelehnt, horche — sah man, daß wenn hier kein Kaffeehaus von Störenfrieden gewesen wäre, ein erster Kuß nicht zu den Unmöglichkeiten gehört hätte.

Manchmal schwiegen sie beide, blickte er lächelnd, blickte sie lächelnd.

Selbst that er ihr die Zuckerstückchen in den Kaffee.

„Eins oder zwei" fragte er.

Das fragt kein Verlobter, weil ein Verlobter das weiß oder sich nicht mehr dafür interessirt.

Vorsichtig, selbst, liebevoll-aufmerksam, damit die Sahne oben bleibe, goß er Schlückchen Milch in ihre Tasse. Sie sagte nur: „Danke Ihnen sehr!" .. Ihnen. Ihnen. Zur tieferen Vertraulichkeit des „Dus" hatten sie es noch nicht gebracht.

Wenn er schlürfte, schlürfte sie auch. Wenn er wieder süß-flüsternd sprach, mit kaum zuckenden Lippen, lächelte sie auf's Neue. Wenn er seine Hand einen Moment, behutsam wie auf ein ängstliches Vögelchen, auf ihr ringloses Kinderhändchen legte, zog sie es erschrocken zurück, suchte aber sofort dasselbe laue Fleckchen der Marmorplatte wieder auf.

Und sie blickte sich um, ob auch Niemand das kleine Geheimniß seiner ersten Freimüthigkeit wahrgenommen. Und sie wies auf die Uhr, die nicht stillzustehen beliebte. Und sie neigte ihren Kopf tiefer, wenn auch er seinen Kopf tiefer neigte, wenn er noch leiser, noch zaudernder kurze, ganz kurze Sätze sprach.

Fluch und Entheiligung! Die Schale mit einem schamlosen Senf-Pfannkuchen gelangte auf ihren Tisch. Der Pfannkuchen kam auf ihren Teller . . . .

Ich irrte mich nicht, bildete es mir nicht ein, sie lauschte seinem liebevollen Lenzgespräch, seinen innig-intimen Worten — und sie, gerade sie spielte mit ihrem Löffelchen, kratzte schüchtern den glazirten Zucker von dem Pfannkuchen, lächelnd, anbetungswürdig, ohne zu ihrem Freunde aufzublicken.

„Lausbub! Unbändiger Lausbub!" ertönte die Stimme in meinem Innern.

Ich hätte aufspringen, hätte es ihnen zuschreien können — ich rührte mich nicht, war wie lahmgeschlagen.

Ich sah, wie sie das erste kleine Häppchen dem feinen zartlächelnden Mündchen mit den weißen Zähnen näherte. Sie that es mit der linken Hand — auf ihrer rechten lag überzeugend und flehend die seine, die sie gewähren ließ, die sie nicht länger zurückstieß.

Drängend, mit sklavischen Augen, bückte er sich tiefer auf das mollige Fäustchen, betrachtete es in Ekstase, flüsterte ihr etwas in's Ohr. Sie balanzirte das Häppchen auf ihrem Löffelchen, nickte, nickte—beistimmend. Da drückte er ihre Hand in der seinen. Sie blickten einander lange, innig an, wie zwei Menschen, die einander gefunden haben — und dann, im Kreis so vieler Fremden und Zeugen, genirt durch das Umblicken des Kritikers und des Psychiaters, die durch mein hartnäckiges Starren neugierig geworden, ließen sie ihre Hände los.

Er trank Kaffee, sie aß den ersten Bissen, schluckte ihn.

Nun muß es kommen, dachte ich, nun wird sie das Gesicht verziehen—er wird kosten — der Kellner wird kosten — am Büffet wird man kosten — und wenn es auch keinen öffentlichen Skandal gibt — und wenn es auch nie zu „beweisen" ist: für Dich selbst wirst Du das unmoralische Bewußtsein, ein minderwerthiger Störer der süßesten Augenblicke eines Frühjahrspaares zu sein, behalten.

„Was schauen Sie so? Warum sind Sie so still geworden? sagte mein Bekannter.

„Ich sehe nach nichts", leugnete ich und betheiligte mich einen Augenblick am Gespräch. Einen Augenblick. Der andere Tisch faszinirte mich, ließ mich nicht los.

Er hatte sich neben sie auf die Bank vor den Wandspiegel gesetzt. Ihre rechte Hand war unsichtbar — seine linke. Von der Tischplatte gedeckt, genossen sie den Himmel und Erde vergessenden Ewigkeits-Händedruck, das erste liebkosende Streicheln der Finger . . . . . . Und um sich dabei eine gesellschaftliche, die guten Formen respektirende Haltung zu sichern, rührte er kräftig und energisch in seiner mathematisch-sicher leeren Kaffeetasse — und sie, die Geduldige, Glückliche, Vorzüglich-Gestimmte, aß mit seligem, nicht wiederzugebendem Lächeln.

Sie aß Bröckchen Teig, gelblich weiß und erkennbar — sie aß Senf, braunen Senf, scharfen Senf.

Sie aß meinen Pfannkuchen. Sie aß ihn, ohne zu wissen, was sie aß.

Sie aß ihn graziös, langsam kauend, nicht prüfend, und noch weniger dachte sie daran, etwas auf den Teller zurückzulegen.

Sie aß ihn ganz. Sie aß ihn mit Noblesse . . . . . .

Weil ich das gar nicht glauben konnte, weil mir das unmöglich erschien, erhob ich mich quasi und ging dicht an dem kleinen Tisch entlang und überzeugte mich.

„Was haben Sie denn?" fragte mein Bekannter, als ich wieder saß: „Zuerst waren Sie so fidel und ausgelassen — und nun machen Sie den Mund nicht auf?"

„Das kommt daher, weil die Liebe", sprach ich wie abwesend, „so besondere und aparte Seelensphären schafft! . . . . Welch ein Gottesgeschenk, wenn man vier Löffel prima Düsseldorfer Senf mit einem Glückslächeln genießt . . . . !"

Der Kritiker blickte mich über seine Brillengläser weg mit mitleidigem Lächeln an.

Der Psychiater runzelte bedenklich die Stirn.

Ich bezahlte, athmete draußen schwüle, beklemmende Frühjahrsluft. Und pfiff. Wie ein Straßenbengel.

Der Wittwer.

Skizze von Georges Fabri.

Schritte im Flur. Tine glaubt, es ist der Herr und reißt die Thür auf: es ist nur die Portiersfrau, die die Post bringt.

„Da! . . . . noch ein Stoß Briefe . . . lauter Kondolenzschreiben."

„Ach so! . . . . Zu traurig! . . . . Die arme Frau! . . . . muß sie sich gerade an ihrem Geburtstag begraben lassen!"

„Wenn sie wenigstens den Haufen Briefe sehen könnte . . . Na, die würde lachen!" meint die Portiersfrau, der die große Post sehr imponirt.

Auf der Treppe hört man unterdrücktes Schluchzen. Knausewitz erscheint, ein kleiner Herr in den Fünfzigern mit Knopfaugen und einer bald weinerlichen, bald kreischenden Stimme. Da die Elektrischen besetzt waren, und er nicht das Geld für eine Droschke hinauswerfen wollte, ist er im strömenden Regen vom Kirchhof zu Fuß nach Hause gegangen und hat sich eine tüchtige Erkaltung mitgebracht.

„Meine arme Frau, meine arme Frau!" jammerte er. Wer wird mich jetzt pflegen. Laßt mich allein mit meinem Schmerz — ich will an sie denken!" Und mit einer Handbewegung verabschiedete er das Personal. Ein Viertelstündchen mochte er genickt haben, als ihn die Klingel weckte.

„Ein Bote mit einem Karton," meldete Tine.

„Mit einem Karton . . ." wiederholt Knausewitz verschlafen und besieht sich die Pappschachtel, die Tine hereingebracht.

„Was hatte sie sich da wieder gekauft?"

„Ein Korsett nach Maß," erklärte der Bote.

Unmöglich, es zurückzugeben! Herr Knausewitz hat nur ein Achselzucken. Solche Ueberraschungen war er gewöhnt bei ihr. Kaum ist der Bote fort, so versinkt er in Melancholie. Doch bald verklärt ein schönes Lächeln seine Züge.

„Tine," ruft er, „Tine, komm' mal her! Hast Du nicht neulich um eine kleine Zulage gebeten?"

Dem Mädchen läuft das Wasser im Munde zusammen.

„Hier habe ich ein nagelneues Korsett. Ich mache es Dir zum Geschenk."

Tine ist ebenso schmächtig wie ihre Herrin korpulent war. Statt der Antwort breitet sie den Apparat aus. Er ist von solchem Umfang, daß Herr Knausewitz sich dem Augenschein beugen muß.

„Ein wenig groß für Dich. Nun gut, dann gebe ich es der Portierfrau — als nächstes Weihnachtsgeschenk."

Abermaliges Klingeln. „Der Friseur für gnädige Frau."

Herr Knausewitz drückt ihm beide Hände. „Sie wissen nicht, was meiner armen Frau passirt ist?"

„Passirt ist ihr was?"

„Ja — sie ist nämlich gestorben."

„Nicht möglich!"

„Doch! doch!" Und er erzählt ihm die ganze Geschichte. Der Friseur zeigt sich ehrlich ergriffen:

„Donnerkiel! — Das ist aber Pech! — Eine so gute Kundin! — Immer gehen die Besten drauf!" — Aergerlich murmelt er im Hinausgehen, „hat auch noch vorausbezahlt . . ."

„Vorausbezahlt!" ruft Knausewitz, „vorausbezahlt! Nun — wenn der Monat bezahlt ist — Tine, komm' her — der Herr wird Dich frisiren."

Gerade will er seine kummervollen Gedanken wieder an der Stelle aufnehmen, wo er unterbrochen worden war. Da ertönt die Klingel zum drittenmal. Er öffnet selbst, und vor ihm steht ein baumlanger Kerl mit herabhängendem Schnurrbart.

„Ich komme wejen's Bad," erklärt er lakonisch.

In der That hatte die unvorsichtige Frau Knausewitz geglaubt, sich zu ihrem Geburtstag ein Bad leisten zu dürfen. Knausewitzens haben in ihrer Wohnung keine Badestube, und wenn das seltene Badebedürfniß nicht mehr zu hemmen ist, wird aus der nahen Badeanstalt ein Mann mit einer Wanne bestellt. Das hat auch die selige Frau Knausewitz gethan. Weil sie Geburtstag hatte. Der Wittwer ist außer sich: „Solch Unsinn, sich für heute ein Bad zu bestellen. Was machen wir nun?"

Der Mann mit dem herabhängenden Schnurrbart nimmt die Mütze ab, um sich bequemer den Kopf zu krauen.

„Ob ich das Bad wohl nehmen kann?" konsultirt Knausewitz den Bademeister.

„Von wejen's Können, könn' Se's dreiste! Bloß nachher sind Se krank."

Mit bekümmerter Miene steht Knausewitz da — dann wendet er sich zum Friseur:

„Wollen Sie es?" fragte er entgegenkommend, „es wird Ihnen sicher gut thun!"

Der Friseur lehnte ab: sein Chef erwartet ihn. Soll er noch einmal Tine beschenken. Resignirt entschließt er sich dazu. Aber Tine hat eine famose Ausrede:

„Jetzt — wo ich frisirt bin, Herr Knausewitz."

Der Bademeister erhält ein Trinkgeld, nur damit er endlich abzieht. Knausewitz ist nicht mehr zu sprechen.

„Endlich werde ich mich meinem Schmerz hingeben können!" denkt er.

Täuschung! Durch die schlechtgeschlossene Entreethür guckt ein Küchenjunge mit einer Kiste auf dem Kopf.

„Wohnt hier Frau Knausewitz?"

„Das bin ich selbst," schreit Knausewitz verzweifelt.

„Ach, das Diner für 5 Personen, das gnädige Frau zu ihrem Geburtstag angemiethet hat!" ruft Tine selig. Der unglückliche Wittwer bricht fast zusammen.

„Ein Diner! Ein Diner für fünf Personen! Das ist ja grauenhaft! Und ich schicke am Kirchhof die ganze Gesellschaft nach Hause! Ach, hätte ich gewußt, daß ein Todesfall soviel Aerger bereitet."

Indeß muß Rath geschaffen werden. Wen einladen? — Er denkt an Freund Leon, den alten Zecher, der mit seiner Frau — oder eigentlich mit seinem Verhältniß — oben im fünften Stock wohnt. Aber seine Frau hat sie nie einladen wollen, weil sie nicht richtig verheirathet sind. „Nun, jetzt ist das 'was anderes!" sagt er sich.

Er schickt Tine hinauf. Bald verkündet ein Heidenspektakel auf der Treppe, den ein paar kräftige Juchzer noch übertönen, daß Leons die Einladung angenommen haben . . . Und da gerade Gäste bei ihnen sind, ist es ihnen eine Pflicht und ein Vergnügen gewesen, ihren Besuch mitzubringen. Soviel Lustigkeit scheint Herrn Knausewitz, der Takt besitzt, etwas unangebracht. Er versucht, sie mit seiner Trauermiene zu dämpfen.

„Junge, Du siehst ja wie ein Gehängter aus!" ruft Leon nicht mehr ganz nüchtern und klopft ihn auf den Rücken . . . . Bist Wittwer . . . . abgemacht! . . . Aber das ist doch kein Grund, vor seinen Gästen wie ein Todtengräber dazustehen. Geh' . . . . was vorbei ist, ist vorbei!"

Knausewitz versucht mit dem Taschentuch in der Hand Einspruch zu erheben. Aber er kommt nicht weit . . .

„Humor ist noch immer das beste Mittel gegen schwarze Gedanken!" tönte es durcheinander.

Sein Widerstand ist gebrochen; er wehrt sich nur noch schwach: „Freilich . . . Ihr habt recht . . . Aber meine arme Frau . . ." Und er will das Unglück erzählen.

Aber Leon schneidet ihm das Wort ab: „Nicht doch, Alter! . . . nachher . . . beim Dessert . . ."

Und da „Meine arme Frau! . . . Meine arme Frau!" kein Ende nimmt, ruft schließlich Leon ärgerlich:

„Was willst Du eigentlich mit Deiner „armen Frau?" Im Grunde ist doch ihr Geburtstag heut!"

„Das stimmt . . . Heut ist ihr Geburtstag . . ." gibt Knausewitz zu. Ein einstimmiges „Na siehst Du! Was willst Du denn da?" besiegt seine letzten Zweifel. Knausewitz erhebt sich.

„Theure Freunde, Ihr bemüht Euch alle so sehr um mich . . . ich kann Euch nicht mit Undank lohnen . . . Heute werde ich eine Ausnahme machen, und morgen gebe ich mich wieder meinem Schmerz hin . . ."

Ein einstimmiges Bravo belohnt ihn.

Tine!" ruft Leon, „Champagner her!"

„Gut, Kinder . . . . gut!" . . . . meint Knausewitz würdevoll, „aber eine Bedingung: — wir leeren ihn zum Andenken an meine arme Frau."

Und er trinkt. Und er weint. Und er trinkt und weint und weint und trinkt . . . .

Die Sonnenmaschine.

Von Ingenieur Ferd. Wiedenmayer.

Obgleich die Kohlenvorräthe der Erde noch lange nicht erschöpft sind, taucht doch immer wieder die Frage auf, was man wohl später als Ersatz dafür wird verwenden können. Die Kohle ist besonders für die Industrie so unentbehrlich geworden, daß sie jetzt schon oft mit dem Namen „schwarze Diamanten" belegt wird. Dieser Name würde beim Knappwerden der Kohlenvorräthe eine erhöhte Berechtigung erhalten, vorausgesetzt, daß es dem menschlichen Erfindungsgeist nicht gelingen sollte, einen gleichwerthigen Stoff zu finden.

Als Ersatz für Kohle zum Antrieb von Maschinen wurden bereits unzählige Mittel vorgeschlagen. Insbesondere taucht immer wieder das Projekt der Sonnenmaschine auf. Hierunter versteht man meistentheils einen Dampfkessel mit einem großen Parabolspiegel, der die auf ihn fallenden Sonnenstrahlen sammelt und auf einen gemeinsamen Brennpunkt vereinigt. Die auf diese Art konzentrirten Sonnenstrahlen sind imstande, eine ungeheure Hitze zu erzeugen und das im Kessel enthaltene Wasser in Dampf von hoher Spannung zu verwandeln. Eine derartige Maschinenanlage ist auf einer Straußenfarm in Kalifornie aufgestellt und wird zum Pumpen von Wasser benutzt. Die erzielte Dampfspannung beträgt zwölf Atmosphären, und es wird damit eine Dampfmaschine von fünfzehn Pferdekräften betrieben. Aehnliche Anlagen sollen auch in Algier ausgeführt sein und befriedigende Resultate ergeben.

Es muß hierbei ausdrücklich bemerkt werden, daß in Ländern wie Kalifornien, Nordafrika und der Wüste Sahara, in der bereits ein in den Sand gestellter Wassertopf kochendes Wasser ohne Anwendung von Brenngläsern liefert, eine solche Sonnenmaschine leicht praktischen Zwecken dienstbar gemacht werden kann, da in diesen Gegenden der Himmel den größten Theil des Jahres hindurch unbedeckt ist, und die Sonnenstrahlen unausgesetzt wirken können. Auch erfordert die Art des Betriebes, nämlich das Fördern von Wasser, keine gleichbleibende Kraft, die bereits früh am Morgen einsetzen muß, denn das Wasser kann, wenn nöthig, ausschließlich während der Mittagszeit gefördert werden, wenn gerade die Sonne am heißesten scheint. Anders ist dies jedoch im industriellen Betriebe, wo der Dampf bereits früh am Morgen vorhanden sein muß, während diese Kraft Mittags, wenn sie gerade am leistungsfähigsten ist, unbenutzt bleiben würde.

Aus diesem Grunde wird man mit der Sonnenmaschine allein nicht auskommen können, doch gibt es eine einfache Lösung dieser Frage, und diese besteht darin, daß der Sonne ein Bundesgenosse beigesellt wird. Dieser Bundesgenosse soll der Wind sein. Da der Wind meistens an sonnigen Tagen in mäßiger Stärke vorhanden ist, so wird an diesen die Sonne die Hauptarbeit verrichten müssen, während umgekehrt an stürmischen Tagen dem Winde der Hauptantheil zufällt. Die ganze Maschinenanlage würde demnach aus einem Dampfkessel mit drehbarem Sonnenspiegel und einem Windmotor bestehen. Die Arbeitsweise würde sich bei einer Anlage von zwanzig Pferdekräften etwa wie folgt gestalten:

An sonnenklaren Tagen bewerkstelligt die Sonne die Erzeugung des Dampfes, der zum Treiben der Dampfmaschine benutzt werden soll, während der Windmotor als Reserve oder zu nebensächlichen Arbeiten, wie zum Laden einer Akkumulatorenbatterie benutzt werden kann. An den anderen Tagen jedoch, an denen die Sonne wenig oder gar nicht scheint, muß der Windmotor stärker in Aktion treten. Er kann dies durch direkten Riemenantrieb oder durch Antrieb einer Dynamomaschine bewerkstelligen. Am rentabelsten aber dürfte sich folgende Anordnung gestalten. Der Windmotor oder die Dynamomaschine speist eine Anzahl elektrischer Heizkörper, die im Dampfkessel an geeigneten Stellen angeordnet sind. Morgens, wenn die Sonne noch keine so große Kraft besitzt, um allein Dampf zu erzeugen, setzen helfend der Windmotor oder die Akkumulatorenbatterie ein. Die verschiedenen elektrischen Heizkörper können je nach der Sonnenwärme in Betrieb bleiben oder abgestellt werden.

Da ja fast immer etwas Wind herrscht, kann der Windmotor seine freie Zeit ausnutzen, um die Akkumulatorenbatterie frisch zu laden. Kommt dann eine Zeit, in der die Sonne wenig oder gar nichts leisten kann, so wird der Windmotor gemeinsam mit der Akkumulatorenbatterie die Arbeitsleistung der Sonne übernehmen. An Tagen, an denen zufällig der Wind schwach werden würde, könnte die Ladung der Akkulumulatorenbatterie während der Nacht geschehen. Dieses ist ganz gut angängig, da das Laden der Batterie so gut wie gar keine Kontrolle erfordert.

Um gute Erfolge zu erzielen, müßte der Dampfkessel als Schnelldampferzeuger konstruirt sein. Die unnöthige Wärmeausstrahlung müßte durch Schutzverkleidungen vermieden werden, und der Dampf nach Art der Ueberhitzanlagen erzeugt werden, so daß er gut trocken der Dampfmaschine zugeführt werden kann. Die Dampfmaschine ist am besten oberhalb des Dampfkessels anzuordnen, wie das bei den Lokomobilen üblich ist.

Man könnte auch statt des Wassers eine andere Flüssigkeit von niedriger spezifischer Wärme verwenden, wenn die Maschine als sogenannte Kaltdampfmaschine arbeiten soll. Bei schwefliger Säure ist bereits bei 50 bis 65 Grad Wärme eine Spannung von 10 bis 12 Atmosphären zu erreichen.

Auf die vorstehend beschriebene Weise wird es wohl möglich sein, statt der schmutzigen Kohle einen sauberen und auch billigeren Betrieb zu erzielen. Es wird hier dem Erfinder und Konstrukteur ein sehr dankbares Feld eröffnet, auf dem er sich nach Kräften nützlich bethätigen konn, ganz abgesehen von den großen hygienischen Vortheilen, die man ganz besonders in den Industriebezirken mit Freuden begrüßen würde. Wie schön würde es sein, wenn statt der rauchgeschwärzten Fabriken freundlich dreinblickende Etablissements entstehen könnten und die schwarzen Industriestädte in schmucke Pracht- und Schmuckanlagen umgewandelt würden.

Auf der Fahrt zur Schatzinsel.

In diesen Tagen ist von England wiederum eine Expedition aufgebrochen, die sich die sagenhafte Kokosinsel, einige 500 Seemeilen westlich von Panama zum Ziele gesetzt hat, um hier den berühmten alten Schatz zu heben, der bisher allen Versuchen der Wiederauffindung getrotzt hat und dessen Werth auf Hunderte von Millionen Mark geschätzt wird. Die Führer dieser nicht alltäglichen Unternehmung sind drei Londoner Persönlichkeiten, deren Namen in England durch große Wohlthätigkeitsunternehmungen bekannt geworden sind, Mrs. Tile und die Herren Mackintosh und Bickerton. Der märchenhafte Schatz, den wiederzufinden man sich schon früher wiederholt bemüht hat, soll nach alten Chroniken und mündlichen Ueberlieferungen um die Wende des 19. Jahrhunderts von Seeräubern auf der einsamen Kokosinsel versteckt worden sein. Die jetzige Expedition stützt sich darauf, daß im Jahre 1846 ein Neufundländer Seemann mit einem Gefährten, der die Seeräuber noch gekannt hatte, von einem Mitglied der verstreuten Bande einen Plan des Versteckes erhalten habe. Der Neufundländer reiste auf die Insel, und er soll von den Schätzen soviel mitgeschleppt haben, als er zu tragen vermochte. Er starb bald darauf, aber der Plan wurde nie mehr gefunden. Man nimmt an, daß der werthvollste Theil dieses verborgenen Schatzes aus goldenen Statuen besteht, die ursprünglich aus Mexiko und Peru stammten und von den Seeräubern den spanischen Schiffen abgenommen wurden, die die Westküste Amerikas befuhren. In vergangenen Jahrzehnten ist immer und immer wieder die Geschichte von diesem sagenhaften Schatze auf der Kokosinsel aufgetaucht, und zahlreiche Abenteurer haben auch versucht, das verborgene Gold in ihren Besitz zu bringen. Seit dem Jahre 1896 sind nicht weniger als sechs Expeditionen ausgelaufen, die die Insel durchsuchten, aber sie alle kehrten mit leeren Händen heim.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
30 N. La Salle Str.
Kapital und Ueberschuß $1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vicepräsident.
George N. Reise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen. mifrson*

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr. bifrson*

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Kapital $1,500,000.
Deutsche Bank
Ecke Clark und Randolph Str.
Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.
3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.
Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen zu reellen Bedingungen.
Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.
Ausländisches Geld ge- und verkauft.
Telephone Randolph 360. 25jn,son*

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum und zum Bauen.
Auf erste Hypotheken.
HATTERMAN & GLANZ,
Nr. 1110 MILWAUKEE AVE. mi3x*

EMIL H. SCHINTZ
69 W. Randolph, nahe Clark Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central. 11n,dosafond*

Schiffs-Karten
Auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $45.00 in 1. Kajüte. $37.50 in 2. Kajüte auf doppelschraubigen Schnelldampfern
Abfahrt von Chicago am 1., 15. und 29. August und am 12. und 26. September.
Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen. Wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche General-Agenten,
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12. 4ok,sonmomifr*

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. 17fbfr,son,di*

CANADIAN PACIFIC DAMPFSCHIFFE
Der Touristenweg und Szenische Route nach Europa über den St. Lorenz Strom.
Die kürzeste Ozeanfahrt
Weniger als 4 Tage auf See,
durch die „Kaiserinnen des Atlantic".
Wöchentliche Fahrten: Montreal, Quebec nach Liverpool. Erste Klasse $92.50, 2. Kajüte $53.75. Eine Klasse Kajüte (2. Kajüte genannt) $50.00. 3. Klasse $30.00 und $31.25. Näheres bei Lokalagenten zu erfahren, oder man schreibe an H. M. McCallum, G. A. Phone Harrison 1713, 124 S. Clark Str., Chicago, Ill. 3ap,6months

Exkursionen.
New York und zurück...........$27.00
Boston und zurück...........$25.60
Buffalo und zurück...........$17.00
und vielen anderen Punkten zu entsp. Preisen
Schiffs-Karten
nach und von Europa zu niedrigsten Raten.
Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.
Frank's Ticket & Tourist Co.
121 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5. 28mai,sondido*

Wir besorgen amtliche und kaufmännische Geschäfte zwischen Rußland und diesem Lande. Wegen näherer Auskunft anzufragen beim
RUSSIAN AMERICAN BUREAU
100 N. Fifth Ave., 2. Floor, Ecke Randolph, Chicago, Ill. 1j23son*

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Chicagos Stadt-Ingenieur. — Vom Mayor durch zwei wichtige Aufträge geehrt. — Was der Verkehrsausschuß des Stadtrathes in der Frage der Untergrundbahnen über sich hat ergehen lassen müssen. — Phantastische Einfälle, gezeitigt durch den Wunsch, „die Luft zu erobern".

Herr John Ericson, der im Jahre 1897 von Mayor Harrison zum Stadt-Ingenieur ernannt worden ist, hat diesen Posten seither ununterbrochen bekleidet. In Fachkreisen gilt er für hervorragend tüchtig, und es ist vor einigen Jahren aus seiner Vaterstadt Stockholm die Anfrage an ihn gerichtet worden, ob er nicht geneigt sein würde, dort eine gleiche Stellung im öffentlichen Dienst einzunehmen, wie er sie hier innehat. Da man nun in Schweden viele sehr leistungsfähige Ingenieure hat, so ist jener an Herrn Ericson ergangene Ruf gewissermaßen als ein ihm ertheiltes Ingenieursdiplom erster Klasse anzusehen. Herr Ericson hat den Ruf abgelehnt. Er hat geglaubt, daß es ihm nach fast dreißigjähriger Abwesenheit nicht mehr möglich sein würde, sich in die heimischen Verhältnisse wieder einzuleben. Als nun im vorigen Jahre Herr Ericson hier in die schmutzigen Budelgeschichten mitverwickelt wurde, bei denen — während er selber vollständig durch einen Sonderauftrag in Anspruch genommen wurde — Unterbeamte von ihm die Hand mit im Spiele gehabt hatten, und als er dieserhalb sogar mit auf die Anklagebank kam, da mag er's bedauert haben, damals nicht die Rückreise übers Meer angetreten zu haben. Jetzt aber bedauert er's wohl kaum mehr. Die Wolken, welche vorübergehend den Lebenshorizont Herrn Ericsons trübten, haben sich verzogen. Vom Gericht wurde er ehrenvoll freigesprochen. Er hat seinen Posten, von dem er sich hatte beurlauben lassen, längst wieder eingenommen und natürlich auch bei dem jüngsten Administrationswechsel behalten. Ja, der neue Mayor, welcher ja der alte ist, dem Herrn Ericson seine Ernennung ursprünglich zu verdanken gehabt hat, zeichnet ihn neuerdings durch ganz hervorragende Vertrauensbeweise aus. Von Herrn Ericson hat er für einen Außenhafen einen umfassenden Plan ausarbeiten lassen, welchen er im Herbst dem Stadtrath zur Annahme empfehlen wird, und Herrn Ericson hat er jetzt auch zum Vorsitzer der Ingenieurskommission gemacht, welche Untergrundbahnen für Chicago bauen soll. Auf diese Weise dürfte der Stadtingenieur Gelegenheit erhalten, seinen Namen in rühmlichster Weise für die Dauer in die Geschichte der Stadt zu verweben, wie darin bereits der Name des deutschen Ingenieurs John Gindele verwoben ist, der seinerzeit die Hebung der Stadt veranlaßt, den ersten Flußtunnel Chicagos gebaut und das großartige System von Saugtunnels für die städtischen Wasserwerke ersonnen und einzurichten begonnen hat.

* * *

Ueber das Debattirstadium scheinen wir in der Frage des Untergrundverkehrs nunmehr glücklich hinaus zu sein. Die Mehrheit des stadträthlichen Verkehrsausschusses, welche vor einigen Monaten die verschiedenartigsten und darunter einige höchst wundersame Vorschläge in Bezug auf die Einrichtung von Untergrundbahnen geduldig angehört, hat deutlich zu verstehen gegeben, daß der vom Stadtingenieur vorgelegte Plan ihr der zweckmäßigste scheint. Sie wird nun in dieser Frage zweifellos zum Mayor halten und der von diesem ernannten Kommission, mit Ericson an der Spitze, so ziemlich freie Hand lassen.

Zu den wundersamsten Plänen, welche vor dem Verkehrsausschuß von den Herren zergliedert wurden, die sie ausgeheckt hatten, gehörten wohl der Vorschlag des Herrn J. W. Jenkins und der des Herrn J. H. Farrar. Erstgenannter ist hauptsächlich für den Schnellverkehr begeistert. Er träumt von einer Untergrundbahn, welche das Stadtgebiet von Süden nach Norden und vom Hauptgeschäftsviertel aus nach Südwesten, Westen und Nordwesten hin von Stadtgrenze zu Stadtgrenze durchqueren soll. Alle Züge auf den Hauptgeleisen dieser Bahn sollen, ohne anzuhalten, von einem Endpunkt der betreffenden Linie zum andern mit einer Geschwindigkeit von mindestens 60 Meilen in der Stunde fahren. Daß es unter solchen Umständen für Leute längs der Linie mit Schwierigkeiten verbunden sein würde, einen dieser Züge zu benutzen, hat Herr Jenkins nicht übersehen. Aber er glaubt, diese Schwierigkeit überwinden zu können. Er würde, in gewissen Abständen zu beiden Seiten der Hauptgeleise Nebengeleise legen. Auf diesen Geleisen würden Züge halten und von den Fahrgästen bestiegen werden. Kommt dann der Durchzug herangebraust, so setzt sich auch der Stationszug in rasche Bewegung, bis er, wenn der Durchzug ihn einholt, in gleichem Tempo mit diesem einherrast. Die beiden Züge werden dann durch eine „Zugbrücke" miteinander verbunden, und über diese wird dann umgestiegen. Ist das besorgt, so wird die hergestellte Verbindung wieder gelöst, der Stationszug bremst, hält an und kehrt auf seinen Warteposten zurück.

Herrn Jenkins' Idee ist ihrem Prinzip nach vielleicht ausführbar, aber lohnen würde sich die Ausführung kaum. Vor allem würden dazu Stationsgeleise in der Länge von drei bis vier Meilen erforderlich sein. Innerhalb der Stadtgrenzen von Chicago würde sich ein Austausch von Fahrgästen, wie er Herrn Jenkins zweckmäßig erscheint, auch auf der längsten Linie nur etwa acht Mal bewerkstelligen lassen. Mit nur acht Ein- oder Aussteigepunkten auf einer Durchlinie von 25 Meilen würde aber das Publikum sich schwerlich zufriedengeben wollen.

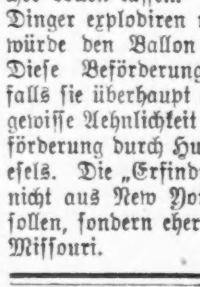
Herr J. H. Farrar möchte die Stadt mit Anlagen beglücken, für die er den hübschen Namen Krystall-Arkaden gewählt hat. Er will Untergrundbahnlinien in der Gesammtlänge von ausgerechnet 1,118 Meilen anlegen, und zwar will er dazu den Raum unter den Bürgersteigen benutzen, aber bescheidener Weise nur theilweise. Auf schmalspurigen Geleisen würden auf der äußeren Hälfte dieses Raumes kleine niedrige Wagen einherrollen, die nicht mit Dächern versehen zu werden brauchen, denn vor Witterungseinflüssen wäre man da unten ja nahezu völlig geschützt. Als Dach würden die Bürgersteige dienen, welche aus Krystallglas, in eisernen Rahmen, herzustellen sein würden. Herr Farrar nimmt an, daß die Eigenthümer der anstoßenden Gebäude sich es großentheils angelegen sein lassen würden, ihre Kellereien zu Ladenlokalen einzurichten. Er hat einen ungefähren Ueberschlag der Kosten gemacht, welche die Anlegung der Arkadenbahn etwa verursachen könnte. Sie würden sich seiner Berechnung nach auf knapp $300,000 die Meile stellen, also im ganzen auf ungefähr $350,000,000.

* * *

Den Mitgliedern des Verkehrsausschusses, welche sich über diese und ähnliche Entwürfe sinnreicher Köpfe Stunden lang haben Vortrag halten lassen, ohne heftig zu murren, wird man einen gewissen Diensteifer nicht absprechen können. Mit noch größerer Geduld gewappnet als sie sind aber die Herren Vorprüfer im Patentamt zu Washington. An diese Beamten werden alle Patentgesuche verwiesen, und in Anbetracht des Umstandes, daß mit dem Erfindungsfieber bei uns ein weit größerer Prozentsatz der Bevölkerung behaftet ist, als in irgend sonst einem Lande der Welt, kann man sich vorstellen, welche Unmenge von merkwürdigen Ausgeburten des menschlichen Geistes diesen Duldern alljährlich zur Besichtigung vorgelegt wird. Sehr befruchtend hat auf die Gehirne der Erfinder und Solcher, die es zu sein glauben, der Fliegesport gewirkt, der in diesen Tagen das Interesse der Menschheit so vielfach beschäftigt. Hier in Chicago steht uns für den nächsten Monat ja eine „Fliegerwoche" bevor, und somit dürfte dieser Gegenstand gerade gegenwärtig — wie man in Deutschland sagt — höchst „aktuell" sein. Es laufen seit etwa einem Jahre beim Patentamt allwöchentlich gegen 150 Gesuche um Patentirung von Fliegapparaten und Luftschiffen ein, bezw. von Vorkehrungen, die nach dem Dafürhalten ihrer Erfinner derartiges vorstellen. Da ist ein Biedermann, der ein Patent auf seine Idee haben möchte, mit einem Vorspann von Kondors und Adlern durch die Luft zu kutschiren. Ein Anderer von gleichem Kaliber würde sich mit zahmerem Federvieh begnügen, und zwar mit Enten.

Ein Mann in Bergen, N. J., hat dem Patentamt plausibel machen wollen, daß er mittels einer großen, unten offenen Metallschale würde in die Lüfte steigen können, wenn er in dieser Schale Fächer anbringen würde, die, durch einen starken Motor in Bewegung gesetzt, Luft in die Schale saugen würden. Die aus dieser verdrängte Luft würde nach unten entweichen müssen, und einen derartigen Rückstoß ausüben, daß die Schale mit der an ihr befestigten Gondel nothwendig in die Höhe würde getrieben werden. Einer von den kundigen Ingenieuren des Patentamts hat nun berechnet, daß ein Luftstrom, dessen Rückstoß stark genug sein sollte, um die Schale mit den Fächern, der Gondel und dem Erfinder zu heben, ein gewaltiges Loch in den Grund blasen würde, ehe die Abreise nach oben begänne. Wahrscheinlich würde aber der Luftstrom vorher die Gondel zertrümmert und den sinnreichen Gondoliere zu Atomen zerschmettert haben.

Ein Bürger der Weltstadt am Hudson sucht ein Patent zu erlangen auf eine Explosionstheorie. Er will an einem Gasballon eine Gondel befestigen, die nach einer Seite sich zu einer Röhre verlängert und an deren Ende sich zu einem großen Becher ausbuchtet. Der Erfinder will nun, nachdem er sich von seinem Ballon in Wolkenhöhe hat emportragen lassen, von seiner Gondel aus Dynamit- oder Schießbaumwolle-Kügelchen durch die Röhre in den Becher rollen lassen. Dort würden die Dinger explodiren und jede Explosion würde den Ballon vorwärts treiben. Diese Beförderungsmethode würde, falls sie überhaupt arbeiten sollte, eine gewisse Aehnlichkeit haben mit der Beförderung durch Huftritte eines Maulesels. Die „Erfindung" hätte demnach nicht aus New York erwartet werden sollen, sondern eher aus Kentucky oder Missouri. —ss.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

Verlorene Manneskraft.
Verursacht durch Ausschweifung, Ueberanstrengung, Jugendverirrungen und Verletzung der Naturgesetze permanent unter Garantie geheilt.
Zugezogene und geheime Krankheiten.
Blutvergiftung privater Natur, Blasen-Entzündung, Ausschläge, Flecke, Wunden im Hals und in der Kehle, Schmerzhafte Anschwellungen, Ansteckungen, Entzündungen, Absonderung etc. etc., unter strengster Verschwiegenheit geheilt.
Konsultation und Untersuchung frei.
Chicago Medical Clinic
526 S. State Strasse.
Stunden von 10 Morgens bis 4 Uhr Nachmittags und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags und an allen Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.
Arme und Nothleidende werden Dienstags und Freitags Nachmittags unentgeltlich behandelt. 1l21,*x

Der Weg zur Ehe.

Ein Vorschlag.
Von Paul Schüler (Berlin).

Seitdem es zwei Geschlechter gibt, nimmt das Suchen nach dem passenden Seitenstück kein Ende. Viele Leute bringen ihr ganzes Leben damit zu. Das Suchen ist ihnen zur süßen Gewohnheit geworden, und es würde ihnen direkt etwas fehlen, wenn sie eines Tages eine geeignete Persönlichkeit finden und so des weiteren Suchens überhoben sein würden. Man sollte es nicht für möglich halten; aber es ist Thatsache: manche Menschen suchen in der ausgesprochenen Absicht, nicht zu finden. Sie machen ihren Weg nicht um des Zieles willen, sondern lustwandelnderweise, bücken sich hier und da nach einer Blume und kümmern sich den Teufel um die Eine, die Zweck und Ziel der Reise ist.

Nun: diese Leute wollen es nicht besser haben, und sie verdienen es auch nicht besser. Helfen kann man nur Menschen, die sich helfen lassen wollen. Darum wende ich mich nur an reell denkende Zeitgenossen, die den ehrlichen Wunsch haben, sich mit der zu ihnen passenden Hälfte dauernd zu vereinigen, aber nicht wissen, wie sie das machen sollen.

Früher habe ich es auch nicht gewußt. Da habe ich alles dem Zufall überlassen, weil ich mir nicht vorstellen konnte, daß man mit einem System auf diesem Gebiete weiterkommen würde. Aber neuerdings bin ich doch anderen Sinnes geworden. Was kann man heute nicht alles erreichen, wenn man nur systematisch vorgeht! Ein System gibt dir Blut und Muskelkraft; mittels eines Systems gelingt es dir, in vierundzwanzig Stunden nicht mehr nervös zu sein; die Lösung der Frage: „Wie werde ich energisch?" ist in einem System enthalten; ein System bahnt dir den Weg zum persönlichen Erfolg. Warum also sollte es nicht auch möglich sein, ein System zu ermitteln, das die wichtige Frage der Auslese einer gedeihlichen Lösung entgegenführt?

Wie viele Menschen gibt es auf der Welt, und wie wenige davon lernt man kennen! Wie klein ist der Kreis, in dem man sich bewegt, und wie gering die Möglichkeiten einer geeigneten Auswahl. Wie peinlich aber ist der Gedanke — nicht wahr, verehrte Leserin? — irgendwo läuft das Wesen herum, das akkurat für dich geschaffen ist. Du kannst es aber nicht heirathen, weil du es niemals kennenlernst. Kein Zweifel: Das muß anders werden. Man ist ja doch kein Osterei, das im Verborgenen blüht, bis es der Zufall dem oder jenem in die Finger spielt.

Soweit war ich mit dem Nachdenken gekommen, als mir der Zufall ein Papier in die Finger spielte, was allen Fragen und Bedenken mit einem Schlage ein Ende machte. Ein bedruckter Bogen war es, dessen Verfasser es sich zur Aufgabe setzt, „die Ehemöglichkeiten auf gemeinnütziger Basis zu organisiren." Das ist es, was uns noch gefehlt hat: eine Organisation. Ohne Organisation ist heutzutage nichts mehr zu wollen. Der Einzelne ist zu schwach. Mit der üblichen Heirathsannonce ist es nicht immer gethan. Wir haben Kriegervereine, wir haben Jünglingsvereine, wir haben Wittwenvereine, wollen die Kandidaten des Ehestandes hinter den anderen Ständen zurückbleiben?

Jüngst las man von einer Organisation, die den Zweck hat, den Gelehrten ihre Arbeit zu erleichtern, indem sie ihnen das zeitraubende Suchen nach dem Material abnimmt und die Quellen mittheilt, die für ihre Zwecke in Betracht kommen. Nun: etwas derartiges hat offenbar auch unserem Anonymus vorgeschwebt. Er möchte den Heirathswilligen die Vorarbeiten abnehmen und das „Suchen nach dem Material" ersparen. Sein System ist ganz einfach. Der Suchende schickt eine kleine Skizze ein, in der er sich die gewünschte Ergänzung seines Ich vorstellt. Die Zentralstelle sortirt die einlaufenden Skizzen, welche mit einem M oder W, männlich oder weiblich, zu versehen sind, sucht aus, was sie Passendes auf „Lager" hat und sendet es dem Kunden zu, der nunmehr in der Lage ist, an der Hand der ausgetauschten Skizze zur engeren und engsten Wahl zu schreiten.

Um ein Beispiel anzuführen. Die Skizze Nr. 2345 (W.) lautet:

„Ich bin dunkelblond, 1.70 Meter groß, distinguirte Erscheinung und Dame von Welt. Ich bin temperamentvoll und kinderlieb. Als Mann käme nur eine starke Persönlichkeit in Frage, 1.80 Meter groß, liebevoll und konservativ."

Die Zentralstelle hätte nun weiter nichts zu thun, als unter den auf Lager befindlichen M.'s entsprechende Seitenstücke herauszusuchen, die eine starke Persönlichkeit besitzen, 1.80 Meter groß, liebevoll und konservativ sind. Von diesen wären wiederum diejenigen auszuschalten, die sich etwa auf ein schwarzes Mädchen kaprizirt haben, auf das Temperament keinen Werth legen usw. Der Rest wird zur engeren Wahl bereitgestellt. Auf diese Weise kann es nicht fehlen, daß schließlich zwei Richtige aneinandergerathen.

Der Geldpunkt scheidet vorerst einmal ein ganz aus. Hier, wo sich die Herzen finden, hat der schnöde Mammon zu schweigen. Nicht auf Grund „finanzieller Momente", sondern auf Grund „menschlich-persönlicher Auslesemerkmale" soll man sich zu einander hingezogen fühlen. Aber da nun einmal zum Heirathen Geld gehört, so ist auf besonderem Zettel der Zentralstelle mitzutheilen, ob das nöthige Kleingeld vorhanden ist oder nicht, damit sie weiß, was für M.s und was für W.s sie zusammenbringen kann. Die Wahrheit dieser Mittheilungen wird als selbstverständlich unterstellt. Denn die Leute, die sich unseres Instituts bedienen, sind Ehrenmänner (und Ehrendamen).

Die Idee ist groß und eröffnet ungeahnte Perspektiven. Dem Zuge der Zeit folgend soll das Vermittlungsbureau ersetzt werden durch eine Art Waarenhaus für Ehesachen. Welche Aufgabe für einen Architekten! Ein Gebäude ersten Ranges müßte es werden; ein Volksbeglückungshaus, gekrönt von einer mächtigen Kuppel, und die Thore verziert mit einem monumentalen M. W., deren innige Verschlingung einerseits auf die in diesem Gebäude angestrebte Vereinigung der Geschlechter hinweisen, während andererseits die populäre Wendung den Leuten die Zuversicht geben soll, daß sie hier unbedingt und mit absoluter Sicherheit glücklich gemacht werden: M. W. — „Machen Wir."

Unser Organisator bezeichnet seinen Vorschlag bescheiden als einen Versuch. Aber ich glaube nicht, daß er einer Verbesserung fähig ist. Es sei denn, daß das Projekt verstaatlicht würde. Die Ehe ist ja doch die Grundlage des Staates. Und wer hätte also ein größeres Interesse daran, daß „die Ehemöglichkeiten auf gemeinnütziger Basis" organisirt werden, als der Staat? Darum sollte die Regierung der Sache näher treten! Das Ministerium des Innern wäre die gegebene Instanz. Der Kuppelbau müßte verstaatlicht, das M. W.-Haus zu einem öffentlichen Gebäude werden: „Königlich Preußisches Einigungsamt, zur Herstellung von Beziehungen zwischen den Geschlechtern."

Die Ehe ein Zweckverband, das ist die Losung. Und zwar muß dem Wahlrecht eine Wahlpflicht gegenüberstehen. Der Zweckverband muß ein Zwangsverband sein. Die Wahl aber wird von den Organen des Staates ausgeübt: auf Grund der Personal-Skizzen, deren Einreichung — nach Art der Steuererklärung — für jeden Preußen obligatorisch ist. Das wäre die ideale Lösung des Problems. Wenn erst der Staat die Ehen macht, dann wird man auch mit den Ehen Staat machen können.

Antje Aßmussen.

Erzählung von Erdmann Graeser.

Endlich war die Wittwe Aßmussen mit dem letzten Stück fertig — nun konnte Antje gehen und die Kragen und Oberhemden bei Konsul Andresen abgeben: „Eine schöne Empfehlung von meiner Mutter, und hier sei die Plättwäsche — bitte, nachzuzählen!" sollte sie sagen.

Es wurde ein Packet, das sie auf beiden Armen tragen mußte, kaum — daß sie darüber hinwegsehen konnte. Darum sollte sie auch hübsch langsam gehen.

Das that sie auch und kam daher glücklich mit ihrem Packet an. Aber zu ihrem Leidwesen mußte sie erfahren, daß Frau Konsul weggefahren sei — Herr Konsul auch! Warum sie denn die Wäsche nicht dem Mädchen geben wolle?

Nein — das dürfte sie nicht. Ob sie vielleicht die Sachen dem Herrn Kap'tän Gundermann — dem Großvater — abliefern könnte?

Ja gewiß, wenn Antje so genau sei. Es wäre nur wegen ihrer Mutter —

Schon gut, das Mädchen wollte also mal nachsehen. Und dann bekam Antje den Bescheid, daß sie hineinkommen möchte. Aber der Herr Kapitän habe eben sein Nachmittagsschläfchen gemacht, und da sei er dann nie guter Laune. Antje solle sich also nicht wundern, wenn er ein bißchen kurz angebunden wäre.

Nein — gewiß nicht!

Die Hauptsache war doch jedenfalls, daß man nur erst einmal in das Zimmer kam und sehen konnte, ob die Schale mit den Apfelsinen auf dem Tisch stände. Denn sich so einfach im Flur vom Mädchen abspeisen zu lassen — das ging doch nicht. Und wenn Antje auch heute leider — da die Frau Konsul nun nicht da war — keine von den Apfelsinen bekam, wie sonst bei der Ablieferung — vorausgesetzt, daß alles stimmte — so konnte sie doch wenigstens etwas von dem Geruch abkriegen.

Und vielleicht konnte man auch einen Kragen im Tuch zurückbehalten und morgen früh nachliefern, wenn die Frau Konsul wieder da war.

Also — bitte — sie solle hereinkommen. Und — bitte — gefälligst recht laut sprechen, denn sie wisse ja, der Herr Kap'tän höre nicht mehr gut.

Der alte Herr war eben erst vom Sofa aufgestanden und hatte noch den ganzen Abdruck von dem gestickten Kissen im Gesicht. Und nun machte Antje einen Knicks und sagte, so laut, daß er es hören mußte: „Eine Empfehlung von meiner Mutter — und hier ist die Wäsche, bitte nachzuzählen!"

„Warum schreist Du so?" fragte Kap'tän Gundermann und sah sie böse an. „Nimm Dir nichts heraus — mit einem alten Mann — Du . .!"

Nein — aber sie habe geglaubt, weil er solche dicken, weißen Puscheln an den Ohren habe, könne er nicht gut hören. „Was — wie?" Ob das Lebensart sei, solche Bemerkungen zu machen? In ihrem Alter habe er den Mund gehalten, bis er gefragt worden sei. Aber sie habe doch eben nur —

Sie solle nicht räsoniren — für ein Frauenzimmer in ihrem Alter schicke sich das nicht! Was da in dem Tuch drinnen wäre?

Antje hatte nicht übel Lust, ihm jetzt zu sagen, daß die dicken Puscheln an seinen Ohren ihn doch schwerhörig machten, denn sie habe doch gleich beim Eintritt gesagt, daß sie wegen der Plättwäsche komme.

Wie er — Kap'tän Gundermann — dazu komme, Wäsche nachzuzählen? Antje bedauerte — Beschwerden, daß etwas fehle, würden später nicht mehr angenommen. Darum habe sie die Wäsche auch nicht dem Mädchen abgeben wollen, sondern Herrn Gundermann selber.

Das Donnerwetter solle dreinschlagen — sie habe ihn „Herr Kap'tän" anzureden, nicht „Herr Gundermann"! Ob er ihr erst 'mal Respekt beibringen soll?

Antje sagte sich, mit der Apfelsine werde es wohl diesmal nichts werden — es sei denn, daß sie mit dem Kap'tän doch noch in ein anderes Fahrwasser komme.

Nun war er dabei, die Wäsche durchzusehen, Antje reichte ihm die Stücke zu, während er ihre Angaben mit den Zahlen auf dem Zettel verglich und nachzählte.

„Dreizehn Kragen!" sagte sie jetzt.

„Es sind nur zwölf!" sagte er.

Vielleicht sei das ein Schreibfehler auf dem Zettel.

Auf so etwas lasse sich er — Kap'tän Gundermann — nicht ein. Was geschrieben sei, sei geschrieben — und seine Tochter, die Frau Konsul Andresen, sei gerade mit Zahlen höllisch genau. Wenn Antje nicht dreizehn Kragen abliefere, gäbe er die ganze Wäsche zurück, und dann könne sie sich morgen mit der Frau Konsul selbst auseinandersetzen.

Also — bitte — sie wolle nachzählen!

Und dann zählte Antje — und es waren dreizehn Kragen — der Herr Kaptän müsse sich verrechnet haben.

Hm! Als er jetzt nachprüfte, waren es wirklich dreizehn Stück — hm, hm! Noch etwas? — nein. Also die Wäsche stimme — warum sie noch warte?

Sie habe nur etwas überlegt. Also — mit der Bezahlung eile es nicht so, iher Mutter komme morgen sowieso her! „Gut — gut — und adjös!"

Ja, damit war sie nun wohl entlassen, wußte nun nicht, wodurch sie ihr längeres Verweilen begründen konnte. So ging sie zögernd nach der Thür und schnupperte, so viel sie konnte, von dem süßen Apfelsinenduft ein.

„Adjös, Herr Kap'tän!" Einen so schönen Knicks hatte sie noch nie gemacht.

Ob sie denn noch immer nicht draußen sei?

Sie kam wieder zurück. Herr Kap'tän möchte ihr nicht böse sein — aber sie habe ein Anliegen.

„Was für ein Anliegen?"

Ob der Herr Kap'tän ihr das nicht mit dem Nordpol und dem Südpol erklären könnte? Sie habe es nicht richtig verstanden, als es Herr Lehrer Klasen heute früh gelehrt — und morgen müsse sie es wissen.

Dann solle sie ein andermal besser aufpassen, denn das sei eine ganz einfache Sache: Der Nordpol sei oben und der Südpol unten — basta!

Aber die Erde drehe sich doch! Lehrer Klasen habe es an einer Apfelsine klar gemacht, aber Antje habe es leider nicht so genau sehen können. So — an einer Apfelsine? Ja — da müßt man es doch eigentlich sofort begreifen. Also — aufgepaßt — hier oben, wo der schwarze Knubben säße, das sei der Nordpol — und hier unten — das sei der Südpol. Und wenn sich die Erde drehe, dann drehe sie sich um ihre eigene Achse, nicht von oben nach unten!

Ob eine Apfelsine auch eine Achse habe?

Ganz gewiß!

Ob Antje ihn verrückt machen wolle mit ihren Fragen?

Nein — aber sie müsse das morgen ganz genau wissen, denn Lehrer Klasen sei so streng.

Das müsse Lehrer Klasen auch, falls etwa noch mehr solcher dummen Schnickschnacks in der Klasse wären.

O — so dumm sei Antje gar nicht! Sie habe es damals gleich verstanden, daß die Kuh einen vierfachen Magen habe. Und auch das von den zwei Vorkammern und den zwei Herzkammern des Menschen wisse sie ganz genau.

Häh — von was? Herzkammern? Zu seiner Zeit habe man so etwas in der Schule nicht gelernt, er — Kap'tän Gundermann — wisse auch nicht, ob das so ablosut nothwendig sei.

Aber das von der Achse?

Ja — das müsse jeder Mensch wissen, der etwas auf sich halte.

Na — ob Kap'tän Gundermann nicht so gut sein möchte, es ihr zu erklären?

Der alte Herr sah sie eine Weile starr an. Dann sagte er: In Brasilien habe er 'mal eine Klapperschlange gesehen, die noch geklappert habe, als sie schon todt gewesen sei. Und an diese Klapperschlange müsse er jetzt denken, wenn er da Antje so vor sich säh.

Antje müsse sagen, daß sie noch nie in Brasilien gewesen sei.

Na — dann wünsche Kap'tän Gundermann, daß sie möglichst schnell dorthin komme.

Warum — ob da Apfelsinen wachsen?

Nein, aber Pfeffer. Und ob sie ihn nun noch lange so examiniren wolle, ihre Mutter warte doch gewiß schon lange auf sie.

Nein — das glaube Antje nicht.

Na — ob sie nicht die Freundlichkeit haben möchte, jetzt endlich nach Hause zu gehen?

Da war also wirklich nichts weiter zu machen, und so empfahl sich Antje nochmals mit einem schönen Knicks und ging.

Als Frau Konsul Andresen ein paar Stunden später nach Hause kam, fand sie den alten Herrn in der mürrischsten Laune an. „Die Kinder von heute," sagte er, „lernten lauter dummen Kram in der Schule! Mit dem Kuhmagen und den Herzmuskeln wüßten sie Bescheid, aber wie es mit der Erdachse sei, das begriffen sie nicht, selbst wenn man es ihnen ganz genau erklärte. Und deutlicher als hier — an so einer Apfelsine — könne man es wahrhaftig nicht zeigen."

So — so! Also deshalb sei Großvater so verstimmt. Und Antje habe das nicht begreifen können? Ja — mit Antje sei das aber auch so eine Sache — ob sie denn eine Apfelsine bekommen habe?

Nein! Eben — weil sie sich so furchtbar dumm angestellt, hätte er ihr keine gegeben. Wer so dumm sei, verdiene keine Belohnung.

Aber Antje bekäme stets eine Apfelsine, wenn sie die Wäsche abliefere. — „Hä — was?" Dann schüttelte Großvater den Kopf, lächelte verschmitzt, kniff das linke Auge zu und dachte offenbar mit Verwunderung, aber auch mit Wohlwollen über etwas nach. Und dann brummelte er vor sich hin, daß ihm so was wahrhaftig noch nicht vorgekommen sei. Eine halbe Stunde später aber mußte das Mädchen gehen und der Wittwe Aßmussen das Geld für die Plättwäsche bringen. Außerdem hatte das Mädchen noch einen Auftrag. — „An Antje?"

„Ja — an Antje!" Der solle sie diese Tüte mit den beiden Apfelsinen hier abgeben und dazu bestellen: „Kap'tän Gundermann habe sie selbst ausgesucht — es wären die beiden schönsten — und Antje solle sehen, ob sie die Achse darin fände."

— Schreckliche Drohung. — Wittwer: Ja, ja, ich habe mit meiner Seligen meist im Unfrieden gelebt. Noch mit ihren allerletzten Worten hat sie gegen mich eine fürchterliche Drohung ausgestoßen! — Bekannter: Was hatte sie denn gesagt? — Wittwer: Auf Wiedersehen!

Es ist herrlich, gesund zu sein
und mit Gesundheit kommt Zufriedenheit und Erfolg. Wenn Ihr schwächlich, blutarm, oder schlecht genährt seid, dann ist
Malt Marrow
von unschätzbarem Werth. Es füllt Euren Körper mit Lebenskraft. Es befähigt Euch zu kämpfen und im ewigen Ringen des Lebens zu gewinnen. Bestellt heute eine Kiste zur Ablieferung nach Eurem Hause. Ruft auf: Calumet 5401, und Ihr erhaltet sie sogleich.

19 Jahre von schmerzloser
Zuverlässiger Zahnarb[eit]
hat uns die größte Familien-Kundschaft in Chicago erworben. Wir beschäftigen nur erfahrene Zahnärzte. Instrumente sorgfältig sterilisirt. Alle Sprachen gesprochen.
Schmerzloses Ausziehen mit vitalisirter Luft.
Herabgesetzte Preise so niedrig wie
Gold-Kronen, 22k. $2 | Akkurate Bridgework
Goldfüllungen.. 50c | Silberfüllungen..
Volles Set Zähne, $3.00 | Whalebone Zähne $4.[00]
Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei
Union Dental Co.
Beachtet den Namen 408 Wabash Avenue
Alte Nummer 280.
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str.
Verabredungen per Post oder Telephone Harrison 480.—Sprechstunden: Täglich 8:30 Vorm. bis 9:00 Abends. Sonntags 10 Vm. bis 4 Nm.
Alle Arbeit 10 Jahre garantirt.
...... Es wird deutsch gesprochen. 19ma,f

DENTISTS
Zähne ohne Platten und Eure losen Zähne befestigt.
Trennt Euch nicht von Euren alten Freunden, bis Ihr unser System untersucht habt, das Resultat von 35 Jahren Erfahrung auf demselben Platz. Ihr erspart 50 % an den Kosten, erhaltet d. beste Material u. eine bindende Garantie.
Unsere Standard S. S. White Zähne......$8.
Volles Gebiß (Fischbein)...........5.
Zähne ohne Platten (uns. Spezialität)....5.
Schwere Gold- u. alle anderen Kronen.....5.
Feine Goldfüllung od. Neuemailliren.....1.
Konsultation frei. Schmerzloses Ziehen....
McCHESNEY BROTHERS (Inc.)
S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str., Chicago. 13nov,sondib

Bruchbänder
Einfach und doppelt.

Kostenfrei angepaßt.
Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.
Behlkes Deutsche Apotheke,
175 Süd State Straße, Ecke Peck Court.
Alte Nummer 441 S. State Str.

Bekanntester Optiker der Nordseite.
E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12. 1n10,di,do,fr,son*

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Nein, nein, nein! Sie sind gewaltig auf dem Holzwege, lieber Quabbe. Die Peddler streiken gegen Niemand, als gegen sich selbst, und daher ist dieser Streik die „schönste Rarität."

Quabbe: Aber sie beißen sich doch die Nasen ab, um andere Leute zu ärgern, vor allen die Kommissionshändler.

Grieshuber: Die schon gar nicht! Der Peddler und der South Water Str.-Mann sind so intime Geschäftsfreunde, wie der Lumpensammler und der „Junkdealer"! Einer kann ohne den anderen nicht existiren. Den Stoff, den kein Gemüsehändler in seinen Laden nehmen würde, wenn er ihn geschenkt bekäme, kauft der Peddler dem Kommissionshändler ab. Viel bezahlt er ja dafür nicht, doch ist dieser mit dem Wenigen zufrieden, andernfalls behielte er die „Ladenhüter" auf dem Halse und sie wären für ihn ein todter Verlust. Der Hausirer aber bringt das halb oder manchmal auch schon ganz verdorbene Zeug zu einem guten Preise an den Mann, oder vielmehr an die Frau.

Lehmann: Janz recht; die bösen Stadtväter sind die wahren Jaköppe, wo sie ärjern wollen, weil die ihnen det, mit jedem Peddler jeborene Recht zum Schreien abjeknöppt haben. Derowejen lassen sie ihre Jäule im Stalle stehen, ziehen wie die Vandalen durch die Stadt, demoliren die Läden, wo in Jemüse machen, vertobbacken die Polizei und ihre Kollejen, wo nich' streiken wollen, und verwandeln die fromme Denkungsart ihrer Weiber in jährendes Drachenjift, so daß sie zu waschechten Hienien werden.

Charlie: Der Hauptzweck dieser abscheulichen Uebung ist der, daß sie die Bürgerinnenschaft zum hellen Zorn gegen den Stadtrath entflammen wollen. Die gemüselos gelassenen Frauen, die für jeden Krautkopf, für jede Wassermelone in den Groceries über den Löffel barbirt werden, sollen wie ein Mann aufstehen und ein Protestgeschrei erheben, gegen das ihr Schreien nur ein „leis Geflüster" wäre.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah, die Drugstore-Wittwe ist, die meint, wenn die Peddler nicht mehr halloern dürfen, wird das Stehlen ein viel iesigeres Bissiniß sein, wie früher. Die Spitzbuben werden im Dißgeis von Peddlers durch die Aellies treiben, in die Bäckyards sniecken und stehlen, was sie kätschen können.

Lehmann: Un' det Jeschäft können sie mit 'nen 6-Dollars-Jaul un' 'nen sekondhändijen Aschwajen betreiben.

Charlie: Fahren denn andere Gauner, wenn sie auf Raub ausziehen, in Kutschen?

Lehmann: Nee, aber in Ottomobiles! Det is der neueste Styl, un' wenn sich ooch vorläufig erst bloß noch die Elite der Spitzbuben, Räuber un' Mörder so'ner jestohlener Fahrzeuje bedienen duht, in absehbarer Zeit wird jeder jewöhnlicher Jauner zuerst sich 'nen Schnauferl stehlen müssen, eh' er als volljültiges Mitglied in seine Profession anjesehen wird.

Grieshuber: Die Sache hat etwas für sich! Der Juwelier an der Milwaukee Ave., der im hellen, lichten Tage um Waaren im Werthe von 20,000 Dollars beraubt wurde, hätte sicher nicht seine „Diamanten und Perlen" aus seinem Geldspinde herausgekramt und seinen Besuchern vorgelegt, wenn diese nicht „nobelhaft", im Automobil vor seinem Geschäft vorgefahren wären.

Quabbe: Wie ungeheuer praktisch das Automobil für den Gebrauch der Verbrecherzunft ist, haben die „Labor Sluggers" gezeigt. Als sie geheuert wurden, mißliebige Gewerkschaftler todtzuschlagen, stahlen sie zunächst die, durch sie berühmt gewordene „White Pirate Car", und führten darin die ihnen ertheilten Aufträge zur Zufriedenheit ihrer Auftraggeber prompt und gewissenhaft aus. Sie wurden durch die Polizei, die ihr Geschäft als kein legitimes anerkennen wollte, zum Aufgeben desselben veranlaßt, und wären in eine bedauerliche Lage gekommen, wenn sie nicht im Besitz dieses Piraten-Automobils gewesen wären. So aber betrieben sie das Mörder- und Räubergeschäft auf „eigene Rechnung und Gefahr" weiter, und der Erfolg blieb nicht aus.

Charlie: Jedes Geschäft, das nicht untergehen will, muß mit den Fortschritten der Zeit Tritt halten. Der Urräuber lag hinter dem Busche und erschlug sein Opfer mit der Keule. In den gesegneten Zeiten des Mittelalters bestieg der Raubritter sein Schlachtroß und nahm den reisenden Kaufleuten ihr Leben und ihre Güter; ihm folgte im Laufe der Zeit der Post- und später der Eisenbahnräuber. Die Automobilräuberei ist heute „en vogue"; und der Aero-Pirat wird sein Erscheinen machen, sobald das Luftschiff das reguläre Verkehrsmittel wird.

Quabbe: Angesichts der erschreckend vielen Unglücksfälle, die die Luftschifffahrt in neuester Zeit aufweist, möchte man fast daran zweifeln, daß die Luftschiffe oder die Aeroplane jemals das Automobil verdrängen werden. Letztere richten zwar auch viel Unheil an....

Lehmann (einfallend): namentlich, wennse, wie unlänjst in New York, mit die Straßenbahnen krambamuliren! Ick jlobe, so wat wie siebzehn Menschen sind bei die Jeschichte verunjlückt . . . So'ne Krambambulasche kann in die Luft nich' passiren.

Grieshuber: O doch! Wenn die Aviatiker immer höher und höher in den Aether steigen, ist es nicht ausgeschlossen, daß einer von ihnen einmal mit einer Street-Car auf der Milchstraße zusammenrennt.

Alle: Au! Au! Au!

Kulicke: Du tahlkst ja fulisch Nonsens, Grieshuber; aber ich will Dir sagen, was häppen kann. Ein Feierbuck, wie einer schortlie mit einer Wellozittie von 25 Milljen Meils in einer Sekond over Chicago geträwwelt ist, kann iesig gegen ein Ehrschipp rönnen, und dann gut bei, Mr. Aviäter.

Grieshuber: Das war ein Meteor! Weißt Du überhaupt, was für eine Bewandniß es mit solchem Meteor hat?

Kulicke: Schur! Meine Sister-in Lah, die Drug Store-Wittwe, sagt, das ist ein Pies was von einem Kommet abgedschumpt ist, und wir können heuer noch viele Mitiohrs expekten, weil jetzt vier Kommets äround die World muhven.

Quabbe: Weil diese vier Himmelsvagabunden gerade jetzt ihr Erscheinen machen, wo die Cholera an unsere Thore pocht, so wird der alte Aberglauben, daß sie Vorboten von Krieg, Pestilenz und anderen Heimsuchungen der Menschheit sind, wieder neue Nahrung finden.

Grieshuber: Ich kenne eine Fabel, die von der Cholera handelt. Der Tod sandte die Cholera auf die Erde, um unter der Menschheit aufzuräumen. Bei der Rückkehr zu ihrem Auftraggeber meldete sie mit großer Wichtigthuerei, daß sie mehr als 100,000 Leute umgebracht habe! — „Das ist ja eine ganz achtbare Leistung," erwiderte der Sensenmann, „indessen bist Du doch ein unschuldiges Waisenmädchen im Vergleich zu dem gleichen Gespenst, das dort in der Ecke hockt und mit den Zähnen klappert . . . Das hat eine Million Leute umgebracht!" „Und wer ist das Gespenst?" fragte die Cholera voller Neid auf den Bombenerfolg ihrer unbekannten Konkurrentin. „Das ist die Angst vor der Cholera!" gab der grimme Schnitter zurück und stieß ein Höllengelächter aus.

Charlie: Nach der Moral von Deiner Fabel hätten also die Zeitungen sich ein größeres Verdienst erwerben können, wenn sie vollständig mumm über die Ankunft choleraverseuchter Schiffe im New Yorker Hafen geblieben wären. Sie hätten sich dann späterhin rühmen können, mehr für das Vaterland gethan zu haben, als die Einwanderungsbehörde, da sie das schlimmere Uebel, die Furcht vor der Cholera nicht in dieses Land hätten eindringen lassen. Immerhin ist es anerkennungswerth, daß sie ihren Fehler gutzumachen und ängstliche Gemüther durch ausführliche Beschreibung der strengen Quarantäne-Maßreln zu beruhigen suchen.

Quabbe: Selbst wenn, was kaum zu befürchten ist, die Cholera in die Ver. Staaten eingeschleppt wird, kann sie bei dem heutigen hohen Stande der medizinischen Wissenschaft nicht mehr epidemisch auftreten, wie früher, als die Sanitätspolizei noch nicht geboren und die ärztliche Kunst in den Windeln lag.

Charlie: A propos, ärztliche Kunst! Auf einen nahezu phänomenalen Einfall sind die Osteopathen gekommen. Sie haben ihre Rivalen, die Homeopathen, Allopathen und Eklektiker, von denen sie bisher über die Schulter angesehen wurden, zum Duell herausgefordert. Ausgefochten soll der Kampf in unserem County-Hospital oder im Bellevue-Hospital, New York, werden. Sie wollen aber weder sich selbst noch andere umbringen, sondern im Gegentheil ihre Kunst dadurch beweisen, daß sie möglichst wenige ihrer Patienten umbringen. Zu dem Ende sollen jeder der vier Klassen 200 Kranke, die an der Lungenentzündung oder am Typhus leiden, zur Doktorei überwiesen werden. Wenn das letzte von diesen 800 Versuchskaninchen von ihnen zu Tode gedoktert oder aber geheilt ist, soll Abrechnung gehalten, und diejenige der vier Aerzteschulen, welche die meisten Treffer — die Gesundgemachten — und die wenigsten Nieten — die Kaputgemachten — aufweisen kann, als Siegerin erklärt werden. Den überlebenden Patienten aber soll für den erwiesenen Muth, bei dem Kampfe der Aerzte als Munition gedient zu haben, die Carnegie-Helden-Medaille verliehen werden.

Grieshuber: Die Idee, eine Wettdoktorei zu veranstalten, um die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen, ist ebenso hübsch, wie neu.

Lehmann: Ja, janz neu is die Idee, un' ick jlobe, wenn mein alter Freund Benno Akiba noch lebte, er würde zu mich sajen: „Det is allerdings noch nie nich' dajewesen!" „Ick habe aber ooch 'ne Idee, wo nich von Pappe is. — Nämlich wie der Onkel Sam mit Italien abrechnen sollte. Die Dajos sind, wie Ihr wissen duht, det nixnutzigste Pack un' det reinste Krebsjeschwür an unserem Vereinigten Staatenkörper. Wenn se arbeeten, denn leben sie wie Hunde, blos det se for billijen Lohn schaffen un' andere Arbeiter det Brot aus dem Munde nehmen können; arbeiten se nich', denn treiben se allerlei Lumperei, verkoofen Südfrüchte, wo in die Fruchtläden ihr silbernes Jubiläum jefeiert haben, machen mit dem Leierkasten Jeld un' scheußliche Musik im Handumdrehen un' thierquälern ihre arme „Montas". Jehören sie zu der Mafia oder zur Gomorrah, so schreiben sie mit ihrer schwarzen Hand Brandbriefe, und kriegen sie nischt, dann werfen sie Dynamitbomben in die Häuser. Mit einem Pastor noster uff die Lippen bejehen sie einen Meuchelmord an einem Menschen, un' det rejt ihnen so wenig uff, als wenn Unsereiner 'ne Fliege dotschläjt. For Polizei un' Obrigkeit haben se nich' mehr Respekt, wie'n Farmer for 'nen Tramp. Kurz un' jut, et is 'ne Rotte Koriah. Donner un' Doriah! un' zu all das schickt uns nu' ooch noch Italien die Pest uff den Hals! Det sollen wir uns jefallen lassen? Nee, Onkel Sam sollte Allens, wat blos wie'n Dajo aussieht, uffjreifen, uff unsere Kriegsflotte brinjen lassen un' nach ihrer Heimath uff Nimmerwiedersehen zurückspendiren lassen! Un' außer die Dajos sollte er ooch alle Amerikaner, wo ins Zuchthaus sitzen oder an ansteckende Krankheiten leiden, nach Italien als Anerkennung for jeleistete Jefälligkeiten abschicken. Das wär nur Ausübung der Rezi . . . Prozi . . . Rezi . . . (bleibt stecken)

Quabbe: Sie meinen: Reziprozität.

Kulicke: Ich habe so oft von die „kanädien Rezi . . . Rezie . . ." You know, wat I mean — gelesen, aber ich habe keine Eidiä, was das für'ne neue Inwentschen is.

Quabbe: Das will ich Ihnen erklären. Wenn ich Jemanden in einem Saloon mit einem Glas Bier trattire, und er revanchirt sich mit einm „Canadian Club" 20 Cents Whiskey, so ist das „Canadian Reziprozity."

Charlie: Wenn Sie anfangen, a la Lehmann zu kalauern, dann ist es Zeit, daß wir mit unserem Debattiren aufhören.

Grieshuber: Du hast Recht, Charlie! Bring uns die Karten!

Für die Küche.

Falscher Rehbraten. — Man nimmt eine Hammelkeule mit dem Bein, entfernt die Haut und alles Fett und gibt ihr das Ansehen einer Rehkeule, legt sie dann mit Pfefferkörnern, einigen Gewürznelken und einem Lorbeerblatt in einen Topf und gießt kochenden Rothwein darüber, was man mehrere Tage lang dreimal wiederholt und bisweilen etwas frischen Wein zusetzt. Hierauf wird die Keule schön gespickt, in Butter gebraten und etwas von der Beize zugegossen, beim Anrichten etwas saurer Rahm an die Sauce gethan und das Bein mit einer Papierkrause umgeben.

Fischbälle von Lachs und Kartoffeln. — Man kocht die Kartoffeln und zerstampft sie so fein wie möglich oder drückt sie durch ein Sieb. So lange sie noch warm sind, rührt man auf 2 Tassen Kartoffeln 2 Eßlöffel Butter, ½ Tasse Weißbrotkrumen, trocken, 2 Eigelb, in 4 Eßlöffel Rahm, Salz und Pfeffer nach Geschmack. Man entfernt die Gräten von dem Inhalt einer kleinen Kanne Lachs (salmon) und zerdrückt den Fisch mit einer Gabel ganz fein. Kartoffel und Fisch rührt man gut durcheinander, formt Bälle davon, die man entweder in Mehl oder in Brotkrumen umwendet, dann in kochendem Fett brät. Sie müssen sofort aufgetragen werden. Man kann auch mit Zwiebel oder Petersilie würzen.

Fisch mit Kartoffelsalat. — Man kocht die Kartoffeln in der Schale und schneidet sie nach dem Erkalten in zierliche Würfel. Auf 4 Theile Kartoffel rechnet man 1 Theil eingemachten Lachs, der von den Gräten und der Haut befreit, mit einer Gabel in kleine Fetzen zerrissen wurde. Man mengt Kartoffeln und Fisch behutsam mit einer guten Mayonaise ½ Stunde ehe man den Salat auftragen will.

Dill-Kartoffeln. — Eine gewiegte Zwiebel wird in Butter etwas geschwitzt, dann fügt man einen gehäuften Eßlöffel Mehl hinzu und verrührt Alles mit 2 Tassen guter Fleischbrühe, von Liebig's Fleischextrakt hergestellt, einem Theelöffel Zitronensaft, etwas weißem Pfeffer und Salz, zu einer kräftigen Sauce, die unter Zusetzung von 2 Eßlöffel gewiegtem Dill erhitzt wird, ohne zu kochen. Diese Sauce gießt man über frischgekochte, geschälte und in feine Scheiben geschnittene Kartoffeln, die behutsam damit vermengt werden. Wünscht man die Sauce noch schmackhafter, so kann man ihr, bevor man die Kartoffeln hinein gibt, noch einen Löffel Sahne zusetzen.

Gepickelte Zungen oder Herzen. — Man bringt die Zungen oder Herzen in kochendem Wasser auf's Feuer, gibt nur genügend Wasser daran, um das Fleisch zu bedecken. Auf jede kleine Zunge oder auf jedes Herz rechnet man 6 Pfefferkörner, 6 Gewürznelken, 1 Lorbeerblatt, 6 Nelkenpfefferkörner, 4 Eßlöffel geschnittene Zwiebel und ein Büschel Petersilie. Man kocht damit das Fleisch 1 Stunde, gibt dann auf jede Zunge oder Herz ½ Tasse gut starken Essig hinzu, sowie 1 Eßlöffel Zucker und reichlich Salz. Nach einer weiteren Stunde Kochens werden die Zungen abgezogen, dann wieder in die Brühe gethan und noch ½ Stunde gekocht. Das Fleisch hebt man heraus und gibt die Brühe durch ein Sieb darüber. Man kann Rosinen damit kochen, wenn gewünscht.

Gedämpfte Tomaten. — Man zerschneidet frische oder eingebüchste Tomaten, dämpft sie schnell im eigenen Safte, fügt altbackenes, in kleine Stücke zerbrochenes Brot, Butter, Pfeffer und Salz hinzu (wer es mag, gibt auch 1 oder 2 Eßlöffel Zucker auf 1 Quart des Gerichtes) und bringt es heiß zu Tische. Ein geschlagenes Ei verbessert diese Speise noch bedeutend; man rührt es, eben vor dem Abnehmen der Tomaten vom Ofen, rasch unter die Masse.

Gefüllte Tomaten. — Hierzu nimmt man Prachtexemplare, die jedoch nicht überreif sein dürfen; man läßt die Schale daran. Man schneidet am Blüthenende einen Deckel ab, holt mit einem silbernen Löffel einige Eßlöffel voll von dem Innern der Tomaten heraus, vermischt dies mit etwas gemahlenem Koch- oder Bratfleisch (Reste), Crackerkrumen, etwas geriebener Zwiebel, Butter, Pfeffer und Salz, und füllt die ausgehöhlten Tomaten mit dieser Masse an, legt die abgeschnittene obere Scheibe wieder auf jede einzelne gefüllte Tomate und stellt sie danach dicht zusammen in eine Granitpfanne oder irdene Puddingschüssel; man bäckt sie wenigens ½ bis ¾ Stunden.

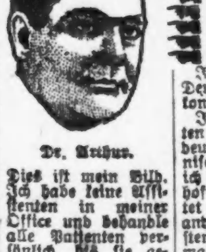
Tomaten-Catsup. — 1) Ein ½ Bushel guter, reifer Tomaten wird sorgfältig gewaschen, zerschnitten und in einem emaillirten Kessel auf's Feuer gestellt, mit 4 großen, weißen Zwiebeln feingehackt. Sie werden langsam weichgekocht und durch ein Sieb gerieben, das fein genug ist, die Körner zurückzuhalten. Die durchgepreßte Masse kommt zurück zum Feuer mit 1 Unze ganzen Zimmt, zwei Theelöffeln weißen Pfeffer, 2 Eßlöffel Senfsamen, 4 Blättchen Muskatblüthe (mace), 1½ Theelöffel Cayenne-Pfeffer, 2 Eßlöffel ganzen Nelken, 2 Eßlöffel ganzen Nelkenpfeffer (allspice), ¾ Tasse Salz, 2 Pfund Zucker, 2 Quarts starkem Essig. Das Alles wird 4 Stunden langsam gekocht, sehr viel umgerührt, namentlich gegen den Schluß hin, da es leicht anbrennt. Dann wird es nochmals durch das Sieb gegeben, eingefüllt und versiegelt. Die Korke werden gut eingetrieben, dann taucht man die Köpfe der Flaschen in eine Paraffin-Lösung.

Tomaten-Catsup. — 2) Ein Bushel reife Tomaten, 2 Quart Apfel-Essig (cider vinegar), ½ Pfd. Zucker, ⅛ Unze Cayenne-Pfeffer, 1½ Unze schwarzen Pfeffer, 1½ Unze pulverisirter Nelkenpfeffer (allspice), 2 Unzen Senfsamen, ¾ Unze Nelken, ½ Unze Knoblauch (wenn beliebt), 1 Unze Ingwer, 1 Pint Alkohol. Die Tomaten werden gereinigt, zerschnitten und weich gekocht, dann durch ein Sieb getrieben. Nachdem man die Masse zu einem Drittel ihrer ursprünglichen Quantität eingekocht hat, gibt man den Essig dazu und kocht wieder eine Stunde. Zuletzt die Gewürze und den kleingehackten Knoblauch dazu mischen, aufkochen lassen und dabei fleißig rühren, um das Anbrennen zu verhüten. Zuletzt wird die Masse vom Feuer genommen, der Alkohol dazu gemischt und heiß in Flaschen gefüllt.

Catsup aus grünen Tomaten. — Ein Peck grüne Tomaten, 1 Dutzend große Zwiebeln, 1 Tasse Salz. Tomaten und Zwiebeln werden in Scheiben geschnitten und lagenweise mit dem Salz vermischt. Die entstehende Brühe wird nach 48 Stunden ablaufen gelassen. Zu der Fruchtmasse gibt man nun ¼ Pfund Senfsamen, 3 Dessertlöffel Olivenöl, von Nelkenpfeffer, Nelken, englischem Senf, gemahlenem Ingwer je eine Unze, 2 Eßlöffel schwarzen Pfeffer, 2 Theelöffel Selleriesamen, ¼ Pfd. braunen Zucker. Alles das wird in einem Einmachkessel mit Essig bedeckt, zwei Stunden gekocht, dann in Flaschen gefüllt.

Ungekochter Tomaten-Catsup. — Ein Peck reife Tomaten werden gewaschen, zerschnitten und durch ein Sieb gerieben. Dann so viel Essig dazu, daß die Masse wie dicker Rahm ist. Hierzu eine gehackte weiße Zwiebel, ein Eßlöffel feingehackter Sellerie, 2 Eßlöffel Salz, 1 Eßlöffel Senfsamen, 1 Theelöffel von jedem der folgenden Gewürze: Muskatblüthe, Nelken, Nelkenpfeffer und zerquetschten Ingwer. Nachdem Alles wohl vermischt ist, wird es eingefüllt und versiegelt. Die Flaschen müssen unbedingt ganz dunkel stehen, weshalb man wohl thut, sie erst ganz in dickes Papier zu hüllen.

Männer kurirt!



Dr. Arthur.

Dr. ARTHUR, Deutscher Spezialist. Ihr seht mich jedesmal, wenn Ihr vorsprecht. — Ich hatte spez. Schulung in den großen Berliner und Wiener Schulen. — Ihr könnt mich in Deutsch oder Englisch konsultiren.

Dies ist mein Bild. Ich habe keine Assistenten in meiner Office und behandle alle Patienten persönlich, bis sie geheilt sind, und fertige alle Medizinen selbst an.

Infolge meiner guten Ausbildung in deutschen und amerikanischen Schulen heile ich viele Fälle, die als hoffnungslos betrachtet werden und wo andere sog. Spezialisten böse Fehlschläge machten.

Nerven-Krankheiten, Blutvergiftung, Beschwerden, Varicocele, Wasserbruch, unnatürliche Ausflüsse, Wunden, Geschwüre, geschwollene Drüsen, alle Urin- und Prostatische Krankheiten, Blasen-, Nieren-, Leber- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Katarrh, Kopfweh, Eczema und alle Blut-, Hals- und chronischen Krankheiten.

Ich garantire, die Fälle zu heilen, die ich übernehme, und sende die Unheilbaren weg, ohne ihnen ihr Geld abzunehmen. Ich liefere alle Medizinen in meiner Office.

Konsultation und eine Probe-Behandlung absolut frei für Alle, die während des Monats Juli vorsprechen.

Dr. med. F. D. ARTHUR,
Deutscher Doktor,
Neue Nr. 6 W. Randolph Str., Nordwestecke State Str., 5. Floor.
Sprechstunden täglich von 10 bis 5 Uhr. Mittwoch und Samstag bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

Mitglied des Vereins gegen Bettelei.

Von Fulvia.

Signor Nicastro Spada that den letzten Hammerschlag mit der befriedigten Miene eines Mannes, der ein verdienstvolles Werk soeben zu Ende geführt hat.

Das kleine Aluminiumtäfelchen hing nun leuchtend in der Sonne da, vom Vereinswappen gekrönt. Es war der Form nach dasselbe Täfelchen, das auch das Eingangsthor der Villa schmückte.

„Deodata!" rief nun Signor Nicastro Spada mit beinahe triumphirend klingender Stimme aus.

Auf diesen Ruf erschien die alte Schwester beim Fenster des zu ebener Erde gelegenen Speisesaales, warf einen raschen Blick auf das vollendete Werk des Bruders, runzelte die Stirn, schüttelte mißbilligend den Kopf und warf mit beinahe wüthender Gebärde das Fenster wieder zu. Aber Nicastro Spada, der würdige Bürgermeister des Oertchens, schmunzelte nur vergnügt ob dieses Thuns vor sich hin.

Sie waren sehr verschieden in ihren äußeren Erscheinungen und in ihren Karakteren, diese beiden Geschwister, die sich in dieses Oertchen zurückgezogen hatten, um in Ruhe ihre alten Tage zu verbringen, und deren gemeinnütziges Walten die Bürger veranlaßt hatte, Nicastro zu ihrem Oberhaupt zu erwählen.

Deodata schob sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend durch die Zimmer, wohlbeleibt, fröhlich und fleißig, stets auf der Jagd nach etwaigen Staubkörnchen, dort die Blumen begießend, hier ängstlich auf die Wünsche des Bruders lauschend, der hager und mager, mißtrauisch, und überall Bösewichter witternd, gewissenhaft seine amtlichen Funktionen versah.

Doch ein Blick, ein Wort genügte, um zwischen diesen beiden Menschen ein Einverständniß zu erzielen, einen den unausgesprochenen Wunsch des anderen errathen zu lassen.

Auch diesmal beschloß Nicastro Spada das gestörte Einvernehmen rasch wieder zu befestigen, und vergnügt vor sich hinlächelnd, erstieg er die wenigen Stufen, die aus dem Garten in das Zimmer seiner Schwester führten.

Mit verrätherisch zuckenden Mundwinkeln trat sie ihm entgegen, und gleich einem Sprühregen prasselte ihr Wortschwall auf ihn nieder: „Es ist eine Schande! . . . Eine Schmach für das Haus! . . . Wir sind doch keine Barbaren, keine Unmenschen! Dein feiner Verein besteht aus nichts, als aus lauter Egoismus, der sich ein philanthropisches Mäntelchen umgehängt hat! . . . Er ist eine Beleidigung der Naturgesetze, ein Mord am Evangelium!"

Und erregt fuchtelte sie mit den Händen vor den Augen des Bruders herum, unfähig, ihren Zorn einzudämmen.

„Ruhe, Ruhe!" besänftigte sie Nicastro. „Es ist ganz überflüssig, daß Du Dich wie eine Wahnsinnige benimmst . . . Wenn man Dir zuhört, könnte man meinen, ich sei ein Verbrecherkönig . . . Thue ich denn nicht nur dasselbe, wie der Notar, wie der Arzt und alle die anderen? . . . Geh einmal vor das Haus dieses reichen Engländers, der sich hier angekauft hat . . Sie alle haben an ihren Thüren dieses Mitgliedszeichen des Vereins gegen Bettelei! Ich kann unser Thun nur höchst moralisch finden."

Doch unbesänftigt fiel ihm Deodata ins Wort: „Zum Teufel mit Euch allen! . . . Und Du mit Deinen Reden eines Staatsanwalts! . . . Aber mich fängst Du nicht mit Deinen Worten! . . . Ich wiederhole Dir, daß ihr abgefeimte Egoisten seid, und Heuchler obendrein! . . . Du, der Notar, der Arzt und der reiche Engländer! . . Feine Burschen ihr, die ihr im Wohlleben schwelgt, und Euren Nächsten verhungern laßt!"

„Du bist eine glänzende Rednerin, liebe Schwester," erwiderte Nicastro, „aber die Statistiker verstehen doch mehr als Du! . . . Darüber kann kein Zweifel bestehen!"

Deodata änderte plötzlich ihren Ton, und ein gutes Lächeln huschte über ihre erregten Züge, als sie schmeichelnd sprach: „Welcher Unsinn, Nicastro, daß wir uns wie zwei Kampfhähne gegenüberstehen! Wir wollen es so halten: Wenn Du allein zu Hause bist, und ein Landstreicher, ein hungerndes Kind oder ein elendes Weib nähert sich unserer Thür, um Hilfe zu erbitten . . . dann zeigst Du ganz würdevoll auf Dein Thürschildchen und erhebst Dich, um den abgeknauserten Soldo in die Vereinsbüchse zu werfen! . . . Bin ich hingegen hier, so will ich den Unglücklichen rasch und verstohlen ein Tellerchen Suppe, ein paar warme Strümpfe oder einen Soldo zustecken."

„Natürlich, um auf diese Art das Laster zu begünstigen! Schnurstracks wird der Landstreicher in die Schenke laufen, und das Bettelkind wird begreifen lernen, daß es sich das Arbeiten ersparen kann!"

„Fallen Dir nicht noch rasch ein paar Spitzfindigkeiten ein, lieber Bruder?" fiel das alte Fräulein dem Bürgermeister ins Wort.

„Gewiß," erwiderte dieser, ärgerlich die Zähne aufeinanderbeißend, „gewiß, Du untergräbst mit Deinem Dawiderhandeln auch die Autorität meines Hauses!"

„Deines Hauses? Gehört es mir nicht ebensogut?" schrie Deodata. „Bruder, Bruder, wohin geräthst Du?" Dann streckte sie ihm in einer plötzlichen Aufwallung die Hand entgegen und sprach: „Lassen wir Rechte und Gesetze lieber ganz aus dem Spiel! Von ihnen wird das Herz nicht satt!"

Mürrisch vor sich hinbrummend, ergriff Nicastro Spada die dargebotene Hand, dann schlürfte er in seinen Pantoffeln in sein Arbeitszimmer zurück, um noch lange über Starrsinn und Unlogik zu grollen.

Signora Deodata blieb ihrem Vorsatz treu.

Ganze Karawanen von vorbeiziehenden Bettlern betheilte sie mit Brot und Suppe, und Soldi um Soldi wanderten in die Taschen der Heimathlosen, die sie, nach dem Ausspruch ihres Bruders, direkt dem „Delirium tremens" in die Arme trieb.

Auch Signor Nicastro verharrte unentwegt in seinem Entschluß.

War er allein zu Hause oder wußte er die Schwester nur genügend weit entfernt, um von ihr nicht gesehen und gescholten werden zu können, so wies er den Hilfeheischenden stets mit würdiger Gebärde das in der Sommersonne hell erschimmernde Täfelchen und schrie ihnen entgegen: „Nein, nein, und nochmals nein! Könnt ihr denn nicht lesen?"

Die meisten konnten es auch nicht, die anderen gaben vor, es nicht zu können, um vielleicht doch ihrem Ziel näher zu kommen.

„Nun gut, so will ich es Euch dann sagen! Ich bin Mitglied des Vereins gegen Bettelei!"

An einem heißen Julitag befand sich Signor Nicastro in seinem kühlen, bequemen Arbeitszimmer und streckte sich behaglich in seinem Lehnstuhl aus. Da ertönte plötzlich der Klang der Thürglocke schrill durch das Haus.

„Maturina wird schon öffnen gehen!" dachte der Bürgermeister gähnend.

Aber dieses Mädchen schien in der Küche in tiefen Dornröschenschlaf gesunken zu sein, denn sie rührte und regte sich auch noch nicht, als die Glocke zum zweiten Mal anschlug.

So wird sich Deodata wohl entschließen müssen, zu öffnen, ging es träge durch Nicastros Gehirn.

Aber diese gute Seele hatte sich schon vor einem Stündchen, mit Flaschen und Päckchen beladen, aus dem Hause gestohlen, entbehrende Magen damit zu beglücken.

Beim dritten Läuten endlich entschloß sich Nicastro schweren Herzens, selber nachzusehen, was es gebe.

Trägen Schrittes durchmaß er den Garten, der in leuchtender Sommerpracht vor ihm lag, und der schwere Duft der Blumen stieg ihm schier betäubend zu Kopfe.

„Wer ist hier?" rief der alte Junggeselle barschen Tones, als er endlich am Thorgitter stand. „Ist dies eine Art, zu läuten und einen friedlichen Christenmenschen im Schlafe zu stören?"

Es war ein starker, schöner, ungefähr achtzehnjähriger Bursche, der nun dem Zürnenden gegenüberstand.

„Was willst Du von mir?" herrschte ihn dieser aufs neue an.

„Essen!" war die rasche Antwort.

„Nun gut, so iß! Aber nicht hier! Thue es dort, wo Du Dir Dein Brot verdienst!"

„Schon seit einem Monat finde ich keine Arbeit!"

„Märchen! . . . Schäme Dich! . . . Du wirst die Arbeit nicht gesucht haben."

„Ich habe sie gesucht! Ueberall! . . In der Stadt und auf dem Lande,, in den Häusern, auf den Gehöften, in den Büros! Niemand wollte mich! Sie hatten kein Vertrauen zu mir! Ich sah ihnen zu verwildert aus!"

Das zerfetzte Gewand ließ an mehreren Stellen den braunen Körper des Burschen hervorleuchten, die Füße steckten in Schuhen, die nur mit größter Uebertreibung so genannt werden konnten.

„Du hättest Dich einmal um sechs Uhr Nachmittags bei der Gesellschaft gegen Bettelei melden können! . . . Ich bin auch ihr Mitglied! . . . Ihr Schild ist an meiner Thür!"

„Ich habe es gesehen!"

„Nun also, warum rissest Du dann doch so an meiner Glocke?"

„Weil so ein Schild nichts bedeutet, wenn man Hunger hat!"

Es lag etwas in der Stimme des Landstreichers, das das verhärtete Herz Nicastros ein wenig rührte.

„Wenn Du Hunger hast, so gib mir Deine Daten! . . . Ich kann Dich mit einer Empfehlung an das Subkomite unseres Vereins schicken, das nur ein paar Orte weiter seinen Sitz hat!"

„Ich bin zu müde, hinzugehen . . . Ich kann nicht weiter! Meine Füße sind schon ganz wund! . . . Ich bin schon durch zu viele Orte gewandert und habe schon zu viele Treppen erklettert! . . . Auch diesmal wird man mich abweisen, wie immer und überall!"

„Sind Deine Papiere in Ordnung?"

„Nein," erwiderte der Bursche in bitterem und höhnischem Ton. „Nichts an mir ist in Ordnung, Ihr seht es ja doch!"

„Hast Du nicht wenigstens ein Dokument, das beweisen könnte, daß . . ."

„Was beweisen? . . . Daß ich niemandes Sohn bin? . . . Das glaubt man mir auch so . . . Oder soll ich einen Grund dafür angeben, wie es kam, daß nichts aus mir wurde? Glaubt Ihr vielleicht, ich hätte arbeiten, lernen, ein Galantuomo werden können und wollte nur nicht? . . . Ah, wer weiß, welches Verbrecherblut in meinen Adern fließt"

„Dann ist die Schuld ganz auf Deiner Seite, und die Gesellschaft kann nicht gezwungen werden, für solchen Thunichtgut und Nichtsthuer zu sorgen! . . . Geh weg von hier, ich kann Dir auch nicht helfen!"

„Nichts könnt Ihr für mich thun? Mir nicht wenigstens ein Stück Brot geben? . . . Ein Paar alte Schuhe oder wenigstens ein paar Soldi?"

Vorsichtig spähend blickte Signor Nicastro um sich. Maturina schien erwacht zu sein, denn aus der Küche her vernahm man das Klirren der Töpfe und Teller. Auch Deodata konnte jeden Augenblick zurückkehren und ihn überraschen.

„Nein, nichts!" sagte er endlich entschlossen. „Ich kann nicht gegen meine Prinzipien handeln!"

Und rasch noch einmal auf das kleine Schildchen deutend, schloß er das Thor hinter dem jungen Burschen!

„Fast hätte mich der Kerl zu einem unüberlegten Streich verleitet!" brummte Nicastro dann vor sich hin, als er sich wieder in sein Arbeitszimmer begab. „Und wer weiß, wie er sich für meine Weigerung, seine Faulheit zu unterstützen, noch an mir rächen wird! Es schien ein gefährlicher Bursche zu sein . . .! Ich werde den Gemeindediener heute bitten, bei Nacht mit mir die Runde um das Haus zu machen!"

Aber es waren nur sehr wenige Stunden später, daß eben dieser Diener Sare, erhitzt und aufgeregt, im Hause des Bürgermeisters erschien, um ihn in das Amtsgebäude zu rufen, da sich im Orte ein gräßliches Unglück ereignet habe. Ein junger Wanderbursche habe sich vor dem heranbrausenden Zuge mitten auf die Schienen geworfen.

Signora Deodata, die von ihrem Zimmer aus diese Worte angehört hatte, kam nun, wie vor Schreck wahnsinnig geworden, herbeigestürzt und bestürmte den Diener und ihren Bruder um nähere Auskunft. „Wer ist der Unglückliche?" schrie sie. „War es ein Selbstmord . . .? Ist er todt . . .? Gleich, gleich komme ich und bringe Verbandzeug mit!"

„Ach, Signora, da hilft nichts mehr!" sagte der Diener mit gleichgiltiger Stimme. „Der arme Teufel wird nicht mehr lebendig! Die Räder sind tüchtig über ihn hingegangen und haben ihn beinahe zu Brei zerquetscht! Schade um ihn, denn er muß ein schöner, blonder Bursche gewesen sein!"

„Ein schöner, blonder Bursche?" wiederholte Nicastro Spada in erschrecktem Ton. Und seine Stimme klang rauh, wie aus tiefster Tiefe kommend.

Aber weder Signora Deodata noch der Diener Sare konnten ahnen, warum der Bürgermeister von diesen Worten so gepackt worden war. „Laßt uns hingehen!" sagte er endlich in trübem Ton.

Mitten auf dem schmalen Weg, der die Wiese von dem Schienenstrang trennte, lag die Leiche, über die mitleidige Hände ein Tuch gebreitet hatten. Gierig hatte die Erde ringsherum das verströmte Blut getrunken.

Der Bahnwächter erzählte nun wohl schon zum zwanzigsten Mal der herbeigeströmten Menge, wie sich der Fall zugetragen habe.

„Rasch wie ein Pfeil hat er sich auf die Schienen geschleudert! . . . Kaum drei Meter war der Zug nur noch entfernt . . .! Vor Schreck habe ich die Fahne aus der Hand fallen gelassen! Und ein kräftiger, blonder Bursche war er, aber arm wie Jesus am Kreuze . . .! Wollt Ihr ihn sehen?" wendete er sich dann an den Bürgermeister, der in sich zusammengesunken dastand und den Worten des Wächters lauschte.

Müde zustimmend neigte er nur den Kopf, und als der Mann das Tuch hob, fiel Nicastros Blick erschauernd auf dieses leblose junge Gesicht, dessen Mund wie in tiefer Verachtung zusammengekniffen war.,

„O, der schöne Junge!" rief Signora Deodata, sich andächtig bekreuzend. „O, Du armes Kind, wird eine Mutter um Dich weinen?"

In dieser Nacht geschah es, daß Signor Nicastro Spada, vor Angst wie ein Verbrecher zitternd, sich aus seinem Bette erhob und leise durch den mondüberglänzten Garten schlich, um ein überflüssig gewordenes Schildchen von seiner Hausthür zu entfernen.

5¢

Garantirt als ebensogut als die 10c Sorten

Werthe Hausfrau!

Wenn Ihr Euch dafür interessirt die hohen Kosten des Lebensunterhalts zu veringern, gebraucht „Kitchen Klenzer" für die Reinigung von Oefen, Küchengeschirr, Fußböden, Badewannen, Sinks, u. s. w.

Es ist das einzige Reinigungsmittel, das garantirt so gut ist wie andere, die das Doppelte kosten.

Bei allen Grocers. Fragt darum

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Frankfurt. Der Geh. Postrath Cauter hier wird auf seinen Antrag zum 1. October 1911 in den Ruhestand versetzt. Vom gleichen Zeitpunkt ab wird dem Ober-Postinspektor Diebel in Breslau die Verwaltung einer Postrathstelle bei der Kaiserlichen Ober-Postdirektion hier übertragen.

Gassen. Beim Pflügen verunglückte der Besitzer Kruschewitz aus der Frenzelei in Gassen derartig, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Pferde, die er erst seit zwei Wochen besitzt, scheuten plötzlich und rissen ihn mit sich fort, so daß ihm der Pflug über den Kopf und Brust ging. Die Verletzungen sind so schwer, daß man weitere Folgen befürchtet.

Landsberg. Ertrunken sind beim Bootfahren auf der Warthe der 17jährige Arbeiter Rieck und der 18jährige Arbeiter Chojnocki. Die Leichen wurden vom Ruderclub Landsberg geborgen.

Lieberose. Hier starb im 87. Lebensjahre und kurz vor der diamantenen Hochzeit der Tuchscherer August Fitze. Er war der letzte Einwohner von Peitz, der im Revolutionsjahre 1848 als aktiver Soldat bei den Kämpfen betheiligt war.

Lübben. Das hiesige Schützenfest nahm unter starkem Andrange nicht nur der Lübbener Einwohnerschaft, sondern auch der Landbevölkerung sein Ende. König auf der Ringscheibe wurde Adjutant Karl Uhleman.

Soldin. Die Landbank Berlin hat ihr im Kreise Soldin belegenes 1080 Morgen großes Gut Brügge an Rittergutsbesitzer Adolf Horn in Frankfurt a. O. verkauft.

Woldenberg. In die Brust geschossen hat sich der 15jährige Sohn des Arbeiters Krüger hier, als er unvorsichtig mit einem Tesching spielte. Der Arzt konnte die Kugel nicht entfernen und der Knabe mußte zur Operation nach Stettin geschickt werden.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Landesgeologe Professor Dr. Klebs wurde zur letzten Ruhe bestattet. — Professor Dr. Bahr von unserer Albertina hat den an ihn ergangenen Ruf nach Leipzig als Nachfolger von Professor Trendelenburg angenommen und wird ihm mit Beginn des Wintersemesters am 1. October Folge leisten.

Bartenstein. Der 37jährige Besitzer Albert Will aus Albrechtsdorf wurde von einem zerspringenden Stein der Schrotmühle so schwer am Kopfe getroffen, daß ihm der Schädel gespaltet wurde und er auf dem Transport nach dem Krankenhause starb.

Eydtkuhnen. Dem königl. Oberzollrevisor Zwanziger hier ist von der Fürstin Jourewskaja, morganatischen Gemahlin des verstorbenen Zaren Alexander II., ein kostbarer, in Platin und Gold gefaßter Edelsteinschmuck zum Geschenk überwiesen worden.

Gumbinnen. Die Wassermahl- und Dampfschneidemühle von Kuchenbecker in Gerwischkehmen, zu der 150 Morgen Land gehören, ist für den Preis von 350,000 Mark in den Besitz des Rentiers Hermann Groß von hier übergegangen.

Johannisburg. Ein großes Schadenfeuer wüthete Nachmittags in der Ortschaft Gr. Kessel. Das Feuer entstand in dem Wohnhause des Besitzers Grenda und verbreitete sich infolge des herschenden starken Sturmes so schnell, daß im Nu die ganze Besitzung des Grenda und das Nachbargehöft der Besitzerin Korzonnek in Flammen stand.

Tapiau. In dem zum großen Theil niedergebrannten Dorfe Jmten hat Besitzer Perl das gleichfalls in Flammen aufgegangene Grundstück des Besitzers Karl Zint für 36,000 Mark gekauft.

Wehlau. Es wurde der Arbeiter und Kriegsveteran Kiewening aus Bürgersdorf etwa 800 Meter oberhalb des Glumberges als Leiche aus dem Wasser gezogen. Ueber die Ursache des Todes, ob Unglücksfall oder Selbstmord, war bisher nichts festzustellen.

Provinz Westpreußen.

Karthaus. Es erschoß hier im Walde bei Prockau der Forstaufseher Gutzke den Arbeiter Konkel.

Marienwerder. Herr Wanfried hat das Gut Insel Küche bei Mewe für den Preis von 340,000 Mark verkauft und siedelt nach Danzig - Langfuhr über.

Preußisch - Stargard. Die Feier der goldenen Hochzeit beging das Buchbindermeister Wegen'sche Ehepaar. Herr Superintendent Dreyer überreichte dem Paare die vom Kaiserpaare gestiftete Ehejubiläumsmedaille.

Rosenberg. Der neugewählte Geistliche in Finkenstein, Herr Pfarrer lic. Doehring (früher in Fischau) ist von dem Superintendenten Waltz aus Dt-Eylau feierlich in sein Amt eingeführt worden.

Schwetz. Hier schoß der Arbeiter Anton Radtkowski mit einem Revolver ohne jeden Grund den aus der Kirche kommenden Fräulein Baldine Dobczynski in den linken Oberschenkel.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. An Stelle des in den Ruhestand tretenden Pastors Schäfer ist Pastor Hoffmann in Nieder-Ebersbach i. S. zum Direktor der Altonaer Diakonissenanstalt und des Krüppelheims „Alten Eichen" in Stellungen gewählt worden.

Apenrade. Der Inhaber der alten Tabaksfabrik Middelheus, namens Christensen, wurde bei Klipleff todt aufgefunden. Er war mit einem Rade gestürzt und hatte sich an einem Stein den Schädel zerschmettert.

Bordesholm. Es erhängte sich aus unbekannter Ursache die 37jährige Ehefrau des früheren Hausdieners Held.

Flensburg. Ueber das Vermögen der Confektionsfirma Spiller & Eckhardt, dessen Inhaber Eckhardt sich erhängte, ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Provinz Schlesien.

Liegnitz. Vom Schwurgericht wurde der Dachdecker Brandenburg aus Görlitz wegen Todtschlags und Diebstahls zu 12 Jahren und einem Monat Zuchthaus verurtheilt.

Lublinitz. Hier wurde der neue Friedhof für die evangelische Gemeinde feierlich durch den Pastor Richter eingeweiht.

Neiße. Oberleutnant Meier vom Infanterie-Regiment 154, Inspektoroffizier an der Kriegsschule, wurde kürzlich in seinem Zimmer todt aufgefunden. Neben ihm lag die abgeschossene Jagdbüchse.

Oppeln. Wegen eines Straßenraubes, der ihm ganze 10 Pfennige einbrachte, erhielt der aus Rybnik gebürtige Schuhmacher August Kromik 5 Jahre Zuchthaus. Der wiederholt wegen Bettelns, Landstreicherei und Diebstahls bestrafte 40jährige Kromik hatte eines Sonntags im Februar ein Schulmädchen, das aus der Kirche in Rosenberg kam, angehalten und bestohlen.

Waldenburg. Es gerieth beim Verladen von Koks auf dem Wrangelschacht in Nieder - Herdsdorf der Koksarbeiter Ernst Habrecht aus Fellhammer zwischen die Puffer zweier Wagen. Es wurde ihm der Brustkasten eingedrückt, wodurch sein sofortiger Tod herbeigeführt wurde. Habrecht war verheirathet und Vater von drei Kindern.

Provinz Posen.

Posen. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Arbeiter Pisczak von hier beim unbefugten Ueberschreiten der Betriebsgeleise zwischen den Wagen hindurch von den Puffern zweier zusammengedrückter Wagen erfaßt und gequetscht. Der Schwerverletzte verstarb auf dem Transport nach dem städtischen Krankenhause.

Krotoschin. Ein Unfall hat sich in Sulmierschütz ereignet. Die Ehefrau des Maurers Piotrowski ging auf die unmittelbar hinter ihrem Hause gelegene Wiese, um dort Heu zusammen zu rechen. Ihre beiden Kinder nahm sie mit, die in der Nähe eines Wassergrabens spielten. Hierbei fiel das kleinere Kind in den Graben und ertrank, ehe der Vorgang von der Mutter bemerkt wurde.

Provinz Sachsen.

Halle. Hier starb, 70jährig, Buchhändler Max Niemeyer, der Begründer des durch seine germanistischen Werke weltbekannten Niemeyer-Lippertschen Verlags.

Kölleda. Die hiesige Stadtmühle am Kyffhäuser, die durch zwei ältere Junggesellen, Gebrüder Rheinsdorf, bewirthschaftet wurde, brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Unter den Trümmern fand man die Leichen der beiden Brüder. Hierbei machte man die Entdeckung, daß der jüngere von ihnen sich vorher mit einer Drahtschlinge an einem Thürnagel erhängt hatte.

Salzwedel. Der Postschaffner Neuling wurde von einem umstürzenden Postpacketwagen erschlagen.

Schönebeck. Bürgermeister H. Weißbach in Groß-Salze ist von der königlichen Regierung zum stellvertretenden Verbandsvorsteher im Gesammtschulverbande Schönebeck - Gr.-Salze-Frohso ernannt worden.

Staßfurt. Im benachbarten Hecklingen starb das 5½jährige Kind des Arbeiters Auer innerhalb 4 Stunden infolge Genusses unreifer Stachelbeeren, nach welchem es alsbald Wasser trank.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Kirchen- und Historienmaler Professor Hermann Schaper ist hier gestorben.

Bederkesa. Während die Familie des Anwohners Will in tiefem Schlafe lag, wurde von Frevlerhand das Haus angezündet. Will konnte mit den Seinen nur das nackte Leben retten.

Dannenberg. Der Buchdruckereibesitzer und Verleger der „Jeetzel-Zeitung Fr. Esmarch ist hier im 52. Lebensjahre gestorben.

Geestemünde. Auf eine eigenartige Weise ist der Landwirth D. Koop tödtlich verunglückt. Er wollte mit einem Wagen eine nur für Fußgänger berechnete Unterführung des neuen Bahndammes durchfahren. Er warnte kurz vor der Einfahrt die auf dem Wagen sitzende Magd. Bevor er sich dann aber selbst bücken konnte, gerieth er zwischen die Oberkante der Durchfahrt und den Wagenstuhl.

Göttingen. Professor Dr. med. Richard Waldvogel, Privatdozent an der hiesigen Universität (innere Medizin), ist als Direktor an das altstädtische Krankenhaus in Magdeburg berufen worden.

Provinz Westfalen.

Hörde. Dem 15jährigen Arbeiter Wilhelm Knoke von hier fiel aus einem Hause eine Flasche derartig auf den Kopf, daß er besinnungslos zusammenbrach und einen Schädelbruch davontrug.

Lünen. In große Aufregung versetzt ist ein in Oberbaden wohnendes polnisches Ehepaar namens Schneidereit, dessen 10jährige Tochter Susanna vor wenigen Tagen von dem 24jährigen Gelegenheitsarbeiter Beno Klasing entführt worden ist.

Soest. Den Tod durch einen Mückenstich hätte sich im benachbarten Dorfe Neuengeseke beinahe der Mühlenpächter Goldstein geholt. Goldstein wurde während des Schlafes von einem Insekt am Kopfe gestochen. Infolge der dadurch hervorgerufenen Blutvergiftung schwollen Kopf und Brust derartig schnell und bedenklich an, daß Goldstein sofort zur Stadt ins Krankenhaus gebracht wurde. Es bestand für sein Leben höchste Gefahr. Besonders in Mitleidenschaft gezogen waren beide Augen. Nur dem geschickten operativen Eingriff ist es zu danken, daß Goldstein mit dem Leben davon kommen wird.

Rheinprovinz.

Köln. Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete einen Mädchenhändler, einen Pariser Agenten namens Lutzky, der zwei junge Mädchen ins Ausland verschleppen wollte. Es handelte sich um einen seit langem gesuchten Menschen, der den Mädchenhandel en gros betreibt.

Duisburg. Auf der Johanniterstraße wurde der Bierkutscher J. Ingenkamp von seinem Fuhrwerk geschleudert. Der Mann trug einen Schädelbruch davon und obendrein gingen ihm die Räder über den Leib. Der Verunglückte starb wenige Minuten nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Bonn. Der akademische Senat der Universität hat zwei Studenten mit Entfernung von der Universität bestraft, und zwar den Student der Landwirthschaft Franz Rudolf von Weiß aus Lausanne wegen Erregung öffentlichen Aergernisses, und den Studenten der evangelischen Theologie Wilhelm Ochsenfeld aus Betzdorf wegen Unterschlagung.

Essen. Zum Syndikus des Essener Verkehrsvereins wurde Dr. Janson, bisher Syndikus des Duisburger Verkehrsvereins, gewählt. — Theaterdirektor Hartmann von hier wurde zum Direktor des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg gewählt.

Provinz Hessen-Nassau.

Hammelburg. Als der Postbote Joseph Iff auf einer Dienstfahrt mit dem Rade einem Offizier bei der Krümmung der Schießplatzstraße ausweichen wollte, verlor er die Kontrolle über sein Rad und stürzte so unglücklich an der stark abschüssigen Strecke ab, daß er einen Schädelbruch erlitt. Ins Juliushospital nach Würzburg verbracht, starb er dort bald darauf.

Marburg. An der Universität Marburg wurden in diesem Semester 2341 Studenten immatrikulirt, darunter 94 Frauen.

Merzhausen. Herr Pfarrer Bock wird uns am 1. Oktober verlassen, um einem Rufe als zweiter Geistlicher nach Neunkirchen, an Stelle des verstorbenen Pfarrers Stehfen, zu folgen.

Schöllkrippen. Der 42 Jahre alte Steinbrecher Schloth von Eichenberg ist in dem der Kahlgrund-Eisenbahn - Aktien - Gesellschaft in Schöllkrippen gehörigen Kalksteinbruch in Eichenberg von fallenden Erd- und Steinmassen erschlagen worden.

Wiesbaden. An der Endschleife der Elektrischen unter den Eichen gerieth der sechsjährige Sohn Willi des Gärtners Basting unter einen Motorwagen, wobei dem unglücklichen Kinde ein Fuß nahezu abgefahren wurde.

Mitteldeutsche Staaten.

Arolsen. Die Leitung des Kriegsverbandes für die Fürstenthümer Waldeck - Pyrmont hat an Stelle des nach Westfalen versetzten Oberregierungsrathes Waldschmidt der hiesige Oberlandmesser Hofferbart, der 2. Vorsitzende des gen. Verbandes, bis auf weiteres übernommen.

Braunschweig. Die hiesige Technische Hochschule verlieh dem Inhaber der Verlagsfirma Vieweg & Sohn, Bernhard Tempelmann, die Würde eines Dr.-Ing. h. c. wegen der Verdienste, die sich die Firma durch Herausgabe mathematischer, naturwissenschaftlicher und technischer Werke erworben hat.

Blankenburg. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten in bester Gesundheit die Eheleute Andreas Schlächter im Kreise ihrer Kinder, Enkel, Enkelinnen und Verwandten, sowie unter Theilnahme der ganzen Gemeinde.

Eisenberg. Unlängst sind in der nächsten Umgebung eine ganze Anzahl Einbrüche verübt worden. Aus der Wohnung des Bürgermeisters in Pretschwitz sind Nachts 200 Mark baares Geld gestohlen worden, in die Pfarrmühle brach ein Mann ein, der alle Verwahrnisse durchwühlte und Werthsachen stahl. Außerdem ist in Königshofen zweimal und in Lindau einmal eingebrochen worden.

Sachsen.

Leipzig. Der schon oft vorbestrafte 34 Jahre alte Handarbeiter Friedrich Wilhelm Blaensdorf von hier, der wegen seiner Zuchthausstrafen aus dem Heere ausgestoßen wurde, hatte sich neuerdings zu verantworten, weil er zwei Bodenkammern erbrochen und zwei Kammern zu erbrechen hat er für 200 Mark Wäsche gestohlen. Das Urtheil lautete auf drei Jahre drei Monate Zuchthaus und Ehrenrechtsverlust auf 5 Jahre.

Meißen. An Stelle des verstorbenen Stadtraths Thüringen wurde Kaufmann Max Härtwig zum Stadtrath gewählt.

Niederhaßlau. Im Kreiskrankenstift starb die Ehefrau Bachmann aus Niederhaßlau, die sich infolge der Explosion einer Petroleumlampe schwere Verletzungen zugezogen hatte.

Plauen. Durch ein Schadenfeuer schwer geschädigt wurde Bäckermeister Graichen, dessen gesammtes noch unversichertes Besitzthum ein Raub der Flammen wurde.

Schönefeld. Hier fand die Weihe des neuerbauten 4. Schulhauses statt, wobei Schulrath Zimmler, Königlicher Bezirksschulinspektor, die Weihrede hielt. Gesänge des Lehrercollegiums, des Kinderchors, sowie Solovorträge verschönten die Feier.

Werdau. Der Vertreter eines Leipziger Abzahlungsgeschäftes Paul Schulze ist unter Mitnahme von bedeutenden Geldern flüchtig geworden.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der Postbeamte Ruhl wurde auf der Station Eberstadt der Main-Neckarbahn von dem aus Heidelberg kommenden Personenzug überfahren und sofort getödtet. R. hatte den Zug der Nebenbahn Eberstadt - Pfungstadt zu begleiten und die Postsachen in den Personenzug überzuführen; er kam dabei der Maschine des einfahrenden Zuges zu nahe, wurde unter die Räder geschleudert und mitten entzwei geschnitten.

Dahlheim. Durch schlechtes Reinigen von Därmen soll der 47jährige Metzger Konrad Stark aus Dalheim verursacht haben, daß die von ihm für einen Küfermeister hergestellte Bratwurst in Fäulniß überging und die Erkrankung der Familienmitglieder des Küfers herbeiführte. Das Gericht hielt den Beweis für die Schuld des Angeklagten nicht für erbracht und sprach ihn frei.

Finthen. Der 43jährige Joh. Adam Pfeiffer von Finthen kam in's Rochushospital mit einer Kopfverletzung. Pf. behauptet, er sei auf der Finthener Chaussee überfallen und seiner Baarschaft beraubt worden.

Mainz. Kürzlich hatte sich in einem Garten an der Wiesbadener Chaussee ein Unbekannter erhängt. Es hat sich herausgestellt, daß der Unbekannte der 76jährige Privatmann Johann Zöbel aus Biebrich ist, der schon seit längerer Zeit Selbstmordgedanken geäußert hatte.

Bayern.

München. Einer der Senioren der deutschen Buchhändler, der ehemalige Hofbuchhändler Theodor Ackermann, ist im Alter von 85 Jahren gestorben.

Grafenwöhr. Der Oekonom Donhauser dahier fuhr mit einer Sense auf der Schulter auf dem Rad zum Mähen. Plötzlich stieß das Rad an einen Stein und Donhauser stürzte so unglücklich, daß ihm die Sense die Leber durchschnitt.

Ingolstadt. Einer der angesehensten hiesigen Bürger, der sich um das Wohl der Stadt große Verdienste erworben hat, Baumeister und Magistratsrath Michael Maier, ist in München an den Folgen einer Operation gestorben.

Jssigau. Der 14jährige Sohn Ernst des Bürgermeisters Rank dahier hat sich in der Scheune des elterlichen Anwesens, vermuthlich infolge plötzlicher Geistesstörung, erhängt.

Lambertsneukirchen. Es feierten vier Priester der Diözese Regensburg: Pfarrer Ernst Kraft in Lambertsneukirchen, Geistlicher Rath Jos. Malek, Stadtpfarrer in Erbendorf, freiresignirter Pfarrer Johann Mühlbauer von Oberalteich, Kommorant in Tunzenberg, und Pfarrer Jos. Schmid in Frauenzell ihr goldenes Priesterjubiläum.

Neuburg a. D. Im nahen Steppberg war der 25jährige Zimmermann Ludwig Meyer auf dem Neubau des Stadels der gräflich Moyschen Gutsverwaltung mit dem Aufstellen des Gebälkes beschäftigt, als er plötzlich das Gleichgewicht verlor und aus 6 Meter Höhe herabstürzte. Er erlitt eine Schädelzertrümmerung, die nach 2 Stunden den Tod herbeiführte.

Pasau. Hier wollte der 9jährige Sohn des Glasermeisters Kliment ein Stück Holz aus dem Inn holen, bekam aber das Uebergewicht und stürzte in den Fluß.

Reith. Das 3jährige Söhnchen der Gütlersleute Brunner in Reith a. V. (Niederbayern) fiel auf der Straße zu Boden und stieß sich das in der Hand gehaltene Messer in den Hals. Bis die Mutter hinzukam, war das Kind todt.

Runding. Die Austräglerseheleute Joseph und Maria Haberl in Runding bei Cham feiern demnächst in bester Gesundheit ihr goldenes Hochzeitsfest.

Vilshofen. Gastwirth Michael Brunner, Besitzer der Wirthschaft „Zur Eisenbahn" dahier, ist im Alter von 60 Jahren gestorben.

Württemberg

Stuttgart. Der Metzger Johann Bauer wurde bei seiner Einkehr in ein Stuttgarter Hotel von dem Oberkellner irrthümlich für einen ihm bekannten auswärtigen Wirth gehalten und als solcher dem Hotelier vorgestellt. Er benützte den Irrthum, um sich auf schwindelhafte Weise Geld zu verschaffen, indem er angab, daß er Wein eingekauft habe und daß er sich vorübergehend in einer Geldverlegenheit befinde. Er erbat und erhielt ein Darlehen in Höhe von 50 Mark. In anderen Fällen gab er sich als Fahnder aus, des weiteren als Reisender und als Privatier, der 12 Häuser und 2 Bauplätze besitze. In allen Fällen wurde ihm bereitwilligst mit Darlehen in Höhe von 4—20 Mark aus seiner momentanen Nothlage geholfen. Nach dem Empfang des Geldes ließ sich der Angeklagte nicht mehr sehen. Wegen 6 Fällen des Betrugs im Rückfall erkannte das Gericht auf eine Gefängnißstrafe von 7 Monaten.

Besigheim. Der wegen Unterschlagungen zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurtheilte frühere Schultheiß Benz von Löchgau ist im Zuchthaus an Wassersucht gestorben.

Deißlingen. Das Gasthaus „Zur Linde" brannte sammt Scheuer und Stall bis auf den Grund nieder.

Eningen. Hier wurde ein gut gebautes Haus des Schuhmachers Schlegel total niedergerissen, nachdem durch Umfallen einer Petroleumlampe und Explodiren des Behälters Feuer ausgebrochen war. Man nahm sich erst gar nicht die Mühe, mit Wasser Löschversuche zu machen.

Baden.

Nordrach. Vor Kurzem wurde der etwa 45 Jahre alte J. Ficht von hier durch die Gendarmerie in die Irrenanstalt Illenau gebracht. Ficht, der sich in guten Vermögensverhältnissen befindet, war krankhaft geizig. Jede Ausgabe verursachte bei ihm einen Tobsuchtsanfall. Kürzlich schlug er in einem solchen Zustande mit der Axt alles kurz und klein und bedrohte jeden, der ihm zu nahe komme, mit dem Tode. Die Behörde mußte schließlich einschreiten und durch die Gendarmerie die Ueberführung dieses offenbar geisteskranken Menschen veranlassen.

Pforzheim. Moritz Müller und seine Gemahlin feierten hier ihre goldene Hochzeit. Müller ist als früherer Bijouteriefabrikant und Mitglied des Männergesangvereins in weiten Kreisen bekannt; er konnte im Jahre 1908 mit dem Verein auch das goldene Sängerjubiläum begehen.

Mörsch. In dem Anwesen des Landwirths Ziegler brach Feuer aus, dem Scheunen, Stallung und Schopf zum Opfer fielen. Das Vieh wurde gerettet, dagegen sind sämmtliche Wagen und landwirthschaftlichen Geräthe verbrannt.

Nußloch. Sonnenwirth Heinrich Baust, 42 Jahre alt, früher Metzgereiinhaber in Wiesloch, wurde erhängt in der Scheuer aufgefunden. Das Motiv ist unbekannt.

Schwetzingen. Kürzlich mußte sich Rathschreiber Reichert wegen Nöthigung verantworten. Die von der Staatsanwaltschaft erhobene Anklage stand im Zusammenhang mit der letzten Bürgermeister - Wahl. Nach kurzer Verhandlung wurde der Angeschuldigte freigesprochen.

Rastatt. Kürzlich wurde der im Gasthaus zur „Krone" in Rastatt bediensteten Kellnerin Reinbold aus ihrem Zimmer der Geldbetrag von 39 Mark entwendet. Den Diebstahl hatte der in der gleichen Wirthschaft beschäftigte, 17 Jahre alte Hausburfche Wilhelm Becker aus Gernsbach begangen. Dar Urtheil lautete auf 4 Monate Gefängniß und 3 Tage Haft.

Wieblingen. Ein Unglücksfall ereignete sich hier. Die Pferde des Bürgermeisters scheuten, gingen durch und als zwei Arbeiter vom Bahnbau sie mittels einer Stange aufhalten wollten, rissen die Pferde diese mit und warfen einen der Arbeiter so unsanft zu Boden, daß er, erheblich verletzt, sofort in's Krankenhaus gebracht werden mußte.

Rheinpfalz.

Frankenthal. Das Dunkel, welches bisher über den Beweggrund des von dem ersten Direktor der „Frankenthaler Volksbank", Ferdinand Heintz, verübten Selbstmordes gebreitet war, lichtet sich. Nachträglich verlautet, daß der in guten Vermögensverhältnissen befindlich gewesene, nahezu 70 Jahre alte lebensfrohe Mann den Tod freiwillig gesucht habe, um Erpressungen zu entgehen, denen er in letzter Zeit ausgesetzt gewesen sein soll. Noch wenige Stunden vor seinem Ableben soll von einem jungen Mann versucht worden sein, von ihm Geld zu erlangen. Möglich, daß deshalb die Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel und die Einleitung eines Strafverfahrens wegen Erpressung zur Folge hat.

Kaiserslautern. Hier starb Direktor Butenschön der Pfälzischen Nähmaschinen- und Fahrräderfabrik vormals Gebrüder Kayser. Unter seiner zehnjährigen Leitung gelangte das Geschäft zu hoher Blüthe.

Landau. Beim Laden fand in Reichersdorf bei Landau a. J. der 22jährige Krämerssohn M. Lang seinen Tod in den Wellen der Vils.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Eine rohe Unthat, der vielleicht ein blühendes Menschenleben zum Opfer fällt, trug sich am Kanalthor in der Nähe des Von Pasteur zu. Der Lehrling Emil Oberle aus Ruprechtsau sollte für die dort beschäftigten Arbeiter Bier holen. Dem Arbeiter Engel vergaß er eine Flasche mitzubringen. Engel war über diese Vergeßlichkeit so erbost, daß er mit einem schweren Hammer nach dem Jungen warf und ihn so unglücklich traf, daß er einen schweren doppelten Schädelbruch erlitt und noch Verletzungen im Gesicht davontrug.

Aschbach. Der Gesammtschaden, den die Gemeinde durch das schwere Hagelwetter erlitten hat, das am Anfang Juni hier niederkam, wird von der Weißenburger Zeitung auf 100,000 Mark geschätzt.

Busendorf. In einen Kübel mit kochendem Wasser fiel das Söhnchen des Amtsgerichtsraths Dr. Tidick. Es wurde so schwer verbrüht, daß das Kind am anderen Tage an den Verletzungen starb.

Kronenburg. Kürzlich wurde das 6jährige Mädchen der Familie Munsch im Grasweg von einem Radfahrer umgerannt, sodaß es innere Verletzungen erlitt und nach der Klinik verbracht werden mußte.

Mühlhausen. Die von Paul Mennier gegen das Urtheil des hiesigen Landgerichts eingelegte Berufung wurde vom Reichsgericht verworfen. Mennier war wegen Verletzung der Wehrpflicht zu 600 Mark Geldstrafe verurtheilt worden.

Mecklenburg.

Schwerin. Die silberne Hochzeit beging der kommandirende General des 6. Armeekorps in Breslau, General Kurt v. Pritzelwitz, früher Divisionskommandeur in Schwerin, mit seiner Gemahlin Maria, geb. v. Eickstedt.

Friedland. Als der an der Kaiserstraße hierselbst wohnende Ackerbürger Rudolf Schultz mit seinem Fuhrwerk vom Felde nach Hause heimkehren wollte und sich vorn auf den Wagen gestellt hatte, fiel er durch einen Ruck plötzlich von diesem herab. Da die beiden Pferde nicht sofort zum Stehen kamen, ging der Wagen über Herrn Schultz hinweg, wodurch er einen Arm- und Beinbruch erlitt.

Krakow. General der Infanterie z. D. Bronsart v. Schellendorf auf Marienhof bei Krakow feierte unlängst sein 60jähriges Militär-Dienstjubiläum. Vom Kaiser war ein längeres, sehr huldvoll abgefaßtes Telegramm eingegangen. Ferner hatten der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Großherzog Friedrich August von Oldenburg, Prinz Heinrich 35., Reuß und andere Fürstlichkeiten und hochstehende Persönlichkeiten Glückwunschtelegramme gesandt.

Neustrelitz. Zu Oberlehrern ernannt wurden der bisherige wissenschaftliche Hilfslehrer am Gymnasium Carolineum Johann Heinrich Klempin und der Dr. phil. Hugo Schwarz aus Strelitz an der hiesigen höheren Mädchenschule.

Parchim. Nach kurzem Leiden starb hier der Lehrer a. D. Theodor Bohn, ein Veteran und Vorkämpfer der mecklenburgischen Lehrerschaft.

Rakow. Zum Herbst ds. Js. wird Lehrer Christian Koch hier pensionirt. Er war im ganzen 48 Jahre im Schulamte, davon 42 Jahre auf der hiesigen Stelle.

Rostock. Die Einweihung des neuerbauten physikalischen Instituts der hiesigen Universität hat kürzlich stattgefunden. Der Bau, ausgeführt nach dem Projekt und den im Verein mit dem damaligen Institutsdirektor Professor Dr. Dieterici in Kiel aufgestellten Plänen des Geheimen Bauraths Schlosser, ist in zwei Jahren vollendet und stand unter dessen Spezialleitung.

Oldenburg.

Oldenburg. In der Nacht wurde kurz nach 1 Uhr auf der Cloppenburger Straße in Osternburg die Brotausträgerin Prüfer erdrosselt und beraubt aufgefunden. Der Verdacht der Thäterschaft ruht auf einem 30jährigen Mann Namens Langhage, der von einer in der Nähe gelegenen Wirthschaft aus beobachtet wurde, wie er in der Nähe des Thatortes sein Fahrrad verließ. Langhage, der aus Bremen stammt, wurde verhaftet.

Löningen. Die Patres vom heiligsten Herzen Jesu beabsichtigen hier ein Konvikt zu errichten, vorausgesetzt, daß ihnen keinerlei Schwierigkeiten bereitet werden. Das Haus ist bereits zum Preise von 36,000 Mark angekauft. Die Gesellschaft wird dort etwa 150 Knaben aufnehmen und ausbilden können.

Freie Städte.

Hamburg. Zu Professoren hat der Senat die wissenschaftlichen Assistenten am Hygienischen Institut Dr. phil. Karl Lendrich und Dr. med. und Chir. Rich. Heino Trautmann ernannt. — Im Margarineprozeß wurde nach zweitägiger Verhandlung das Urtheil verkündet. Es lautet gegen den Angeklagten J. H. Mohr wegen fahrlässiger Körperverletzung in Verbindung mit fahrlässiger Nahrungsmittelfälschung auf 700 Mark Geldstrafe bezw. 70 Tag. Gefängniß. — Der Mitbegründer und Seniorchef des hiesigen bekannten Sibirienhauses Kunst und Albers, Herr Gustav L. Albers, ist im 73. Lebensjahre gestorben. Herr Albers wanderte im Jahre 1864 nach Wladiwostok aus und wirkte dort bis zu Anfang der 80er Jahre. Im Jahre 1880 gründete er mit dem bereits verstorbenen Herrn Kunst das erwähnte Exporthaus, das gegenwärtig zu den ersten hiesigen Ostasienhäusern zählt. — Beim Spielen ertrunken ist der im Hause Hinrichsenstraße 10 wohnende vierjährige Knabe Georg Friedrich Christoph Metz. Der Knabe hatte seine Schaufel einem mit ihm am Stichkanal spielenden Knaben geliehen. Als dieser die Schaufel in's Wasser warf, wollte der kleine M. nach seiner Schaufel greifen, fiel dabei in's Wasser und ertrank.

Bremen. Beim Streichen eines Giebels ist der Maler Jörgensen am Osterdeich durch einen Fehltritt etwa 10 Meter hoch von einem Gerüst abgestürzt. Er hatte bei dem Sturz einen Schädelbruch, einen Bruch des Unterkiefers und einen Armbruch erlitten. Auf der Fahrt nach dem Krankenhause erlag der Verunglückte seinen Verletzungen.

Lübeck. Durchgebrannt ist der Bureauvorsteher Petersen des hiesigen Rechtsanwalts Dr. Weber. Petersen benutzte die Abwesenheit seines Chefs, um die Kasse um etwa 2100 Mark zu berauben und abzureisen. Als das Bureaupersonal den Dienst antreten wollte, waren alle Schrankthüren u. s. w. verschlossen, sodaß die Arbeit vorerst nicht aufgenommen werden konnte.

Schweiz.

Aarau. Zum Präsidenten des Bezirksgerichts wurde gewählt Dr. Ernst, zu Bezirksrichtern Graf und Gisler, letzterer ist Sozialdemokrat.

Altstetten. Ein bedauernswerthes Unglück ereignete sich in dem Hause Hebelstraße 12 (Wehrlichschloß). Eine fünfzigjährige Frau Fischer wurde durch die Flammen einer explodirenden Lampe derart verbrannt, daß sie nach wenigen Minuten den Verletzungen erlag.

Biel. Vermuthlich infolge böswilliger Brandstiftung brannte die alte Mühle auf dem Rosiusplatze nieder. Eine verdächtige Person wurde verhaftet.

Lausanne. Hier starb im Alter von 58 Jahren Dr. Heinrich Stilling, von Kassel, seit 1890 Professor der pathologischen Anatomie und Physiologie der Universität Lausanne.

Genf. Kürzlich wurde der 36jährige Louis Beck von einer Manövrirmaschine am Bahnhofe Cornapin überfahren und getödtet.

Luzern. Es verunglückte beim Abstieg vom Pilatus nach dem Eigenthal beim sogenannten Heitertann der neunzehnjährige Steffen aus Luzern und erlitt schwere, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Martinach. Die Zwillinge des auf dem Bahnhof von Vernayaz stationirten Bundesbahnangestellten Pochon wurden von Bienen, die sie beim Bienenkorb gereizt hatten, zu Tode gestochen.

St. Gallen. Oberstleutnant Ruckstuhl (Herisau), bisher Kommandant eines Landwehrregiments, ist als Nachfolger des zum Obersten i. G. beförderten Zeerleder zum Kommandanten des 30. Regiments (8. Division) ernannt worden.

Winigen. Im sogenannten Hofholz ist das den Gebrüdern Siegenthaler gehörende Bauernhaus bis auf den Grund niedergebrannt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im Lokale des Athleticsportclub wurde der 18jährige Exportakademiker Josef Wowra durch einen unglücklichen Zufall von seinem Partner in die linke Leistengegend gestochen. Er erlitt eine innere Verletzung. — Kürzlich ist im Parlamentsgebäude, in dem Raume, wo die Karten für die Galerie ausgegeben werden, der 60jährige, unverheirathete Parlamentsdiener Matth. Eichhaber erschossen aufgefunden worden. Eichhaber wohnte in Währing. Er hat sich wegen eines unheilbaren Leidens getödtet. — Der Wiener Lehrerhausverein beging unlängst die Feier seines 25jährigen Bestehens. Welche Bedeutung der Verein in diesem Zeitraum für die Lehrerschaft erreicht hat, zeigen einige wenige Ziffern: Die Summe der Unterstützungen, welche der Verein an unverschuldet in Noth gerathene Mitglieder auszahlte, beträgt seit 1898 über 60,000 Kronen und überdies wurden 8000 Kronen Studienbeiträge geleistet.

Budapest. Der 13jährige Gymnasialschüler Johann Molnar hat sich in einem Klassenzimmer des hiesigen staatlichen Obergymnasiums zu erhängen versucht, doch wurde die That rechtzeitig entdeckt, so daß der Knabe gerettet werden konnte. Die Ursache des Selbstmordversuches ist ein schlechtes Zeugniß, das der Knabe nach Hause brachte.

Czernowitz. Hier ist der Sektionschef a. D. im Ministerium für Kultus und Unterricht Dr. Johann Ritter von Spaun im Alter von 70 Jahren an Herzschlag gestorben.

Graz. Zum Rektor der hiesigen Universität für das nächste Studienjahr wurde Dr. Franz Hauke, Professor des allgemeinen und österreichischen Staatsrechts, gewählt.

Karlsbad. Es wurde der Gräfin Thun-Waldstein aus einem Zimmer ihrer Wohnapartements in einem Hotel durch einen Einschleicher eine braunlederne Kassette gestohlen, in welcher sich Schmuckgegenstände mit Brillanten und anderen Edelsteinen im Gesammtwerthe von 50,000 Kronen sowie Toiletteartikel und ein Geldtäschchen mit geringem Geldinhalte befanden.

Klausenburg. Der Oberstleutnant im ungarischen Freiheitskampf Ignaz Horath, der Ehrenpräsident des historischen Reliquienmuseums in Klausenburg, der im 97. Lebensjahre steht, konnte seine Hochzeit mit der Witwe Frau Joseph Pothe feiern.

Mödling. Kürzlich fuhr ein Zug der Dampfstraßenbahn Hietzing-Mödling von Perchtoldsdorf gegen Brünn. Bei der Straßenkreuzung nächst dem „Felsenkeller" übersetzte das Fuhrwerk des Flaschenbierhändlers Stingl in demselben Moment, als der Zug die Strecke passirte, das Geleise. Die Lokomotive schleifte das Fuhrwerk eine Strecke weit mit. Dabei wurde Stingl vom Wagen geschleudert und schwer verletzt.

Pettau. In einem Orte der Umgebung von Pettau saß der Winzer Seischek mit seiner aus acht Köpfen bestehenden Familie beim Mittagessen, als plötzlich ein Blitz in das Haus einschlug. Der zehnjährige Sohn der Familie wurde getödtet, der Mann und die Frau wurden gestreift und brachen bewußtlos zusammen, die anderen Kinder wurden nur betäubt.

Prag. Zum Rektor der deutschen Technischen Hochschule in Prag für das Studienjahr 1911—1912 wurde der Professor für physikalische und Elektrochemie Ludwig Stroh gewählt.

Temesvar. Hier wurde der Pfandleiher Franz Löwinger ermordet und ausgeraubt. Man fand ihn Nachmittags gegen 4 Uhr, als das Geschäft gewaltsam geöffnet wurde, als Leiche. Mehrere Messerstiche in Hals und Brust, Schußwunden und Stockhiebe auf den Kopf hatten den Tod herbeigeführt.

Waidhofen a. d. Ybbs. Der hiesige Gerichtsoffiziant J. Huber stürzte in der Großen Prielgruppe ab und verletzte sich so schwer, daß er bald seinen Verletzungen erlag. Huber war ein erfahrener Hochtourist und auch ein brillanter Turner.

Luxemburg.

Dübelingen. Vor Kurzem machte der 41 Jahre alte Schankwirth Peter Sand von hier in einem Anfall von Geistesabwesenheit durch einen Revolverschuß seinem Leben ein Ende.

Pettingen. Es verunglückte der 40 Jahre alte Bergarbeiter Michel Mertens von hier in einer Grube zu Schlammenberg (Rollingen). Er wurde von einer herunterstürzenden Steinmasse am Kopfe getroffen und starb bald darauf.

Wiltz. In dem Anwesen des Schmiedes Nik. Betendorf zu Eschweiler brach Feuer aus. Haus, Scheune und Stallung, Möbel, die Ackergeräthe u. s. w. wurden zerstört. Der Schaden in Höhe von 8000 Fr. ist nur theilweise versichert.

Die Mode.

ußer Baumwoll = Voile, farbigem on und weißem, gesticktem Schwei- atist sieht man verhältnißmäßig ig andere Waschstoffe. Selbst praktische Kleiderleinen und die vorigen Jahre so reizvoll nach lardart gemusterten Wollmusse-, sonst typische Sommerstoffe, sind ener geworden. Dafür bürgern für elegante Sommerkleider mehr mehr solche Stoffe ein, die früher ein für Gesellschaftszwecke vorbe- ten waren, also vor allem die vie- leichten seidenen und halbseidenen offe mit Bevorzugung der schleier- igen Gewebe wie Seidenmusselin, ile = Ninon und Voile = Grena- e. Bedruckter Foulard dagegen ist Pendant zu Waschstoffen sowohl, auch zu wollenen Geweben gewor- n. Man nimmt keinen Anstand, zusammen mit Linon oder Leinen verarbeiten, ebenso wie man ihn ch mit glatten, leichten Seidenstof- n (Charmeuse und Surah) zusam- enstellt und recht hübsche Effekte da zielt, wo die Vorlage zwei kontra- rende Stoffe verlangt. Leinen hen wir in der Hauptsache zu

I.

Schneiderkostümen verarbeitet; es ist dann ein ziemlich grobfädiges, warm-töniges Gewebe (Farben wie Mandelgrün, Bronze, Lavendelblau, Ockergelb, Roth, Veilchenfarben u. s. w.), und man hebt es durch gestreiftes Leinen, oder auch durch glatte Seide in Schwarz oder im dunkleren Grundton, gelegentlich auch durch irgend eine krasse Farbe. Die letzten Pariser Modelle bringen solche Jackenkleider, bei denen der Garniturstoff auch die eine Rockhälfte bildet, und zwar meist die untere, durch die Tunika größtentheils verdeckte.

Einen wesentlichen Bestandtheil der Sommergarderobe bildet die Spitze oder der Spitzenstoff. Gewöhnlich sind es aber so breite Einsätze (jetzt bis 28 Zoll breit), daß sie vollständige Bahnen abgeben. Für Jacketts und Boleros werden meist nur Einsätze zusammengefügt; man thut es durch-

II.

aus nicht unsichtbar, vielmehr sucht man es so einzurichten, d. z. B. bei Jacketts je ein Theil durch einen Einsatzstreifen gebildet ist. Wo schmalere Theile nöthig sind, wie unter den Armen, wird oft ein ganz abweichendes Spitzenmuster eingefügt. Nun sieht es sehr apart aus, wenn diese Spitzenjacken oder Boleros noch mit den modernen Fransen garnirt werden, z. B. am unteren Rand und an den Aermeln. Man hat diese Fransen wohl im Charakter der verwandten Spitzenarten (also hauptsächlich Spachtel), nimmt aber ebenso oft seidene oder kunstseidene Fransen und Grelots. Nicht immer, aber häufig,

III.

erhält der Rock correspondirende Einsätze, und wo es paßt, ebenfalls Fransengarnitur.

Untrennbar vom Sommerkleide ist auch der Sonnenschirm; zuerst von großer Einfachheit, hat man ihm nun

IV.

auch größere Aufmerksamkeit geschenkt. Selbst die schlichten, hellfarbigen Schirme sind mit gesticktem oder plissirtem schwarzem Tüll überspannt und am Rand mit einer farbigen Blende oder einer leichten Stickerei verziert, der gleiche Tüll ergibt die Schleife am Stock. Andere Exemplare von rein sommerlicher Wirkung und zu den einfachsten Kleidern passend, sind nur mit bedrucktem, zartfarbigem Voile bespannt und innen mit leichter, weißer Seide gefüttert. Duftige Volants, plissirt und mit Valenciennes begrenzt, legen sich gegen den Innenrand. Jeder Schirmmacher fertigt wohl nach diesen Angaben einen zum Kleide passenden Schirm, den man nach Belieben auch mit Perlen besticken kann, wenn das Kleid in gleicher Weise verziert ist.

Ein höchst eigenartiges Sommerkostüm, aus schwarzem Atlas = Foulard, mit goldgelben Pünktchen, ist in unserem ersten Bilde (Fig. 1) dargestellt. Aus der Fichu-artigen Taille tritt ein Jabot aus rahmfarbiger Spitze hervor. Die Taille hat einen Spitzenzwischensatz und Kragen in derselben Farbe und wird auf der

V.

linken Seite mit Goldschnur und Quasten zusammengehalten. Der Rock besteht aus einer Tunika, welche über einem Untergewand aus ungemustertem schwarzen Atlas kreuzt, Die Tunika ist ebenfalls mit einem schweren Spitzeneinsatz versehen. Der zum Kostüm passende runde Hut ist aus schwarzem Stroh gefertigt und mit einer kronenartigen Aigketten-Garnitur versehen.

Durch Einfachheit und Eigenart zeichnet sich das im nächsten Bilde (Fig. 2) veranschaulichte Kleid für Mädchen im zarten Alter aus. Der obere Theil des Kleides, mit originell geschnittenem Joch und kurzen Aermeln, ist in einem Stück aus einem Lochstickerei = Stoff geschnitten und ebenso wie die Aermelsäume mit einer Reihe gehäkelter Bällchen verziert. Der untere Rocktheil ist aus gesticktem Volantstoff gefertigt und am Joch gekräuselt.

Ein hübsches Muslin = Kleid mit

VI.

dem beliebten Fichu = Effekt zeigt das nächste Bild (Fig. 3). Feiner Battist, mit rosafarbigen Knospenbüscheln überstreut, bildet den Kleiderstoff. Das Fichu ist mit Spitzenrüsche eingefaßt, ebenso die Aermel, und der Rock hat unterhalb der Kniehöhe drei faltige Volants, besetzt mit schmaler Spitze, und oben mit einem Bändchen aus schwarzem Sammt, der durch Spitze durchgezogen ist, abgegrenzt.

Ein praktischer Umhang für kühle Abende, in einfachem Schnitt und mit wenig Besatz, zeigt sich uns im nächsten Bilde (Fig. 4). Er wirkt besonders durch den klassischen Schnitt und das künstlerische Arrangement des Faltenwurfs. Der Stoff ist rahmfarbiger Kaschmir, doch kann man auch einen weichen Seidenstoff verwenden. Der Umhang hat keine Aermel, doch sind die weiten Aermellöcher mit Silberlitze oder Schnur eingefaßt. Ebenso werden die auf der Schulter zusammentreffenden Theile durch eine Silberverschnürung mit Schleife und Quasten zusammengehalten. Dasselbe Arrangement findet sich am unteren, vorderen Theile des Umhangs. Der Rücken ist aus einem Stück geschnitten.

Auf den Hüten und Turbanen ist ein reicher Blumenschmuck noch immer vorherrschend. Das im nächsten Bilde (Fig. 5) dargestellte Exemplar ist aus feinem, lavendelfarbigem Stroh und die Façon ist in anmuthigen Wellenlinien geformt. Herabfallende Syringenblüthen und Blätter bedecken die Krone fast vollständig.

Karirter Gingham mit ungemustertem Stoff wurde zu dem Modell des letzten Bildes (Fig. 6) verwandt. Für die Kimonobluse wurde der Stoff schräg geschnitten und über die Büste zieht sich in diagonaler Richtung ein Streifen, der mit weißem Röhrenbesatz eingefpaßt ist. Knöpfe und kleine dreieckige Stickerei = Ansätze geben der Bluse einen eigenartigen Schmuck. Auch die Aermel sind mit Stickerei eingefaßt. Der Rock ist unterhalb der Hüfte mit einem geraden Band aus Stickerei besetzt, ebenso der untere Theil des Rockes, als Abschluß des karrirten Stoffs, an den sich der ungemusterte Saum anschließt.

Illustration zu deutschen Klassikern.

Wie anders wirkt — — —

— — dies Zeichen auf mich ein. (Goethe: Faust I.)

Einer nach dem andern.

Kaum war der stolze Vater in's Zimmer getreten, um die Zwillinge zu betrachten, als die beiden Neugeborenen laut zu brüllen anfingen.

„Nun, nun," beruhigte der Vater, seine Hände hochhebend und von einem rothen Gesicht zum andern blickend, „immer nur einer — einer nach dem andern!"

Ein Pantoffelheld.

— „Na, wie geht's Deiner Frau, leidet sie viel?"

— „Ach, die leidet gar nicht, nicht mal, daß ich Abends an den Stammtisch komme."

— Kindermund. Einem Kinde werden die neugeborenen Zwillingsbrüderchen gezeigt. Da fragt es: „Sind die zur Auswahl?"

— Ein gutes Herz. „Heute Nacht habe ich geträumt, daß Du mir 50 Dollars gepumpt hast." — „Na, dann laß ich mich auch nicht lumpen — behalte sie, lieber Freund!"

Künstlerstolz.

— „Na, August, haste de Zweizentner-Anna 'n Antrag gemacht?"

— „Ja, se hat aber jesagt, det jinge nich, wo ick man bloß hundert Pfund wieje. det wär' 'ne Mesalliance."

Löwe und Schwiegermutter.

Dieselben wüthenden Züge,
Dasselbe Geknurr und Gebrumm
So ging's — es ist keine Lüge! —
Bei mir im Hause herum!

Und ich entdeckte mit Scheuen
Und wurde ganz blaß dabei,
Daß ähnlich dem grimmen Leuen
Die Schwiegermutter mir sei.

Ein anderes Loos ach! träf ich
Und schöner wär' ich heraus,
Wenn ich im Löwenkäfig!
Und nicht wieder ginge nach Haus!

Im Zoologischen Garten
Da stand wohl Mann für Mann,
Und alle die Menschen starrten
Den neuen Löwen an!

Und dieser knurrte und brummte
Und schlug mit dem Schweif um sich.
Und durch die Menge summte
Es: Der ist fürchterlich!

Ich wünschte, vorgedrungen
Zu sein an des Käfigs Rand,
Und als es mir gelungen:
Der Löwe schien mir bekannt!

Mangelhafter Erfolg.

„Haben Sie als Privatlehrer Ihr Auskommen?"

— „O, ich hätte es wohl, wenn meine Schüler nicht so oft das Bezahlen vergäßen!"

— „Was lehren Sie denn?"

— „Gedächtnißkunst."

— Ahnungsvoll. Madame: „Sehen Sie mal das schöne Meißener Porzellan, welches ich gekauft habe; es ist 200 Jahre alt." — Dienstmädchen (nachdenklich): „Ich glaube, bei uns wird's nicht so lange halten, Madame!"

Zu gut gemeint.

Einem Fürsten wird am Bahnhof zu Niederstelzenbach der Ehrentrunk kredenzt.

Der Fürst (nachdem er getrunken): „Hm — seltener Wein — Was für ein Jahrgang?"

Bürgermeister: „Alle durchonand — Herr Ferscht."

— Ein Schlauberger. Bekannter: „Wie brachten Sie denn Ihre Frau wieder zum Bewußtsein, nachdem sie Ihnen zum ersten Mal in Ohnmacht gefallen war?" — Junger Ehemann: „O, sehr einfach; ich flüsterte ihr zu, sie hätte sich mit ihrem neuen Kleid in einen Tintenflecken hineingesetzt; da hätten Sie mal sehen sollen...."

Ein „Grantiger".

„Photograph: „So und nun bitte ich — recht freundlich" —

Kunde: So — sonst nix; jetzt da schau her; wissens was, i zahl mei Geld — da kann i drein schaugn wie ich will."

Instruktion.

— „Herr Mayer, seien Sie gemäßigt freundlich zu der Kundschaft, so etwa wie ich zu Ihnen —

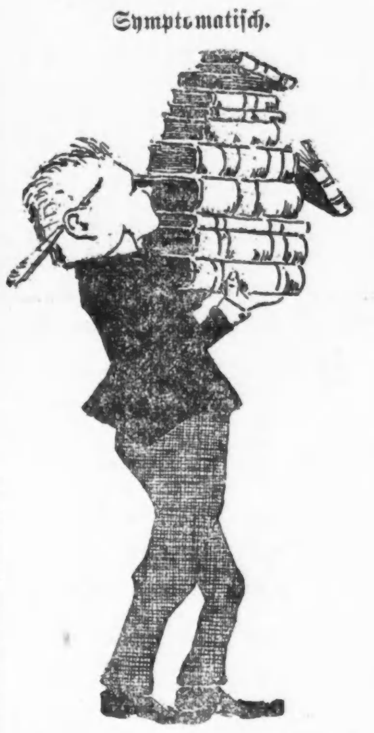
— aber nicht so, wie Sie zu meiner Frau, Sie Don Juan!" —

Wörtlich.

„Aber liebes Weibchen, warum kochst Du mir denn niemals mein Leibgericht?"

„Ja, weißt Du, Alwin, da steht im Kochbuch, daß man sechs Kochlöffel Sahne dazu nehmen soll, und ich habe doch nur im Ganzen zwei Stück!"

Symptomatisch.



Kontorbursche: „Allewetter, so scharf hat der Chef seine Außenstände noch niemals eingetrieben; diesmal scheint seine Aelteste einen erwischt zu haben!"

O weh!

Mutter: Schorschl, is der Vater immer noch im Wirthshaus?

Schorschl: Nee!

Mutter: Na, Gott sei Dank! Wo ist er denn?

Schorschl: Im Chausseegraben!

Zuversichtlich.

Sachse: „Härnse, Sie sin awer ä gemiedlicher Knobb, Sie sin gewiß aus Bärne derheeme?"

Berliner: „I bewahre!"

Sachse: „Awer härnse, dann hawen Sie ganz bestimmt wenigstens ä Tante in Bärne zu wohnen?"

Eben d'rum.

Junge Frau: „Ach Gott! Paul, Du willst schon wieder ausgehen! Wenn Du wüßtest, wie langweilig es Abends ist!"

Gatte: „Weiß ich ja, d'rum gehe ich aus!"

— Unter Freundinnen. „Mein Männchen ist ein Engel! Er ißt alles, was ich ihm vorsetze!" — „Also ein Würgengel!"

— Ein Tourist sah in dem Gasthause eines ganz kleinen Gebirgsdorfes ein Schild: „Ici on parle Français." Er fragt den Wirth: „Wozu brauchen Sie hier Französisch zu sprechen?" — „Hier kann doch keiner Französisch!" — „Aber da steht's doch!" — „Was? Das hat mir 'n Hausirer verkauft und gesagt, das thät' auf Latein'sch bedeuten: „Friede sei mit Euch!"

— Strafverschärfung. Gefängnißinspektor (zum jugendlichen Sträfling): „Barbier bist Du? Dann sollst Du hier die Gefangenen rasieren!" — Sträfling: „Ich bin aber erst Anfänger!" — Inspektor: „Na — dann die Rückfälligen!"

— Feuer. Einer wacht von dem Lärm der Feuerwehr auf. „Na, wo ist denn das Feuer", sagte er. „Hier nebenan in der Weinhandlung" sagt man ihm. — „Dann kann man ja beruhigt sein, da fehlt es nicht an Wasser." Sagt's und legt sich wieder schlafen.

Straußpolitik.

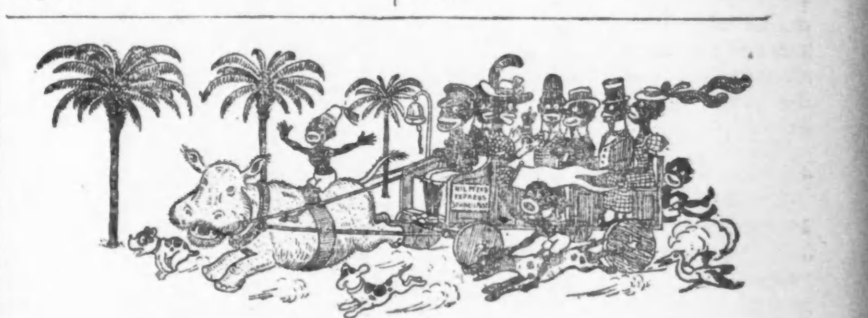
A.: Das war doch dein Freund Edgar.

B.: Ja, ich glaub's auch; seitdem er mich angepumpt hat, verbirgt er, sobald er mich sieht, seinen Kopf — im Stehkragen.

— Frohe Ueberraschung. Hänschen kommt eines Tages später als sonst nach Hause. „Wo warst Du so lange?" fragte ihn seine Schwester. — „Ich hab' nur Postbote gespielt; überall in der ganzen Straße hab' ich einen Brief abgegeben." — „Woher hast Du denn die Briefe?" — „Du weißt doch, die aus der Kommode, die mit einem rothen Bändchen zusammengebunden waren." Er hatte die — Liebesbriefe seiner Schwester ausgetragen.

— Der erste Gehversuch. Die fünfjährige Schwester: „Mama, komm doch bloß schnell her, das Baby geht auf den Hinterbeinen!"

— Taktik. „Sagen Sie, liebe Freundin, wie Sie denn das angestellt haben, daß Ihr Mann jetzt gar nicht mehr in's Gasthaus geht?" — „Das? Sehr einfach. Als er einmal wieder um zwei nach Hause kam, fragte ich: „Bist Du's, Karl?" — Nun, und mein Mann heißt doch Emil."



Nilpferd = Expreß = Schnellpost.

Uebermoral.

„Ick kann Ihnen sagen, Frau Nachbar'n wat die neien Miether in unser'm Haus stehlen, davon machen Se sich jar keenen Bejriff! Wenn man nich als Revansche ooch hie und da 'n bisken zujriffe, hätte man bald jar keene Sachen mehr!"

— Im Manöver. Sergeant (beim Schnellfeuer): „Cohn, schießen Sie nicht so ratenweise, Sie sind hier in keinem Abzahlungsgeschäft!"

Ein Vokativus.

A.: „Werde Ihnen mal 'ne Geschichte erzählen!"

B.: „Bin ganz Ohr!"

A.: „Nee so lang ist die Geschichte nich!"

Sprüche mit Anwendungen.

„Das ist mein Verhängniß!" — klagte die Köchin, da wollte sie ihrem bösen Rekruten einen Absagebrief schreiben, und es wurde immer wieder ein Lebesbrief daraus.

„Die Drahtseilbahn!" — antwortete Karlchen, als der Lehrer frug, was den Menschen so auf die Berge hinaufziehe.

„Das ist eine Uebertreibjagd!" — sagte Herr Müller zum Sonntagsjäger Windbacher, da behauptete dieser, auf der letzten Treibjagd zwanzig Hasen geschossen zu haben.

„Wie doch die Zeit vergeht!" — entgegnete dickfällig Baron Pumplinski, da sagte ihm Rentier Meier, daß es nun schon zwei Jahre her sei, seit ihm Ersterer 20 Dollars schulde.

„Da kann ich noch eins trinken!" — sagte Student Pump, da hörte er, wie der Wirth für zehn Pfennige Kreide holen ließ.

„Besser ist besser!" — sagte der Schusterjunge, da streute er sich noch Zucker auf die Sirupsschnitte.

„Viel Kinder, viel Segen!" — sagte der Kirchendiener, da strich er schmunzelnd am Sonntag Nachmittag die ansehnlichen Kindtaufstrinkgelder ein.

„Ich durchschaue Dich!" — sagte der alte Schuster Pechdraht, da hatte er einen Stiefel in der Hand, dessen Sohle vollständig durchlöchert war.

„Ich trage alles Meinige bei mir!" — sagte der Musensohn, da hatte er lauter Pfandscheine in der Brusttasche.

— „Warum sitzen Sie denn fortwährend vor dem Klavier herum? Sie können doch gar nicht spielen!" — „Nein, aber die anderen auch nicht, solange ich hier sitze."

— Galgenhumor. „Du, Sepp, süh ens ding Stiefeln an — watt sin die kaputt!" — „Ja, weeßt de, dat kütt von mingen Hühneroogen — die hann nämlich su en durchbohrenden Blick!"

Das Duell.

Novellette von Marie Holzer.

Ein grauer, seelenloser Morgen. Ueberall mattes, fahles Dämmerlicht, das sich erst langsam tastend zum Leben durchdringt, zu Gluth und Glanz, und jetzt erst leise spähend, suchend und lauschend über die schlafende Erde schleicht, ehe es sie wachküßt zu neuem Leben. Die Straßen und Gärten innerhalb der Stadt noch im duftenden, feuchtschimmernden Nachtgewand. Die Bäume am Wegesrand und die geschlossenen Blüthen scheinen zu nicken und ab und zu ein vergessenes, verlöschendes Nachtlicht am bleichen Himmel. Nebelschleier weben langsam in der Luft und spielen wie schwebende, kreisende Wolken um die schlanken Thürme und behäbigen Kuppeln der alten Stadt.

In raschem Tempo fährt der leichte, geschlossene Wagen durch die stillen, menschenleeren Gassen. Man hört sein Gerassel noch lange nachhallen und manche Fensterscheibe klirrt leise.

Die drei Herren lehnen schweigend in den weichen Polstern. Und jeder denkt an die kurze Szene, die sich vor wenigen Tagen zu später Abendstunde im hellerleuchteten, glänzenden Saal des großen Kur-Hotels des internationalen Badeortes abgespielt.

Ein paar frivole Worte, von einem hämischen Lächeln begleitet, absichtlich maliziös pointirt, eine rasche Antwort im Rausch des Temperaments gesagt, ein Heer neugierig aufhorchender Zuschauer an allen Tischen ringsum, die beleidigte Dame, an deren Ehrenhaftigkeit nun Niemand mehr glaubte, Thränen in den Augen, und jetzt fuhren zwei junge Leute einem schweren Schicksal entgegen. Denn jenseits des Weges, dort auf der kahlen Sturmwiese, dem verödeten Stoppelfeld lauerte vielleicht der Tod auf einen von ihnen.

Der junge Diplomat war bleich und seine Augen waren wie erloschen; kein Haß brannte darin, keine Empörung, kein Leid mehr, nur müde, wehmüthige Resignation.

Mühsam suchte er jetzt seine Gedanken zusammen, um die endlose Bangigkeit der nächsten halben Stunde zu verkürzen und da umspielte ein mattes Lächeln seine vollen, schön geschwungenen Lippen.

Es ist halt ein Va Banque Spiel. Fall' ich, nun, dann ist's aus. Blumen werde ich bekommen, viele, viele duftige, leuchtende Blumen, und Thränen werden mir schon nachgeweint werden — die arme Mama — ja nicht dran denken, und die kleine Lotte und vielleicht auch die stolze, hochmüthige Baronin, eine Festung, die nicht fallen wollte, schade, jedenfalls ein schönes Ende auf dem Schlachtfelde der Ehre.

Ein glänzender Schlußstein einer jungen Diplomaten-Laufbahn, ein volltönender Schluß-Akkord im Leben eines jungen Menschen der großen Welt.

Schön eigentlich fortzugehen, wenn uns das Leben noch tausend Verheißungen zuflüstert und noch keine Enttäuschung gewinkt, wenn die Wünsche in Erfüllung enden, nicht in Entsagung; mitten im Aufwärtsgehen, nahe beim leuchtenden Gipfel, von wo es wieder hinabsteigen heißt.

Gar nicht übel, wahrhaftig! Und wenn er das Opfer ist, das wäre ja bei einem Bischen Gerechtigkeitssinn der Natur nur das Selbstverständliche, er, der Beleidiger, ich derjenige, der sein Leben für die Ehre einer Dame einsetzt — das Prestige, tagelang Gesprächsstoff in allen Boudoirs zu sein, in den Foyers der Theater. Ich höre sie alle tuscheln und reden, fragen und lächeln. Habt ihr schon das Neueste gehört? v. Hagen hatte ein Duell mit einer fremden Fürstlichkeit, einer Durchlaucht. Eine wirkliche Aureole gibt einem das, man ist plötzlich interessant geworden, fällt auf, wird gesucht, für meine Karriere entschieden ein Vortheil. Eine Versetzung wird wohl kaum ausbleiben und dunkle geheimnißvolle Sagen werden mir von Ort zu Ort folgen, meinen Weg umspielen, glühender Märchenspuk mit lockenden Augen.

Und Frauengunst und Frauenliebe werden meine Begleiter sein und vielleicht wird auch zum Abschied jene Festung fallen, die sich so lange standhaft gehalten.

Wer weiß, ob nicht ganz, ganz tief in meinem Innern, aus einer jener dunklen, räthselhaften Quellen, deren Ursprung wir kaum verfolgen können, jener Gedanke aufgeleuchtet und mich zu dieser schroffen Erwiderung angestachelt hat. Hm, ja, wer kann das wissen, wer hat allezeit den Muth, bis in den purpurnen Schlund der Seele hinabzusteigen?

„Es wird ein schöner Tag heute," sagte endlich Rittmeister Baron Werden. „Nur bei der Sache sein, Hagen, mit allen Sinnen, mit allen Fibern dran denken, den Feind zu vernichten, wenn schon das der Preis sein muß."

„Ja, Werden, werde schon mein Möglichstes thun. Denn wahrhaftig zum Sterben ist es heute zu schön, und Kraft und Lebenslust kreisen mir in allen Adern. Na, 's ist eigentlich nur die dumme Frühlingsluft mit ihrem Schmeichelgeflüster, mit ihren Rebellen-Gelüsten; das geht auch vorbei vor dem düsteren Schatten. Berlyn, meine letzten Wünsche kennen Sie. Mutter schonend vorbereiten, sehr schonend, ja, mit diplomatischer Kunstfertigkeit."

Er biß sich auf die Lippen und sah eine Weile hinaus.

„Lotte einen Gruß u. s. w., der Baronin jenes große Bild „Das Irrlicht", jenes jungen Meisters, der so früh starb. Sie kennen es; das Mädchen, das das schwanke Irrlicht trägt und das des Abends, wenn es dunkel geworden, durch die Finsterniß leuchtet, wie ein seltsamer Spuk. Es paßt mit seinem blauen Licht so gut in ihr Boudoir, sie soll es nehmen als Zeichen meiner Verehrung bis über den Tod hinaus. Das will viel heißen, mehr als ein Lebender zu geben vermag. Treue bis über's Grab, das klingt schön, fast zu schön. Na — da wären wir ja."

Die Herren stiegen aus. Der Wagen fuhr langsam zurück und verschwand; eine weite Ebene lag vor ihnen, im Hintergrund tauchte wie ein dunkler Schatten ein Hügelgelände auf, in weiter Ferne niedrige armselige Häuser und daneben ein schwarzer, schweigender Wald. Ein kleines Stück blauer Himmel brach sich lachend durch das lichte Wolkenmeer Bahn, ganz im Westen lag die silberne Schale des erbleichenden Mondes. Ein leiser Windhauch fächelte die Grasbüschel am Wegesrand und die kleinen Feldblumen erschauerten.

Ein rasches Gefährt, ein Ruck und der nicht mehr ganz junge, hochgewachsene Fürst, mit den zwei Herren seiner Begleitung, stieg aus. Hinter ihm in einem zweiten Wagen ein Arzt und sein Gehilfe.

Die Herren begrüßten einander stumm. Rittmeister v. Werden zog die Uhr.

„Noch zwei Minuten fehlen auf fünf."

Der Baron, des Fürsten Sekundant, nickte. „Stimmt."

Der Platz wurde abgeschritten, einmal, zweimal. Die Waffen geprüft. Ein schwacher Versöhnungsversuch gemacht, der mit einem abwehrenden Lächeln von Seiten v. Hagens erwidert wurde, mit einem ernsten Kopfschütteln von Seiten Seiner Durchlaucht.

Der Arzt und sein Gehilfe gingen ein paar Schritte seitwärts. Die Gegner stellten sich einander gegenüber.

Der Rittmeister zählte mit heroischer Kommandostimme: „Eins, zwei, drei."

Der erste Schuß ging fehl. Der zweite streifte v. Hagen am Arm und versengte den Aermel. Ein dritter Schuß pfiff durch die Luft, durch die athemlose Morgenstille und lautlos sank der Fürst zusammen.

Der Arzt kam herbeigeeilt, beugte sich über den Gefallenen, riß ihm die Weste auf, horchte. Eine bange Weile verging, man hörte das leise Flattern und Flügelschlagen aufgeschreckter Sperlinge.

„Vorüber," sagte der Doktor endlich. „Mitten ins Herz. Ein Menschenschicksal hat ausgespielt."

Er stand auf.

Die Herren traten alle herzu und umstanden schweigend, bewegt, erschüttert die Leiche. Eine Hand streckte sich Hagen entgegen, aber er sah sie nicht. Er sah nichts als den Todten mit dem bleichen, eingefallenen Gesicht, den festgeschlossenen Lippen, den gekrümmten Fingern und den kalten, glanzlosen Augen.

„Todt," er murmelte es mit den Lippen, um sich den Sinn des Wortes zu vergegenwärtigen. Der Mann todt, der noch vor wenigen Tagen gelacht, gescherzt, den man umringt, gefeiert, umschmeichelt, der noch vor wenigen Augenblicken gesprochen, geathmet, dem noch Tausende von Hoffnungen die Brust geschwellt, dessen Herz noch tausende Wünsche durchzogen, dem die Zukunft gelacht, der noch geträumt und gestrebt, geschaffen und gerungen, der vielleicht Großes geleistet hätte, Gutes gethan, Hohes, Unsterbliches. Mit dessen Existenz er vielleicht das Leben einer liebenden Frau zugleich vernichtet, die ahnungslos seiner harrt mit offenen Armen, mit sehnsüchtigen Lippen. — Wer weiß, ob er nicht auch Kindern den Vater geraubt, die Hand, die sie geführt, die sie gestützt, die sie leiten wollte zu des Lebens Höhen, zu des Lebens Schönheit, der ihnen des Lebens dunkle Räthsel lösen wollte. Und die er nun sinnlos gebrochen, in tollem Affekt, nein, nein, mit ruhiger Ueberlegung, mit sicherem, wohlgezieltem Schuß.

Er hatte gerichtet aus gedankenloser Nachgier, aus Eigennutz, aus Eigenliebe ein Leben zerstört mit frevler Hand, seinen Lauf gehemmt, der vielleicht ein Siegeslauf hätte werden können. Ein Menschenleben vernichtet, ein Menschenleben, das das Heiligste ist, was es auf Erden gibt, dem all unser Denken, all unsere Sorge, all unsere Liebe gilt. Und eine Frau wird ihn schmähen, Kinderthränen seinen Weg düngen, eine Mutter ihm fluchen. Und diese Schuld wird ihn wie eine schwere, schwere Last zu Boden zerren, daß er sich niemals wird aufrichten können, das Gespenst des Todten wird ihn überallhin verfolgen, ihm jede lichte Stunde verdunkeln, jede Freude überschatten.

Unversöhnt ging er fort, kein Blick traf ihn mehr; keinen Druck der Hand, der um Vergebung gebeten, nahm er mit in jenes dunkle, ewige Reich. Und warum das alles. Einer Dirne halber, an die er keinen Augenblick geglaubt und die er doch aus eitler Selbstüberhebung schützen wollte.

Eines Vorurtheils halber — eines Wahnes halber — ein Menschenleben zerstört aus Uebermuth — aus Verblendung.

Ein Gottesurtheil gefällt von sündiger Menschenhand. —

Sein Körper bebte wie im Fieber, seine Schläfen pochten und seine Lippen waren heiß und trocken.

Die aufgehende Sonne sendete die ersten glühenden Strahlen auf die blühende Frühlingserde und spielte leise, wie liebkosend mit dem bleichen, leblosen, straffen Haar des Todten.

„Kommen Sie, Hagen," sagte Baron Werden. „Was nützt das Grübeln, das ist das Leben, das sind des Lebens grausame Gesetze."

Ein Reiter kam herangesprengt, quer über das Feld. In raschem Galopp. Es war der Reitknecht seiner Durchlaucht.

„Ist mein Herr todt?"

Eine schweigend-bejahende Gebärde von Seiten der Umstehenden.

„Herr Rittmeister Baron Werden, ich komme im Auftrag meines todten Herrn, und bitte Sie, hier vor allen Zeugen diesen Brief laut zu verlesen; es ist sein Testament. Der letzte Wille eines Heimgegangenen, daß auf der Stätte seines Todes in aller Gegenwart dies Schriftstück verlesen werde. So lautete sein Befehl heute Morgen vor seiner Wegfahrt und ich erwartete das Resultat des Zweikampfes bei jener Hügelkette. Darf ich mich entfernen?"

Der Rittmeister nahm den Brief und nickte.

Spannung lag auf allen Zügen. Ungeduld. Ein dunkles Gefühl des Mißbehagens und der Neugierde.

Der Gehilfe des Arztes zog sich auf einen kurzen, befehlenden Blick des Rittmeisters zurück. Die sechs Herren blieben im Kreis stehen. Der Arzt legte eine Decke unter den Kopf des Todten und drückte ihm die Augen zu.

Der Rittmeister wartete eine kurze Zeit, dann nahm er den Säbel aus der Scheide und schnitt mit einem Ruck der scharfen, feingeschliffenen Spitze das Couvert auseinander.

„Meine Herren, das Leben war mir immer ein Spiel, das ich meistern gelernt habe und das ich gespielt mit immer wachsender Virtuosität. Und alle Menschen, die mir begegnet, waren mir unterthan, waren die Töne meines seltsamen Instrumentes, auf dem ich all die Melodien spielte, die mein krauser Sinn erfand; in einem langen Jahr, das weit, weit hinter mir liegt, habe ich meinen Glauben eingebüßt, meinen Glauben an das Echte und Gute, an das Wahre und Rechte, und eine dunkle Stunde hat mich über die Brücke geführt vom Sein zum Schein, mich den Werth des Scheines gelehrt, für den uns kein Preis zu hoch ist."

Die Herren sahen sich verwundert an. Hagen wippte ungeduldig, gequält mit dem rechten Fuß auf und ab. Der Rittmeister legte seine Kappe auf die Erde und fuhr sich nervös mit dem Taschentuch über die Stirne.

„Weiter, bitte," sagte der Baron.

„Ich habe meine Rolle meisterhaft zu Ende gespielt, an meiner Todtenstätte stehen fünf Herren der großen Welt. Ich bin als Kavalier gestorben, wie ich gelebt auf einem fremden Eiland, das nur mit Vorrechten Privilegirter gepflastert ist. Im ritterlichen Zweikampf besiegt, liege ich hingestreckt von der stolzen, vornehmen wohlgepflegten Hand eines Diplomaten, der einst die Geschicke seines Vaterlandes mitbestimmen wird — und nehme ich in den Tod nichts mit, als ein Lächeln über des Lebens Thorheiten."

Der Rittmeister bückte sich und setzte die Kappe wieder auf, die Sonne flimmerte ihm vor den Augen.

„Soll ich weiter lesen?" fragte der Baron.

Der Rittmeister schüttelte den Kopf.

„Ja, Herr v. Hagen, der Mann, mit dem Sie sich geschlagen, ist nicht seine Durchlaucht Fürst zu Barnhagen und Breitenfeld, ist nicht der ehrwürdige Nobile, für den Sie und alle Welt mich gehalten, sondern er ist, Haltung, meine Herren, der frühere Kellner Martin Dobler, der ein langes, banges Jahr im Zuchthaus gesessen, mit Mördern und Betrügern auf einer Bank, wie vor wenigen Tagen mit Ihnen, meine sehr geehrten Herren; der spätere Hochstapler Herr v. Bergen, dessen Fährte seit Jahren die Detektivs aller Länder verfolgen. Jetzt sind sie mir auf der Spur, und das Duell, das ich provozirt, und dessen Ausgang ich geregelt — es war kein Zufall, denn ich bin ein guter Schütze, Herr von Hagen — war ein Sprung in die Tiefe, war meine Ehrenrettung vor dem unabwendbaren Schicksal. Uebergeben Sie mich meinen Häschern."

Die Stimme des Rittmeisters war zu einem Geflüster herabgesunken. Seine Lippen zitterten. Um den Mund des Arztes spielte ganz leise ein feines, kluges, maliziöses Lächeln. Die anderen hatten nur den einen Gedanken, wie man dieses dunkle Geheimniß, das sie alle kompromittirte, bewahren könne, in die Nacht des Vergessens versenken für alle Zeit.

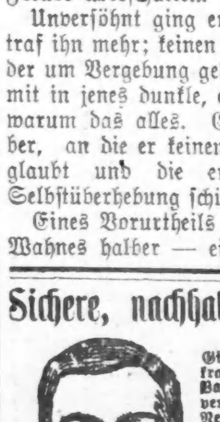
Der junge Diplomat stand wie vom Schlag gerührt, alles Mitleid war ausgelöscht, das Gewissen schwieg, das Weh war versunken; er fühlte nur die brennende Scham, hintergangen worden zu sein, verlacht, verspottet, verhöhnt — unmöglich gemacht für ewige Zeiten.

Er, der künftige Gesandte, der feinnervige Diplomat, der Aristokrat mit dem blanken Schild, das Generationen rein und fleckenlos erhalten, der sein Land vertreten, bei Hofe repräsentiren sollte, er war im Duell einem Hochstapler gegenüber gestanden, einem Kellner, einem Zuchthäusler. Ein Schurke hatte ihn drangekriegt, hatte sein frevelhaftes Spiel mit ihm getrieben, hatte seine Zukunft vernichtet, seine Karriere untergraben, hatte ihn gesellschaftlich unmöglich gemacht.

Der Wagen kam langsam näher. Der Todte wurde auf die Tragbahre gelegt und eine schwarze Decke über ihn gebreitet. Der Arzt wollte sich grüßend entfernen.

Da sagte Rittmeister Baron Werden entschlossen: „Meine Herren, morgen findet in aller Stille die Bestattung Seiner Durchlaucht des Fürsten Barnhagen und Breitenfeld statt, bitte, wollen Sie sich vollzählig an seinem Grabe einfinden."

Sichere, nachhaltige Heilung



für Gift im Blut, Hautkrankheiten, Wunden, Varikose Vergrößerung, verlorene Lebenskraft, Nervenleiden, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und alle Krankheiten, die Männern eigen sind.

Die vielen geheilten und befriedigten Patienten, die wir als gesund und gekräftigt entlassen, nachdem sie von anderen Spezialisten erfolglos behandelt wurden, liefert uns den Beweis, daß unsere Methoden die besten sind, die es gibt. Wir verlegen uns nicht auf die nachtheiligen, schnell heilenden Operationen und unsere Kunden sind mit den von uns erzielten Erfolgen zufrieden.

Ihr könnt unsere Behandlung ohne einen Cent beginnen und uns bezahlen, nachdem wir Euch geheilt haben. Wir wollen eine Gelegenheit, Euch zu beweisen, daß wir alle kranken, mißtrauischen Männer heilen können.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt nach Fragebogen oder sprecht vor.

CHICAGO MEN-SPECIALIST, CO.
25 West Adams Str., Chicago.
Ij9.16.23.30

Ein glücklicher Tag.

Aus dem Leben eines Strohwittwers.

Von Ottilie Czuba.

Bei Tische ging es sehr laut zu. Frau Singer hatte ihrem Manne sehr energisch erklärt, sie gehe diesen Sommer mit den Kindern nach Heringsdorf; darauf erhoben die Jungen ein wahres Freudengeschrei, in das die Kleinsten jubelnd einstimmten, obgleich sie nicht wußten warum. Herr Singer kam infolgedessen vorläufig und auch etwas später nicht zu Worte.

„Ich habe unsern Arzt konsultirt," begann die kleine rundliche Frau, „er findet die Luft in Baden viel zu schlecht, unsere Kinder müssen stärkende Seeluft haben."

„Aber —" mehr konnte Herr Singer nicht sagen, denn seine Frau fiel ihm ins Wort:

„Du hast Bedenken wegen unserer Villa in Baden? Sei ohne Sorgen, als umsichtige Frau habe ich schon daran gedacht, die Villa ist halb und halb schon an ein junges Paar vermiethet, das da ungestört seine Flitterwochen verleben will. Dr. Krause hat mir die Leute sehr warm empfohlen, er kennt sie sehr gut."

„Soll ich denn allein hier in Wien bleiben?" erwiderte Herr Singer verzweiflungsvoll.

„Du kannst doch nicht fort, wenn Du so viel im Geschäfte zu thun hast." Uebrigens, was willst Du? Du wirst Dein Zimmer, Deine Ordnung haben, dafür werde ich sorgen. Du wirst im Hotel speisen, was Du Dir immer so sehr lobst und kannst jeden Abend ungestört mit Deinen Freunden zubringen, wonach Du Dich so sehr sehntest."

„Sieh, liebe Sidonie," sagte er zärtlich, ohne ihre letzte Rede zu beachten, „eigentlich könnten wir den Sommer hier in Baden verleben, und dann machen wir im Herbst eine Reise, etwa nach Oberitalien!"

Aber da kam er schön an.

„Das hast Du mir schon als Braut versprochen, seitdem sind zehn Jahre vergangen, Oberitalien habe ich jedoch noch immer nicht gesehen. Nein, mein Herr Gemahl, Reisen auf der Landkarte liebe ich nicht, übrigens hat der Arzt mir und den Kindern Seeluft verordnet, und dabei bleibt es. Du wirst doch keine kranke Familie haben wollen?"

„Lisi nimmst Du natürlich nicht mit?" meinte ihr Ehegemahl mit gut gespielter Gleichgiltigkeit; er suchte zu retten, was noch zu retten war. Lisi war der Name der Köchin, die ein besonderes Geschick für die Zubereitung der Lieblingsspeisen des Hausherrn besaß.

„Du willst wohl, daß wir uns alle in Heringsdorf einen Magenkatarrh holen? Nein, lieber Rudolf, Lisi und Susi gehen mit, ich muß meine Bequemlichkeit haben, wenn ich mit den Kindern reise. Dein Zimmer wird die Hausmeisterin aufräumen."

Herr Singer senkte das Haupt, er gab den ungleichen Kampf auf, und nachdem er somit schweigend seine Einwilligung gegeben, wurde das Reiseprojekt lebhaft besprochen.

Für das Haus Singer kam nun eine unruhige Zeit, alle möglichen Lekleidungskünstler fanden sich ein; Schachteln, Körbe, Koffer speicherten sich auf. Decken und Teppiche wurden eingekampfert, Spiegel und Bilder verhängt, kein Ding blieb an seinem Platz, die ganze Wohnung roch entsetzlich nach Mottenpulver und Naphtalin.

Auch aus des Herrn Zimmer waren die Teppiche und Vorhänge verschwunden. „Es könnten Motten hineinkommen," meinte seine Frau. Die Nippsachen wurden eingepackt: sie könnten beim Abstauben zerbrochen werden. Die Möbel wurden überzogen, „damit sie die Sonne nicht ausziehe", und zum Schluß sah das Zimmer so ungemüthlich wie nur möglich aus.

Dann kam der Tag der Abreise. Unter Thränen wurde Abschied genommen, traurig kehrte Herr Singer allein in seine sonnendurchglühte, eingekampferte Wohnung zurück.

Tagsüber nahmen ihn seine Geschäfte in Anspruch. Abends wollte er seine Freunde aufsuchen, aber er fand keinen daheim; mißmuthig, verdrießlich schlenderte er durch die Straßen, eine fast krankhafte Sehnsucht nach seinem ehemaligen, stillen, kühlen Sommersitz ergriff ihn, aber er konnte doch nicht den fremden Bewohnern Fensterpromenaden machen. Er fühlte sich recht vereinsamt. Einige Tage schlich er so dahin und kam zu der Erkenntniß, daß es kein bedauernswertheres Loos gebe, als das eines Strohwittwers.

Da kam ein Sonntag. Er war Nachmittags hinaus nach Baden gekommen, er wußte es selbst nicht wie. Ueberall wimmelte es von Ausflüglern, aber er sah fast gar keine Bekannten, und wenn er Jemanden traf, bemerkte er nur den Ausdruck des tiefsten Bedauerns auf den Gesichtern; er las ganz deutlich in den Mienen: „Der arme Mann bei dieser Hitze in Wien."

Er kam gegen das Helenenthal zu; ach, wie schön wäre es, wenn seine Familie da wäre. Dort lag im Garten versteckt das kleine Haus. Der kleine Brunnen plätscherte melancholisch; Sonntagsstille rings umher. Nicht das Jubelgeschrei seiner Buben, nicht das Freudengeheul vom Dackel hallte ihm entgegen. War die Villa denn überhaupt bewohnt?

Neugierig trat er näher. Jetzt stand er in der halboffenen Thür und blickte in sein Eigenthum, das eigentlich nicht mehr sein war.

„Wünscht der Herr vielleicht etwas?" fragte eine klare Frauenstimme. Er murmelte etwas vor sich hin, das niemand verstehen konnte und zog grüßend den Hut. Auf der Bank unter der Hängebirke, wo sich sonst immer das Dunkel bequem machte, saß eine junge Dame in einem einfachen hellen Kleid. Sie erhob sich und trat näher, eine hübsche Erscheinung mit einem pikanten Gesicht und lebhaften dunklen Augen.

„Mein Name ist Singer," sagte er mit einer Verbeugung, „ich komme —"

„Ach, der Herr Inspektor! Sie wollen gewiß das Haus besichtigen, wir sind sehr zufrieden hier, es ist so still, so ruhig, sehr angenehm zu wohnen; bitte, nehmen Sie Platz." Sie wies auf einen Sessel neben sich.

„Das freut mich sehr, gnädige Frau, aber —"

„Ach, Sie meinen, daß gerade diese Stille vielleicht langweilig wird?" unterbrach ihn die lebhafte junge Dame. „Wir haben bis jetzt in Pest gelebt, in dem richtigen Großstadttrubel, jeden Tag ein Fest, ein Bankett, schließlich wird man dessen auch müde."

„Es ist mir ein Vergnügen zu hören, wie Sie und der Herr Gemahl sich hier so wohl fühlen."

„Mein Herr Gemahl?" wiederholte sie spöttisch und sah ihn dabei so von unten herauf mit ihren schwarzen Gluthaugen an, daß es Herrn Singer ganz warm um's Herz wurde.

„Ach, die Herren, die halten es nicht lange in einer idyllischen Sommerfrische aus, die brauchen Theater und Kaffeehaus, ihre Spielpartie, ihren politischen Klatsch. Sie sind natürlich nicht verheirathet?"

„Gnädige Frau sind eine ausgezeichnete Menschenkennerin," lachte er amüsirt, „also gänzlich unverheirathet." Er lachte noch immer, wenn er der fünf Buben gedachte, die er eigentlich verleugnete, und seiner energischen kleinen Frau. Man plauderte und amüsirte sich, die Zeit rückte vor, er merkte es nicht, ein Bedienter hatte sich schon einigemale gezeigt und war wieder verschwunden. Plötzlich sagte sie liebenswürdig: „Wollen Sie bei einem einfachen kalten Aufschnitt mein Gast sein? Ich soupire allein, und da ich Sie vielleicht auch Niemanden entziehe—" Er erschrak, stammelte eine Entschuldigung wegen seines langen Besuches, jedoch sträubte er sich schließlich nicht, als sie ihre Einladung wiederholte.

Sie stand auf, winkte dem Diener, flüsterte ihm einige Worte zu, worüber dieser ein sehr erstauntes Gesicht machte.

„Und der Herr Gemahl?" fragte Herr Singer etwas zaghaft, als sie wieder neben ihm Platz genommen hatte.

„Was haben Sie nur immer mit meinem Herrn Gemahl? Kann ich denn wissen, wo der sich herumtreibt?" rief sie fast ärgerlich. Herr Singer lachte und rieb sich die Hände. Zwischen dem jungen Pärchen hatte es unbedingt einen Streit gegeben. Der Herr Gemahl war auf und davon gefahren und hatte sein schönes Frauchen allein zurückgelassen. Deshalb ihr Aerger, wenn er nur nach ihm fragte. Sie langweilte sich offenbar gründlich, obwohl sie es nicht eingestehen mochte und hatte ihn auch nur deshalb eingeladen. Doch es plauderte sich gut mit ihr, sie war so heiter und schien so gar nicht trostbedürftig. Und er hätte sie so gerne getröstet. —

Das Souper wurde servirt, es fehlte nicht an dem Feinsten und Besten, man konnte bei Sacher nicht besser speisen. Dazu die köstlichen Weine und ihm gegenüber, magisch durch das vom rothen Seidenschirm gedämpfte Lampenlicht beleuchtet, das reizende Frauchen mit seinem neckischen Geplauder, seinem lustigen Lachen. Ihm war es, als sähe er seiner Jugend wieder ins Auge. Seine ganze Heiterkeit erwachte, übermüthig ließ er seinem Humor die Zügel schießen. Die Stunden flogen nur so dahin, erst das ferne Schlagen einer Uhr schreckte ihn empor. Herrgott, wenn er noch den Zug erreichen wollte, mußte er eilen. Er sprang auf, dankte ihr für die heiteren Stunden, für ihre Gastfreundschaft, und sie blickte ihm, während sie ihm die Hand reichte, lachend in die Augen.

„Vielleicht sehen wir uns morgen wieder, wenn Sie vorüber kommen," und damit nickte sie ihm zu und schlüpfte ins Haus.

Er stürzte in die Nacht hinaus, erreichte noch glücklich den Zug und kam nach Wien, er wußte nicht wie. Erst der entsetzliche Geruch des Mottenpulvers, der durch alle Ritzen u. Fugen aus den anderen Zimmern in das seine drang, führte ihn in die nüchterne Wirklichkeit zurück. Beim Entkleiden merkte er, daß ihm der Ehering fehle. Wo war er hingekommen? Er durchsuchte alle Taschen und fand ihn endlich in der Westentasche. Jetzt fiel ihm ein, er hatte den Ring eingesteckt, als ihn das reizende Weibchen in der Villa für unverheirathet hielt. Mit einem Lächeln sperrte er in in den Schreibtisch ein.

Er war sehr beschäftigt, aber als der Nachmittag kam, mußte er sich selber gestehen, wie er die Stunden zählte. Früher als sonst wurde das Kontor geschlossen, und er saß im Kupee, ohne recht zu wissen wie. Wenn ihn seine Frau in dem eleganten Sommeranzug mit der Blume im Knopfloch gesehen hätte, sie hätte ihren Gedanken gewiß Worte verliehen. Als er wieder beim Gitter erschien, kam ihm eine Frauengestalt in einer kostbaren Toilette entgegen.

„Wie reizend von Ihnen, daß Sie gekommen sind!" rief sie, indem sie ihm beide Hände entgegenstreckte. Er erfaßte dieselben und küßte sie abwechselnd, was sie nicht zu bemerken schien.

„Ich bin glücklich, meine Gnädigste, so empfangen zu werden. Meine kühnsten Träume sind verwirklicht. Ja, lachen Sie nur, Sie haben mich heute im Traum umschwebt."

„Als guter oder böser Engel?" neckte sie.

„Jedenfalls als lieber Engel," seufzte er.

Er ging durch den Garten, durch den er so oft mit seiner Frau gegangen, aber kein Gedanke an sie beschäftigte ihn, er sah nur die hübsche Frau mit den lachenden Augen neben sich. Endlich machten sie bei einem Ruheplätzchen halt und ließen sich plaudernd nieder.

Sie hörten es nicht, daß ein Wagen heranrollte und sich die Gartenthür öffnete, und unter einem festen Männerschritt der Kies knirschte. Plötzlich schrie die junge Frau auf und eilte durch einen Seitenweg dem Hause zu. Ehe Herr Singer sich noch fassen konnte, fühlte er seine Hand wie mit eisernen Klammern umspannt, und eine zornige Stimme schrie ihn an:

„Sie werden mir Genugthuung geben, vor meinen Revolver werde ich Sie stellen, Sie Nichtswürdiger, Sie Verführer! —"

Der Mann konnte vor Wuth nicht weiter sprechen.

„Um Gottes willen, was ist geschehen?" murmelte Herr Singer todtenbleich mit schlotternden Knien.

„Sie fragen noch? Sie sind hier eingedrungen, um meine Frau zu verführen! Aber Sie entkommen mir nicht, ich werde mit Ihnen abrechnen."

„Hilfe! Hilfe!" schrie Herr Singer, er glaubte nicht anders, als einen Wahnsinnigen vor sich zu sehen.

Auf seinen Ruf kam die Schöne herbeigestürzt. „Ach, gnädiger Herr, die Gnädige ist ja gar nicht zu Hause, sie ist gestern früh nach Pest gefahren. Es war ihr hier zu langweilig, dann hatte sie auch noch Toiletten zu probiren, die nicht fertig geworden waren, und Sie hatten doch gesagt, Sie kämen erst in acht Tagen zurück."

„Nach Pest?" wiederholte der Fremde mechanisch, indem er seine Hand von seinem Opfer sinken ließ. „Und wer ist denn dieser Herr da?"

„Ach, gnädiger Herr, das ist der Herr Hausinspektor. Er kam nachsehen, ob alles in Ordnung sei, und da erklärte ich ihm gerade, daß der Sparherd rauche," fügte sie mit großer Zungengeläufigkeit und einem allerliebsten Knix hinzu.

„Entschuldigen Sie vielmals, Herr Inspektor, meine Heißblütigkeit; doch stellen Sie sich vor: Ich bin seit sechs Wochen verheirathet und habe eine sehr hübsche Frau; ich muß in Geschäften nach Berlin reisen, komme unvermuthet zurück, sehe im Garten ein Pärchen, das intim zusammen plaudert, die Dame entflieht, ihre Toilette ist die meiner Frau — würden Sie da nicht den Mann niederschlagen, in dem Sie den Räuber Ihres Glückes vermuthen müssen?"

„Die gnädige Frau hatte mir das Kleid versprochen," suchte sich das Kammerkätzchen zu entschuldigen, „da wollte ich es einmal probiren." Dann zog sich das Mädchen zurück. Herr Singer machte ein Gesicht, dessen Ausdruck nicht eben geistreich zu nennen war. Erst nach und nach begriff er den Zusammenhang. „Ich muß mich empfehlen," sagte er hastig, indem er nach dem Hut griff und davonstürmte.

„Sie werden den Sparherd richten lassen, Herr Inspektor!" schallte ihm die Stimme des Herrn nach, aber er hörte es nicht mehr, er sah auch nicht, daß das Mädchen am Fenster stand und ihm zuwinkte. Nur fort, fort von hier!

Mit einem früheren Zuge dampfte er in die Stadt zurück, und bald saß er einsam bei einem Krügel Bier in seinem Stammlokal.

Als seine Frau zurückkehrte, empfing er sie mit stiller Freude. „Wie ist es Dir ergangen?" fragte sie nach der ersten Begrüßung.

„Schlecht, Liebe, recht schlecht, das traurigste Loos hat doch ein Strohwittwer!"

„O, Du hast doch gewiß viel frohe Stunden genossen?" forschte sie.

„Nur einen glücklichen Tag," sagte er, „doch das erzähle ich Dir ein andermal!"

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „**Jugendfreund.**" Jeder sein eigener Arzt. **Männer** erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden. Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die Deutsche Auflage 1911 wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Private Clinic,
181—6. Avenue, New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago „Abendpost. 3mai,mifonli

20-Mule Team Borax, 5-Pfund Packet.. 29c	Oliven-Oel, bestes importirtes, Quartflasche... 79c	Listerine, $1.00 Größe Flasche, speziell zu....... 53c	Absorbent Watte, ein Pfund Rolle, zu....... 16c	Maryland Malt Whisky; $1.00 Flasche, zu....... 49c	Golden Liew Bug Killer Quartbüchse.. 39

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Unsere sämmtlichen $25 bis $40 Geschneiderte Suits zu $15

Zweiter Floor

Eine Offerte, von der jede Dame welche für einen geschneiderten Suit Verwendung hat Gebrauch machen wird — Ihr werdet finden

Reiche importirte Worsted Suits. Feine Chiffon Broadcloth Suits. Franz. farb. u. weiße Serge Suits. Fancy Bedford Cord Suits. Elegante Satin Coat Suits. Feine Seide Rajah geschneid. Suits. Novelty Mischung Coat Suits.

In schwarz, navy, grau, lohfarbig und fancy Mischungen, alle neuesten Modelle, kurze Coat-Effekte, feinstes Seidefutter, passend für den Anfang der Herbst-Saison; Gr. für Damen u. Misses, einschl. extra große Nummern, Büste 44—54, $25, $30, $35 u. $40 Werthe, keine zurückbehalten, Auswahl zu... **$15**

$8 und $10 volle Länge leichte Herbst-Coats für Damen, von Worsted Mischungen, Mohairs, Panamas, schlicht geschneid. Effekte — in schwarz, Navy u. farbig, Montag, die Auswahl, **4.98**

$10.00 frühe Herbstkleider für Damen— reinw. franz. Challies, feine Foulards, Messalines, Pongee, Taffetas, Seide Eoliennes u. Chiffons; — eine große Partie in dunklen und hellen Farben, ganz von Kleidermachern hergestellt — Auswahl zu....... **5.98**

$4, $5 und $6 geschnid. u. f'cy waschbare Coat Suits — große Sailorkragen, schlicht geschneid. Effekte, in lohfarbig, rosa, blau u. anderen Schattirungen— spez. für morgen Verkauf markirt zu dem bemerkenswerth niedr. Preis.. **$1.50**

$20 bis $25 hochfeine geschneiderte Herbst-Damen-Coats— volle Länge, Auswahl von Effekten, feine Satinkragen, od. f'cy Braid Besatz, neue Mischungen, Serge, Seide Rajah und and. Herbststoffe —Auswahl, Montag, zu **9.98**

200 kurze geschneid. Coats, passend für die kühlen Abende, reinwoll. Coverts, Serges, Panamas etc., wth. bis zu 5.00 — Auswahl.. **1.98**

100 gute Qual. schwarze Taffeta Seide Coats, — überall Stickerei, Braid besetzt od. schlicht geschneid., kurze und volle Längen Styles, wth. bis 7.50 — Auswahl.. **2.98**

$8 und $10 Damen-Kleider, von figurirt. Waschseide, niedr. Hals u. kurze Aermel, besetzt mit Spitzen,- die Auswahl zu............ **3.50**

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

39 Adams Strasse, Zimmer 60

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntag 10 bis 12 Uhr Vormittags.